Schau-Bühne
Der Wunder GOTTES
in den Wercken der Natur:
Oder/
Teutsche
Physic,
Worin
Die Lehr-Sätze deutlich erklä-
ret: Mit Experimenten bewiesen:
Zum Nutz der menschlichen Societät,
und Erbauung des Gemüths/ appli-
ciret werden;

Eröffnet
durch
THEODOR,
Ein Mitglied der Königl. Preußischen
Societät der Wissenschafften.

Cassel,
bey Johann Bertram Cramern/
Im Jahr 1732.

Schau-Bühne Der Wunder GOTTES in den Wercken der Natur:

Oder/

Teutsche Physic,

Worin Die Lehr-Sätze deutlich erkläret: Mit Experimenten bewiesen: Zum Nutz der menschlichen Societät, und Erbauung des Gemüths/ appliciret werden;

Eröffnet durch

THEODOR,
Ein Mitglied der Königl. Preußischen Societät der Wissenschafften.

Cassel,
bey Johann Bertram Cramern/
Im Jahr 1732.

Dem
Hoch- und Wohlgebohrnen/
Hoch-Edl. Gestrengen Herrn/
HERRN
Reinhard Ludwig
von Baumbach,
Erb-und Gerichts-Herrn auff
Tannenberg und Nentershausen ꝛc.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Wie auch
Dem
Hoch- und Wohlgebohrnen/
Hoch-Edl. Gestrengen Herrn/
HERRN
Wolffgang George
Henrich von Baum-
bach/
Erb-Herrn zu Nassen-Erffurt
und Harhausen/ Herrn zu Rip-
pershausen/ Schrecks-
bach/ rc.

Hoch- und Wohlgebohrne/ Hoch-Edle Bestrenge/

Insonders Hochgeschätzte/ geneigte Herren und Gönner!

DAs allereedelste Geschöpff unter allen/ welche der grosse Schöpffer durch den Winck seiner Göttlichen Allmacht hervor

vor gebracht / ist der Mensch. Es sey / daß man seine wunderbare Bildung / oder seine inwendige Neigungen zu grossen Geschäfften / und weiters Hinaussehen bis zur Ewigkeit / betrachtet / so findet sich in demselben was herrliches / was großmüthiges und was bewunderns-würdiges / so von der Weißheit seines Schöpffers redet / und ihn von allen andern Geschöpffen unendlich weit *distinguiret*. Es hat der allein weise GOtt den Menschen / das redliche und vernünfftige Geschöpff / gleich als in die Mitte gestellt / zwischen

den Schöpffer und das Geschöpff / als einen Beschauer der obern und untern Welt. Dreyerley lebendige Creaturen finden sich in diesem grossen All: Einige bestehen nur aus dem Leibe / als die unvernünftige Thiere / welche bloß vor die Welt geschaffen / und nach ihrer kurtzen Lebens-*Periode* aufhören zu seyn: Andere sind Geister / die ohne Leib bestehen / welche zur Ewigkeit geschaffen: drittens Menschen / die aus Leib und Seel bestehen / und beydes zur Zeit und Ewigkeit geschaffen. Der Mensch ist ein kurtzer Begriff der gantzen Welt /

und konte von den Alten mit allem Recht die kleine Welt genant werden. Das Haupt ist gleichsam das Gewölbe und Obdach des Himmels / an welchem die Augen als hell-leuchtende Sterne funckeln. Wie GOtt ist der *Primus Motor*, und erste Beweger der grossen Welt / so ist die Seele / *Divinæ particulæ Auræ*, so zu reden / das Theilchen der göttlichen Lufft / gleichsam ein Statthalter GOttes: Das Hertz ist das *Ocean* und Meer der kleinen Welt / welches durch den Umlauff des Bluts / durch alle Adern / als Flüsse /

seinen Lebens-Safft dem gantzen Cörper mittheilt: Die aufsteigende Dünste sind der Nebel / die Thränen sind der Regen: das Wachen ist der Tag / und das Schlaffen die Nacht / da alle Thüren des Hauses geschlossen / ausser den Ohren / die als Nachtwächter gleichsam auf der Hut stehen. Die Vergnügung ist der heitere Himmel / da kaum ein Wölckgen zu sehen: die abwechselnde *Fatalit*äten des Glücks und Unglücks gleichen dem Aprill-Wetter / da Sonnenschein und Regen abwechseln. *Plato* nennte den Menschen einen um-

umgekehrten Baum; dann wie ein Baum von unten aufwerts wächst/ so wächst der Mensch von oben abwerts; das Haupt ist die Wurtzel/ der Leib ist der Stamm/ Arm und Beine sind die Aeste. Ein Baum hat seine Adern und Zäser/ die allen seinen Theilen den Lebens-Safft mittheilen. Die *Medulla spinalis* ist der Haupt-Stamm der Adern/ so durch den Rückgrad gehet/davon alle Nerven entspringen. Uberdas/ durchkriechen die Blut-Adern alle Winckel des menschlichen Leibes/ so daß nicht das geringste Plätzgen übrig blei-

het / dahin die *Venæ Capillares* oder Haar-Adern / das nöhtige Blut nicht solten hinführen: so daß / wo man nur die Haut mit einer Nadel ritzt / Blut folget. Wie ein Baum / wann er aus einer untauglichen salpetrichten Erde / den Safft empfängt / vom Brand und andern Zufällen belästiget wird: also entstehen bey dem Menschen / durch ungesunde Speisen allerhand Zufälle / und wann endlich die gantze *Disposition* des Leibes verderbt und abgenutzt / folgt der Tod. Nicht nur findet sich in dem Menschen ein kurtzer Begriff / der grossen Welt /

Welt / sondern er ist auch ein Bild der drey Hauptstände; des Nehrstandes / des Wehrstandes und Lehrstandes. Der Mensch ist gleichsam ein wanderndes Hauß / die Augen sind die Wächter des Leibes / die alles observiren / und als *Referendarii*, der Seelen Nachricht geben, von allen / was sie von nahe und fern bemercken: Die übrige Sinnen bringen auch ihre Botschafften; Das Hauß ist der Pallast / worin die Seele / als eine Königin *residiret*: Die Lebens-Geister sind ihre Trabanten / wodurch sie den gantzen Leib *comman-*

di-

diret. Die Brust ist durchs *diaphragma* von dem Unter-Leib abgesondert / wie das Haupt von der Brust / damit es seine Lebens-Geschäffte / unter so vielen Einwickelungen ungehindert verrichte. Diß *Apartement* ist mit Rippen / als Pallisaden / verwahret / damit das Hertz / Lung und Leber / in ihren Verrichtungen nicht gehindert werden / und in dem Hertzen / als einer *Officin* der Lebens-Geister und des Bluts / der Abgang durch neue *recrouten* ersetzt werde. Der Mund ist die Pforte / durch welche Speise und Tranck dem Leibe mitgethei-

theilet wird. Die Zähne sind die Mühle / so die Speise zermalmen und zur Verdauung bequem machen. Die Arme / Hände / Finger und Füsse beschützen und vertheidigen den Menschen / und wehren nach ihrem Vermögen alle Gewalt ab. Die Seele ist nicht allein der *Gouverneur* des Leibes / sondern vertrit auch die Stelle eines Lehrers ; sie siehet zurück aufs Vergangene / und schwingt sich / gleich als im Augenblick / zur Betrachtung des zukünfftigen / sie steiget mit ihren Gedancken bis hinauff zum Himmel / und betrachtet

die Quaal der Verdammten in der Hölle / sie warnet durchs Gewissen / bestraffet / dräuet / gibt Raht / und lehret was gut und böß / und was zu thun und zu lassen sey: sie regieret den Leib / nud besorget dessen Wohlseyn / so / daß auch in dieser Welt / wie in einer wohl eingerichteten Stadt / eine gute Policey geführet werde: Wie zu Friedens-Zeiten ein Land wohl bebauet / Städte und Dörffer bewohnet / die Strassen sicher / Handel und Wandel im schwang gehet / so findet sich der Mensch wohl / wann alle Haußtheile des Leibes

des ihr Werck thun: Und
wann die Seele durch Busse/
Glauben und Gottesfurcht
heiliglich würcksam ist/ folgt
die *Approbation* des Statt-
halters Gottes/ des Gewissens/
und alsdañ findet sich Vergnü-
gung und Zufriedenheit/ wel-
che die Seele sucht zu erhalten/
durch eine tapffere *resolution*,
alles abzuwehren/ was sie aus
dem *Centro* ihrer Ruh wil
setzen: In Creutz und Wider-
wärtigkeiten/ weiß sie sich ver-
nünfftig zu besitzen: sie betrübt
sich nicht zu sehr/ und weiß
Vernunfft-Gründe gnug be-
zubringen; alles mit einer ge-
hei-

heiligten Großmuth zu uber-
winden / was ihr der *Supremus Dictator* und *souveraine*
Gebieter zuschickt: die völlige
Persuasion von Gottes Vatter-Liebe / und die Uberzeugung / daß ihr alles zum besten
diene / macht / daß sie in allem
überwindet / und nichts wider
ihren Willen empfindet / weil
sie nichts anders will / als was
GOtt will. Uber die eitele
Dinge der Welt erfreuet sie
sich nicht allzuhoch; weil solches
etwas kindisches ist / und alle
vergängliche Dinge mehr in
der Einbildung verheissen / als
sie in der That besitzen: sie hält
einen

einen jeden Tag vor glücklich/ und überwindet alle *Calamit*äten/ weil ein jedes Böse auch etwas Gutes mit sich führet: darum verderbt sie den gegenwärtigen Tag nicht/ mit dem ängstlichen Verlangen eines glücklichern/ oder mit der Furcht eines unglücklichern/ und geruhet völlig in der allezeit guten Providentz Gottes. Gleichwie nun in diesem Wunder-Gebäude des grossen Schöpffers/ das edleste Theil die Seele ist/ so ist die Tugend/ wann sie durch die Weißheit/ die um Gottes Thron ist/ geheiliget ist/ der beste Adel der

Seele; diß sind die beste Meublen / womit sie ausgezieret wird. Ein Stern darff keines Goldes zu seinem Glantz/ und die Seele keine Schmincke zu ihrer Schönheit : SIBIMET PULCHERRIMA MERCES, die Tugend ist ihr selbst eigener Lohn: das Glück folgt ihr auf dem Fuß ungebeten nach/ wie der Schatte dem Cörper: Sie läst sich so wenig verbergen/ wie ein Licht unter einem Scheffel/ das seine Strahlen allenthalben durchschiessen läßt/ ja sie ist etwas unvergängliches/ welches auch nach dem Tod überbleibet:

VIVIT POST FUNERA VIRTUS. Es ist zwar zu bedauren/ daß wir in einem eisernen Welt-Alter leben/ da man von diesem Adel der Seele gar zu wenig Wercks macht/ und da man sich fast schämet/ das anzusehen/ was den Weg zur wahren Weißheit und Tugend bahnet; jedoch ist die Tugend nicht so gar aus den Hertzen der Helden verbannet/ daß das edle Gemüht/ welches zur Weißheit gebohren/ solte ein Knecht des hinfälligen Leibes werden/ und sein Wohlseyn und Vergnügen auf den Triebsand eines gläntzenden

Staubs / und auf das schlüpffrige Wesen des blinden Glücks bauen. Es finden sich noch im̃er edle Gemüther / die weiter sehen / und die / was ihnen die gnädige Providentz an irrdischen Gütern des Glücks mitgetheilet / so brauchen / daß sie sich dadurch destomehr aufgebracht finden / den Geber alles Guten desto besser kennen zu lernen: und die in seiner unschätzbaren Gnade ihr höchstes Vergnügen suchen und finden.

Sie werden mir erlauben / Hoch- und Wohlgebohrne Herrn / daß dieselbe unter deren Zahl rechne: die Ehre so ich

ge-

gehabt dieselbe keñen zu lernen/ und der vergnügte Umgang/ so mir gegönnet worden/ samt den erbaulichen Gesprächen / überzeugen mich völlig/ daß sie *plaisir* davon machen/ in der Weißheit und tieffen Erkäntniß Gottes zu profitiren. Ich komme nicht/ Hoch-Edl. Wohlgeb. Herren/ Ihnen etwas zu sagen/ was sie nicht vorhin schon wissen/ sondern nur Anlaß zu geben denen Wundern Gottes in den Wercken der Natur tieffer nachzusinnen: dann auch die grosse *Æstim*, die Dero Tugend verdienet/ vor aller Welt an den Tag zu legen. Solten sie

diß geringe Werckgen Dero Einblicks würdigen/und etwas drin finden/ so Dero *Approbation* werth sey/ wird solches mich zu mehrern Diensten aufmuntern. Empfehle Ihro Hoch-Wohlgebohrne Gnaden samt Dero Hoch-werthen Familien in die theure Obhut des allgenugsamen Jehovas/ und verbleibe

Ihro Hoch-Edl. Hoch-
wohlgeb. Gestr. Herrl.

ergebener Diener
Conrad Mel.

Vor-

Vorrede:

Günstiger und geneigter Leser!

ES hat sich der grosse GOtt/ in zweyen Büchern offenbaret: In dem Buch der Heiligen Schrifft/ und dem Buch der Natur: Ob zwar jenes allein vollkommen gnug/ GOttes Eigenschafften und den Weg zur Seligkeit daraus zu lernen: Diß aber allein/ nicht anreichig/ zur Erforschung/ wie GOTT des Sünders GOtt unverletzter Heiligkeit könne werden / und wie ihm zur Befor-

derung der Seelen Heyl und Seligkeit/ müsse gedienet werden: so hat sich dennoch der weise Schöpffer/ in den Wercken der Natur nicht unbezeugt gelassen/ so daß ein aufmercksamer Betrachter der Wunder GOttes in den Wercken der Natur/ dadurch kan aufgemuntert werden/ die Tugenden GOttes zu preisen/ und mit David zu sagen: Psalm 104. HErr/ wie sind deine Wercke so groß/ du hast sie alle weißlich geordnet/ und die Erde ist voll deiner Güte; Denn die Himmel erzehlen die Ehre Gottes/ und die Veste verkündiget seiner Hände Werck. Ps. 19. Diß grosse Buch der Natur/ und dessen zwey Blätter/ ich meyne Himmel und Erde/ leget GOTT

alle

alle Tage vor unsern Augen offen/ und wird doch von den wenigsten daraus erkant. Die meinsten Menschen se- hen die Geschöpffe GOttes/ ohne tieffes Einsehen an/ und finden nicht/ was darin verborgen ligt: Sie ge- brauchen die Creatur/ welche un- ter den Händen solcher Usurpateur seuffzet / aber nicht zum Lob ihres Schöpffers. Um nun Anlaß zu geben/ die Wunder GOttes / aus dem Buch der Natur kennen zu lernen/ habe ich diesen Entwurff ge- macht/ zum Lob meines GOttes/ und zur Erbauung meines Nächsten. GOtt hat mich in einen Beruff gestel- let/ da ein Theil meiner Arbeit ist/die studirende Jugend/zu allerhand nütz- lichen Wissenschafften anzuführen: Weil dann nun unter andern Collegiis, di Physic zu tractiren/ nützlich und nöthig gefunden/ habe die Physical- Warheiten/ denselben aufs deutlichste

beyzubringen/ mich bemühet/ auch befunden/ daß die Arbeit nicht ohne Nutzen abgangen: da aber auch andere Liebhaber dieser Wissenschafft/ denen das Manuscript in die Hände gerahten/ geurtheilet/ daß dasselbe vielen würde angenehm seyn/ wañs zum Druck befodert würde/ habe bey müssigen Stunden/ dasselbe in gegenwärtiger Form ausgefertiget. Die Lehr-Art ist so eingerichtet/ daß vorerst der Satz einer jeden Materie/ aufs deutlichste vorgestellet/ hernach durch Experimenten erläutert/ uñ mit einer zum Zweck dienenden Historia Naturali vermehret worden. Da auch diese Wissenschafft viele Vortheile an Hand gibt/ die zur Oeconomie dienen/ habe dieselbe dem Leser/ bey Gelegenheit mittheilen wollen. Die Welt hält sonst gemeiniglich zurück/ mit solchen Dingen/ da man lieber den Nutzen vor sich allein behält/ als

als gemein macht: Weil ich aber überzeugt bin / daß solches sündlich / und wider die Liebe des Nächsten sey / habe einige Experimente, so aus eigener Erfahrung probat gefunden / wohlmeynend mittheilen wollen: Und versichere / daß Dinge darin eröffnet / die / wañ sie wohl angebracht werden / von einem unvergleichlichen Nutzen seyn.

Damit endlich auch des Haupt-Zwecks nicht verfehlet würde / diese Arbeit zu GOttes Ehren zu thun / und der Jugend Anlaß zu geben / ihren Schöpffer / durch gute Gedancken aus Betrachtung der Geschöpffe zu verherrlichen / und sich zu geistlichen Meditationen beyzeiten zu gewehnen / habe die Theologische Betrachtungen beygefüget. Die Lehr-Art wird der geneigte Leser nicht übel deuten / weil dieselbe zu mehrer Aufmunterung also eingerichtet / auch

von

von Platone und andern alten Philosophen gebraucht worden; sonderlich da auf gleiche Art/ bey Zusammenkünfften/ die Zeit mit dergleichen innocenten Recreationen besser paßiret werden kan/ als durch sündliche Gespräche/ wodurch GOtt erzürnet/ der Nächste beleydiget/ und das Gewissen verletzet wird. Mit unnützen Wort-Weißheiten/ verfänglichen Fragen/ scholastischen Distinctionen, und dergleichen Undingen/ die nur ein leeres Hülsenwerck seyn/ worin wenig Körner solider Warheiten zu finden/ und die endlich auf ein Wort-Gezänck hinaus lauffen/ habe dem Leser nicht verdrießlich fallen wollen: sondern die Sache selbst/ so deutlich als müglich war/ vorstellen wollen. Da es auch vor ein Stück von Babels Intriguen achte/ die Wissenschafften/ und was zur allgemeinen Besserung

und

und Erbauung dienlich/ unter die De-
cke der Lateinischen Sprache zu verste-
cken/ wie dann auch die Egyptier darin
getadelt werden/ daß sie ihre Weiß-
heit unter den obscuren Hieroglyphi-
schen Sinnbildern verbargen/ und
nur denen ins Ohr rauneten/ die mit
Verlust vieler Zeit und grosser Ar-
beit/ erst die Geheim-Sprache der
Gelehrten musten verstehen lernen/
ehe sie die Gedancken ihrer Schreiber
errahten konten/ auch eben solches
eine Ursache ist/ daß die Barbarey/
Unwissenheit uñ Aberglauben so weit
eingerissen/ habe diese Wissenschaft/
nach dem Exempel anderer Nationen/
als Engländer und Frantzosen/ in un-
ser bekanten Sprache vorstellen wol-
len; Damit auch denen/ die der Latei-
nischen Sprache unkundig/ dadurch
möchte gedienet werden. Der ge-
neigte Leser/ nehme diese Arbeit so
aufrichtig auf/ als sie gemeynet:

Fin-

Findet dieſelbe Approbation, ſol die Special-Phyſic, auch mit der Zeit/ wann GOtt Leben und Geſundheit gönnet/ eine Teutſche Metaphyſic oder

Lehre von den Geiſtern/

folgen.

Das

Buch der Natur:

Oder,

Teutsche Physic.

Darin

Die Natur-Kunde kurtz untersucht/und deutlich vorgestellet wird: So, daß nicht allein von natürlichen Dingen, nach den Lehr-Sätzen der alten und neuen Philosophen, Vernunft-mäßige Ursachen gegeben, sondern auch dieselbe mit vielen Experimenten erläutert: Und dann endlich, zur Aufmunterung vernünfftiger Geschöpffe, durch geistliche Meditationen, zum Lob des grossen Schöpffers, appliciret werden.

Die Personen/ so in dieser Physical-Unterredung vorkommen/ seynd:

Philarethes/ ein Professor der Physic.

Menander/ ein Doctor Medicinä.

Polyhistor/ ein Professor der Historien.

Theodor/ ein Theologus.

Cliton und **Pythias**/ Studiosi.

Die Vorbereitung/ und veranlaßte Gelegenheit/ zur folgenden Unterredung.

§. 1.

Es war die Kälte des unfreundlichen Winters vergangen, und der angenehme Frühling herbey kommen: Der Himmel klärete auf: die Sonne trieb durch ihre warme Strahlen die Gewächse aus der Erden, und rief den Landmann zu seiner Feld-Arbeit: Die Schäffer führten ihre Heerden ins grüne; Das Laub kam mit Macht hervor, auf den Bäumen, unter deren grünen Zweigen die Vögel anfiengen zu singen; Die Auen und Gärten stunden voller Blumen: Kurtz zu sagen: Alles schiene gleichsam von neuem aufzuleben, als Theodor sich auf sein Land-Gut begab, nach seinen Arbeiten in der stillen Einsamkeit sich zu erholen. Eben um diese

angenehme Jahrs-Zeit fügte es sich, daß verschiedene gute Freunde kamen, denselben zu besuchen, welche gesonnen waren, des Sauer-Brunnens sich zu bedienen.

§. 2.

Theodor war zum höchsten erfreuet, solche Freunde, mit denen er auf Academien studirt hatte, bey sich zu sehen; er nahm sie so gut auf, als es die Gelegenheit des Landes zuließ. Bey der Mahlzeit, die aus Dapibus inemptis u. **ungekauftē Gerichten** bestund, sagte **Menander**: daß sein Freund **Philareth** und er, **Polyhistor** sich bey gegenwärtigen Ferien, von denen Academischen Arbeiten loßgehalfftert, und entschlossen wären, den nahe gelegenen Sauer-Brunnen zu gebrauchen. **Theodor** war es lieb, daß er dadurch Gelegenheit sahe, solche alte vertraute Freunde, eine Zeitlang bey sich zu behalten. Zumahlen da er selbst sich vorgenommen hatte die Brunnen-Cur zu halten: Und weil der Sauerbrunn kaum eine Stunde von dannen war, offerirte er sein Land-Guht, dahin er das Brunnen-Wasser alle Morgen wolte holen lassen.

§. 3.

§. 3

Sie nahmen diß Erbieten willig an: sonderlich, weilen sie daselbst konten unter sich allein seyn, mit angenehmen Gesprächen die Zeit zubringen, und das Gemüth dadurch mehr ergetzen, als bey dem Sauer-Brunnen: da allerhand Volck zusammen laufft, unter welchem gemeiniglich auch solche sich einfinden, die unter dem Prätext eines freyen Gemühts, die Zeit mit unnützen Gesprächen, auch wol garstigen Zotten und ungebundenen Reden zubringen, wodurch ehrbare Gemüther geärgert, und der Segen, den GOtt zu der Cur geben solte, entzogen wird.

§. 4.

Der Ort und dessen Gegend stund ihnen überaus wohl an; das Hauß war mit gnugsamer Gelegenheit versehen, ihnen alle Commodität zu geben. Theodor gab sein Stück Brod gern, was das Guht, im Wasser, Wald, Feld, Garten, Küch und Keller vermochte, stund zu Diensten, seine liebe Freunde wohl zu bewirthen, und was etwa fehlen möchte, konte aus der nahgelegenen Stadt herbey geschaffet wer-

den. Das Wohn-Hauß lag auf einem Berge, da ein überaus angenehmer Prospect war: Hinter dem Hof war ein anmuhtiger Tannen-Wald, zur Seiten lag ein schöner Lust-Garten, mit allerhand Fontainen und Spring-Brunnen versehen: unten am Berg waren die schönsten Auen, durch welche ein Wasser-Strohm, mit seinen Schlangenweiß-formirten Krümmen hindurch floß, und unweit davon sich ins Meer ergoß: Dessen spielende Wellen man aus dem Speiß-Gemach ersehen konte. Unweit davon lag eine Stadt, die mit ihren Thürnen und wohlgebaueten Häusern diesen anmuthigen Prospect vermehrte.

§. 5.

Es fehlte also an nichts, als mit dem Brūnen des andern Tags den Anfang zu machen: Damit sie nun bey diesem Otio honesto und erlaubten Müsse, Anlaß hätten die Zeit auf eine nützliche Weise zuzubringen, und zugleich das Gemüht durch gute Discurse zu ergötzen: Auch zugleich einigen Studiosis, die sie begleiteten, Gelegenheit

heit zu geben, durch ihren Umgang zu profitiren: wurd beliebet alle Tage eine gewisse Physical-Materie vorzunehmen. So wird mir dann erlaubt seyn, sagte Philareth, meiner Profession gemäß, die Lehr-Sätze der Physic vorzustellen, und dieselbe mit den Gründen der gesunden Vernunfft zu befestigen: Weilen aber durch die Experienz die Sache muß klar gemacht werden, so daß auch der Einfältigste davon überzeuget werden möchte, und aber solches die Sphære meiner Fähigkeit übersteigt, wird Herr Menander mein Unvermögen ersetzen; als der mit dieser Profeßion umgehet. Ich lasse mir diese angenehme Verrichtung willig auflegen, antwortete Menander, und wil mein Bestes versuchen, die Lehr-Sätze des Herrn Philareths, so viel es sich wil thun lassen, mit Experimenten zu illustriren; auch zeigen, was die Natur-Kunde in der Oeconomie vor Nutzen bringe, u. wie etwa ein und anders, zum Besten der Haußhaltung und Feldbaues, appliciret werden könne. Weil aber bey der Brunnen-Cur das Gemüth durch lauter speculative

Discurse seiner Recreation beraubet werden möchte; Hingegen aber durch artige, zu dieser Wissenschafft dienende Historien, ergetzt werden könte, würde uns Herr Polyhistor sehr obligiren, wann er uns nach seiner Erfahrenheit, aus der Historia Naturæ etwas vorsagen wolte. Jch bin bereit, sagte Polyhistor, dieser angenehmen Gesellschaft, nach meinem Vermögen zu dienen: Aber mich dünckt, unser Discurs wird nicht vollkom̃en seyn, wann wir nicht auch dadurch, in unserm Christenthum profitiren. Es würde derowegen Herr Theodor, die Versammlung gar sehr vergnügen, wann ihn belieben wolte, nach Anlaß der Physical-Unterredung, geistliche Meditationen vorzustellen, und zeigen möchte: **wie GOttes Wunder / aus den Wercken der Natur** hervor leuchten, und wie uns dieselbe können aufmuntern zum Lob des grossen Schöpffers, und zu unser Seelen Erbauung.

§. 6.

Es ist freylich so, sagte **Theodor**/ daß GOttes Finger, zu sehen ist, in den Wercken der Natur: Und ob zwar GOtt,

GOtt, das gantze All / das Buch der Natur und dessen zwey Blätter, Himmel und Erde, täglich vor unsern Augen offen legt, so wird er doch von den wenigsten daraus erkant: Da doch seine Weißheit, Allmacht und Liebe, an allen Geschöpffen hervor leuchtet. Ich bin der Meynung, sagte er, daß eben diß, das Adamische Leben gewesen sey, im Paradieß: Durch Betrachtung der Geschöpffe GOttes, sein Gemüht aufzumuntern, zum Lob seines Schöpffers: Weil dann die Herren, mir diese erbauliche Verrichtung, aufzulegen belieben, wil meine Gedancken gern eröffnen.

§. 7.

Wie glücklich sind wir doch (sagte Cliton zu seinem Freunde dem Pythias) daß wir die Ehre haben dieser gelehrten Gesellschaft beyzuwohnen! wie können wir unsere Ferien besser anwenden, als von einer so nöthigen, nützlichen und anmuthigen Wissenschaft, so viel Nachricht einzuholen? Gewiß, sagte Pythias, ich verspreche mir selbst, viel Nutzen, in diesem so erwünschten Feld-Auditorio zu schöpffen; wann uns

nur erlaubt seyn möchte, denn und weñ zu fragen, wo uns einige Scrupel und Schwerigkeiten möchten beyfallen. Diß hörte Philareth, und sagte: mich dünckt, der Schluß, den wir gemacht haben zu unserm Zeitvertreib, seye ihnen mit angenehm; Weil dann unsere Unterredung nicht allein zu unser Recreation, sondern auch zu ihrem Nutz vorgenommen wird, wird es keinem von diesen Herren zuwider seyn, wañ sie uns Anlaß geben werden, das, was ihnen etwa dunckel vorkommen möchte, deutlicher vorzustellen und klärer zu beweisen. Sie bedanckten sich beyde aufs allerhöfflichste, daß sie die Ehre solten haben, diesen so erbaulichen Gesprächen beyzuwohnen. Die Freude die sie darüber schöpfften, aus Hoffnung viel Gutes zu lernen, konte man an ihren Gesichtern gleichsam lesen. Es wurd demnach beschlossen, weil die Nacht über dem Gespräch herbey kommen, künfftigen Tag, unter Gottes Segen, den Anfang dieser Unterredung zu machen. Wurden also die Herren zur Ruhe begleitet, und gute Nacht gegeben.

Das erste Gespräch.

Von der Beschreibung / Eintheilung, Unterscheid und fürtrefflichem Nutz der Natur-Kunde: auch was für Grund-Regeln vor fest zu stellen, wañ man vor allen Dingen der grossen und kleinen Welt, in so weit, als sie ihren Cörperlichen Wesen nach begriffen werden können, ein Vernunfft-mässiges Urtheil fällen wil.

§. 1.

DJe schöne Morgenröhte brach an / und die Sonne kam / das grosse Buch der Natur / vor den Augen der vernünfftigen Geschöpffe offen zu legen. **Theodor** erwartete seine Gäste im grösten und lustigsten Gemach des Hauses; Er hatte eine Quantität Brunnen-Wassers herbey holen lassen / und alles war parat / den Anfang der beliebten Brunnen-Cur zu machen: Als dieselbe herein traten / und nach abgelegten Complimenten sich setzten / und mit der Wasser-Cur auch die dabey verabredete Discurse anzufangen. Herr **Philareth** hatte seine Flasche kaum ausgeleeret / als er gebeten wurde / seinem gestrigen Versprechen nach / etwas von der Natur-

Kunde

Kunde vorzutragen. **Cliton** stund auf/ und sagte: Wann uns jungen Leuten erlaubt ist/ etwas auszubitten/ wäre es dieses: Daß die gantze **Physic** von Anfang/ durch alle ihre Theile/ möchte durchgangen werden: Nicht zwar/ um dieser ansehnlichen Gesellschafft etwas vorzuschreiben/ sondern weil deren Unterredung/ darauf mit angesehen/ daß wir dadurch in dieser Wissenschafft profitiren sollen: Damit nichts vorbey gegangen werde/ was darzu dienen möchte/ sich einen soliden Begriff von dieser Wissenschafft zu machen; Dadurch würden wir dieser Gesellschafft unendlich verbunden seyn und unsere Ferien/ auf dieser compendieusen Feld-Academie/ wohl angewand haben.

§. 2.

Cliton hat Recht/ sagte **Philareth**: Die **Physic** ist ein **Kunst-Bau**/ da ein Theil von dem andern abhängt; und wo der Grund nicht wol geleget/ würde man den Bau nicht beständig ausführen: Wann schon die ersten Grund-Warheiten/ nicht so angenehm seyn/ als die Materien so daraus folgen/ so wird doch nöthig/ auch nützlich seyn/ die Sache von ihren ersten Grund-Sätzen anzufangen. Ich unterstehe mich zwar nicht/ etwas vorzubringen/ was denen übrigen Herren unbekannt wäre/ doch werden sie sich dadurch ihrer vormahligen Academischen Studien erinnern/ und auch ihr/ zu seiner besten Maturität gekommenes Urtheil/ mit beyzutragen sich gefallen lassen.

Weil

Weil wir denn / **Cliton** und **Pythias** / die uns hieher begleiten wollen / vor ihre Höfflichkeit verbunden seyn / wollen wir uns ihnen / so viel möglich / bequemen; Voraus aber auch bedingen / daß sie keine pedantische Grillen / danckele und nichts sagende **Wort-Weißheit** von uns erwarten; Weil dergleichen Luft-Gefechte und **Undinger** / das Gemüht mehr mortificiren, als ergötzen; und wann es um und um kommt / nur ein unnützes Geschwätze seyn würden.

§. 3.

Wolte man (fuhr **Philareth** fort) **eine kurtze Beschreibung** der Physic oder **Natur-Kunde** geben / möchte sie genant werden kön̄en: **Eine Vernunfft-mäßige Wissenschafft / von allen sichtbaren Geschöpffen GOttes / die am Himmel / in der Lufft / auf und unter der Erden seyn / nach ihrem Wesen und Eigenschafften: wodurch der Mensch einen klaren Begriff bekommt / von der Natur aller Cörperlichen Dinge / und zur Verherrlichung des grossen Schöpffers aufgemuntert wird.** Beschreibung der Physic.

Ich erinnere mich (sagte **Cliton**) gelesen zu haben / daß einige die **Physic** beschrieben / zu seyn: Scientiam corporis naturalis, quatenus est naturale. **Eine Wissenschafft von natürlichen Dingen / in so weit als sie natürlich seyen.** Ich bekenne aber / daß ich diese danckele Redens-Art noch nicht verstehe. **Philareth** ließ sich diese genommene

Frey-

Freyheit der Herren Studiosen/zu fragen/ wolgefallen/ und gab darauf zur Antwort: Das seynd die Früchte der dunckeln Kunst-Wörter der Alten: Ob zwar zu wünschen wäre/ daß das Wort/ **Natur**/ aus der Schule der Philosophen möchte ausgebannet seyn; so muß man sich doch in die Zeit und Köpffe wissen zu schicken. Es haben die Alten/ durch diese Beschreibung/ so viel wollen sagen: daß die Physic die leiblichen Dinge der Welt betrachte/ihrem Wesen und Eigenschafften nach/ zum Exempel: Ein Astronomus betrachtet die Sonne/ ein Physicus auch; Jener ihren scheinbaren Lauff/ dieser die Materie/ woraus sie bestehe: Um sich also einen deutlichern Begriff zu machen/ von der Sache/ wird nöhtig seyn/ den Unterscheid der Physic/ von andern Wissenschafften/ etwas genauer zu erwegen.

§. 4.

Unterscheid der Physic von andern Wissenschafften.

Diese Wissenschafft der Natur ist unterschieden von der Welt-Weißheit/ insgemein; als welche alle Wissenschafften in sich begreifft/ die ein Mensch von irrdischen Dingen haben kan: und ist die Physic nur ein Stück der Philosophie oder Welt-Weißheit. Von der Metaphysic ist die Natur-Kunde/ in so weit/ unterschieden; weil jene handelt von den Geistern: als/ von **GOtt**/ von den **Engeln**/ von der **Seele**; Diese aber nur/ von leiblichen/ und ihre Ausdehnung habenden Dingen. Die Astronomie, oder Sternkunde/ betrachtet zwar auch die Sterne/ aber/ nicht so sehr ihre Natur und

We-

Wesen als ihren Lauff: Die Geometrie, zielet auf die Abmessung der Cörper; Die Geographie oder Erd-Beschreibung/ gehet auf die Beschreibung/ der Länder / Flüsse / Berge / Städte und deren Situation: Die Medicin, untersucht aus der Physic, die Eigenschafften der natürlichen Dinge / und bringt sie auf den Nutzen / den sie haben zur Erhaltung des menschlichen Lebens; Die Physiognomie, hat ihre Anmerckungen an den Gliedern und Lineamenten des Menschen; Die Physiologie, beschreibt nur allein die Beschaffenheit der lebendigen Geschöpffe: als des Menschen und der Thiere.

§. 5.

Wann mir auch erlaubet wäre/ etwas zu bitten/sagte Pythias: So vernähme ich gern/ einen kurtzen Begriff der Physic / um mir eine rechte Idee von dieser Wissenschafft zu machen / wie die Physic kürtzlich abgetheilet werden könne / und von was für Sachen sie eigentlich handele? Diß wil ich kürtzlich vorstellen / sagte Philarech: Eintheilung der Physic.

Es kan die Wissenschafft der Natur / abgetheilet werden / in eine speculativ- und practicale: Jene bestehet in der Theorie oder Lehre / von allen Cörperlichen Dingen / der Warheit gemäß, zu urtheilen; diese lehret Experimenta zu machen / die so wohl zur Belustigung des Gemühts / als auch zum Nutzen des menschlichen Lebens dienen. Man kan auch die Physic abtheilen in ein general- und special-Theil; jenes handelt insgemein / von der Materie aller Cörper/

per / ihrem Wesen / Eigenschafften und
len: Und zeiget die Ursachen des Lic
Finsterniß / der Trockene und Feuchtig
Wärme und Kälte 2c. Das special i
sondere Theil handelt von dem Stern-
und dessen Fix-Sternen / Planeten und
ten; von der Lufft / und was drinnen i
Wolcken / Nebel / Schnee / Hagel /
Donner / Blitz 2c. Von der Erden un
Gewächsen / von Steinẽ / Metallen /
tern / Thieren; Und endlich von der B
fenheit der kleinen Welt des menschliche
pers. Verlangt **Pythias** einen noch um
lichern Bericht / so durchsehe er diese
Als er dieselbe hervor holete und ihm vorg
gewann **Philareth** Zeit / noch eine Flasc
schönen Brunnen-Wassers zu sich zu neh

§. 6.

Cliton und **Pythias** sahen unterdeß
Tabell mit sonderbarem Vergnügen d
Herr **Menander** hatte seine Portion
sers unter dem vorigen Discurs schon geno
und begehrte dieselbe auch zu sehen / welche
gereicht wurde; Ich bekenne / sagte er:
Herr **Philareth** nichts vergessen / was zu d
Wissenschafft gehöret; Allein ich bemer
daß derselbe / ob er wohl einen guten Aristo
schen Analysin macht / doch auf die Seite
neuen Philosophen inclinire. **Philareth** a
wortete: Amicus Plato, Amicus Aristotel
Amicus Cartesius, magis Amica Veritas.
habe auf niemands Worte geschworen /

D

Freyh

nei

Pag. 16.

I

ue

:

taphysitrie und Medicin.

culativ

neral u

e der A

ue der

ngs un

[a. Frantzosen.

ia, Exe

denz.

ichen sSauren.

mir die Freyheit vorbehalten / es sey aus der alten oder neuen Philosophie / was der Vernunft gemäß ist / vorzutragen: Doch ist mir lieb / daß Herr **Menander** / mit dieser Erinnerung Anlaß gibt / den Unterscheid der alten und neuen Philosophie / unseren Reise-Geferten zur Nachricht kürtzlich vorzustellen.

§. 7.

Die Welt-Weißheit ist nach so vielen Secten endlich auf zwey **Haupt-Sorten** kommen; Nemlich / die Aristotelische und Cartesianische: Die Alte oder Aristotelische / hat ihren Namen von Aristotele, dem Lehrmeister des grossen Alexanders: Die **Neuere** von Cartesio, einem scharffsinnigen Frantzösischen Edelmann / der ein Christ gewesen / da jener ein Heyde / und also von ihm ein mehreres Licht zu hoffen: Der auch viel später gelebet / da der Erdboden mehr bekant / und viel Hülff-Mittel zu Entdeckung der Natur erfunden worden; sonderlich die Ferngläser / Microscopia, oder Vergrösserungs-Gläser ꝛc.: Er hat weit gewissere Regeln gehabt / worauf er seine Welt-Weißheit gebauet: als / die Abschaffung **aller Vorurtheile: aus bekanten Warheiten / unbekante zu entdecken** / auf eine Art der unbetrüglichen Mathematischen Demonstrationen. Er hat die Warheit nicht danckeler gemacht / durch scholastische Grillen; sondern alles klar / deutlich und überzeugend vorgestellet. Er gehet weiter als Aristoteles: Wann dieser danckele Terminos erdenckt / seine Unwissenheit zu

Der Unterscheid der alten und neuen Philosophie.

bedecken: Als Qualitas occulta, Vis attractiva &c. welche nichts anders seyn: als Asyla Ignorantiæ, und nur diesen Unterscheid machen/ zwischen einem Bauren und Philosopho Aristotelico; Daß jener plat heraus sagt: **Ich weiß nicht woher das komme**: Dieser nur so viel gelernet hat/ seine Unwissenheit zu bedecken/ unter prächtigen erdichteten Terminis: Gehet Cartesius weiter/ wo Aristoteles aufhöret/und untersucht tieffer/was denn das sey/und worin es bestehe/ was man Qualitatem Occultam, Sympathiam, Vim attrahendi, **eine verborgene Qualität/ eine anziehende Kraft/ Sympathie** und dergleichen/nennet. Cartesius demonstriret aus wenigern Principiis und vor Beststellungen/tausendmahl mehr Begebenheiten der Natur/ als Aristoteles, mit allen seinen überhäufften Principiis. Zum Exempel: Wer hat je den Unterscheid/ zwischen der Seele und einem Leibe/ klärer gezeiget/ als Cartesius? Es refutire, ein Aristotelicus, aus seinen Principiis, einen Atheisten so überzeugend als Cartesius thut. Wie klar hat unser grosse Philosoph, die Krafft und Würckung des Magnets/und die Schwere und Leichte der Cörper/ durch die Druckung der Lufft/ ausgeleget. Wie ordentlich gehet Cartesius in Untersuchung der Warheit/ von bekanten zu unbekanten Dingen? Cartesius, macht die Wercke GOttes weit grösser und herrlicher/ als Aristoteles: wie aus seiner Beschreibung der Sternen erhellet. Aristoteles, erkläret viele

Dinge / durch Terminos negativos und sagt: Was sie nicht seyn / als: **Ein Geist sey ein** Res immaterialis invisibilis, **eine Sache / die man nicht sehen / nicht fühlen / nicht theilen könne.** Hingegen gehet Cartesius positiv und sagt: Worin eigentlich die Natur / und das Wesen solcher Dinge bestehe: Und bekräfftiget seine Warheit / durch die Erfahrung / und gantz klar in die Sinne und Vernunfft fallende Experimenta.

§. 8.

Cliton bezeigte sich vergnügt / den Unterscheid der alten und neuen Philosophen in einem kurtzen Begriff gehöret zu haben: Er wolte aber gern weitläufftigern Unterricht haben von den alten Philosophen / und baht auch davon Nachricht zu geben.

Philareth antwortete / diß wird in die Sphære des Herrn **Polyhistors** lauffen / der sich so bald die Mühe gab / die Gesellschafft mit folgendem Bericht zu vergnügen.

Wann wir in die alleralteste Zeiten gehen / und den ersten Ursprung dieser Wissenschafft betrachten wollen / werden mir die Herren gar leicht nachgeben: Daß Adam der erste Physicus sey gewesen / welchen GOtt / der Urheber dieser schönen Welt / am letzten geschaffen / und mit einer vernünfftigen Seele begabet / des HErrn Wercke zu betrachten / zum Lob seines und ihres Schöpffers; Diß war seine Occupation im Stande der Unschuld / sein Gemüth in heiliger Meditation zu erheben: Und ob wol

Die Historie und das Alterthum der Physic.

diß schöne Ebenbild / durch den Fall verderbt worden/ sind doch einige Rudera dieses verlohrnen Ebenbildes GOttes überblieben. Ob Adam vor dem Fall die Sprache der Natur verstanden/ und aus den Signaturen der Kräuter / eines jeden Gewächses Krafft/ Würckung und Eigenschafften verstanden habe / lassen wir an seinen Ort gestellet: Und ob nebst seinem durchdringenden Verstand / auch die äusserliche Sinnen so fürtrefflich gewesen / daß er mit blossem Gesicht / so klar und deutlich alles gesehen / wie wir es jetzt durch Hülffe der Fern- und Vergrösserungs-Gläser gar genau betrachten. Solches lassen wir andern zu erörtern übrig. Diß ist einmahl gewiß / daß die Benennung der Thiere mit ihren Namen / nach ihren Eigenschafften / eine vortreffliche Probe seiner Weißheit gewesen: Diese Wissenschaft ist nach und nach / unter den Nachkommen Adams ausgebreitet und fortgepflantzet worden / bis sie endlich durch die Länge der Zeit / durch die Erfahrung und allerhand neu erfundene Hülff-Mittel/zu solchem Gipffel gestiegen / worauf sie jetzt ist. Noah muß der Natur-Kunde nicht unerfahren gewesen seyn/ welches aus dem Bau und Verwahrung des Kasten/aus der Eintheilung der Thiere und deren Versorgung/aus der Aussendung der Taube/ und Anrichtung der neuen Welt/ gnugsam erhellet: Jacob bezeugete / daß er der Natur-Kunde nicht unkundig war / da er die bunten Stäbe in die Rinnen legte: Moses war in der Natur-kunde erfahren.

Wie

Wie diese Wissenschafften von den Chaldäern waren auf die Egyptier kommen / so kamen sie von den Egyptiern auf Mosen: Wie dieser unterrichtet war am Pharaonischen Hof / in allerley Weißheit der Egyptier; so bewieß er sich auch als einen Physico-Chymicum, da er das güldene Kalb / das Aaron gemacht hatte / zu Asche machte oder calcinirte / und den Staub ins Wasser warff. Salomons Weißheit erstreckte sich in dieser edlen Wissenschafft so weit / daß er ein Buch schrieb / darin er handelte von den Cedern Libanons an / bis auf den Ysop / der aus der Wand wächst: Die Griechen excolirten die Wissenschafft nach ihrer Art / vor allen Völckern der Welt; wovon ihre gelehrte Schrifften zeugen. Und ob wol die meinste Gelehrtheit der Griechen / auf Metaphysische und Ethische Subtilitäten hinaus lieff: Ob auch gleich wegen Mangel derer in spätern Zeiten erfundenen Instrumente / die damahlige Gelehrten / so weit nicht sehen konten / wie die Philosophen von spätern Zeiten; so haben sie doch auch das Ihre gethan. Plato und Aristoteles, meritiren hierin vor andern das Lob / nach ihrer Art: Die Römer / wie sie den Griechen an Macht; also wolten sie ihnen auch an Wissenschafften nichts nachgeben. Varro, Virgilius, Plinius, Columella, Palladius, haben sattsame Proben ihrer Physical-Wissenschafft / der Nachwelt hinterlassen. Dieser edlen Natur-Kunde nachzuhängen / haben sich hohe und gekrönte Häupter un̄ Regenten nicht gescheuet:

Wie dann Philippus Macedo, eben zu dem Ende/ den berühmten Aristotelem, seinem Printzen zum Hofmeister gab/ nebst andern Wissenschafften/ Alexandro auch einen Begriff der Natur-Kunde beyzubringen; damit er bey seiner künfftigen Regierung/ nicht aus Unwissenheit der Kräffte der Natur/ Dinge begehen möchte/ welche Philippus/ begangen zu haben/ sich schämete. Bey der schweren Regierungs-Last haben je und je hohe Häupter ein groß Vergnügen gefunden/ mit Betrachtung der Seltenheiten der Natur/ und mit allerhand Experimenten ihr Gemüth zu ergetzen. Käyser Rudolph II. und Fridericus II. Landgraf Mauritius und andere/ haben in dieser Wissenschafft etwas vergnügliches gefunden. Die Englische Graffen/ Baco de Verulamio und Digby, haben sich auch/ durch ihre Physische Schrifften/ einen Namen bey der Nachwelt erworben. Diese Wissenschafft scheint/ heute ihren höchsten Gipffel erreicht zu haben; Weil sie/ sonderlich durch die Gelehrten/ in Franckreich/ Engeland und Teutschland/ sehr herrlich excoliret worden. Die Schrifften und vortreffliche Bücher so von der Natur-Kunde/ in Frantzösischer/ Lateinischen und Teutschen Sprach/ ans Licht kommen/ geben vielen und curiösen Liebhabern der Natur-Kunde und Wunder Gottes/ Anlaß/ tieffer nachzusinnen; und machen/ daß auch solche/ die vom Studiren sonst keine Profession machen/ manche vergnügte Stunde/ in Betrachtung der Geschöpffe Gottes zubringen.

§. 9.

§. 9.

Wann mir vergönnet ist/ sagte **Cliton**/ noch eine Anfrage zu thun; Möchte wol gerne wissen: **Wie man sich diese edle Wissenschafft könne zu Nutz machen? Und ob auch dem gemeinen Wesen und denen höhern Facultäten einiger Vortheil dadurch zuwachse?** Darauf antwortete **Menander**: Wer diese edle Wissenschafft/ nur ein wenig einzusehen/ sich die Mühe genommen/ wird gar leicht überzeugt seyn/ daß sie nicht wie andere speculative Wissenschafften/ in einer blossen inwendigen Gemüths-Betrachtung bestehe: Sondern daß dadurch ein unvergleichlich grosser Nutze/ dem gemeinen Wesen zuwachse: Dann die **Physic** schärfft den Verstand/ und macht/ daß man diß grosse und schöne Welt-Gebäude/ nicht ansehe mit einer blossen Verwunderung/ sondern von allen sichtbaren Dingen ein vernunfftmäßiges Urtheil könne fällen. Was ist vergnüglicher? als/ Ursachen zu wissen/ woher **Donner** und **Blitz** komme. Was der **Regenbogen** sey? Woher die schönen Farben kommen? Wie der **Schnee/ Hagel/ Regen und Thau** gezeuget werde? **Woraus die Wolcken bestehen/ die wie Wolle und Schneeberge in der Lufft über einander liegen?** Die Wunder Gottes aus der Erden/ in Garten/ Feldern und Wäldern/ im Wasser und unter der Erden/ geben tausend Materie zu den allerschönsten Meditationen: welche Dinge ein Philosoph mit dem Licht der gesunden Vernunfft beleuch-

Was die Natur-Kunde vor Nutzen bringe.

tet und beurtheilet / und nicht allein sein Gemüht dadurch belustiget; sondern auch Anlaß gnug findet / in Conversation und Gesellschafften / einen guten Discurs zu führen. Diese Wissenschafft ist nöthig einem Juristen / wo er anders bey verschiedenen vorfallenden casibus, als: dem **Bluten der Erschlagenen: Beschuldigungen / der berüchtigten Hexen: Zugefügten Schaden an Menschen und Vieh** / ꝛc. sich nicht vor der vernünfftigen Welt prostituiren wil: wie jener Pabst / der einen gelehrten Mann in den Bann that / weil er glaubte / daß es Antipodes gäbe / und Leute / die unter uns wohnen. Sie ist so nöthig einem Medico, daß derselbe nicht werth wäre / den Namen eines Medici zu führen / wann er nicht die Physic verstünde; welche die andere Hand der Medicin ist. Wer die inwendige Beschaffenheit des Menschen nicht verstehet / wie wil der von den Kranckheiten urtheilen können? Wer die Natur / Eigenschaft / Kraft und Würckung der Kräuter / Mineralien und Metallen nicht weiß: wie wil der heilsame Medicamente verordnen? Sie ist nöthig denen Studiosis, in allen Facultäten; weil die Physic ein Baum ist / der seine Aeste fast durch alle Wissenschafften ausstrecket: So / daß man keine recht verstehet / wo man keinen Grund in der Physic geleget.

Sie ist nützlich den Bürgern und Handwerckern; weil sie die allerschönste Vortheile an Hand giebt / ihre Künste zu grossem Vortheil des gemeinen Wesens aufs höchste zu bringen.

Zim-

Zimmerleute/Schreiner/Schmiede/Gärber/Kürschner/Bergleute/Gärtner und andre/funden schöne Vortheile/ durch die Kunst der Natur zu helffen: Ein jeder Haußvatter findet Früchte von diesem Baum zu brechen/ seinem Haußwesen mit besserm Vortheil und Nutz vorzustehen. Allerdings ist auch diese Wissenschaft dem Frauenzimer/ so wohl vornehmen als geringen Personen dieses Geschlechts nöthig. Es ist zur Gnüge bekant/ was vor Aberglauben unter dem weiblichen Geschlecht im Schwang gehe/ und was thörichte Concepten die Mägde in den Spinnstuben/ und die Wärterinnen/ der Jugend einpflantzen/ die ihnen hernach/ die Tage ihres Lebens nachhangen: Was abergläubische Dinge gehen manchmal vor im Haußwesen wodurch GOttes Segen entzogen wird. Diesem Ubel abzuhelffen/ wäre gut/ wann das weibliche Geschlecht sich die Mühe nähm/ an statt närrischer Romainen und andrer unnützen Bücher/ in der Natur-Kunde etwas zu lernen; sonderlich/ da dasselbe auch mehrentheils/ von Gott mit gutem natürlichen Verstand begabt/ und manche Stunde/ mit dergleichen nützlichen Discursen/ selbst bey ihrer Arbeit/ könte zubringen. Es ist ein Fehler der Teutschen/ daß sie es vor eine unnütze Arbeit halten/ wann das Frauen-Volck Wissenschafften will nachspüren. Es ist zwar nicht ohne/ daß der Mißbrauch nicht zu loben: Wann diß Geschlecht durch Wissenschafften aufgeblasen/ sich übersteigen solte/ wie viele gelehrte Frauen gethan; doch solte man wegen

gen des Mißbrauchs dasselbe von dieser ihnen so nützlichen Wissenschafft nicht ausschliessen/und dem Exempel der Engländer/ Frantzosen und Holländer folgen. Es würde auch dem Haußwesen/und Education der Kinder/die unter ihrer Anführung den Anfang/ die Vernunfft zu brauchen/machen/sehr geholffen seyn/ und dadurch viel Aberglauben/ aus den Häusern gemeiner Leute wegfallen.

§. 10.

Georg / **Theodors** Verwalter/so ab-und zuging/die Gäste zu bedienen/ hörte diesen letzteren Vortrag mit an/ und sagte: nach erlangter Vergünstigung zu reden; Wann dann die Wissenschafft/wovon die Herren reden/so einen grossen Nutzen im Haußwesen hat/ möchte ich gerne wissen/ was ich und meines gleichen vor Vortheile daraus schöpffen könten?

Menander ließ sich gefallen diese Frage zu beantworten/und sagte: Wann ihr euch woltet weisen lassen/würde man euch gar bald überzeugen können/daß dem Landmann durch die Wissenschafft der Natur ein grosser Nutz zuwachse. Es würde schon gnug seyn/wann man euch/von den Vorurtheilen/ die die Landleute gemeiniglich haben/ befreyete: als **vom bezaubern des Viehes/von der Tagewählung/im ackern/ säen/Baumpflantzen/Holtzfällen; von allerhand abergläubischen Vorzeichen wegen der Witterung bey Abwechselung der Jahrszeiten: Vom fliegenden Drachen/ Irrwischen/ Vogel-geschrey/Hunde-heu-**

len/

len/Heimen-singen/Schreyen der Nacht-Raben / Stern-schneutzen und dergleichen. Doch was dünckt euch / wann wir es aus der Natur-Kunde / allerhand Vortheile an die Hand geben / eurem Hauß- und Landwesen zu helffen? Wann wir euch sagten / wie ein Land mit geringer Müh in gute Besserung zu bringen: wie ohne Mist ein Land zu düngen: wie das Holtz mit Vortheil zu sparen: wie das Vieh mit wenigen Kosten zu erhalten und fett zu machen; wie man gewissere Zeichen/wegen Wind/ Wetter/Regen/harten oder gelinden Winters könne haben/ sich in einer Oeconomie darnach zu richten? wann wir euch allerhand Vortheile im Brauen und Backen an Hand gäben? wann wir euch sagten: wie Wasser zu suchen/ und auf hochliegende Wiesen zu bringen? Wie das Ungezieffer zu vertreiben? Wie ein feuchter Ort zu Land zu machen? wie der Wachsthum der Früchte zu befördern: würdet ihr uns hierdurch nicht verbunden seyn? Das ist bald gesagt/aber nicht bald gethan/ antwortete Georg: Doch möchte ich wohl von dergleichen Künsten etwas lernen / aber nicht erst dancken / als wann ich sehe / daß es angehet: Das stehet in eurem Belieben / sagte **Menander**: Und es kommt auf eine Probe an / die ihr selbsten werdet machen können/ wann wir Zeit haben euch von den Geheimnissen der Natur etwas mitzutheilen.

§. II.

Theodor baht/diesem Mann seine Freyheit im Reden nicht übel zu deuten: Nein / sagte

Me-

Menander: sondern es wird uns vielmehr Anlaß geben/ die Physical-Warheiten so deutlich vorzustellen/ daß allerdings auch solche Art Leute/ die hinter dem Pflug hergehen/ davon könten überzeuget werden.

Es wird aber Zeit seyn/ daß auch Herr **Theodor** uns seine Gedancken eröffne/ die ihme etwa bey Anhörung unsers Gesprächs möchten eingefallen seyn. Dieser zeigete sich willig mit folgender Antwort: Alle die Vortheile/ so die Herren angeführet/ welche dem gemeinen Wesen bey dieser edlen Wissenschaft zuwachsen/ sind nicht zu verwerffen; Aber so weit der Himmel vortrefflicher als die Erde/ und der Wohlstand der Seelen das Wohlseyn des Leibes unendlich weit überwieget; So weit vortrefflicher wird auch seyn der Nutz/ den ein Christ zu seiner Seelen-Erbauung und Lob seines Schöpffers daraus schöpffen kan. Diese Materie wird meinen Herren nicht zuwider seyn; weil ich weiß/ daß sie Kenner und Liebhaber der göttlichen Warheit seyn. Diß ist freylich das beste Theil unser Occupation, sagte **Philareth**/ und wird unser Gespräch desto vergnügter machen; weil wir dadurch in unserm Christenthum profitiren können.

§. 12.

Die Geschöpffe Gottes muntern auf zum Lob des Schöpffers.

Die sämtliche Gesellschafft war mit diesem Vortrag überaus zufrieden; Und weil sie wegen eingenommener Quantität Brunnenwasser sich gern eine Motion machen wolten/ baten sie **Theodor** ums Geleit in den nechstgelegenen

Lust-

Lustwald/ um bey diesem Spatziergang die freywillig auf sich genommene Schuld seines Versprechens/ zu zahlen. Die Sonne war noch nicht gar hoch gestiegen: doch gab sie mit ihren angenehmen Strahlen eine ziemliche Wärme/ und die schattigte Tannen eine anmuthige Kühlung. Wer solte nicht/ fieng **Theodor** an: durch die Betrachtung der Wunder Gottes sich aufbringen lassen/ seinen Schöpffer zu loben: Alles/ alles/ was man in dem Kunst-Hauß des grossen Schöpffers nur ansiehet/ gibt Anlaß gnug/ dessen Weißheit/ Güte und Allmacht/ allenthalben zu lesen; Uber uns/ der schöne Himmel/ neben uns die schattichte Bäume/ unter uns das grüne Graß/ geben uns Gelegenheit die Tugenden des Schöpffers zu preisen. Man sehe doch wie an jedem Spitzgen Graß eine Perle des Thaues hängt: als wolte es uns reitzen die Wunder seines Schöpffers zu preisen; wann einer auch die Augen zuthut/ so schallet der liebliche Gesang der Vögel/ so durchdringend in die Ohren/ daß sie uns würden einer Undanckbarkeit beschuldigen/ wann wir uns durch solche Creaturen nicht solten reitzen lassen zum Lob unsers Schöpffers: Wann man auch bey verschlossenen Augen/ die Ohren wolte zustopffen/ würde doch die kühle Lufft/ die uns anwehet/ und der Geruch des Feldes/ unser Gemüht nöthigen/ an Gottes Güte zu gedencken. Und wann man auch endlich/ Mund und Nase wolte zuhalten/ würde man eher plötzlich umfallen und ersticken müssen/ als sich entbrechen können/

den zu erkennen/ von dem wir Leben und Odem haben/und ohne dessen erhaltende Hand wir nicht einen Augenblick bestehen können. Zwar/sagte Theodor ferner: Das Buch der Natur ist bey weitem so vollkommen nicht/ als das Buch der heiligen Schrifft. Es sagt uns zwar/daß ein GOtt sey/ es lehret uns/ daß der höchste vollkommne GOtt/ allmächtig/ allenthalben gegenwärtig/ gütig/ gerecht und herrlich sey: aber es offenbaret uns nicht das Geheimniß der hochgelobten Drey-Einheit; Es sagt uns zwar/daß der Mensch ein Sünder sey/ und daß die Creatur um seiner Sünde willen der Eitelkeit unterworffen; aber es sagt uns nicht/ wie der heilige GOtt/ mit dem Sünder könne Gemeinschafft haben. Doch hat sich GOtt auch in dem Buch der Natur/ nicht unbezeugt gelassen; Derowegen ist die Wissenschaft der Natur einem jeden/ der die heilige Schrifft wohl verstehen will/ sehr nützlich. Ja/ ich mag wol sagen/höchstnöthig. Dannenhero haben gelehrte Männer/ ein sehr nützliches Werck gethan/welche von verschiedenen Hauptstücken der Natur/eine heilige Physic geschrieben/als: Bochartus sein Hierozoicon von den Thieren/ die in der Bibel vorkommen: Ursinus, sein Arboretum Biblicum, von den Bäumen/ deren in der Schrifft gedacht wird; wann doch unsre Gelehrten jetziger Zeit/ deren rühmlichen Fußstapffen wolten nachtreten/ und diejenige/ die Wissenschafft davon haben/ sich die Mühe geben wolten/ ein Florilegium Sacrum,

Die Physic trägt viel bey/ zum Verstand der Heiligen Schrifft.

von

von den Kräutern und Blumen/ deren in der Bibel gedacht wird; wie auch eine Metallurgiam Sacram, von denen Metallen und Mineralien/ deren die Schrifft Meldung thut/ der Welt mitzutheilen. Und wann ich Herrn Philareth worum bitten dürffte/ wolte ich solche so gar nützliche Arbeit/ von seiner gelehrten Feder gern ausgearbeitet sehen; wann dann Herr Menander die Morbos biblicos dabey fügen wolte/ würden sie sich den Nachkommen dadurch sehr verbindlich machen. Wie wir dann auch dem Herrn Glassio in seinem Grab dancken/ daß er die Rhetoricam Sacram hinterlassen/ und die Metaphoras und Gleichniß-Reden/ so von natürlichen Dingen entlehnet/ deutlich angewiesen; so aus der Physic noch weitläufftiger auszuführen/ schöne Gelegenheit geben könten. Solchen Nutzen hat die Physic/ nicht nur in Theologia exegetica und Erklärung der Schrifft/ sondern auch in Theologia Polemica, um die Vorurtheile zu heben/ die in verschiedenen Streit-Fragen eingeschlichen. Brauchte nicht Christus selbst diese Methode, seine Jünger zu überzeugen/ von seiner wahren Aufferstehung/ da er sagte: **Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein/ wie ihr sehet/ das ich habe.** Wann die Eigenschafften eines Cörpers/ recht untersucht würden/ möchten viele unselige Streitigkeiten und Vorurtheile/ wegen der Transsubstantiation oder der **Veränderung des Brods**/ in den Leib Christi; wegen der Ubiquität und Allenthalben-

halben-Gegenwart der Menschheit Christi/wegen der Gespenste und allerhand superstitiösen Vorboten des Todes gar leicht wegfallen. Wie nützlich die Natur-Kunde einem Prediger sey/ erhellet nicht nur aus dem/ was schon gesagt ist: sondern das Exempel des Heiligen Geistes/ der in seinem Wort die beweglichste Gleichnisse von natürlichen Dingen entlehnet/ überzeugt uns. Ja es giebt diese Wissenschafft/ die artigsten Motiven und Beweg-Gründe an die Hand/ wodurch eine Predigt nicht nur ausgezieret/ sondern auch der Zuhörer aufgemuntert/ und sonderlich der gemeine Mann/ zu allerhand heiligen Pflichten angetrieben wird. Gleichwie aber ein jeder Christ/ nicht nur verbunden ist/ seine Seele in GOttes Hauß zu erbauen/sondern auch seinen Wandel mit GOtt/ in seiner Einsamkeit führen/ und allewege sein Gemüth in heiligen Meditationen aufmuntern und erheben muß/ zum Lob seines Schöpffers. So giebt ihm das Buch der Natur die schönste Gelegenheit an Hand/ zu allerhand göttlichen Betrachtungen. Man lese des geistreichen Engländers Josephs Hals Zionische Contemplationes: Man sehe durch/ des gottseligen Scrivers **zufällige Andachten**; und übe sich selbst/auf diesem Fuß/ seinen eigenen guten Gedancken zu folgen/ so wird manche Stunde/ in der stillen Einsamkeit/ mit grossem Vergnügen und Gemüths-Ruh zugebracht werden können. Bey künfftigen Gesprächen wirds Gelegenheit geben/hiervon noch ein und anders vorzustellen;

Diß-

Dißmahl/ weil wir noch im Vorhoff dieser edlen Gesellschafft wandeln/ wirds gnug seyn/ einige allgemeine Proben vorzustellen: Die Fix-Sterne/ als das oberste Theil dieser sichtbaren Welt/ bildet ab die Beständigkeit der Heiligen/ als Kinder des Lichts: Ihr Glantz und verschiedene Grösse die Staffeln der Herrlichkeit/ und den Gnaden-Lohn treuer Lehrer. Die Planeten den gehorsamen Wandel der Christen: Der Mond den veränderlichen Zustand der weltlichen Herrschafften: Die Sonne führet uns zu Gemüth die unaussprechliche Wohlthaten JESU/ der Sonnen der Gerechtigkeit: Die Wolcken sind ein Sinnbild der Gnade GOttes: Donner und Blitz der strengen Gerechtigkeit GOttes: Der Regenbogen macht uns dencken an das Temperament der göttlichen Gnade und Zorns: Der Hagel und Schnee predigen uns von der Langmuth und Straffen GOttes: Der Regen von dem Segen GOttes: Der Nebel ist ein Bild der Sünden: Der Thau führet uns zu Gemüth die Erhörung unsers Gebäts/ und die mannigfaltigen Wohlthaten GOttes: Drachen/ Lufft-Feuer/ Irrwische/ sind ein Lehrbild des Sünders: Die Lufft stellet vor die gnädige Erhaltung GOttes: Der Wind die Warnungen des Geistes GOttes: Die Bäume/ fruchtbare und unfruchtbare/ sind eine Abbildung der Gottlosen und Frommen: Die Blühte und Früchte stellen vor die Eigenschafft der guten und bösen Wercke: Die Blumen des Feldes mahlen

Die Betrachtung der Creaturen muntert uns auf zur Ausübung allerhand Christlicher Tugenden.

uns ab die Pflichten der Heiligen: die weisse Lilien ihrer Keuschheit: die Himmel-blaue Violen den himmlischen Wandel: die Rosen das Leyden der Glaubigen: die Sonnen-Blume die Liebe zu JEsu: Laub und Graß die Eitelkeit und Hinfälligkeit des menschlichen Lebens: die Vögel erinnern uns der Vorsehung GOttes: sie ermuntern uns auch zum Lob GOttes: die Thiere des Feldes zeigen uns die Pflichten gegen GOtt und den Nächsten: die Ameisen sind ein Lehrbild des Fleisses und Inachtnehmung der Zeit: das Ungezieffer ist ein Conterfait der Sünden: die Wunder im Meer predigen von der Allmacht GOttes: die Brunnen zeigen die Beschaffenheit des Gebäts: das Feuer ist ein Sinnbild der Liebe: Das Feld prediget vom Segen GOttes: die unterirdische Klüffte der Erden stellen vor die Hertzen der Sünder. Feuerspeyende Berge sind eine Abbildung des Zorns: Die Metallen/ als das Gold/ bildet ab den allerheiligsten Glauben: das Silber/ Ertz/ Kupffer/ Eisen/ die Prüfung des Glaubens: das Erdbeben den Untergang der Welt: der Frühling die Auferstehung der Todten: der Sommer die Kürtze und Mühseligkeit des Lebens: der Herbst das Alter der Menschen: und der Winter den Tod. Ich sage: Alle diese und noch unzehlich viel andere Dinge können einem geheiligt- und GOtt-liebenden Gemüth tausend schöne Gedancken an Hand geben.

§. 13.

§. 13.

Theodor wolte weiter reden / als der Diener kam / die sämtliche Gäste zur Mahlzeit zu ruffen ; brach derowegen den Discurs ab / und führete seine werthe Gäste zur Tafel: Damit sie auch diese Zeit mit vergnügter Continuation der vorgenommenen Materie zubringen möchten / baten sie Herrn Polyhistor / zur Recreation des Gemüths ihnen etwas von historischen Dingen zu erzehlen / so zu Erläuterung des Nutzens der Physic dienen möchte. Dieser versprach / seine Lection nicht schuldig zu bleiben / wann er dem Brunnen seine Zehrung durch Speiß und Tranck würde gegeben haben. Inzwischen wurd mit indifferenten Gesprächen die Mahlzeit zugebracht. Polyhistor fieng endlich an sein Versprechen zu erfüllen / sagende: Herr Theodor hat uns Materie gnug gegeben zu allerhand guten Gedancken / die mir unter der Unterredung verschiedene Geschichte in den Sinn gebracht / die mit ihrer Erlaubniß nun sagen will. Es wurde gedacht / wie die Betrachtung der Thiere einen vernünfftigen Menschen aufmuntern könte zur Danckbarkeit gegen seinen Schöpffer. Jener Hirte von Bononien sahe eine Kröte auf der Erden kriechen / hierüber fieng er an zu weinen ; Als nun zwey Geistliche des Weges spatzieren giengen / und nach der Ursach seiner Betrübniß fragten / sagte derselbe: Er betrübe sich darüber / daß / da ihn GOtt nicht zu einem garstigen Ungeziffer geschaffen / wie die Kröte war / die zu

seinen Füssen kroch/ sondern zu einem vernünfftigen Menschen/ er doch seinem Schöpffer noch nie davor gedanckt habe.

Die hohe Wolcken des Himmels erinnern billig die Grossen der Welt ihrer Niedrigkeit und Demuth vor GOtt. Als Philippus der andere/ König in Spanien/ mit seinem noch jungen Printzen auf der Jagd war/ und dieser sahe/ daß das schöne Wetter sich plötzlich veränderte/ der Himmel mit dicken Wolcken sich überzog/ und einen starcken Regen dräuete/ war er übel zufrieden/ daß seine Jagd-Lust solte gestöhret werden. Der Printz/ dem seine Bedienten die Macht der Könige von Spanien bis an den Himmel erhoben hatten/ bat den König/ er möchte doch machen/ daß die Wolcken weggiengen; Der König antwortete: daß solches in seiner Macht nicht stünde/ sondern GOtt allein zukäme. Diese Antwort mißfiel dem Printzen/ und sagte: Nun sehe ich/ **daß die Könige in Spanien nicht eine Meile über sich befehlen können.** Es ist freylich so/ sagte Theodor/ daß die Hoheit und Ehre/ Macht und Herrlichkeit der Grossen dieser Welt gar beschränckt sey/ und so weit sich auch ihre Herrschafft in der Welt erstreckt/ ist sie dennoch allezeit limitiret und abhängend von GOtt/ der ihnen manchmahl zeiget/ daß noch ein Höher über die Hohen der Welt sey/ und daß es nicht allemahl gehe/ wie sie wollen/ sondern wie GOtt will; Sie mögen in ihrem geheimen Rath noch so kluge Concepten machen/ so finden sie

doch/

doch/ daß die allein gültige Providentz GOttes ihren Sachen den besten Ausschlag gebe: Und wann sie seinem Rath nicht conform seyn/ wird ein grosser Strich gemacht durch ihre grösseste Desseinen. Auch hat die Erfahrung gnugsam bezeiget/ daß die höchste Ehren-Stuffen das Gemüth nicht vergnügen können. Es fällt mir hier ein Exempel bey/ fuhr **Polyhistor** fort/ welches merckwürdig ist. Unter allen Christlichen Römischen Kaysern hats wohl keiner höher bracht/ als Carl der Grosse: Denn er war nicht nur Römischer Kayser/ sondern auch König in Spanien/ Indien/ Neapolis/ Sicilien/ ein Beherrscher aller Niederlande; Aber bey der grossen Macht und Herrlichkeit wurd er seines Lebens kaum froh: Wann ein Unglücks-Wirbel überstanden/ gieng der ander wieder an/ er saß mehrentheils in tieffen Gedancken/ redete wenig/ schloß sich manchmahl selbsten ein/ und stellte sich unpäßlich/ nur damit er Zeit haben möchte/ seinem sorgen nachzuhangen. Endlich wurd er der Regierung überdrüßig/ übergab die Kayserliche Cron seinem Bruder Ferdinando I. und die Königliche seinem Sohn Philippo II. Bey deren Ubergab er sich der Thränen nicht enthalten konte/ sagend: Es jammere ihn seines Sohnes/ dem nunmehr eine solche Last auf den Hals gewältzet würde/ unter welcher er/ so lang er sie über sich gehabt/ nicht eine fröliche Stunde genossen; Schiffete darauf nach Spanien/ und brachte seine übrige Lebens-Zeit in stiller Einsamkeit mit gottseligen

Ubungen zu/die seinem Gemüth mehr Vergnü-
gung gaben/ als vorhin alle die Herrlichkeit der
Welt. Und als er gefragt wurde: Warum
er doch die so grosse Ehre der Welt mit einem
so einsamen Leben verwechselt habe? Gab er
zur Antwort: Oportet aliquid temporis in-
tercedere inter vitæ negotia, & mortis discri-
mina: **Man muß sich ein wenig erholen/
ehe man stirbt.** Eben der Meynung/ sagte
Theodor / muß auch wohl jener Hoffmann
Similis gewesen seyn / welcher seine meinste Le-
bens-Zeit bey Hof zugebracht/ endlich aber den-
selben quittirte und sich auf sein Land-Guth be-
gab; da er acht Jahre mit mehrerm Vergnü-
gen/ als die vorige Jahre/ bey dem Grandeur
der Welt zubrachte/und sich diese Grabschrifft
stellte: HIC JACET SIMILIS, OCTO-
GENARIUS SENEX, QUI SALTEM OCTO
VIXIT ANNOS: **Hier liegt begraben
Similis, ein achtzig-jähriger Greiß/ der
nur acht Jahr gelebet.** Wir wollen zwar
denen Ethicis und Casuisten diese Frage zu
erörtern überlassen: als ob es der Tapfferkeit
gemäß sey/ seine Station zu verlassen/ und sein
Talent/ womit man GOtt und dem Nächsten
noch länger dienen könte/ in der Einsamkeit zu
vergraben (sprach **Menander**:) Doch dünckt
mich/ dieselbe thun nicht übel/ die sich zuwei-
len von dem Getümmel der Welt loßreissen
Theils/sich dadurch bequemer zu machen/GOtt
und ihrem Nächsten ferner zu dienen/und mi

we

weniger Hinderung an ihre Seligkeit zu dencken. Auch auf dem Lande findet man Gelegenheit genug/ GOtt zu dienen/ und seinen Schöpffer durch Betrachtung der Geschöpffe in allerhand guten Gedancken zu verherrlichen. Hie fällt mir bey/ was ich von einem gottseligen Mann artiges gelesen; welcher in seinem Garten war/ auf der Laute spielete und ein geistliches Lied dabey sang: Als einer seiner Freunde ihn bey dieser Arbeit fand/ sagte er zu demselben: Es ist mir lieb/ daß ihr kommt/ damit ihr mir helffen möget GOtt zu loben. Wisset ihr aber/ was ich mir eben wünschte/ ehe ihr kamet? Diß war es: daß ich eine Stimme haben möchte/ die von Morgen gegen Abend/ von Mitternacht gegen Mittag möchte gehöret werden/ damit ich die herrliche Thaten/ Liebe und Gnade GOttes aller Welt möchte kund machen: Ich wünschte/ daß die gantze Welt eine Laute wäre/ die ich möchte rühren und bewegen können/ zur Verherrlichung des grossen GOttes.

Weil nun die Nacht über diesen guten Gesprächen war herbey kommen/ sehnete sich dißmahl die Gesellschafft zur Ruhe. Nur noch eine Frage/ sagte Pythias/ erlauben sie mir an Herr Theodor zum Beschluß zu thun: Welcher Tag am vergnüglichsten zugebracht sey? Dieser antwortete: Die Sache ist zwar weitläufftig zu beantworten/ doch ich mercke wohl die Douceur, die uns Pythias machen wil/ ich werde die Gedancken seines erkänntlichen Gemüths errathen/ wann ich den Tag vergnügt nenne/ da man Gele-

genheit gehabt viel gutes zu hören/ und seine Gespräche so eingerichtet/ daß GOtt nicht erzürnet/ das Gewissen nicht verletzt/ und der Nächste nicht beleidiget worden; und so schläfft sichs auch am allersüssesten/ wann man mit einem gnädigen GOtt und guten Gewissen zu Bette gehe. Mit diesem Schluß/ den sie alle approbirten/ schied dißmahl unsre Gesellschafft vergnügt von einander.

Die zweyte Unterredung: Von der Art und Weise/ recht gründlich in der Natur-Kunde zu verfahren: und von den ersten Grund-Regeln, deren man sich bey der Untersuchung der Geheimnisse der Natur zu bedienen: wie auch von den Elementen, woraus alle natürliche Cörper bestehen.

§. 1.

DIe Gesellschafft versammlete sich wieder zu ihrer Brunnen-Cur/ auch ihrem Gemüth eine angenehme Recreation zu geben: **Theodor** sagte: Die Herren haben uns gestern so viel gutes vorgesaget von der Physic/ daß ich den Tag glücklich achte/ an welchem der Anfang zu einer so angenehmen Unterredung

redung gemacht worden: allein sie haben sich noch zur Zeit nur in dem Vorgemach dieses Pallastes der Natur-Kunde aufgehalten: Es wird denselben nicht zuwider seyn/ zur Sache selbst zu schreiten. Gleichwie aber die Welt-Weißheit ein Irrgarten ist/ darin diejenige sich verlieren/ die keine gute Methode wehlen/ daran sie sich als einen Ariadneischen Faden halten möchten/ in diesem Lustgarten der Natur nützlich fortzugehen und aus diesem Labyrinth wieder heraus zu kommen: Als dünckt mich/ ich sehe Cliton an den Augen an/ daß er Lust habe etwas zu vernehmen von der Methode und guten Art ordentlich zu philosophiren: wird sich also Herr Philareth belieben lassen/ ihn nebst der übrigen Gesellschafft zu vergnügen.

§. 2.

Es ist freylich so/ versetzte Philareth/ daß eben die Methode den Weg bahnet/ von allen Dingen ein der Vernunfft gemässes Urtheil zu fällen; Woher kommts/ daß einige von den Alten von der Warheit so weit abgeirret? als daher/ weil sie gleich im Anfang sich durch falsche Principia haben verleiten lassen. Und wie war es möglich auf den Triebsand der Vorurtheile ein Hauß der Weißheit zu bauen? Wir wollen/ in der Sache gewisser zu gehen/ einige Grund-Warheiten vor fest stellen:

Wer Weißheit lernen will/ muß alle Vorurtheile beyseit setzen und abschaffen

1. Wer von natürlichen Dingen ein vernünfftiges Urtheil fällen will/ der muß alle Vorurtheile und ungegründete Præjudicia beyseit setzen und abschaffen; Dann

so lang das Gemüth des Menschen damit eingenommen/ und eine solche saburra ungegründeter Meynungen im Wege liegt/ kan kein wohlgegründetes Gebäude einer soliden Weißheit aufgeführet werden. Ich will einige Exempel solcher Vorurtheile anführen: Man hat uns in der Jugend beygebracht/ das feurige Meteor, der fliegende Drache/ sey ein Teuffels-Botte/ der andern Leuten Korn stehle/und denen Reichthum bringe/ da er in den Schornstein fähret: Item/ wir haben etwa gesehen im Orbe Picto, daß man die Seele mahle als ein Männlein/ von lauter Stipgen zusammen gesetzt: Wir haben gehört/ daß man das Fenster müsse öffnen/ wann einer stirbt/ damit die Seele hinaus fahren könne: Man hat uns den Tod vorgemahlet wie einen knöchernen Mann mit einer Sense und Sand-Uhr: Man hat uns weiß gemacht/ im Mond sey ein Mann zur Straff gestellet/ der eine Welle Holtz trägt/ weil er am Sonntag Holtz gehauen: Man hat uns vorgeschwätzt/ die Sonne sey nicht grösser wie ein Teller/ und dergleichen tausend Ungereimtheiten mehr. Gleichwie man nun/ wann man ein Gemach zieren und mit köstlichen Meublen versehen will/ den Unrath nicht läßt in einer Ecken liegen; also muß auch unsere Seele/ wann sie anderst mit reinen Wahrheiten soll gezieret seyn/ allen Unrath der Vorurtheile auswerffen. Sonst wird man von natürlichen Dingen kein richtiges Urtheil fällen können.

§. 3.

§. 5.

2. Man muß den Sinnen nicht zu viel trauen. Zwar die Vernunfft kan ohne diese Diener und Referendarios nichts ausrichten: Doch aber muß man mit ihnen umgehen / wie ein Herr mit seinen Dienern / denen er zwar erlaubt / ein und anders vorzutragen / aber weil er sie mehrmals partheyisch gefunden / glaubt er ihnen nicht alles / und erlaubet ihnē nicht / sich selbst die Authorität zu nehmen / zu richten / oder nach ihrem Gutdüncken ein Urtheil zu fällen. Kundschafft holen / observiren / versuchen / referiren / vorstellen / ist den Sinnen erlaubt / doch behält die Vernunfft ihre Reserve und glaubt den Sinnen nicht zu viel: Dann die Erfahrung lehret uns / daß sie uns tausendmal betrogen haben. Zum Exempel: Wir sehen einen Thurn / welcher uns rund vorkomt von weitem / kommen wir näher / so finden wir / daß er sechs- oder viereckigt sey: Wir sehen / daß die Ufer und Berge vor uns vorbey gehen / wann wir im Schiff fahren: Wir sehen von weitem einen Mann an vor ein Kind: Wir sehen einen geraden Stab im Wasser als gebrochen an: Wir hören / daß ein Wasser rasselt / und meynen / es donnert: Es regt sich eine Mauß / und wir meynen / es klopffe jemand an: Die Ohren klingen uns / und wir meynen / es schlägt eine Glocke: Wir fühlen mit in einander geschränckten Fingern einen Knopff / und meynen / wir fühlen deren zwey: Wir sitzen beym Feur / es legt uns jemand unversehens ein kaltes Ei-

Den Sinnen nicht zu viel trauen.

Eisen oder Feur-Zang auf die Hand/ so meynen wir/ es sey glüend heiß: wir haben etwas saures gessen/ und trincken den süssesten Wein/ so kom̃t er uns herb und sauer vor. Weil uns demnach die Sinne so offt betrogen/ muß ein Philosoph diese leichtfertige Zeugen/ die er so offt falsch befunden/ vor verdächtig halten/ und auf solchen Triebsand das Gebäude der Welt-Weißheit nicht bauen.

Georg hatte einige Flaschen Wassers gebracht/ hörete diese Dinge mit Verwunderung an/ und bat um Erlaubniß zu fragen: **Ob man dann gleichwol seinen fünff Sinnen nicht trauen solte?** Philareth antwortete: man mag wol seinen Sinnen trauen/ in so weit/ als sie/ was warhafftig ist/ berichten; Aber dann glaubt man nicht/ weil es die Sinne sagen/ sondern weil das/ was sie sagen/ sich an die gesunde Vernunfft offenbahret/ und gehören viel Umstände darzu/ wann sie ihren Vortrag glaubwürdig vorstellen sollen: Zum Exempel/ wann die Säffte des Auges durch ein Fieber oder Gelbsucht verderbt/ siehet man das weisseste Papier vor gelb an: Von weitem siehet man einen Mann vor ein Kind an: Bey nebelichtem Wetter siehet man einen Baum vor einen Menschen an: Im Wasser scheint ein Stab krum und gebrochen/ der doch gantz und gerade ist: Darum muß das Auge in allen Stücken wohl beschaffen seyn: Die Lufft/ oder wodurch man siehet/ muß hell und klar seyn: das Object und die Vorwürffe müssen nicht zu weit ent-

entfreind seyn; alsdenn könne man ihr Zeugniß wohl annehmen: ja man müsse trauen/ wann alle Umstände richtig/ doch nicht weil es das Auge sagt sondern weil das/ was es sagt/ mit der Vernunft übereinkomt. Eben das ist auch von denen übrigen Sinnen zu urtheilen; aber ich glaube was ich sehe/ antwortete **Georg**; leibliche Dinge müssen durch die Sinne beurtheilet seyn: und wann ich nicht zu dumm wäre/ in meinem Alter noch etwas von der Weltweißheit zu fassen/ so wolte ich mir alles fein klar vor die Augen legen lassen/ und dann wolte ich glauben/ was die Gelehrten sagen. Hierauf gab **Philareth** zur Antwort: Es wäre eine baurische Weise zu philosophiren/ wenn man eben alles den äusserlichen Sinnen handgreiflich vorstellen wolte: Doch wann diß voraus vor fest gestellet würde/ daß man sich nicht allzuviel Freyheit ausdingen wolte/ könte man bemühet seyn/ die Physical-Warheiten so deutlich vorzustellen/ daß auch ein Bauer dadurch solte überzeuget werden können. Zum Exempel: die Naturkündiger sagen/ daß die Sonnen-Blum/ wann sie gerade aufgewachsen/ sich nach der Sonnen richte; solches sey denen grossen Poris, dem darin befindlichen Safft und ihrer schweren Cron zuzuschreiben. Diß werdet ihr nicht glauben wollen/ so nehmet dann ein Messer/ schneidet deren Stengel ab/ die Lufft-Löcher werdet ihr sehen/ den Safft werdet ihr fühlen/ und nicht leugnen können/ daß die Sonne denselben auf die Seite/ wo ihre Strahlen hinfallen/ eher als an andern Seiten aus-

druckne/

druckne/ so/ daß ihr schweres Haupt sich nach der Sonnen zuneige. Eben also könte auch andern Dingen/ so viel möglich/ ein und anders vor Augen gestellet werden/ diese hartglaubige Art zu überzeugen.

§. 4.

Auf keines Menschen Authorität bauen.

Die 3te Regul/ sagte **Philareth**/ um wieder auf meinen vorigen Discurs zu kommen/ ist: **Man muß auf keines Menschen Authorität bauen.** Ein Weltweiser muß nicht darum eine Sache vor wahr halten/ weil es dieser und jener so und so gesagt/ dann Menschen können irren und fehlen; Selbst solche grosse Lehrer/ die die Welt sonst vor infallibel hielte/ sind befunden worden/ daß sie in vielen Dingen grausam geirret; darum stehet es keinem Weltweisen an zu sagen/ dieser und jener hats gelehret/ mein Præceptor, mein Vatter/ jener Gelehrter hats geglaubet/ ergo so ists wahr. So lang sich eine Wahrheit nicht an die gesunde Vernunfft offenbahret/ muß man keinem Menschen glauben. Die Eigenliebe kan sie verführen/ oder eine angebohrne Caprice kan sie so steifköpffticht machen/ daß sie sich bey dieser und jener Meynung wohl liessen todt schlagen; Solt ich mich darum zum Sclaven einer fremden Eigensinnigkeit machen?

Man muß mit dem Urtheil nicht schnell zufahren/ sondern dasselbe so lang aufschieben/ bis man eine Sache klar und deutlich begriffen.

§. 5.

§. 5.

Die 4te Regul eines Welt-Weisen / der richtig philosophiren will / ist: **Man muß sich bedencken / ehe man urtheilt von einer Sache.** Diß nennet Cartesius dubitiren / oder eine Sache so lang in Zweiffel ziehen / bis man davon völlig überzeugt seye. Qui facile credit, facile decipitur, **wer leicht glaubt / wird leicht betrogen:** Wer aber nicht leicht trauet / er seye dann aus gnugsamen Gründen überführet / der kan ein desto solideres Urtheil fällen. Diß Zweiffeln bringt den Weltweisen zur Erkäntniß seiner Seele: Dann gesetzt / ich zweiffele / ob ich in der Welt sey / ob ich dencke / indem daß ich zweiffele / so bekenne ich / daß ich dencke / und finde diese erste Warheit / cogito, ergo sum, ich dencke / darum bin ich / meiner Seelen nach / ein denckendes Wesen. Diß Zweifeln ist capabel den hartnäckichsten Atheisten zu überführen / daß ein GOtt sey: Dann entweder er verstehet / was er leugnen will oder nicht: verstehet er es nicht / so ist er ein Narr / und leugnet etwas / was er nicht verstehet: verstehet ers aber / so bekennet er / daß er einen Begrif habe von einem höchst vollkommenen Wesen. Dieser Zweiffel macht einen Richter gerecht / einen Medicum vorsichtig / einen Theologum fest gegründet / und also auch einen Weltweisen klug: Dann Diffidentia Sapientiæ mater, **das Mißtrauen ist eine Mutter der Klugheit.** Wann ich dann also mein Urtheil in natürlichen Dingen so lang aufschiebe / bis ich gnug-

Sein Urtheil aufschieben / und nicht ohne Grund glauben.

gnugsame Gründe sehe/ die mich überführen/ so komm ich hinter die Warheit/ die mir niemand so leicht kan umstossen.

Was ich dann also klar und deutlich verstehe/ und mit der gesunden Vernunfft in natürlichen Dingen begreiffe/ das ist wahr/ nicht um der Sinnen willen/ nicht um das Sagen der Menschen willen/ sondern weil sichs so deutlich nach allen seinen Umständen und Eigenschafften an meine Seele offenbahret/ wie zweymahl zwey vier ausmachen; das kan dann erst Warheit genennet werden/ das niemand kan übern Hauffen stossen.

§. 6.

Die beste Meynung wehlen/ die sich an die gesunde Vernunfft offenbaret.

Die 5te Regel ist: Man muß diejenige **Meynung wehlen/ die sich an die gesunde Vernunfft am meisten offenbahret/** und wordurch richtige Ursachen von allen Dingen in natürlichen Sachen können gegeben werden/ so weit es immer möglich: Die gesunde Vernunfft ist der Richter der Welt-Weißheit/ die unterscheidet das fabulöse vom wahren/ die Schein-Gründe von dem Warhaftigen; zum Exempel: Sie urtheilet bald/ wie wenig Grund die fabelhaffte Philosophie der Juden habe/ welche die Ebbe und Fluth dem schnauben und speyen des Leviatans/ und das Erdbeben dem erschüttern des Behemoths zuschreiben. Sie siehet auch/ daß die alten Philosophen in vielen Stücken zu kurtz komen/ als/ wann sie zur Sympathie oder Antipathie ihre Zuflucht genomen/ und nicht sagen können/ worin die Sympathie

pathie oder Antipathie bestehe; wie auch/ wenn sie so viel sagens machen von den Qualitatibus inhærentibus und innerlichen Eigenschafften natürlicher Dinge / zum Exempel: Das Feuer habe eine brennende Eigenschafft / das Wasser eine fliessende und naßmachende; und sagen doch nicht/ worin dann die Eigenschafft bestehe. Zwar in vielen Stücken haben sie das Ihre gethan und sind zu loben; Und was Wunder/ daß sie die Welt-Weißheit eben nicht so hoch bringen konten/ wie sie heut zu Tag ist / da ihnen so viel Hülf-Mittel an Experimenten, Tubis, Microscopiis, und dergleichen Dingen fehleten/ die wir jetzt haben. Plato, Aristoteles, Plinius, waren grosse Leute / und sahen weit: Cartesius, der das Gute behielt was sie hatten und das Falsche verwarff / sahe noch weiter. Siehet doch wohl ein Zwerg weiter als ein Riese,/ wann er ihm kan auf die Schulter steigen und über sein Haupt hinsehen. Warum solte dieser vernünfftige Philosoph / dem die alten Welt-Weisen in vielen Stücken das Eiß gebrochen/ nicht weiter als sie haben fortkommen können? Doch darff man die Lehrsätze dieses Philosophen eben nicht allemahl vor infallibel halten/ wovor er sie selbst nicht ausgibt / sondern vor Hypotheses: die darum Approbation finden/ weil die meinste Phænomena der Natur dadurch können erkläret werden / und so lang gelten bis ein ander Philosoph komt/ der es besser macht: Man darf auch eben nicht meynen / daß diese Philosophie so vollkommen sey / daß alle natürliche Dinge /

die in der Welt vorgehen/ dadurch aufgelöst werden können/und nichts mehr zu finden/ wovon sie nicht solten Ursach geben können; Zum Exempel: Cartesius stellt vor/ daß die Erde durch einen elliptischen Circul/ sich in einem Jahr herum wältze/ und doch die beyden Poli der Erden den beyden Polis am Himmel gerade entgegen gesetzt bleiben/welches nicht zu begreiffen: Er stellt vor fest/ daß nichts in der Welt sey/ wovon man keine idee oder Denckbild habe/und doch sagt er/die Welt habe ihre Gräntze/ man habe aber keinen Begriff von den Gräntzen der Welt. Wer wil uns sagen/ warum es in Egypten niemahls regne? Warum in der Insul Ferro ein gewisser Baum so starcke Tropffen Wasser fallen lasse/ wodurch der Mangel des süssen Wassers ersetzt wird? Wer wil uns sagen/ warum eine Eule keinen Falcken hecke/ sondern aus ihrem Ey/ eben ein solcher Vogel hervor komme/dem der Schnabel so gewachsen wie dem Alten? Wer wil uns sagen/ wie die Figuren der Fische/ Vögel und Ungeziefers/ in den Steinen so naturell gebildet/ da doch dergleichen Thiere niemals dahin kommen? Wer wil uns sagen/ warum ein Feigenblat eben dreyzackicht/und ein Aspenblat rund? Und dergleichen tausend andere Dinge/die uns überzeugen/ daß unser Wissen/auch in natürlichen Dingen/ Stückwerck sey.

§. 7.

Das ist recht/ sagte **Theodor**/ daß auch die Philosophen GOtt die Ehre geben/ die der

Schwä-

Schwäche der Vernunfft bekennen und sagen müssen/ Quantum est quod nescimus, ich glaube wohl/ daß die heutige Philosophen/ wann sie bey dem Hiob lesen: Cap. 28. **Weist du wer den Eckstein der Erden gelegt/ und worauf ihre Füsse gesenckt? Bist du in den Grund des Meers kommen/ und hast in den Fußstapffen der Tieffen gewandelt? hast du vernommen/ wie breit die Erde sey? Sag an: weist du das alles? Welches ist der Weg/ da das Licht wohnet? und welches ist der Finsterniß Stätte? bist du gewesen/ da der Schnee herkomt? Oder hast du gesehen/ wo der Hagel gebohren werde?** möchten dencken/ GOtt wolle den Hiob nicht philosophiren lehren; Sondern wie er seine eigene Unwürdigkeit erkennen/ sein Creutz gedultig ausstehen/ und sich vor dem hohen und erhabenen GOtt demühtigen solle. Darum sagte er billig Cap. 26/ 14. **Sihe/ so gehet sein Thun: aber davon haben wir ein gering Wörtlein vernommen; Wer wil aber des Donners seine Macht verstehen?** Unsere heutige Philosophen würden sich bald zu viel trauen/ und sich unterwinden/ alle die Fragen zu beantworten; Aber/ wann man in sie dringen solte/ und Ursachen von den particular-Würckungen der Natur fordern solte/ würden auch die Klügsten endlich die Unvollkommenheit ihrer Wissenschafft bekennen müssen. Es gehet ihnen wie einem Thurn/ je höher derselbe von der Erden steiget/

je spitziger und kleiner wird / so daß es heißt in Ascensu minuitur: oder wie in einem Brunnen; komt man in die Tieffe / so komt man ins Wasser / in profundo humor. Wann die Vernunfft denen irrdischen Dingen allzutieff wil nachsinnen / verlieret sie sich endlich / oder kommt in eine solche Tieffe / woraus man kaum zurecht kommen kan; da es dann mit der Vernunfft gehet / wie mit einer Fackel / welche Plus Fumi quam Lucis, mehr Rauch als Licht hat.

§. 8.

Diß sag ich nicht / fuhr **Theodor** fort: diese edle Wissenschafft zu verkleinern / sondern nur die Unvollkommenheiten menschlicher Wissenschafften dadurch zu beweisen; Unterdeß gehe man so weit / als man kan / und beleuchte diß schöne Welt-Gebäude mit diesem kleinen Licht / so viel es müglich / es wird sich immer noch etwas finden / das zu wissen begierige Gemüht / wo nicht vollkommen / doch in etwas zu vergnügen. Zu dem Ende sind die angewiesene Regeln sehr nöthig und nützlich. Was die fünffte Regel anbelangt / mag sie in der Philosophie paßiren: In der Theologie aber würde sie nicht angehen / und die Menschen / die diesem kleinen Schimmer-Licht wolten nachgehen / von der Warheit gar weit abführen. Gott will die Vernunfft zu schanden machen / das Gebäude der Seligkeit / nicht auf diese schwache Gründe / sondern aufs unfehlbare Wort GOttes zu bauen: was scheint der Vernunfft paradoxer / als: Drey sind Eins / uns Eins

sind

sind Drey! Was scheint verächtlicher / als in dem Gecreutzigten seinen Ruhm zu suchen: und doch hat GOtt eben darauf den Bau des ewigen Heyls gebauet. Wer war unwissender als die Aposteln / welche arme Fischer / Zöllner und Handwercker waren? und doch brauchte sie GOtt / seine Kirche durch sie auszubreiten / und gieng die Klugen / die auf Mosis Stuhl sassen / vorbey. Was vor den Augen der Welt verhasset / veracht / gering und schlecht ist / das hat GOtt erwehlet: was GOtt demüthiget / das macht er groß / was nichts ist / das ist etwas / zu seinem Lob; Creutz und Trübsalen sind der Weg zum Himmel. Hie muß die Vernunfft schweigen / und sich gefangen nehmen lassen unter den Gehorsam Christi. Darum / ob zwar ohne die Vernunfft / auch in Göttlichen Dingen nichts kan gefasset werden / so ist sie doch in ihren Schrancken zu halten / und nicht weiter zu gehen / als sich GOtt offenbahret hat; darum ist ihr Fürwitz einzuziehen / wann es auf die Geheimnisse ankommt.

§. 9.

Cliton kam etwas hart vor / der Satz der neuen Philosophie / Dubitandum de omnibus, und baht **Theodor** / daß er ihm doch hierüber seine Meynung sagen möchte; **Theodor** antwortete: Ich wolte zwar wünschen / daß sich Cartesius dieses Worts nicht bedienet hätte / so würden sich viele daran nicht geärgert / und Anlaß genommen haben zu lästern; Wann aber ein jeder der beste Ausleger ist seiner Wor-

ter / ist es gar nichts ungereimtes / zu sagen: **Man müsse sein Urtheil so lang aufschieben / bis man von einer Sache überzeugt sey: Wer leicht glaubet / wird leicht betrogen.** Viel Dinge sind in der Philosophie eingeschlichen / die / wann sie beym Licht besehen werden / ausgemustert werden müssen. Ein Hauß / das auf einen guten Grund gebauet / stehet fest; Eine Meynung die Grund-Ursachen hat / muß gelten. Ein Richter / der sein Urtheil nicht ein wenig aufschiebet / bis er beyde Partheyen gehöret / und alles pro und contra wohl überleget / wird leicht betrogen: Diffidentia sapientiæ Mater: **Nicht zu bald trauen / ist eine Mutter der Weißheit.** Ob nun zwar diß Aufschieben seines Urtheils / in geistlichen Dingen / keinen andern Zweck hat / als die Ursachen und Beweiß-Gründe einer göttlichen Warheit wohl zu untersuchen / alles zu prüfen / um desto fester zu glauben: Ja auch wann man zweiffeln wolte / ob ein höchst vollkommenes Wesen sey? man doch eben dadurch destomehr beweisen könte / daß ein solches Wesen sey; weil man einen Begriff davon hat: Indem derjenige / der daran zweiffeln wil / eben so wenig leugnen kan / daß es sey / als derjenige / der da zweiffeln wolte / ob er eine Seele habe / leugnen kan / daß er dencke / und also ein denckendes Wesen bey sich habe. So gehet doch dieser Satz in der Theologie nicht weiter an / als in geoffenbarten Warheiten / in Geheimnissen aber / die über die Vernunfft ge-

gehen / ist es Grundes gnug / wann wir überzeugt seyn / daß sich GOtt in seinem Wort geoffenbahret habe. Im übrigen aber ist zweifseln nichts anders / als gründliche Ursachen geben von geoffenbarten Dingen / und wird dessen Nothwendigkeit / in seinem beschränckten Grund niemand leugnen / der da glaubet einen vernünftigen Gottesdienst: Die närrische Sceptici zweiffelten darum / daß sie immer zweiffeln und nichts glauben möchten: selbst kaum / ob sie in der Welt wären: Unsre Philosophen zweifeln / daß sie dadurch recht auf den Grund der Warheit kommen; Hier heißt es / Mersus emergam, wie ein Täucher der immer reiner hervorkommt; da es sonst gehet wie mit dem Bild Nebucadnezars / das leimerne Füsse hatte / so kan eine nicht wohl untersuchte Sache / nicht lang bestehen; Labili Fundamine nixa, sie stehet auf schwachen Füssen: Diese Dubitation führet mich auf die Gedancken / daß diese Regel im Christenthum sehr nützlich und erbaulich sey / wie leicht wird ein Mensch zum Bösen verleitet / wann er seinem eigenen Hertzen zuviel trauet: Wie schön weiß die verführische Welt ihre liebkosende Reitzungen vorzustellen / die Seele ins Verderben zu stürtzen; Aber Latet Anguis sub Herba, es liegen gefährliche Schlangen unter den Rosen verborgen / die Welt ist falsch / fide sed cui vide, trau / schau / wem.

§. 10.

Unsere Gesellschafft brach auf / zum Spa-

tzier-Gang/ da dann Cliton nicht unterließ/ Herrn Philareth wieder auf einen Physical-Discurs zu bringen/ und sagte: Wie schön ist die Sonne! Wie durchscheinend die Lufft! Wie anmuthig werffen Wald und Felder die Licht-Strahlen zurück! Ich möchte doch wohl gern recht gründlich wissen / woraus alle die scheinende / durchscheinende und zurückscheinende Cörper bestehen: Und was eigentlich die Elementen seyen: Dieser antwortete: Cliton gebe Herrn Polyhistor vorher ein gut Wort/ zu erzehlen / die Verschiedenheit der Meynungen/ so die Gelehrten davon gehabt haben; Herr Menander wird seinen Bericht auch beyfügen/ von den Elementen der Chymicorum: Unterdeß will ich mich besinnen/ wie ich ihm die wahre Elemente der Physicorum aufs deutlichste beybringe. Non exoratus orior, sagte Polyhistor: Ich folge der Sonnen an Willfährigkeit/ und sage meine Meynung ungebeten: Unterdeß ists zu loben/ daß Cliton nach dieser wichtigen Materie fragt; Dann wann man in allen Dingen von seinen ersten und einfältigsten Anfängen/ mit dem grösten Nutzen pflegt zu handeln/ machen wir billig auch von den Elementen den Anfang/ woraus alles bestehet/ und worin alles kan resolviret werden; Ein Sprach-Kündiger fängt vom A B C an/ weil daraus alle Sprachen und Bücher bestehen: Ein Geometra handelt vorerst vom Punct / deren Zusammensetzung eine Linie macht/ diese aber

eine Fläche und endlich einen soliden Cörper. Hier sind aber die Weltweisen nicht einig; Einige setzen nur ein Element/ welches sey Chaos, der vermischte Klumpe/ woraus die Welt geschaffen: aber diese vermischen/ Principium & Elementum, den Anfang eines Dinges und dessen gezeugte erste Theile: so kan man wohl sagen/ ein Ey sey das Principium eines Vogels/ es ist aber darum sein Element nicht: So ist auch der Saame das Principium einer Pflantze/ aber nicht ihr Element. Andere haben zwey Elemente geglaubt/ nemlich Licht und Finsterniß; aber diese urtheilen nach dem Gesicht/ und bedencken nicht/ daß beydes noch aus etwas anders entstehe. Andere wiederum haben sich durchs Gefühl betriegen lassen/ wie Aristoteles, weil er merckte/ daß vier Haupt-Eigenschafften eines Wesens seyen/ nemlich flüßig/ hart/ warm und kalt/ und vier Dinge in der Natur fand/ die sonderlich diese Eigenschafften an sich haben: Nannte er das heisse Element/ Feuer: das feuchte/ Wasser: das truckene/ Erde: und das kalte/ Lufft. Aber diese Eintheilung verwerffen die neuen Philosophi. 1. Weil sie auf die äusserliche Sinne gegründet/ die betrüglich seyn. 2. Weil es nicht die schlechtesten und einfältigste Dinge seyn/ woraus alles bestehet; dann so subtil man sie auch begreiffe/ so bestehet doch ein jedes aus verschiedenen Theilen/ und kan eins ins andere verwandelt werden; aus

Was die alten Weltweisen vor Elements gestellet.

dem Wasser wird Lufft / aus dem Feur Erde. 3. Kan man sich keinen klaren Begriff machen von dem feuchten / trockenen / heissen / kalten / wofern man nicht etwas anders drunter begreifft / worin diese Eigenschafften gefunden werden.

§. 11.

Die Elemente der Chymicorum.

Menander fuhr fort / als **Polyhistor** ihn ansahe / sagende: Ich mercke wohl / man verlangt auch etwas zu hören / worin unsere Chymici ihre Elemente suchen: ob zwar nicht weiß / ob unsere Elemente in der Natur-Kunde passiren können als Elemente / so will doch gerne willfahren und etwas davon melden: Die Chymici sagen: Dasjenige / worin alles durchs Feuer kan resolviret und aus einander gelöset werden / muß nohtwendig das Element seyn. Wann sie nun einen irrdischen Cörper in ein Glaß thun / und denselben durch die Hitze aus einander treiben / steigt vorerst ein subtiler Dunst auf / den nennen sie Mercurium oder Spiritum, und wann er sich im Recipienten wieder sammlet / und fliessend wird / Aquam Vitæ. Oben auf diesem Wasser finden sie eine etwas dickere und fettere Feuchtigkeit / diese nennen sie Oleum, Sulphur, **Oel** oder **Schwefel**: Treiben sie weiter / so setzt sich ans Glaß / etwas hartes und scharffes / dieses nennen sie **Saltz**: Ziehen sie die gesammlete Feuchtigkeit wieder ab / so steigt zuerst über / ein unschmackhafftes Wasser / das nen-

dem resolvirten Cörper nichts mehr übersteigt/ sondern etwas zurück bleibet/ das nennen sie Caput mortuum: Und also meynen sie die 5. Elemente gefunden zu haben: Welche heissen Sal, Sulphur, Mercurus, Phlegma und Caput mortuum, oder Saltz/ Oel/ Spiritus, Wasser und Erde. Ob nun diese Dinge bey den Physicis vor Elemente passiren können/ laß ich Herrn **Philareth** urtheilen/ dieser antwortete: Auch diß sind nicht die rechten Elementa; 1. Weil auch die Chymici nach den Sinnen urtheilen/ und die unsichtbare subtile Materie nicht mit unter die Elemente rechnen/ die doch da ist. Weil die so genante Elemente/ durch Feuer/ sich verändert præsentiren/ und wann sie wieder zusammen vermischt werden/ das nicht wieder ausmachen/ woraus sie gezogen. 3. Weil sie den Dingen Namen geben/ die doch mit ihrer Natur wenig überein kommen: Mercurius heisset Quecksilber/ und Sulphur Schweffel/ und doch sol jenes Spiritus, diß ein fettes Oel seyn. 4. Weil sie keine Ursach können geben/ warum das Oel/ das sie Sulphur nennen/ nicht brenne; also geben sie Namen/ Dingen/ die sie doch selbst nicht kennen.

Wann wir derowegen/ die Elemente der Natur wollen suchen/ müssen wir nicht bey denen Dingen bleiben/ die grob hin in die äusserliche Sinne fallen; Dann die Erfahrung lehret uns/ daß viel kleinere Theile unter denen sichtbahren Dingen verborgen seyn/

seyn / die wir nicht würden kennen / wann sie uns nicht die Vergrösserungs-Gläser entdeckt hätten / als zum Exempel: Die Würme im Essig / die Blumen im Schimmel / die Neideliesen: vielweniger müssen wir dann die wahren Elemente verwerffen / ob wir sie schon nicht allemahl mit Augen sehen.

§. 12.

Die Gebuhrt der wahren Elemente

Wir stellen demnach vor fest / daß dieser grosse Welt-Cörper aus lauter subtilen Theilchen bestehe: diese müssen nun ihre Gestalt und Bewegung haben: Einerley Gestalt können sie nicht seyn / dann sonst würden sie nicht zusammen hangen und ledige Zwischen-Canale bleiben / welches doch gegen die Natur ist; Weil nun der grosse Schöpffer die Theile des ersten wüsten Klumpens / durch seine Allmacht in Bewegung brachte / so daß die unförmlichste Theile / sie mögen gestalt gewesen seyn wie sie wollen / sich um ihr Mittel-Pünctgen herum dreheten / so muß folgen / daß sie durch das Anstossen / endlich rund geworden: und die kleinere abgestossene Eckgen / wegen ihrer Kleinigkeit / die ledigen Plätze zwischen denen Kugeln eingenommen / diese nennen die Philosophi / Materiam primi elementi, jene die kugelichte Theilchen / Materiam secundi elementi: Weil aber aus der Bewegung nohtwendig etwas überbleiben muste / das von gröberer Substanz und zum bewegen so bequem nicht war / und also weder in Kügelchen noch subtilere Zwischen-Theile konte resol-

solviret werden / sondern sich an einander setzte und Theilchen von ungleicher ästichten Gestalt ausmachte / entstund eine Materie / die man Tertium Elementum nennet.

§. 13.

Wie der Einfältigste von der Warheit dieser Elementen überzeuget werden soll.

Diß läßt sich zwar alles hören / und bin vor meine Person von der Warheit dieser Sachen überzeugt / sagte **Cliton**: Aber ich zweiffele / ob man diß einen Bauren könte bedeuten: **Georg** kam eben daher getretten / die Herrn zur fertigen Mahlzeit zu ruffen / als die Gesellschafft ihn lächelnd ansahe; **Philareth** sagte: Lupus in Fabula, eben ist euer gedacht worden / sagt uns doch / fragte er ihn im Fortgehen / was euer Glaube von den Elementen sey? Die Frage ist mir zu hoch / antwortete er / ich wil mich aber belehren lassen / und möchte gern wissen / was dann das vor Dinge seyn: ich möchte aber gern eure Meynung wissen / sagte **Philareth** / was ihr urtheilet / woraus die Cörper der gantzen Welt bestehen? oder was deren erste / reinste und kleineste Theile seyn / woraus sie zusammen gesetzt? Ich habe einmahl gehöret / sagte Georg: Daß alle Dinge / entweder aus Erde oder Feuer / Wasser oder Lufft bestehen: Aber woraus bestehet denn das Feuer / Erde / Lufft und Wasser? fragte **Philareth** weiter: Das kan ich nicht sagen / weil es mir zu hoch ist / sprach Georg: Die Herrn sagen mir doch ihre Meynung. Wir glauben / fuhr **Philareth** fort / daß alle Dinge aus dreyen Elementen bestehen / und daß die Theilchen des ersten Elements dreyeckicht

und von der geschwindesten Bewegung seyn, woraus das Feuer bestehe: Die Theilchen des zweyten Elements seyen rund/und diese machen die Lufft: Das dritte Element bestehe aus gro- ben unformlichen Theilen von langsamer Be- wegung/ diese machen die Erde und derglei- chen feste Cörper aus. **Georg** schüttelte den Kopff/und sagte: Das glaub ich/ wann ichs sehe: Da haben wirs/ sagte **Philareth**/was **Cliton** eben sagte; ob wir zwar nicht nach den Augen philosophiren/ so wollen wir uns doch bemühen/ euch diese Dinge so deutlich vorzu- stellen/ daß ihr die Warheit sehen/ und fühlen und riechen und schmecken solt/wann wir zuvor dem Brunnen-Wasser seine Zehrung gegeben haben.

§. 14.

Die Mahlzeit wurd unter allerhand an- dern Gesprächen gehalten: Als Georg unter dem Schein der Aufwartung sich wieder her- bey machte: Man sahe ihm an den Augen an/ daß er begierig war/ das zu sehen was ihm die Herrn deutlich vor die Augen zu legen verspro- chen hatten. Herr **Menander** wird sich ge- fallen lassen/sagte **Philareth**/unsern unglaubi- gen Georg zu überführen/daß er gleichwol sehe/ daß wir mit der Warheit umgehen/ und daß wir eben nicht mit erdichteten Dingen unsere Zeit zubringen. Diß wird mir etwas schwer fallen/sprach **Menander**: Doch wil ich mein Bestes thun.

Daß alle Dinge aus kleinen Theilchen be- st

stehen/ wird vorgängig vonnöthen seyn zu beweisen: Wann die natürliche Cörper/ durch Wasser/ Lufft und Feuer in kleine Theilchen können resolviret werden/ muß ja folgen/daß sie aus solchen bestehen/ dann was nicht drin steckt/ kan nicht heraus kommen. Man zertrette einen Klumpen Leimen oder dürren Erdreichs/ so wird er zu Staub werden: Man nehme einen Kieselstein/ laß ihn im Feuer glüend/und wieder kalt werden/ so wird er mit den Fingern zum kleinesten Sand zerrieben werden können: Das Geträyde wird durch die Mühlsteine zum subtilesten Mehl-Staub zerrieben: Pfeffer/ Jngber und andere Gewürtze werden zu Staub zerstossen: Diß siehet allerdings ein Bauer und mags mit Händen greiffen/ so wird er aufhören sich zu verwundern/ daß die Weltweisen so viel Wercks von den Theilchen der Cörper machen: Meynt jemand/ diß sey etwas zu grob philosophiret und verlangt Beweiß-Gründe von andern kleinern und unsichtbaren Theilchen/ so sag ich: Was ein Hauß oder Gemach mit einem starcken Geruch erfüllet/ das muß ja warlich solche ausdünstende Theilchen bey sich haben/ die die subtile Nerven in der Nasen angreiffen/ wann sie schon mit Augen nicht können gesehen werden: Der Weyrauch auf Kohlen gelegt/und durch die Kraft des Feuers zertheilt/ erfüllet ein gantz Gemach oder Hauß mit seinem Geruch: Violen/ Rosen/ Lilien und andere Kräuter und Blumen/ düfften einen starcken

cken Geruch von sich: welches nicht geschehen könte / wann sie nicht unsichtbare ausdünstende Theilchen bey sich hätten. Woher kommts daß eine geringe Quantität Saffrans / eine ziemliche Menge Wassers / tingiret und gelbe macht? Daß ein Gran Kupffers / in Scheidewasser solvirt, eine Menge Wassers grün färbt? Daß ein wenig Gummi Laccæ, wie eine Nuß groß / so viel Wasser tingirt, daß man wohl tausend Bogen Pappier damit kan roht färben? Daraus urtheile man / wie klein die Theilchen seyn müssen / worin solche Cörper resolivret werden können: Ja man zünde ein einziges Körnlein Pulver an / so wird mans in einem gantzen Gemach riechen können. Daß saure Dinge aus scharff-stechenden Theilchen bestehen/zeigt der Geschmack / der eine stechende Schärffe empfinden macht: Man nehme ein Microscopium, betrachte einen sauren Liquorem damit / so wird man die Theilchen / wie kleine Messerchen / oben und unten spitz liegen sehen / sonderlich in einer unreiffen Traube.

Man betrachte mit einem Microscopio den von einem Licht auffsteigenden Dunst / so wird man sehen / daß kleine Theilchen auffsteigen wie hakichte Aesterchen: und was brauchts allemahl des sehens / da die übrige Sinne / als: Geschmack / Gefühl / und Geruch die Beschaffenheit der Theilchen empfinden: Wer darff läugnen / daß das spitz ist / was sticht: daß das starrichte Theile hat/was kratzet; daß das Haken

ken hat/ was zusammen ziehet: daß das beugsam ist/ was weich sich anfühlen läßt. Die Erfahrung bezeugt die Beschaffenheit der Theile/ durch viel Experimente: Wie solte das Saltz einen beissenden oder stechenden Geschmack machen/ wo es nicht starrichte Theilchen hätte? Wie solte das durch Sand filtrirte Saltz-Wasser süß gemacht werden können/ wofern die eckichte Theilchen/ sich in die Quer vor die Poros legend/ nicht zurück bleiben müsten? Warum solte ein Flecke von Oel sich so hart ins Tuch setzen/ wo es nicht Widerhaken hätte? Warum solte ein Wasser-Tropffen so bald durch die Sonne ausgetrucknet werden/ wofern seine beugsame Schlangen-Theilchen nicht durch die Hitze in davon streichende Dünste resolviret werden könten? Wie solte das Feuer brennen/ wann es nicht stechende Theile hätte? Wie solte eine Blase zwischen Fell und Fleisch so geschwind aufflauffen und ein fressender Eyter darin gespühret werden/ wann die hinein gedrungene Feuer-Theilchen nicht von einer starcken Bewegung wären? Wie solte das Feuer das Holtz in Asche verwandeln können/ wann nicht seine keulichte Theile/ durch ihre starcke Bewegung/ alle Poros von einander rissen? Wie solten die Theile des zweyten Elements so schnell zurück springen/ wann sie nicht wie Kügelchen wider die Cörper durch die Hitze der Sonnen geworffen würden? Was würde die Ecken zwischen den

Lufft-Kugeln ausfüllen: Wann diß nicht di
Theile des ersten Elements thäten: Wie di
Triangeln die an einem Fenster zwischen ihre
runden Scheiben den Raum ausfüllen: Di
wird dißmahl gnug seyn/auch diejenige die ger
nach den Sinnen philosophiren/zu überzeugen
von der Gestalt und Beschaffenheit der Thei
des ersten/andern und dritten Elements.

§. 15.

Die Betrachtung der Elemente/ gibt Anlaß zu geistlichen Gedancken.

So mag man dann wohl/ sagte **Theodor** mit Salomon dem weisen König und grossen Natur-Kündiger sagen: Alles ist au Staub gemacht/ und wird wieder zu Staub Predig. 3/20. Diß gibt uns unsere Sterblichkeit zu erkennen: Pulvis & Umbra sumus **Nur Staub und Asche**: Wie eine Blume allen Augenblick unzehliche Theilchen ihres Wesens verlieret/ so auch der Mensch sensim sine sensu morimur: Wir sterben täglich und fühlens nicht. Was vor grosse Dinge können aus dem kleinesten entstehen: Was ist kleiner in menschlichen Augen / als ein Sandkörnchen/und doch entstehen daraus grosse Berge: so ein verächtliches und geringes Ding scheinen die Sünden/und doch machen sie/wann eine zur andern kommt / eine solche Last/ die di Sünder bis in den Abgrund der Hölle hinab drückt/daß es wol heissen möchte: A modico immodicum: **Vom Geringen nichts Geringes**; Man hätte dann wohl nicht Ursach die Sünde vor ein Bagatell zu halten: In Par-

vis

vis vis magna frequenter: **Ein kleiner Safft hat grosse Krafft**; ein scharffes Stachelchen ist schon genug zu verletzen: Ad Necem apta, aus einem kleinen und kurtzen Eychen / kan eine lange Schlange gebohren werden: Ein Fünckgen ist genug / im Flachs ein groß Feuer anzuzünden. O wie gefährlich sind dann sündliche Gesellschafften: Ein kleines Farben-Kügelchen / kan tausend Bogen schwartz machen; Eine einreissende Sünde / kan eine gantze Societät verderben. Was ist kleiner als ein Buchstabe! und doch wird durch Versetzung der 24. Buchstaben / eine Welt voll Bücher geschrieben: Was ist kleiner als die Theile des ersten / andern / und dritten Elements / woraus so viel tausend verschiedene Cörper entstehen: **Im Setzen ligt die Weißheit**: Wie ist der grosse GOtt / ein wunderbahrer GOTT! der aus so kleinen Theilchen / eine so grosse und schöne Welt gemacht hat / die seine mächtige Hand erhält / daß nicht ein Lufft-Kügelchen zernichtet wird. Ziehet man einen einzigen Stein aus einem Gewölbe / so fällt die gantze Structur zusammen. Decidit Exiguo, solte ein einziges Lufft-Kügelchen verlohren gehen / würde die gantze Welt drüber bewegt werden und zusammen fallen. O was ein erschröcklicher Tag wird es seyn / wann die Elemente werden zerschmeltzen wie Wachs! GOtt mache uns bereit / zu bestehen vor des Menschen Sohn.

§. 16.

Daß das Gesicht betriege/ wird durch Experimente bewiesen.

Die Gesellschafft stund endlich auf/ durc einen Spatziergang nach der Mahlzeit sich ein Bewegung zu machen: Pythias und Clito hielten sich zu Menander: Was gilts/ sag Philareth/ die Freundschafft bedeut etwas; si erwarten ohne Zweiffel von ihm einige Experi mente / wodurch unser Discurs noch einige Licht bekommen möchte. Es sind zwar/ ließ sic Pythias vernehmen / die Lehrsätze so deutlic vorgestellet worden/ daß sie keiner weitern Er läuterung nöthig haben/ doch glaub ich wohl/ e werde der gantzen Gesellschafft eine Recreatio geben/ wann einige Experimente gemacht wür den/ die zur Sache dienen.

Daß das Gesicht leicht betriege/ ist eine Sa che/ die wir gern ad oculum demonstriret sehe möchten. Es stund ein Hand-Becken im Ge mach/ in dasselbe legte Menander ein Ducate und hieß Pythias so lang rücklings gehen/ bi er denselben wegen des aufgebogenen Rande nicht mehr sehen konte: darauf muste Clito Wasser ins Becken giessen/ und alsbald wur das Gold wieder gesehen; nachdem aber da Wasser wieder ausgegossen/ verlohr es sic wieder. Diß kam Pythias verwunderlic vor; Philareth schrieb solches der Refractio derer Licht-Strahlen zu/ welche vom Wasse als einem Spiegel zu den Augen zurück schla gen. Solche Bewandniß hat es auch mit de Sonnen/ die zuweilen/ wann sie schon unter gegangen/ dennoch über dem Horizont be

au

aufsteigenden wässerichten Dünsten eine Zeitlang zusehen.

Einmahl das Auge betrieget; was da ist/ das siehets nicht/ und was nicht da ist/ das siehets: So kommen mir die Welt-Kinder vor/ sagte Theodor: Die edle Zeit nehmen sie nicht in acht/ weil sie da ist/ aber wann sie verflossen/ sehen sie deren Nothwendigkeit und ihre eigene Thorheit: Wie das Wasser dem Gesicht hilfft/ daß es das Gold siehet/ so hilfft der Geist GOttes dem schwachen Auge unsers Glaubens/ daß es das Gold der Warheit und Gottseligkeit siehet und achtet. Doch Herr **Menander** vergesse seiner Rede nicht.

§. 17.

Dieser fuhr fort: Daß das Gefühl triege/ und auch den Händen nicht zu trauen/ zeiget sich: Wann man mit zwey über einander geschlagenen Fingern eine Kugel oder Knopff mit einer kleinen Bewegung anfühlet/ solte man meynen/ man fühle zwey Kugeln/ dieweil die Nerven in den Fingern sich trachten auf einander zu bringen/ und also wird durch das Zerren oder Zupffen der Nerven in dem Gehirn eine solche Bewegung gemacht/ die sonst erfordert wird/ zwo Kugeln zu fühlen.

Das Gefühl betrieget. Wie auch der Geschmack.

Diß mag wohl ein Bild deren seyn/ sagte Theodor/ die von den eitlen Dingen dieser Welt so groß Werck machen/ und sich mehr davon einbilden/ als sie in der That besitzen: Es kommt mir vor/ als wann einer ein Glaß voll tingirtes Wasser vor Wein ansiehet:

Wann dieses zu practiciren/ sagte Cliton/ würde kein besser Mittel seyn den Georg zu überzeugen/ wie leicht die Sinne triegen.

Menander thät etwas Zucker in einen Löffel/ ließ es auf Kohlen zergehen/ bis es bräunlich ward/ und tingirte damit ein Glaß Wasser/ daß es der Coleur des besten Rhein-Weins ähnlich sahe; Cliton setzte diesen Schein-Wein auf den Tisch nebst einem andern Glaß Wein/ und rieff Georgen: Nachdem die Gesellschafft war aus dem Lusthauß gangen/ sagte er: Wir wollen auf Gesundheit der Gäste diese beyde Gläser leer machen/ und ihr solt die Wahl haben: So greiff ich/ antwortete der Verwalter/ zum besten und grösten Glaß: Cliton hatte zu thun/ eine beständige Mine dabey zu machen/ als er Georgen so begierig sahe ansetzen: Aber dieser zog den Mund gar bald zurück/ und sagte: Nun wil ich glauben/ daß das Gesicht betriege: Aber dürffte ich bitten/ so wolte meinem Knecht auch eins von diesem Schein-Wein zubringen/ daß man mich nicht allein vor dumm halte: Gehet hin/ sagte Cliton/ holet ein grösser Glaß/ unterdeß tingirte er den Wein mit vorgemeldtem Zucker/ und gab ihm eine höhere Farbe/ Georg kam begierig seinen Betrug auszuführen: Diesem goß Cliton das Glaß voll tingirten veritablen Wein/ womit Georg nach der Gesinde-Stube eilete/ und dem Knecht reichte/ solches auf Gesundheit der Frembden zu trincken: welches dieser ohne Absetzen treulich verrichtete. Cliton wa-

de

der Gesellschaft unterdeß nachgangen: und indem er die Begebenheit eben erzehlete / kam Georg und rief Cliton auf die Seite / ihm ins Ohr sagende: Der Knecht habe ein gantz Glaß voll des gefärbten Wassers auf Glauben ausgetruncken. Cliton konte sich des Lachens nicht enthalten / und entdeckte ihm den gantzen Proceß: Georg ward über seine Leichtglaubigkeit schamroth / und sagte: Nun sehe ich / daß sehen / hören / schmecken / riechen / fühlen / reden / meynen / und alle sieben Sinne triegen.

§. 18.

Als Cliton der Gesellschafft diß alles hinterbrachte / sagte Theodor: So hat dißmahl die Kunst die Weißheit betrogen / oder vielmehr die Einbildung / die mein Verwalter von sich hatte; so gehets / wann man den äusserlichen Sinnen zuviel trauet. Diß führet mir zu Gemüht die Thorheit der Welt-Kinder / die der Welt und ihren Eitelkeiten anhängen. Die grosse Figur / die die Welt macht / reitzet manchen / daß er sein Facit darauf macht. Hie gehet es / wie mit dem Fall unserer ersten Eltern: Als Eva den verbottenen Baum anschauete / und sahe / daß lieblich davon zu essen war / und den Augen zuviel trauete / ward sie bald verführet / einen Biß zu thun / wovon allen Adams-Kindern die Zähne sind stumpff worden / und also durch diese verachtete Regel der Weißheit: Traue denen Sinnen nicht; ins äusserste Elend gerahten seyn. Es gehet denen Welt-Kindern / wie den Vögeln auf dem Heerd /

Die betriegliche Eitelkeit der Welt.

wann schon unter sie geschossen/ oder das Netz ihnen über dem Kopff zusammen gezogen wird/ fallen doch andere bald wieder auf die gefährliche Lock-Speise. Ob schon manchen Augen-Lust/ Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben in zeitliches und ewiges Unglück gebracht/ so fehlets doch nicht an unvorsichtigen Seelen/ die sich entweder in den Glantz Silbers und Goldes/ oder in das Idol eiteler Ehre/ oder in den Geschmack und Gefühl der angenehmen Wollust verlieben/ und ihr ewiges Heyl und Wohlseyn verschertzen. Wann die Menschen die angeführte güldene Regeln wohl in acht nähmen/ sich durch die Sinne nicht betriegen liessen/ den Regungen Fleisches und Blutes widerstünden/ und der gesunden Vernunfft zuhorchten/ würde mancher Mensch sein Leben viel vergnügter zubringen: Das Gemüth würde nicht von jedem Wind hin und her bewegt werden/ sondern es würde seyn wie ein heiterer Himmel/ da kein Wölckgen zu sehen: oder zum wenigsten würde manch Wölckgen des Unglücks geschwinder und leichter vorbey gehen: dann im Creutz und Widerwärtigkeit die Lamenten der verzärtelten Sinnen anzuhören/ ist etwas niederträchtiges/ so tapffern Gemühtern nicht wol anstehet; aber der gesunden Vernunfft gehorchen/ und in widrigen Begebenheiten sich nicht zu hefftig betrüben/ ist eine Uberwindung des Unglücks/ dadurch man ihm seine Krafft und Macht aus den Händen ziehet; Man würde sich auch über die gläntzenden Ei-

tel-

telkeiten der Welt nicht allzukindisch erfreuen/ weil sie mehr in der Einbildung verheissen/ als sie in der That geben können. Ein jedes Gute in der Welt hat etwas Böses/ und ein jedes Böse hat etwas Gutes in sich; Wann man allemahl den gegenwärtigen Tag vor glückselig hielte/ und ihn nicht verderbte durch das ängstliche Verlangen nach glücklichern: oder mit der Furcht eines noch unglückhafftern/ würde mancher Mensch sein Leben vergnügter zubringen. Viele Menschen dencken nach der natürlichen Armuth/ reden nach den Lehr-Sätzen/ und leben nach der Gewohnheit: und das ist der Tyrann/ der sie blindlings leitet und aus der Schantze der Ruh und Zufriedenheit stürtzet.

§. 19.

Es ist freylich so/ sagte Polyhistor/ daß/ der gesunden Vernunfft gehorchen/ unter GOttes Gnade ein vergnügtes Leben gebe. Im Gegentheil aber/ sich von den Sinnen blindlings führen lassen/ ist eine Sorte einer unerträglichen Tyranney. Es ist in den Römischen Historien sehr anmuthig zu lesen/ daß der Kayser Augustus wegen seines glücklichen und vernünfftigen Regiments mit einhelliger Stimme Pater Patriæ genant worden: und das Römische Volck zu ihm eine ungemeine Liebe getragen; so gar daß einige Hauß-Vätter im Testament verordnet/ nach ihrem Tod ein Pferd den Göttern zu bringen aus ihrer Verlassenschafft/ ihre Gelübde zu bezahlen; darum daß Augustus sie/ und nicht sie ihn überlebet. Als dieser so

Das Regiment der Vernunfft durch Historien erläutert.

gar beliebte Käyser bey dem Pudenatischen Meerbusen vorbey fuhr/ worin damahls einige Alexandrische Schiffe lagen: stiegen die Schifleute an land/ weiß gekleidet/ mit Kräntzen auf ihren Häuptern/ mit Rauchfässern in ihren Händen/ und rieffen dem Käyser mit Jauchzen zu: Per Te, O Cæsar! alta fruimur Pace: per Te florent Respublicæ: per Te florent Commercia &c. Diß war was schönes. Fast ein gleiches/ lieset man von Almansor einem Käyser zu Marocco: Als derselbe/ sich auf einer Jagd von dem Hoffstatt abgerissen/ in der Wildniß bey einer Fischer-Hütte befand/und daselbst incognito übernachtete: fragete der Fischer/ in Meynung es sey ein Hoffbedienter/nach des Käysers Wohlseyn? und redete sehr rühmlich von ihm; Dieser unerkante Almansor sagte: Was rühmest du den Käyser / hat er dir jemals eine Gnade bewiesen? Der Fischer gab zur Antwort: Was solte er mir grössers erweisen/ als daß er durch seine gerechte Regierung machet / daß ich armer Mann/mit Weib und Kindern/auch hier in der Einsamkeit sicher und in Frieden wohnen kan. Einem solchen vergnügten Regiment gleicht es/ wann man sich der Regierung der gesunden Vernunfft unterwirfft; Im Gegentheil ist es was betrübtes/ sich von der Regierung der Vernunfft loß zu reissen/ und sich dem blinden Commando der Gewonheit / Vorurtheile/und äusserlichen Sinnen unterwerffen/ da es ohne Raison heißt: sic volo, sic jubeo; stat pro ratione

tione voluntas: solcher blinde Gehorsam brutalisiret die Leute/ und macht sie unglücklich: Wie der Rußische Nero/ J. van Basilowitz/ der seine gröste Lust in Grausamkeit suchte/ seine Unterthanen lebendig bratete: Kinder in der Wiegen/ die ihn anlachten/ erstach; die Rigische Jungfrauen die nach ihrem Vatterland verlangten/ ließ in den Strohm werffen: die Weiber über der Männer Tisch ließ aufhängen: denen die mit ihm spieleten/ Naß und Ohren ließ abschneiden/ und doch bey dem grausamen Tractament/ so sehr gefürchtet wurde/ daß ein jeder thät was der Tyrann nur haben wolte/ und das Volck eine solche blinde Opinion von ihm hatte; niemand sey mächtiger/ tapfferer und klüger als er/ auch wann etwas schweres gefragt wurde/ sich gewohnte zu antworten: Das weiß GOtt und der Czaar.

§. 20.

Die etwas rauhe Abend-Lufft trieb unsere Gesellschafft nach Hauß; da man bey einer kleinen Collation die Zeit unter allerhand Gesprächen zubrachte: Pythias saß in tieffen Gedancken/ und betrachtete durch ein Fenster/ einen ihm in die Augen fallenden Labyrinth des Lust-Gartens; Philareth drang in ihn/ zu sagen: wie er so pensif sitze/ und was er vor eine Speculation habe; Ich betrachte mit Verwunderung die verworrene Gänge jenes Labyrinths/ der mir Anlaß gibt zu verschiedenen guten Gedancken/ die auf die heutige Unterredung zielen: Richtigkeit und Irrung/ Bewe-

wegung und Ruhe/Führung und Verführung/ gerade und krumm/ ist nirgends so nahe zusammen als in jenem Irrgarten: Eben so kommen mir die menschliche Sinne vor. Pythias hat recht/ sagte Theodor: er wird mir aber erlauben/ seinen guten Gedancken nachzugehen/ und dieselbe auf etwas grössers zu appliciren: Ist nicht die Welt gleich einem Labyrinth/ die mit ihrem Glantz/ Zierde und Pracht viel Hertzen verführet? Dolos ubique pandit, sie gehet mit lauter List und Betrug um: Unter den Blumen ihrer Eitelkeit liegen gefährliche Schlangen; sie locket mit ihrer Schein-Vergnügung manche Seele an sich/ die sich in kurtzer Zeit so vertieffet/ daß sie keinen Ausgang findet: Und wann schon das Gewissen dem Menschen aufwacht und sagt/ daß er irr gehe/ so hat doch die Welt-Liebe ein so süsses Gifft bey sich/ welches sie bey ihrer Gefahr noch lustig und frölich macht/ wie diejenige/ die von der Tarantula gestochen/ und mit lachendem Munde sterben. DULCIS ERROR, ein zwar süsser/ doch aber auch gefährlicher Irrthum; Einer der in einem Irrgarten sich findet/ gehet und gehet/ und kommt doch mehr zurück als vor sich; so ist das eitele Bemühen der Welt-Kinder beschaffen/ ihre Mühe ist groß/ sie lassen sichs sauer werden/ und kommen doch in ihrem Christenthum nicht vor sich: wer einen Faden hinter sich fallen läßt/ und demselben nach/ so lang er auch drin herum gangen/ wieder zurück gehet/ kommt am glücklichsten heraus: So ist

das Wort GOttes / ein Filum Ariadnæum, wer dem nachgehet/der irret nicht: David fragt Ps. 119. Wie sol ein Jüngling seinen Weg unsträfflich gehen? Und antwortet/ wann er sich hält nach deinem Wort: Das ist gleichsam der Lapis Lydius und Probierstein: Hoc uno, Fides Virtusque probatur: Es ist die Richtschnur unsers Glaubens und Lebens; Hoc Duce egredior: Dieser Wegweiser bringt mich zurecht. Die gesunde Vernunfft mag in irrdischen Dingen viel Gutes ausrichten/ so findet sie sich doch in göttlichen Dingen zuweilen so verlegen / daß sie sich nicht zu helffen weiß; sondern den höchsten Führer suchen und sich daran halten muß; wann sie dann durch den Geist GOttes erleuchtet ist/ siehet sie die Welt mit andern Augen an; Sie bätet an die Weißheit des grossen Schöpffers / dessen Tugenden sie an allen Geschöpffen lesen kan: Da ist die Seele wie eine Brunnquelle / die immer eine Bulge guter Gedancken nach der andern hervor brudelt: Himmel und Erde sind was grosses / doch nicht zu groß/ daß sie nicht solten durch den Pupil und schwartze Fleckgen des Auges hinein fallen. Die geheiligte Seele/ so gering sie auch scheinet/findet sie sich doch im Stand / diß gantze All durch heilige Contemplationes zu betrachten: Die äusserliche Sinne sind die Referendarii, die allen Augenblick Anlaß zu guten Gedancken geben: Sie dependiren und hangen ab von dem Winck dieser grossen Königin / und unterstehen sich nicht

die-

dieser Gebieterin etwas zu sagen / das sie nicht hören wil: Sie commendiret in der kleinen Welt en chef, und läßt sich nichts beybringen / was den Ideen und Warheiten ihres grossen Schöpffers / und dem Rath und Willen dessen nicht conform ist / der sie geschaffen hat: Und wann es scheinet / daß die Natur ihr den Dienst versagen wil / bleibt sie doch nicht diensttloß.

Die Sonne gehet unter / und überziehet den Erdboden mit einer schwartzen Decke: die Geschöpffe verhüllen sich in die Dunckelheit / und wann wir zur Ruh gehen / schließt der Schlaff gleichsam alle Thüren der äusserlichen Sinne zu: Aber die nimmer schlaffende Seele würcket incognito, sie ist selbst in der Ruh beschäfftiget / und wiederholet heimlich / die Gedancken und Reden des Tages.

Die Gesellschafft achtete sich **Theodor** verbunden / daß derselbe mit so angenehmen Abend-Gedancken / die Gespräch schliessen wollen / und verfügte sich ein jeder / nach genommenen höfflichen Abschied / zur Ruhe.

Drit-

Drittes Gespräch.

Von der Materie / Wesen / Gestalt und Eigenschafften der Cörper.

§. 1.

UNsere Gesellschafft hatte sich bey frühem Morgen im Gemach wieder eingefunden: Cliton war der erste / der kaum warten konte / bis sie die noch stehende Portion Brunnen-Wassers zu sich genommen: sondern danckte vor die gestrige gegebene schöne Nachricht / wegen der Elemente; Philareth sagte: Gratiarum Actio, est ad plus dandum invitatio: Wer danckt / will mehr haben: Wir sind ihm vor seine höffliche Erinnerung verbunden / und lassen uns so viel destoweniger nöthigen / unsern Discurs da wieder anzufangen / wo wir ihn gestern gelassen / so viel beständiger wir uns unsers gemachten Accords erinnern: Doch erkühne mich nicht so sehr die Gesellschafft durch meinen Discurs zu unterrichten / als nur den andern Herrn dadurch Anlaß zu geben / ihre Remarquen zu eröffnen; wann uns erlaubt wäre etwas zu bitten sagte Pythias: wäre es wohl das / daß wir eine gründliche Nachricht erlangen möchten / von der Materie / und von den gemeinen Eigenschafften der Cörper: Er thut wohl / daß

er

er uns erinnert/ solche Dinge zu untersuchen/ die/ so gering sie dem Namen nach scheinen zu seyn/ doch den Grund legen zur Erörterung künfftiger schweren Fragen. Es ist demnach die Materie eine Substanz und Wesen eines Cörpers/ der seine Länge/ Breite und Tieffe hat: So ist dann das Wesen eines leiblichen Dinges die Ausdehnung; Zum Exempel: Ich habe einen Klumpen Wachs/ aus demselben kan ich bald eine Kugel/ bald einen Triangel/ bald ein Viereck machen: und doch bleibet es allzeit Wachs/ es mag gebildet seyn/ wie es will/ so kan ich doch allzeit sagen/ es ist lang/breit und tieff.

Worin das Wesen eines Cörpers bestehe.

Die Eigenschafften der Materie sind entweder wesentlich oder zufällig: Wesentliche Eigenschafften sind die/ welche niemahls von der Materie abgesondert werden können: eine solche ist die Extension, und die daraus folgende Divisibilität/ daß es kan getheilt werden: und die Impenetrabilität/ daß eine Materie durch die andere nicht kan durchdringen.

Die Eigenschafften der Cörper.

Zufällige Eigenschafften der Materie sind/ die **Bewegung/ Hitze/ Kälte/ Nässe/ Truckne** 2c.

§. 2.

Wie nun deutlich gnug vorgestellet worden/ sagte **Pythias**/ was die Materie und Wesen der cörperlichen Dinge sey: So möchte auch gern wissen/ was die **Form** und **Gestalt** sey? Die **Form** oder **Gestalt** eines Cörpers/ fuhr **Philareth** fort/ ist dasjenige/ was das-

Was die Form oder Gestalt eines Cörpers sey.

dasselbe von einem andern Cörper unterscheidet; als/die dreyeckichte Figur im Wachs/ ist seine Form; weil es dasselbe von einer Kugel unterscheidet; ist also die Figur nichts anders/ als eine Ausdehnung der Materie auf diese und jene Weise.

Hieraus erhellet dann/ daß das Gedichte der Alten/von denen formis substantialibus, falsch sey; dann es ist eine Contradiction, wann ich sage: es ist eine Substantial-Form/ und ist doch keine Substanz. Sie verrahten dadurch ihre üble Concepte, die sie von der Substantial-Form haben; wann sie sagen: Die Seele des Menschen/ sey seine Forma substantialis, die den Menschen von einem Thier unterscheide/ wie kan man einem Geist/ wie die Seele ist/ eine Form zuschreiben?

Die Abtheilung der Form ist diese: Es gibt **wesentliche Formen**/ die nohtwendig bey ihrem Cörper seyn müssen; als: Die **Flüßigkeit** ist eine wesentliche Form des Wassers. Es gibt auch **zufällige Formen**/ welche von der Materie ohne Schaden können ab seyn; als: die **Kälte** und **Wärme** im Wasser/ 2c. Eine **natürliche Form** ist die Gestalt die eine Sache von Natur hat: Ein Baum hat seine natürliche Form: Hingegen ist die Gestalt/ die des Künstlers Hand einem Dinge gibt/ die **Kunst-Form**: Als/ ein Bild/ das aus Holtz gemacht wird.

§. 14.

Ich höre/ sprach **Cliton**/ daß Herr Phi-

lareth / des Worts der **Natur** / offt gedacht / ich bekenne aber meine Unwissenheit / in diesem Stück / und wolte mir wohl einen gründlichen Bericht davon ausgebeten haben / **was doch eigentlich die Natur sey?**

Was die Natur sey.

Diß Wort ist sehr gemein in der Welt / darum muß es recht verstanden werden. Die Alten machen einen Unterscheid / inter Naturam naturantem & Naturam naturatam, die **schaffende Natur** nennen sie / GOtt selbst / die **geschaffene Natur** aber / die Eigenschafft eines jeden Dinges / die ihm GOtt mitgegeben: Ob wohl zu wünschen wäre / daß diß Wort nicht gebraucht würde / weilen es von denen heydnischen Unter-Göttern entlehnet / und zuweilen / mit GOtt in gleichen Grad gestellet wird; Als wann man sagt: **GOtt und die Natur machen nichts umsonst**; sonderlich da es zum Asylo Ignorantiæ gebraucht wird / und eine gemeine Decke der Unwissenheit ist; Als / **es steckt ihm in der Natur.** Doch wann das Wort **Natur** / auf eine gute Weise verstanden wird / kan mans endlich passiren lassen. Zuweilen wirds genommen vor die **gantze Welt**: Diese wird genant Rerum Natura; Und darum nennt man auch die Physic / eine **Natur-Kunde.** Wir verstehen aber durch die **Natur** hier nichts anders; als die Eigenschafft und Würckung / die der grosse Schöpffer / einem jeden Dinge eingeschaffen; oder das Gesetz der Bewegung / so der oberste Beweger einem jeden Geschöpff eingepflantzt hat:

hat: So nennt mans die Natur des Wolffs / daß er wild ist und Fleisch frißt: Die Natur des Feuers / daß es brennt: Die Natur des Wassers / daß es naß macht; Weil aber diß Wort / die Sache noch nicht ausdrückt / muß ein Philosoph weiter gehen / und deutlicher sagen / worin dann diese Natur der Dinge bestehe?

§. 4.

Cliton bedanckte sich vor diesen gütigen Unterricht / und bat nun auch die Eigenschafften der Cörperlichen Dinge zu beschreiben / und gütige Nachricht zu geben. Was die Quantität und Grösse / und dann auch die Qualität oder Beschaffenheit der natürlichen Dinge bedeute und auf sich habe? **Philareth** war willig / und gab davon folgende Nachricht. Von den Eigenschafften der Cörper.

Die **Eigenschafften der Cörper** / sind solche Beschaffenheiten / die von denselben können gesagt werden: und sind entweder **wesentliche** oder **zufällige.** Es seynd aber die Eigenschafften nichts anders / als verschiedene Arten der Materie / wie sie sich hervor thut: aber nichts substantiales / das ein vom Cörper verschiedenes Wesen hätte. **Eine wesentliche Eigenschafft** wird genant / dasjenige / was seinem Cörper so gemein ist / daß es ohne dasselbe nicht seyn kan: Als / die Grösse einer Materie / oder deren Ausbreitung / in seine **Länge** / **Tieffe und Breite**; wie auch die **Flüßigkeit** des **Wassers** / die **Runde** einer Kugel / 2c. Zufällige **Eigenschaften** sind / welche von der Materie können weg seyn / ohne daß sie auf-

höre zu seyn/ das was sie ist: als die **Wärme/ Kälte/ Bewegung/ Zärte/ rc.**

§. 5.

Die Quantität und deren Abtheilung.

Wir wollen demnach hier vorerst handeln von der Quantität und Grösse der natürlichen Dinge: dann auch von der Qualität / wie eine Sache gestalt und beschaffen sey. Die erste Eigenschafft die einem Cörper am nächsten / und ohne welche derselbe nicht seyn kan / das was er ist; ist die Quantität oder Grösse. Diese ist nichts anders / als eine Ausdehnung der Materie in seine **Länge / Breite** und **Tieffe.** Die Grösse oder Quantität eines Dinges ist dreyerley: Die **kleine / grössere** und **gröste.** Zu der kleinen gehören / die unsichtbare Theilchen; Als da sind: Die Sonnen-Stäublein / die die Alten mit Unrecht Atomos oder **unzertheilbare Theile** nennten; dann / wann es Cörper seyn / müssen sie ein Theil an dem andern haben / und also getheilet werden können. Sie trauen hier wiederum ihrem Gesicht mehr / als der Vernunfft. Man nehme ein Microscopium, so wird man sehen / was das Auge nicht sahe; zum Exempel: Ein Acarus oder Reideließ / wird sich præsentiren als ein vollkommenes Thier / wie ein Schwein gestalt / das seine Füsse und Leib hat: Hats einen Leib / so hats auch Eingewende: Hats Füsse / so hats seine Nerven / Haut / Fleisch und Bein; Hats diese Theile / so ists nicht unzertheilbar: Eben so kan man auch urtheilen von andern kleinen und unsichtbaren Cörpern. Zu denen gröss-

grössern Cörpern gehören/ die **Thiere/ Pflantzen/ Steine** ꝛc. Zu denen Grössesten/ gehören die ungeheure Cörper/ als: die **Erde/ Mond/** Sonne und übrigen Sterne.

§. 6.

Weil von der Grösse geredet worden/ ließ sich **Pythias** vernehmen: möchte ich gern Nachricht haben von dem **gantzen All** / oder der **Welt**: Ob auch dieser Zusammenfluß aller Cörper/ seine Gräntzen/ und beschränckte Grösse habe? Oder: **Ob die Welt unendlich sey?** Es ist einmahl gewiß/ antwortete **Philareth** / daß die Unendlichkeit eine Eigenschafft sey/ die GOtt auf eine geistliche Weise allein zukomt. Doch/ weil unser endlicher Verstand/ kein Ende der Welt begreiffen kan/ sondern über den Fix-Sternen einen Raum sich vorstellen muß/ den die Vernunfft nicht zu Ende dencken kan/ so sagen die neuen Philosophen/ die Welt sey **unendlich**/ verstehe unserm Begriff nach. Ob die Welt beschränckte Gräntzen habe.

Solten dann wol/ fragte **Pythias**/ alle Cörper ihre beschränckte Grösse haben? Darauf dient zur Antwort/ sagte **Philareth**: Diejenige/ so aus einerley Theilen bestehen/ und Homogenea genannt werden/ haben keine beschränckte Grösse; Zum Exempel: Das Wasser kan immer grösser seyn: Doch haben sie ihre beschränckte Kleine/ wann sie unter dieselbe getrieben werden/ hören sie auf zu seyn/ das was sie seyn: So wird aus Wasser/ Lufft. Andere Cörper/ die aus vielen verschiedenen

Theilen bestehen/ und Heterogenea genannt werden/ haben ihre von GOtt ihnen gesetzte Grösse: Und wann sie dieselbe überschreiten/ werden es Monstra oder Mißgebuhrten genant.

§. 7.

Was die Qualität und Beschaffenheit eines Dinges sey.

Nun hätten wir auch gern einige Nachricht/ sagte **Cliton**/ von der Qualität oder Beschaffenheit der natürlichen Dinge. Diß Verlangen erfüllte **Philareth** folgender Gestalt: Von einer Sache fragt sichs leicht/ wie sie beschaffen sey/ und diß nennen die Physici ihre Qualität: als/ ob es **warm** oder **kalt**/ **feucht** oder **naß**/ süß oder **sauer**/ **dunckel** oder **hell** sey. Hieraus erhellet/ daß die Qualitäten nicht verschieden von ihren Cörpern/ sondern nur gewisse Beschaffenheiten der Theile seyen/ woraus ein Cörper bestehet. Die Ursache woraus die Qualitäten einer Sache entstehet/ ist die Bewegung; Als/ wann denen gewöhnlichen Theilen eines Dinges etwas zugesetzt wird: so wird aus süß Wasser/ leicht saltzigtes. Oder wann etwas abgenommen wird: so wird aus Saltzwasser süsses: oder wann die Theile versetzt werden/ oder von ihrer Bewegung nachlassen: so wird aus fliessendem Wasser Eyß.

§. 8.

Was von den Qualitatibus occultis

Es haben auch die Alten einen Unterscheid gemacht zwischen **offenbahren Eigenschafften** und **verborgenen**: Qualitates manifestas, **bekante Eigenschafften**/ nenneten sie diejeni-

ge

ge/ wovon man Ursachen geben: Qualitates occultas, verborgene Eigenschafften aber/ wovon man keine geben konte. Diese letztere Qualitates occultas verwerffen die neue Welt-Weisen; weil kein Ding in der Welt ist/ wovon ein Physicus nicht solte Ursach geben können/ die den Grund-Sätzen der Natur-Kunde/ und der gesunden Vernunfft gemäß wären; So ist es dann eine Retirade der Unwissenheit/ wann man sagt: der Magnet ziehet das Eisen an/ aus einer verborgenen Qualität/ weil er eine anziehende Krafft hat: Hieher gehören die erdichtete Wörter Sympathia und Antipathia, welches nur Deck-Mäntel der Unwissenheit seyn: Ein Philosoph muß Ursachen geben/ worin solche anziehende Krafft/ Sympathie oder Antipathie bestehe; Zum wenigsten probable und glaubwürdige/ die so lang vor fest stehen/ bis ein ander eine gründlichere Ursach geben könne.

oder verborgenen Eigenschafften zu halten.

§. 9.

Solten dann nicht dergleichen Qualitäten ein Theil des Wesens seyn? fragte Pythias/ welche eine so grosse Figur machen/ daß sie die Sinne auf gewisse Art afficiren: als Licht und Farben/ die ins Gesicht fallen: Der Thon/ der das Gehör beweget: der Geruch/ der durch die Nase gehet: der Geschmack/ den die Zunge empfindet: und das Gefühl/ welches nicht nur die Finger/ sondern auch alle übrige nervose Theile des menschlichen Leibes empfinden? Ich antworte nein! sagte Philareth/ und

Ob die Eigenschafften die die Sinne afficiren/ nicht wesentliche Theile der Cörper seyen.

weil ich mich / bey Vorstellung der Lehr-Sätze von der Materie / deren Quantität und Qualität / so lang aufgehalten / daß meines Brunnen-Wassers drüber fast vergessen / wird Herr **Menander** / diesen Satz beweisen / und durch Experimente klar vor Augen legen. Es brauchte nicht viel Mühe / denselbigen zu nöthigen / die Mühe zu übernehmen / worzu er sich durch sein Versprechen verbündlich gemacht hatte. Nahm also **Philareth** das Wort ab / und sagte: daß solche Qualitäten kein inwendiges wesentliches Theil der Cörper seyn / sondern nur in einer blossen Bewegung und Zusammenhang der Theile bestehen / und bald da / bald weg seyn / bald vorkommen / bald vergehen / ohne Abgang der Dinge / von welchen sie kommen / oder durch welche sie vernommen werden / erhellet aus folgenden Begebenheiten: Die Farben / die des Tages gesehen werden / verliehren sich des Nachts: Man giesse Wasser / auf gestossene Galläpffel / und in einem andern Glaß etwas Wasser auf Vitriol / so wird man in beyden Gläsern / einen weissen Liquor finden: Man lasse von einem jeden / einen Tropffen auf Papier fallen / so bald dieselbe zusammen fliessen / gibt in einem Augenblick die schwärtzeste Dinte: Man stelle ein Licht hinter Gläser von gelben / grünen / blauen oder roht-gefärbten Liquoren / so wird alles was im Gemach ist / von solcher Farbe zu seyn scheinen: Man setze einem Tauben / ein Clavicordium auf den Kopff / so wird er alles / was gespielet wird / hören: Man neh-

nehme ein Stück von einer Degen-Kling / zwischen die Zähne / und klopffe mit einem dünnen Eisen dran / so wird man einen starcken Klang hören: Man thue ungelöschten Kalck / der sonst gar keinen Geruch hat / in ein Gefäß / und giesse Spiritum salis armoniaci darauf / so wird bald ein stinckender Dunst das gantze Gemach anfüllen. Was ist bitterer als Chrystallum Argenti, wann Spiritus Nitri darauf gegossen wird? Und was ist saltzigter als Herings-Laacke? Und doch wird beyden die Schärffe vergehen / wann sie zusammen gethan / und in eine Massam viscidiam, so die Chymici lunam corneam nennen / ausgetrucknet werden. Kalt Wasser auf ungelöschten Kalck gegossen / gibt Rauch und Hitze / so daß man ein Glaß / worin ein Stück Kalck gelöscht worden / kaum in den Händen halten kan: Scheidwasser / auf Feilspäne von Stahl / gegossen / thut desgleichen. Oleum Caryophillorum, **Kraut-Nägel-Oel** mit Spiritu Nitri vermischt / wird gar eine Flamme machen: ein scharff gespitztes hartes Holtz / an ein anders auf der Drechselbanck gehalten / wird einen Rauch / Farbe und Brand verursachen. Also meyne ich / sagte **Menander** / durch Experimente den Satz des Herrn **Philareths** / gnugsam befestiget und bewiesen zu haben: daß die so genante Qualitates, eigentlich kein wesentliches Theil der Cörper seyen / sondern aus einer blossen combination und Bewegung gebohren werden und verschwinden; daraus erhellet dann / daß Wunder-Dinge zuwe-

ge zu bringen seyn/ wenn man die Artem combinandi gelernet hat: Und daß die Wörter Antipathia und Sympathia lauter Ausflüchte der Unwissenden seyn/ und in der Schule der Gelehrten/der elende Behelff/ dieser erdichteten Qualitatum occultarum, kaum zu dulden sey: Dann/ was ist vor ein Unterscheid zwischen einem unwissenden Bauersmann und einem solchen Philosophen? Gewißlich keiner: Als daß nur jener seine Unwissenheit fein teutsch beichtet/und sagt: **Ich verstehe das Ding nicht;** Dieser aber/ damit ers besser zu machen scheine/ seine Unwissenheit unter einigen Weißheits-Wörtern versteckt und sagt: **Es geschiehet aus einer verborgenen Qualität/** daß der Magnet das Eisen an sich ziehet: **Es geschiehet aus einer Antipathie/** daß ein Schaaff vor dem Wolff laufft: **aus einer Sympathie/** daß Weiden-Bäume gern an wässerichten Orten wachsen. Ey lieber! sag mir dann: Worin bestehet die Sympathie, Antipathie, Qualitas occulta und verborgene Krafft? Hie hängts: Hic Rhodus, hic Saltus.

§. 10.

Man hatte nach diesem Morgen-Gespräch sich zur Tafel gesetzt/ und kaum angefangen dem Brunnen-Wasser seine Zehrung zu geben/ als ein Lerm in dem Gemach entstund: **Clitons** Hund verfolgte eine Katze/ die dem Geruch der Speisen war nachgangen/ und als sie keine Oeffnung fand davon zu kommen/ sich mitten auf die Taffel retirirte/ von dannen sie nicht weichen

weichen wolte / bis sie Georg davon trug / und zur Thür hinaus warff. Wie kommts doch wohl / daß eine solche Feindschafft zwischen Hund und Katzen ist / daß sich diese Thiere bis aufs Blut verfolgen? Was dünckt euch drum / fragte Philareth den aufwartenden Verwalter? Dieser sagte: Die Frage ist mir zu hoch / daß die Hunde die Katzen nicht leyden können / weiß ich wohl / woher es aber kommt / weiß ich nicht; wann sie sich allein beym Tisch zänckten / wolt ich sagen / daß sie es um der Speise willen thäten / weil es aber sonst auch geschiehet / kan ich die Ursach nicht begreiffen: Indem Georg / sagte Philareth / seine Unwissenheit so frey bekennet / hat er mehr Ehre davon / als diejenige unter den alten Weltweisen / die ihre Unwissenheit suchten zu bemänteln mit dem Wörtgen Antipathie, wodurch doch nichts gesagt wird: Ich glaube / diejenige kommen dem Grund näher / welche solches denen Licht-Strahlen zuschreiben / welche bey dem Anblick einer Katze / durch die Augen eines Hunds fallen / und mit einer solchen widrigen Bewegung die Nerven afficiren / daß dadurch die Lebens-Geister in die Musculos getrieben werden / die den Hund antreiben / die Katze zu verfolgen: Diß läßt sich hören / sagte Polyhistor: Doch macht auch wohl der tägliche Umgang / daß diese widrige Bewegung aufhöret: So hat man durch die Erfahrung / daß Mäuse / Sperlinge und Katzen sich zusammen nicht schicken: Und doch hat eine Person in Franckreich / von Jugend auf

Die Antipathie zwischen Hund und Katze erkläret.

der-

dergleichen Thiere in einem grossen Vogel-Hauß so zusammen gewehnet/ daß sie mit einander auf einem Teller Speise genommen. Was kan doch die Education nicht thun/ sagte **Theodor**; die die widrigsten und feindseligsten Naturen paaret und vereiniget. Doch/ so friedlich als sie sonst zusammen gewohnet/ mag wohl bey der Speise/ zuweilen ein Streit/ unter gedachten Thieren entstanden seyn: Man siehet wohl zuweilen/ daß Hund und Katze/ in der warmen Stube unter einem Ofen liegen/ und sich wohl vertragen: wann aber ein Knochen hingeworffen wird/ gehet der Streit bald an/ und muß das schwächere Theil dem stärckern weichen: Diß gibt mir Anlaß zu dencken/ an den Streit in dem Menschen/ zwischen Fleisch und Geist; so lang eins dem andern an seinem Interesse nichts benimmt/ wohnen beyde ruhig in einem Menschen: so bald aber der Geist anfängt sein Werck mit Ernst zu thun/ wird Fleisch und Blut gar bald aufgebracht und alarmiret. **Polyhistor** verfolgte diesen Discurs/ mit Erzehlung allerhand Begebenheiten/ von Menschen die einen natürlichen Abscheu vor einigen Thieren gehabt: Einige sagte er/ haben die Katzen nicht leyden können/ und eine Alteration bey sich gespühret/ so bald sie nur in die Stube kommen/ ob sie schon die Katze nicht gesehen: Andere haben kein Spanferckel leyden können: Man findet Leute/ die keine Käse essen; Andere keine Zwiebeln: Andern ist der Geruch von Aepffeln zuwider: Alle dergleichen Anti-

pa-

pathien sagte Philareth / können füglich hergeleitet werden von den Zufällen der Schwangern / welche in dem Stand / entweder wegen der starcken Dünste oder unvermutheten Anblick eines Schweins oder Katze / dergleichen widrige Empfindung bekommen / welche den zarten Nerven des Kindes so starck eingedruckt worden / daß so offt die Geruchs- oder des Gesichts Nerven von den Ausdünstungen solcher widrigen Thiere / auf eine unangenehme Weise afficiret werden / dergleichen Zufälle folgen.

§. 11.

Woher kommts aber / fragte Cliton / daß man zwischen Thieren / eine bewunderns-würdige Sympathie findet; als / daß Pferde und Ziegen / Raben und Schweine / Staare und Dohlen / sich so gern zusammen halten? Der starcke Geruch und Ausdünstung des Ziegenbocks ist den Pferden angenehm / weil dadurch eines Pferdes Geruchs-Nerven auf eine angenehme weise afficirt werden / sagte Philareth: und der Nutz den die Ziegen aus der Pferde-Krippen haben / macht / daß sich dieselbe gern zu dem Ort halten / wo sie ihre Nahrung finden; Eben so macht auch der Vortheil / den Schweine und Raben von einander haben / daß sie sich zusammen halten; die Schweine wühlen gern und machen / daß die Raben Würme in dem umgewühlten Erdreich finden / oder auch auf dem Rücken der Schweine durch ihren Schnabel eine angenehme Kitzelung machen. Wie gern diß Thier das Reiben und Schrappen verträgt /

Worin die Sympathie bestehe / wird erkläret.

trägt / ist allerdings daraus zu sehen / wann ein Schwein geschlachtet wird / und unter dem Knye des Metzgers lieget / wird es aufhören zu schreyen / wann der Schlächter mit dem Messer demselben die Haare von der Gurgel wegschrappt: Ich muß hier einbrechen / sagte Theodor / und meine Gedancken sagen: Vulgus Amicitias Utilitate probat: Niederträchtige Gemühter / schätzen die Freundschaft nach dem Nutzen / den sie davon haben: Ein Schwein / das aufhöret zu schreyen / wann mit dem Schlacht-Messer / die Haare von der Kehle weggeschrapt werden / bildet ab die Wollüstigen / welche sich weder vor dem Tod noch der Höllen fürchten / und ihrer grossen Seelen-Gefahr vergessen / wann sie nur Fleisch und Blut gütlich thun mögen. Diß wolt ich nur sagen: Herr Polyhistor vergesse seine Rede nicht.

Auch unter Kräutern und Bäumen / fuhr dieser fort / findet sich eine wunderbare Sympathie: Ein Palmbaum trägt nicht / wo nicht dergleichen Bäume / mann- und weiblicher Art zusammen stehen / wegen der Ausdünstungen des männlichen Palmbaums / so durch die Poros des weiblichen dringen / und demselben eine heimliche Erquickung und Fruchtbarkeit geben: Das Kräutgen Noli me tangere, krauset seine Blätter zusammen / wann man es anrühret: ohne Zweiffel darum: wann ich Herrn Philareth darff in sein Amt fallen; weil die Ausdünstungen einer warmen Hand die zarte und beugsame Zäserchen / dieser Blätter / zusammen trei-

treibet / daß sie sich krausen / wie ein Blat / das auf einen warmen Ofen geleget wird. Theodor sagte: ein artiges Bild ist dieses der unartigen und zum Zorn geneigten Menschen; solche sind dem Kräutgen gleich / Noli me tangere, ein widriges Lüfftgen kan sie aufbringen / und die allergeringste Beleidigung macht / daß sie sich so kraus und unnütz machen / als ob ihnen noch so weh geschehen. Noch eins wil ich beybringen / sagte **Polyhistor** / welches die Alten unter die Occultas Qualitates möchten schreiben: In der Tartarey wächst ein Kraut / welches fast die Gestalt hat / wie ein **Lamm** / auch mit einer Art Wolle überzogen ist: Rund um diß Gewächs / verdorret alles Graß; Ohne Zweiffel darum / weil es der Erde / wegen des vielen Nutriments, so es nöthig hat / den Safft entziehet / oder durch seine scharffe und trucknende Ausdünstungen das Graß verwelcken macht: Diß gibt eine Abbildung der Geitzigen / die sich bereichern mit ihres Nächsten Schaden; oder der unbarmhertzigen Regenten / die ihre Unterthanen bis aufs Blut aussaugen / und alles lieber zu Grunde richten / als daß sie an ihrer Großheit / Ehr und Wollust / solten den geringsten Abbruch leyden.

§. 12.

Die rauhe Lufft und das regenhafte Wetter nöthigte dißmal unsere Gesellschafft / bey dem Camin-Feuer ihre Veränderung zu suchen. Cliton bat Herrn **Menander** noch einige Experimente zu machen / die verhandelte Materie von

Daß die Grösse natürlicher

Cörper ohne Zusatz einer andern Materie/ vergrössert werden könne/ wird durch Experimente bewiesen.

von der Quantität und Qualität in etwas zu erläutern: Ich bin darzu willig/ sagte Menander/ und wil vorerst darthun/ daß die Grösse der natürlichen Dinge/ohne einigen Zusatz einer andern Quantität/ mercklich vermehret werden könne; Man fülle ein Glaß mit einem engen Hals/ voll Bohnen oder Erbsen/ und giesse Wasser darzu/ das allen Zwischen-Raum ausfülle; so werden dieselbe so starck quellen/ daß endlich das Glaß brechen muß. Durch die Fermentation kan ein gleiches probirt werden. Man nehme Honig/ gieß viermahl so viel Wasser hinzu/ rüttele es starck durch einander/ so wird die Materie gewaltig aufgähren. Wann man doch aus einem Maaß Milch könte zwey/ und aus vier Laib Brod sechs machen/ sagte Georg: Das wäre eine Sache vor meinen Haußhalt: Durch die Gährung/ sagte Menander/ wär es leicht dahin zu bringen/ wann es nur in dem Stand blieb/ und das verdoppelte Maaß auch doppelte Nahrung geben möchte: aber solche Aufgährung füllet mehr das Aug als den Magen: wie die Milch thut/ so beym Feuer auffiedet/ aber bald wieder zusammen fällt. Doch könt ihr mit Brod eine Vermehrung machen/ wann ihrs zu versuchen euch die Mühe nehmen wolt: Laßt die Kleyen mit Wasser auffieden/ mit diesem Wasser laßt den Teig ansäuren/ so werdet ihr zum wenigsten auf jedes Scheffel ein paar Laib Brod mehr backen; weil die subtile Mehl-theile aus den Kleyen heraus gekocht/ dem Teig einen mercklichen Zusatz geben. Georg be-

bedanckte sich vor diß / dem Haußhalt nützliche Kunststück / besorgte aber / daß den Schweinen werde abgehen / was den Menschen dadurch zuwächst. Solte nicht auch im Gegentheil aus zweyen Gefässen voll gewisser Cörper / ohne Abgang der Materie / eins gemacht werden können? fragte **Pythias**: Freylich ja / sagte **Menander**; Man nehme ein Glaß voll Wasser / und eine Schachtel voll Rechen-Pfennige / lasse einen Pfennig nach dem andern ins Wasser / so wird das Glaß mit Wasser / noch eine ziemliche Anzahl Pfennige / ohne überlauffen in sich fassen können; Doch hat es nicht die Meynung / als ob es eine Penetratio corporum sey / sondern theils ziehet sich das Wasser in die Poros der Pfennige / theils wirds durch die überhäufften flachen Pfennige in die Höhe getrieben / welches mercklich zu spühren / an dem etwas über den Rand des Horizontal-stehenden Glases aufschwellenden Wasser. Wann ich aber zwey Gläser nehme / von gleicher Grösse / eines mit Wasser / das ander mit Asche anfülle / wird man doch das Glaß voll Wasser / ins Glaß voll Asche giessen können; solte dann hier nicht eine Durchdringung der Cörper zu sehen seyn? fragte **Pythias**: Keine penetratio corporum antwortete **Menander** / ist hieraus zu schliessen / wohl aber / daß das Wasser sich in die Poros oder Zwischen-Raum der Aschen verlauffe; Doch wirds zu thun haben / alles Wasser / ohne überlauffen / ins Glaß voll Asche zu bringen; son-

derlich wann die Asche zusammen gedrücket würde.

§. 13.

Förmliche Bildungen in Kräutern und Steinen / ein Wunder der spielenden Natur.

Nach genommener kleinen Abend-Collation, war Cliton curieus / von der in Steinen / Holtz und Krautern spielenden Natur einigen Unterricht einzuholen; darum bat er Herrn Menander / zu sagen: was zu urtheilen sey / von denen Bildungen und Figuren / so man an und in den Gewächsen zuweilen siehet. Dieser antwortete: es ist recht wunderbar / was vor Bildungen und Figuren man in den Cörpern findet; es zeigen sich zuweilen solche Bildungen / die eines Mahlers Hand kaum künstlicher vorstellen könte: man findet an denen Flüssen / Kieselsteine / deren weisse Adern allerhand Buchstaben präsentiren: und haben curieuse Liebhabere / gantze Lateinische / Teutsche / Griechische und Hebräische Alphabete / auch allerhand Geometrische Figuren / zusammen gebracht: Ob nun wohl die Züge / eben nicht allemahl nach der Kunst und Schreib-Art gemacht / sondern die Einbildung manchmal das meinste bey der Sache thut: So ist es doch was artiges / welches einen Platz in den Naturalien-Kammern meritiret. Die Ursache solcher Figuren / ist ein Zusammenfluß verschiedener sandichten Materien / welche durch einen schleimichten Safft / von ohngefehr / auf diese und jene Art zusammen geflossen / durch verschiedene Adern solche Figuren ausmacht: Es ist was eigenes / daß an etlichen Orten / Steine von sonderbarer Art und Gestalt gefun-

funden werden: Bey Jerusalem findet sich ein Acker / da Steine gefunden werden / wie Erbsen gestalt / so nicht nur die Rundung / sondern auch die Farbe allerdings haben / und wann sie von einander geschlagen werden / die Hülse und den Kern vorstellen: Man erzehlet den Pilgrimmen so das H. Grab besuchen / Christus sey in den Tagen seines Fleisches / bey dem Acker vorbey gangen / da eben ein Mann Erbsen gesäet: Als ihn Christus gefragt / was er säe? habe er unbescheiden geantwortet: kleine Steine: worauf Christus gesagt: so erndte dann auch Steine; darauf seyen seine Erbsen in Steine verwandelt worden / welche noch allda zu finden. Allein es ist eine Legende: Vielmehr ist es die Farbe der gelben Erde / die Granulirung aber / etwa der Abhängigkeit des Berges / woran der Acker liegt / zuzuschreiben. In der Graffschafft Lipp findet sich bey Alverdissen eine Gegend / da durchsichtige Steine wie eine Crystall / gefunden werden / so mehrentheils sechseckicht seyn. Diß könte von einem subtilen Sand und Asche / so entweder durch eine Ader eines unterirrdischen Feurs / oder durch die Sonnen-Hitze geläutert / herrühren: die Figur aber von einem Zusammensatz kugelichter Theile entstehen. Legt sich zum Fundament eine Kugel / und setzet sich / durch Hülffe eines zähen Saffts / fünff andere darum / deren Buchten durch andere sandigte Materie ausgefüllet / so wird gar leicht ein sechseck daraus gemacht: Sonst kan man eben nicht allemahl Ur-

sach geben / von der Bildung der Steine: So wenig man sagen kan / woher es komme / daß ein Reben-Blatt dreyeckicht / und ein Aspen-Blat rund sey: Man findet Gegenden / welche Steine zeigen / wie Schnecken gestalt; daß Schnecken in Steine verwandelt worden / ist nicht zu glauben; Dann / wo wolte man einen solchen Zusammenfluß der Schnecken finden. Bey Spangenberg findet man Steine / wie Spangen gestalt: Bey Richelsdorff und an vielen andern Orten / werden Steine ausgegraben / worin die Bildung der Fische / so eigentlich zu sehen / daß man auch die Schuppen unterscheiden kan. Daß sich vormahls Fische zwischen die Klippen verkrochen / und den Steinen den Abdruck gegeben / ist kaum zu vermuhten; weil dergleichen Steine an bergichten Orten gefunden werden / da weit und breit / weder Flüsse noch Teiche zu finden. Man zeiget Steine / in welchen gantze Vögel zu sehen; welches aber viel eher einem ungefährlichen Zusammenfluß des Sandes von verschiedenen Farben / und den Zügen des Steinschleims zuzuschreiben / als daß man sagen wolte / dergleichen Thiere seyen in Steine verwandelt worden. Uberdas muß in dergleichen Fällen / die Einbildung das beste thun; wie auch an Marmor und andern Steinen / da man zuweilen Thürne / Häuser / Bäume / Landschafften / rc. entworffen siehet; woran dann eine starcke Imagination Wunder-Dinge macht: Man betrachte die Wolcken des Himmels / so wird

man /

man/ nach deren veränderlichen Gestalt/ sich allerhand Figuren einbilden können; wiewol ich nicht in Abrede bin/ daß Holtz und andere Materien durch einen Succum Lapidificum, auch wol in Steine verwandelt werden können: wie man davon Exempel gnug hat: Solte dann ein Stein gezeiget werden/ dessen Züge/ nach der Kunst gemacht/ kan es geschehen seyn/ daß Bilder von Menschen und Thieren/ aus Holtz in Steine verwandelt worden: Man findet auch an etlichen Orten/ steinerne Menschen-Knochen von ungemeiner Grösse; Ich halte nicht davor daß solche eben allemahl aus eigentlichen Knochen in Stein verwandelt worden/ oder es müsten Leute von erschröcklicher Grösse/ an den Orten gewohnet haben; sondern schreibe vielmehr solches der Bildungs-Krafft und Beschaffenheit des Sandes zu.

Theodor stund auf/ und holte aus seinem Cabinet einige Steine/ so die Gesellschafft mit Verwunderung betrachtete: darunter waren Steine/ wie überzogene Mandeln und Zuckerwerck/ aus der **Baumans-Höle**: Steine/ worin allerhand Schnecken mit einer zierlichen Rundung zu sehen: ein Stück von einer Kegel-Kugel/ so in Stein verwandelt: Ein Stein/ worin die Buchstaben O. C. D. deutlich zu sehen/ welcher auf dem Guth des Herrn Grafen von Dönhoff in Preussen gefunden worden/ und dessen Namen vorstellen konte: Otto Comes Dönhofianus. Auch zeigte er einen Schwam̃/ so ein Brust-Bild eines Wei-

bes mit einer Fontange vorstellte: Noch zeigte er allerhand Stücke Fenster-Glaß / worin allerhand Figuren und Buchstaben / Arabischen / Syrischen und Hebräischen Schrifften / zu sehen: Endlich auch ein Stück Bernstein / worin sich ein alter Greiß / mit gar käntlichen Zügen und Farben der Augen / Nase / Mundes / des Leibes und der Hände / präsentirte: Herr **Menander** / sagte **Theodor** / hätte die Sache kurtz gefaßt / und verschiedene wohlgegründete Ursachen gegeben / wo dergleichen Bildungen herkommen / auch gar wohl angemerckt / daß man in einigen Bildungen / der Gegend des Orts die Bildungs-Krafft lassen / und sich vielmehr über die Allmacht GOttes verwundern / als nach der Ursach forschen müste: Wie der grosse Schöpffer alles nach seiner Art geschaffen / so hat er auch verschiedenen Theilen der Erden solche Gesetze oder Würckungen gegeben / die keine Vernunfft ausgrübeln kan. Eins wird mir noch erlaubt seyn anzumercken / bey dem Stein / worin die Buchstaben O. C. D. gebildet / fällt mir bey / gelesen zu haben: daß in Franckreich in einem Gebieth eines Graffen / Steine gefunden worden / so des Graffen Wapen zeigen; Obs nun wohl seyn mag / daß dessen Vorfahren diß Wapen angenommen / so sich in der Gegend an den Steinen gefunden / so mag ich doch sagen / daß in dem Gebieth des grossen Schöpffers / dessen Name / Weißheit und Allmacht an allen Geschöpffen / Kräutern und Steinen zu lesen / so uns auf-

muntert dessen Ruhm zu verkündigen. Hiermit schied unsere Gesellschafft von einander/ nach Anwünschung einer geruhigen Nacht.

Viertes Gespräch.

Vom Gesicht/ Licht und Farben.

§. 1.

DJe Sonne war kaum über den Horizont gestiegen/ als unsre Gesellschafft in dem Gemach sich einfand: Es beliebte unsern Herrn/ dißmal in einem Ercker sich nieder zu lassen/ und ihre Dose des angenehmen Brunnen-Wassers/ zu sich zu nehmen. Was ein schöner Prospect ist das! fieng **Philareth** an; dort gegen Morgen ist zu sehen das weite Meer mit seinen spielenden Wellen/ die sich allgemach legen und kleiner werden/ je näher sie zum Ufer kommen. Es ist freylich ein Wunder der göttlichen Allmacht/ antwortete **Theodor**: der einem so wilden Element/ wie das Wasser ist/ den leichten Sand zum Ufer gesetzt. Das Meer ist ein Sinnbild der Welt: Gleichwie dasselbe niemahlen ohne Wellen/ so ist die Welt nie ohne Unruh; Und wann man in der Welt/ eine vollkommene Ruhe suchen wolte/ würde es eben so viel seyn/ als wann man mitten auf dem Meer wolte den Hafen suchen. Dort kommt eine Welle/ welche immer

Gute Gedancken über die Wellen des Meers

grösser wird / wie ein ungeheurer Berg / und sich anläßt / als wolte sie die Wolcken stürmen; Sie wird aber bald kleiner / und eine hinter ihr her rollende andere Welle / schlägt sie nieder: So gehets mit den Kindern des Glücks in der Welt / sie steigen manchmal so hoch / an Ehr / Gewalt und Ansehen / und machen eine solche Figur; als wann sie ihrer Herrlichkeit kein Ende wüsten: aber bald nehmen sie wieder ab / und kommt ein anderer empor / der sie unterdrückt und klein macht. Die Wellen des Meers mögen noch so unruhig durch einander stürmen / so können sie doch ihre Gräntzen nicht überschreiten: Die Feinde mögen den Kindern GOttes Trotz bieten / und noch so sehr dräuen / so hat doch GOtt auch diesem Meer der Verfolgung seine Gräntzen gesetzt / daß es heißt: **Bis hieher solt du kommen / und nicht weiter / hie sollen sich legen deine stolze Wellen.** **Menander** so auf der andern Seiten des Erckers sich ans Fenster gelegt / belustigte sich an den schönen Gebäuden der Stadt / die man in ihrer anmuhtigen Situation übersehen konte. Was dünckt Herrn **Menander** / sagte **Polyhistor** / wie viel schwierige Köpffe / mögen wohl in jenem Steinhauffen stecken: Ja wohl / sagte **Theodor:** Wann sich die Häuser so solten bewegen / wie die unruhigen Häupter / die drinnen wohnen / würde man allda / mehr Wellen / als auf dem Meer sehen. Wie viel Sorgen-volle Hertzen mögen wohl drinnen wohnen? Und wann alle

die Sorgen/ Creutz und Bekümmerniß/ die die Einwohner dieser Stadt haben/ wie Funcken aus jedem Hauß/ solten in die Höhe steigen/ würde die Lufft über der Stadt so voller Funcken seyn/ wie im Winter voller Schneeflocken.

§. 2.

Dieser angenehme Morgen-Discurs/ war gleichsam ein Præambulum des folgenden; wozu **Cliton** Anlaß gab/ da er sagte: Was eine wunderbare Sache ist es ums Gesicht/ indem eine so weite schöne Gegend durch den kleinen schwartzen Flecken des Auges hinein fält/ und die angenehmsten Farben und Schattirung gleichsam in miniatur präsentiret: Wann doch Herr **Philareth** sich wolte die Mühe geben/ zu sagen/ wie es eigentlich mit dem Gesicht zugehe/ und woher Licht und Farben kommen/ würden wir ihm unendlich davor verbunden seyn. **Philareth** gab zur Antwort: Ich diene gern/ und das um desto williger; weil dieser Discurs vom Licht und Farben/ unsern übrigen Brunnen-Gästen eine Recreation des Gemühts geben möchte/ auch dieselbe veranlassen/ ihre Experimente/ merckwürdige Historien/ und geistliche Gedancken/ bey dieser guten Gelegenheit anzubringen. Ich stelle dann vor fest/ daß die Sonne als ein siedendes feuriges Meer/ in der grösten Bewegung sey/ und die daran stossende Lufft-Kugeln ihres grossen Wirbels immer von sich zurück schlage/ wodurch die Lufft-Kugeln bis nach der Erden zu beweget/ und an den

Wie das Sehen geschehe.

den Cörpern worauff sie fallen/ zurück geschlagen werden; wann dann solche zurück prellende Strahlen/ von allen Theilen der sichtbaren Cörper/ durch das Schwartze des Auges in gerader Linie/ bis zum Grund desselben dringen/ bilden sie gleichsam/ durch ei[illegible] fende anstossende Bewegung/ eine um[illegible] Figur/ dessen was gesehen wird/ und bewegen die zarte Gesicht-Nerven nach ihrer Art: wodurch dann die Bewegung bis zum inwendigen Theil des Gehirns/ wo die Nerven zusammen lauffen/ gebracht wird.

§. 3.

Woher die Verschiedenheit der Cörper komme.

Aber woher kommen dann die mancherley Farben? fragte **Cliton**: Hievon wollen wir uns gerne nähern Unterricht ausgebeten haben: Nachdem obiges vor fest gestellet/ antwortete **Philareth**/ wird nun auch desto leichter zu begreiffen seyn/ woher die Verschiedenheit der Farben komme. Ein jeder vernünfftiger Mensch wird mir zugeben/ daß in der gantzen Welt nur dreyerley Cörper seyn: **leuchtende/ durchscheinende und schattichte:** Leuchtende werden solche genant/ die ein Licht von sich geben/ entweder durch ihre eigene feurige Theile/ woraus sie bestehen; wie die Sonne/ Fixsterne/ und das Feuer: oder durch Reflexion des Lichts/ das sie von der Sonne oder andern brennenden Cörpern haben; wie der Mond/ ein Brenn-Spiegel/ und dergleichen. Durchscheinende Cörper seynd solche/ welche das Licht durchlassen: wie die Lufft/ ein Glaß

Was-

Wasser ꝛc. Schattichte Cörper sind / die weder ein Licht von sich geben / noch durchlassen / sondern zurück werffen / wie Holtz / Steine / ꝛc. Wann dann nun das Licht nichts anders ist / als ein Forttrieb der runden Lufft-Theilchen / welcher entstehet von der starcken Bewegung / der subtilesten Theilchen in dem feurigen Cörper / so werden die Farben präsentiret durch das Zurückprellen dieser runden Kugeln / von dem Object, worauf sie fallen / bis zu den Augen des Sehenden.

Daß die Farben keine anhangende Qualität der Cörper seyen / erhellet daraus: Weil des Nachts keine Farben seyn / sondern alles schwartz; indem keine Licht-Theilchen auf die Cörper fallen oder zurück kommen: auch daraus / weil die durchscheinende Cörper keine Farben haben: indem die wenigsten Strahlen oder Kugel-Linien zurück kommen / sondern alle durchfallen / wie durch die Lufft / reines Glaß ꝛc.

Was nun die schattichten Cörper belanget / worauf die Strahlen fallen / weil dieselbe nicht alle von gleicher Fläche seyn / sondern einige glatt / andere schlüpffrich / einige hart / andere weich: so muß folgen / daß sie auch auf verschiedene Weise die Lufft-Kugeln zurück schlagen / wie ein Ball / auf verschiedene Weise zurück springt / nachdem er auf eine gleiche oder runde / harte oder weiche Ebene / geworffen wird / oder wohl gar im Wasser und Koht zurück bleibet.

Daher entstehets / daß der Cörper schwartz ge-

genant wird / der die Licht-Strahlen gleichsam verschlingt / und gar keine zurück schlägt. Kommen einige wenige Strahlen zurück / zeigt sie eine dunckel-braune oder blaue Farbe: werden mehr Licht-Strahlen zurück geschlagen / und zwar so / daß die Lufft-Kugeln zugleich um ihr Centrum beweget werden / wie ein Stein / der mit einer Force wider eine Mauer geworffen wird / präsentiret sich eine rohte / grüne oder gelbe Farbe / nachdem die Central-Bewegung / starck oder schwach ist: Kommen aber alle Strahlen zurück / so zeiget sich der Cörper weiß. Hier könte man einwenden: Wann die Farben / von der Disposition der Materie / worauf die Strahlen fallen / herkommen: Warum dann ein Marmor weiß / der ander schwartz sey? darauf dient zur Antwort: Die schwartze Farbe kommt daher / weil in den Poris des schwartzen Marmors / eine öhlichte Feuchtigkeit steckt / die die Licht-Strahlen bricht und zurück hält: da hingegen in den Poris des weissen Marmors / nichts als reine Lufft enthalten.

§. 4.

Daß die Farben im verschiedenen Zurückfallen der Kugeln bestehen.

Hier bekomt nun wieder Herr **Menander** was zu thun / sagte **Philareth** / um diese Lehr-Sätze von den Farben / denen die gerne nach den Augen philosophiren / klarer zu machen; Dieser erwiederte: daß die Farben in einer blossen Reflexion der Licht-Strahlen bestehen / erhellet aus einem dreyeckichten Crystall / Prisma genant / welches wie ein Regenbogen / fast alle Farben präsentiret. Man betrachte das

das Meer / so wird man bey dessen Bewegung die allerannuhtigste Veränderungen der Farben sehen; Bald scheint es grün / bald Himmelblau / bald roht / bald grau / bald schneeweiß / sonderlich wo die Wellen / wider das Ufer / einen Felsen oder Schiff schlagen: der kalte Odem bey Winters-Zeit durch ein Licht gehaucht / præsentiret allerhand Farben: An den Hälsen der Tauben / und den Pfauen-Schwäntzen / zeigt sich die artigste Melange von Farben: Wasser macht alle Cörper dunckeler / als sie seyn. Alle Farben von weitem gesehen / scheinen danckel und schwartz / eine offene Thür an einem Hause scheint schwartz: Die fallende Regen-Tropffen / siehet man wenig gegen einer weissen Wand: aber deutlich zeigen sie sich gegen einem offenen Fenster / wie auch gegen einem schwartzen Bret; Ein Brenn-Glaß / zündet weiß Papier nicht leicht an / das schwartze aber im Augenblick; weil die schwartze Farbe mehr Licht-Strahlen annimmt: die weisse aber die meinsten Strahlen bald zurück schlägt; Aus eben der Ursach / wird Schieß-Pulver auf schwartzem Pappier eher angezündet / als auf weissem.

wird durch Experimente bewiesen.

Daß schwartz und weiß die beyden äussersten Farben seyn / und aus Vermischung solcher beyden / fast die meinsten übrigen können gemacht werden / zeigt die Erfahrung: Ein Weißbinder / nimt Kienrauch und Kalck / und macht dadurch braun / blau / aschfarb 2c. Ein Mahler weiß durch dis Temperament verschie-

De-

dener Farben / alle die übrige die er verlangt / hervor zu bringen. Durchscheinende Cörper geben keine Farben / weil die Licht-Strahlen durchfallen / und die wenigste ohne sonderbare Bewegungen zurück fallen. Je grösser die Pori und gerader an einander liegen / je heller ist ein Cörper / wie am Glaß zu sehen: Ein Schwam̃ scheint asch-farbicht; weil dessen Pori zwar groß / aber doch unordentlich an einander liegen / so daß die Licht-Strahlen gebrochen werden; daher kommts auch / daß das Fenster-Glaß / immer dunckeler und farbichter wird / je mehr Scheiben hinter einander geleget werden.

§. 5.

Experimente von Licht und Farben / so zur Erläuterung und Gemüths-Belustigung dienen.

Viel Dinge / so wohl zur Lust als Nutzen / können durch die wol verstandene Regeln vom Gesicht / **Licht** und **Farben** / zuwege gebracht werden. Ein dunckel Gemach / da das Licht / allein durch ein Löchlein hinein fällt / wird in einer gewissen Distanz, an einer weissen Wand / oder Tuch / Bäume / Häuser / Menschen und Thiere / wiewohl verkehrt vorstellen; wann das Loch mit einem kleinen erhoben-geschliffenen Linsen-formigen Glaß versehen wird / werden die Objecte und Vorwürffe / sonderlich / wann sie von der Sonnen beschienen werden / mit ihren Farben und lebhafften Schattirungen sehr anmuhtig vorgestellt. Eben dergleichen kan auch bey der Nacht / durch ein oder verschiedene Löcher in der Thüre / præsentiret werden: Setzt man ein Licht vor die Thüre / und

und hängt zwischen dieselbe und das Licht/ eine papierne Schlange/ auf einen befestigten Stecken/ werden die Wände der Stuben/ voller kriechenden Schlangen zu seyn scheinen: Ein zerschnittenes Bild/ dessen Stücke auf eine Seite dreyeckichter Höltzer/ so in gleicher Distanz von einander liegen/ geklebet wird/ so daß man nahe dabey/ kaum etwas daraus machen kan/ wird sich in einer gewissen Distanz, wieder gantz präsentiren; welches auch in langen Gemächern practiciret werden kan: wann an die vorgehende Balcken der Bühne/ auf einen der Kopff/ auf den andern die Schultern und Brust/ auf den dritten/ die Arm und Hände/ und so weiter/ gemahlt werden/ kan am Ende des Gemachs/ ein gantzes Bild gesehen werden. Eine Schrifft kan an eine entlegene Wand geworffen werden; Wann man ein Rohr von Pappe macht/ und am äussersten Ende eine Scheibe einrückt/ mit so viel Löchern/ als man Buchstaben präsentiren will/ in diese Löcher werden Gläser befestiget/ worauf die Buchstaben lincks geschrieben; wann man alsdann den Tubum gegen ein Licht hielt/ wird sich an einem Hause/ jenseit der Strassen/ die Schrifft/ des Nachts zu lesen/ präsentiren/ als zum Exempel: VIVAT PRINCEPS. Wann die Gesichts-Nerven im sehen verdrehet werden/ so daß man mit dem rechten Auge nach der Lincken/ und mit dem Lincken/ nach der Rechten siehet/ entstehen allerhand Verstellungen; wann man an die weisse Wand zwey schwar-

schwartze Flecken macht / und dieselbe mit verdreheten Augen ansiehet / wird der eine verschwinden: Man wird auf solche Weise die Spitze eines Stabs mit den Fingern nicht berühren können. Wann man mit der rechten Hand das lincke Ohr faßt und mit dem lincken Auge über die rechte Schulter hin siehet / wird man einen Pfennig / der auf einem in der Wand steckenden Messer liegt / nicht finden können: Einer der mit dem rechten Auge über die lincke Schulter siehet / wird einen Teller nicht leicht durch eine öffene Thüre werffen. Doch diß sind Dinge / darin junge Leute zuweilen ihr Spiel suchen / und endlich auch von bessern Art / als wann sie die Zeit mit sündlichen Lustspielen zubringen. Wir wollen lieber von ernsthaften Dingen etwas hören / und Herrn **Theodor** bitten / daß er sein gar zu langes Stillschweigen breche / und uns seine Gedancken sage.

§. 6.

Gute Gedancken vom Gesicht / Licht und Farben.

Indem ich die Herren so emsig von denen Dingen / die das Gesicht angehen / hab discuriren gehört / habe das Auge des Menschen / als ein rechtes Meisterstück des grossen Schöpffers betrachtet. Ein rechtes Wunder GOttes ist es / daß ein Theilchen / wie eine Nuß groß / das gantze All fassen / und durch sein schwartzes Stipgen / die grossen Objecta einnehmen kan / so daß es heißt: In Minimo maxima, diß / sage ich / ist ein Bild der Seele / deren Begriff über die gantze Welt / ja gar aufs unendliche selbst / sich erstreckt. Es ist gleich-

gleichsam wie ein Wächter am Haupt des Menschen gestellet/ und observiret alles; Ja es ist so schnell/ daß es fast in einem Augenblick/ von den tieffesten Theilen der Erden/ bis zu den weitesten Höhen des sichtbaren Himels sich erstreckt/ und in einem Moment den halben Kreiß des Himmels durchlaufft: so ist auch die Seele des Menschen/ von so schneller und geschwinden Bewegung/ daß sie bald das Gegenwärtige/ bald das Vergangene betrachtet/ und sich Dinge vorgestellt/ die viel tausenden von Jahren von einander seyn. Sie überlegt alles/ schneller als das Auge siehet/ bald die Quaalen der Verdammten in der Hölle/ bald die Freude der Auserwehlten in dem Himmel. Das Auge des Menschen/ verräht gar offt die heimliche Gedancken des Hertzens: Hoffart verräht sich durch hohe Augen/ da man den armen Nächsten kaum werth achtet/ über die Schulter anzusehen. Der Neyd verräht sich/ durch die Augen/ als wolte man damit den Segen auf einmahl wegnehmen/ den GOtt dem Nächsten gönnet: Der Zorn verräht sich durch funckelnde Basilisken-Blicke/ woraus doch lauter Liebe und Freundlichkeit/ als das Ebenbild des liebreichen Vatters/ hervor leuchten solte. Unkeusche verrahten die unreine Gedancken ihres Hertzens/ durch die Augen/ wodurch als offene Fenster/ verbottene Vorwürffe zum Hertzen einsteigen. Der Geitz verräht sich/ durch die Augen; da siehet sich das Auge nimmer satt an dem gläntzenden Dreck der

Eitelkeit. SEMPER PETIMUSQUE NEGATA. Wie der gantze Leib ein Schalck / wann das Auge ein Schalck ist / und von den unwiedergebohrnen Menschen zu vielem Bösen gemißbraucht wird / so wird es auch im Gegentheil zu vielem Guten gebraucht: Es betrachtet die Geschöpffe GOttes / und ist ein nützlicher Botte / der die Ehre des grossen Schöpffers erzehlet. Was würde die schöne Welt seyn / wann GOtt das Auge nicht geschaffen hätte / das sie betrachtete: Das Auge zeigt an / die Demuht des Hertzens / es redet von der Holdseligkeit und Liebe gegen den Nächsten; Und wer kan alle die Vortrefflichkeit und den Nutz des Gesichtes vorstellen / wann das fehlet / so fehlet alle Freude: Darum sagte Tobias: **Was solt ich für Freude haben / der ich das Licht des Himmels nicht sehen kan.**

Das Gesicht ist ein Bild des Glaubens / distantia cernit, wie es die allerentlegenste Dinge vorstellt / als ob sie gegenwärtig wären; Also stellet auch der Glaube das / was zukünfftig ist / als in einem gegenwärtigen Gesicht vor. Das Auge siehet den Mond / wann er hinter dem Horizont hervor komt / als etwas grosses / prächtiges und herrliches an / der aber immer kleiner wird / je höher er steiget: Also kommen uns im Anfang die Dinge der Welt / als etwas grosses und herrliches vor / aber wann wir erwachsen und zu einem reiffern und geheiligten Urtheil kommen / wird die Welt mit aller ihrer Eytelkeit immer kleiner / so daß man kaum weiß /

weiß/ ob die Welt vorhin besser / und die Leute redlicher / oder wie vormahls einfältiger und leichtglaubiger gewesen: Das Auge führet den Leib/ daß es heißt: Te præeunte Salus, GOtt ist unser beste Geleitsmann: Hoc Duce hic disperandum, haben wir den Zuführer / so dürffen wir uns vor nichts fürchten: Das Auge betrachtet alles / sich aber selbst siehet es nicht. O wie leicht sind die Menschen fertig / ihres Nächsten Fehler zu sehen/ zu ihren eigenen aber/ sind sie blind: Die Augen sind ein Bild des Gewissens: Kommt ein Sand-Körnlein ins Auge/ so wässert es/ so lang / bis es wieder ausgetrieben. Ein zartes / ein empfindliches Gewissen/ wann es durch eine Sünde übereylet worden / thränet durch wahre Busse / so lang/ bis es GOtt die Sünde abgebeten. Wie bald ists doch gethan/ daß diese beyden Lichter durch den Tod geschlossen werden. O laßt uns wachen / laßt uns arbeiten an den Wercken unsers ewigen Heyls; Wann diese beyden Thüren unsers Hauses geschlossen/ ist die Gnaden-Zeit aus / was dann gethan/ das bleibt ewig gethan.

§. 7.

Ich verwundere mich nicht / sagte **Theodor** ferner; daß das Auge / dem Menschen Dinge vorstellt/ die da seyn: aber darüber verwundere mich/ daß die Phantasie dem Menschen manchmahl Dinge darstellt / die doch / in dem Stand wie sie vorgestellt werden / nicht seyn: Was wunderbare Concepten (wann mir erlaubt ist/ *Die Phantasie oder Bildungs Krafft / stellt denen Menschen wunderbare Dinge vor.*

bey diesen Physical-Discursen / eine digression zu thun / in die Metaphysic) machen sich schüchterne und furchtsame Gemüther / von Gespenstern und Nacht-Gesichtern? und sind damit so eingenommen / daß sie sich dieselbe nicht lassen aus dem Sinne reden; sondern betheuren und versichern / das und das sey so geschehen / weil es ihnen so vorkommen. Nicht nur die inwendige Phantasie und starcke Einbildung des Menschen / ist solchen Schatten-Spielen unterworffen / sondern auch das Gesicht wird gar offt hinters Licht geführet: Man kommt in ein Gemach / das mit grünen Fenster-Scheiben versehen / da wird alles grün scheinen. Man sehe die Sonne eine Zeitlang an / und gehe in ein finster Gemach / so wird man ein rundes Licht allenthalben vor sich finden: Man sehe in einer finstern Kammer ein bemahltes Papier / welches die Sonne durchscheinet / und einem Loch vorgezogen / eine Zeitlang an / kehre hernach sein Gesicht davon ab / verschliesse das Loch / und halte einen Bogen weiß Papier vor sich / so wird man das Bild mit seinen Schattirungen da entworffen finden / wo es doch nicht ist / bis es allgemach nach verschiedenen Metamorphosen und Veränderungen wiederum verschwindet: Man sehe des Nachts beym Mondschein ein Fenster starck an / und schliesse die Augen wieder zu / so wird sich das Fenster mit seinen Rauten und Abtheilungen eine Zeitlang präsentiren. Dieser starcke Eindruck / sagte **Theodor** / bildet ab / die Beschaffenheit ei-

eines durch grosser Sünden verletzten Gewissens / das dem Sünder seine Schand-Thaten lange hernach / so empfindlich vorstellet / als wann sie so eben begangen wären. Die Rabbinen schreiben von Cain / daß ihm des ermordeten Abels Hund allenthalben nachgefolget / und ihm mit Bellen Verdruß gemacht: Ich halte / sein böses Gewissen hab ihm die Mord-That / so er an seinem Bruder Abel begangen / so empfindlich vorgestellt / daß er Unruh genug bey sich empfunden. Der Tyrann / der den Boetium enthaupten lassen / konte keinen Kalbs-Kopff ansehen / weil ihm das so unschuldig abgerissene Haupt des Boetii immer im Sinn lag. Nero der gramhaffte Unmensch / welcher seiner eigenen Mutter das Hertz aus dem Leibe reissen lassen / worunter er gelegen hatte / lieff aus Furcht seines bösen Gewissens / des Nachts aus einem Gemach ins andere; denn es stellete ihm seine Mordthaten so entsetzlich vor / daß er bekennen und sagen muste: Furiis crucior infernalibus, **ich werde durch höllische Geister gequälet.** Man hat von Kinder-Mördern Exempel / daß ihnen des Nachts vorkommen / als ob sie sähen und hörten ein winselndes Kind vor ihrem Bette stehen: Hütet man sich dann / sein Auge zu verletzen / so solte man sich noch vielmehr hüten / sein Gewissen zu verletzen; dann diß kan einem bösen Menschen auch die Erde zu einer Höllen machen: Ohnlängst ist in einer gewissen Stadt / ein dergleichen Exempel passiret,

Empfindliche Vorstellungen eines bösen Gewissens.

welches verwegenen Sündern wol zum Spiegel dienen mag. Ein leichtfertiges Weibes-Bild hatte viel Jahre lang in Hurerey und Ehbruch gelebet / als nun das Maaß ihrer Sünden voll war / stellte ihr böses Gewissen ihr die begangene Schand-Thaten so entsetzlich vor / daß sie auch des Nachts keine Ruhe mehr fand; Dieser Quaal / nach ihrer Meynung / loß zu kommen / ergriff sie ein Messer / und schnitt einem unschuldigen Kinde den Hals ab / wodurch sie das gerechte Gericht GOttes herbey rieff / daß sie auf dem Schavott ihr Haupt lassen muste. So gehets Sündern / wie einer Kugel / die Berg-ab laufft / und nicht zu halten ist; Sie fallen aus einer Sünde in die ander / bis sie endlich den Tod selbst mit Gewalt herbey ruffen / und sich durch die gerechten Gerichte Gottes / aus einem Abgrund in den andern / ich meyne / aus der unerträglichen Gewissens-Angst / ins ewige Verderben stürtzen: Wovon ihre Quaal nur ein kleiner Vorgeschmack war; Man fürchte GOtt / so darff man nichts böses fürchten.

§. 8.

Nach genommener Mahlzeit / brach die Gesellschafft auf / und verfügte sich in den Lust-Garten: Die mit den anmuhtigsten Farben / durch einander spielende Blumen-Felder / die springende Fontainen, und allerhand rare Inventionen von Sonnen-Uhren / die sich hin und wieder zeigten / wie auch die sinnreiche Emblemata,

mata, gaben unsern Gästen eine angenehme Vergnügung: Zugleich aber auch / dem immer mehr und mehr zu wissen begierigen Cliton und Pythias / Anlaß / den Discurs vom Licht und Farben / zu continuiren. Ist mir erlaubt zu fragen / sagte Cliton: so möchte gern wissen: **Ob das Gesicht geschehe / durch aus den Augen gehende Gesicht-Strahlen?** Diß ist die Meynung einiger alten Welt-Weisen / sagte Philareth: Allein es offenbahret sich diese Meynung nicht an die gesunde Vernunfft; Dann was solten solche Gesichts-Strahlen seyn? ohn Zweifel wollen sie die allersubtilesten Lebens-Geister dadurch verstanden haben: Aber wie bald würde ein solcher / alle Augenblicke geschehender Ausfluß / den Menschen enerviren: Und gesetzt / sie strahlten aus den Augen auf alle Cörper / wie solten sie bis zur Sonnen / und so viel hundert tausend Meilen entfernten Gestirnen ausgeschickt werden können? Und wozu diente das Ausschicken solcher Lebens-Geister? Gewiß / dieselbe würden dem Gesicht so wenig Nachricht geben / als die ausgeschickt und nicht zurückkommende Rabe dem Noah: So bleibts dann wohl dabey / daß das Sehen obgedachter massen / durch die / in die Augen fallende Licht-Strahlen geschehe: was die / den Nerven von aussen zugebrachte Bewegung / vor eine Empfindung in die Seele bringe / siehet man an einem Blinden / der mit einem Stock / gar leicht fühlet / ob er Wasser / Holtz / Stein oder

Ob das Gesicht geschehe / durch aus den Augen fallende Gesicht-Strahlen.

Sand / vor sich habe. Wie wolte man aber augenscheinlich darthun können / daß die von der Sonnen bewegte Licht-Strahlen eine solche empfindliche Bewegung machen? fragte **Pythias**: **Menander** hatte ein Brennglaß bey sich / diß holte er hervor / und zeigte ihm / wie die aufs Brennglaß fallende Licht-Strahlen wegen der convexen Erhebung des Glases / gebrochen durchfallende / in einer gewissen Distanz, unter dem Glaß / mit sichtbaren Strahlen / spitz wie ein Triangel zusammen fielen / und ein in die Spitze gehaltenes Holtz augenblicklich anzündeten: Was darffs weitern Beweises? sagte er: da die Sache durch die Cameram obscuram klar genug dargethan worden: wie die Strahlen durch ein Loch an der Wand einer finstern Kammer / von denen auswärtigen Cörpern / so deutlich hinein fallen / daß man deren Bildung gar eigentlich kan wahrnehmen: Wil **Pythias** nicht glauben / daß eben so / in dem inwendigsten Theil des Auges / die in den Cörper hinein fallende Licht-Strahlen / eine gleichmäßige Bildung machen: so nehm er ein Kalbs-Auge / schneide hinten an demselben / die fleischichten Theile weg / bis er ans Häutgen kommt / worin die klare Feuchtigkeit ist; und halte dasselbe ans Loch der dunckeln Kammer; so wird er an demselben / die lebhaffteste Bildung / deren draussen stehenden Bäume / Häuser und dergleichen / wiewol umgekehrt sehen: Warum solte es nicht eben so / in miniatur, in dem Au-

ge

ge des Menschen gebildet werden? Noch mehr: Man nehme bey finsterer Nacht/ ein Papier/ steche mit einer Nadel/ eine Figur eines Baums in dasselbe: stelle es draussen vor die Thür/ und ein brennendes Licht vor dasselbe/ so werden die Licht-Strahlen durch die Löcher fallend/ in dem engen Loch der Thüre concentriret, und in dem Gemach wieder ausgetheilet/ den Baum/ wiewol mit der Spitze unterwärts/ weil die Licht-Strahlen ihren geraden Weg/ durchs Loch der Thüre fallen/ präsentiren. Warum werden aber die Figuren/ die der Mensch siehet/ fragte **Cliton**: nicht verkehrt/ sondern so/ wie sie stehen/ wahrgenommen? Weil die Gesichts-Nerven/ antwortete **Menander**/ sich Creutzweise durch einander ausbreiten: so daß die unten aus anstossende nach oben zu/ und die oben anstossende nach unten zu/ ihre Bewegung fortsetzen: Man halte in der verfinsterten Kammer/ noch ein Lenticular-Glaß/ in gewisser Distanz hinter das vorige/ so werden die Objecta sich gerade präsentiren.

§. 9.

Polyhistor sagte: Ich erinnere mich/ von dem berühmten Mathematico Archimede, gelesen zu haben/ daß er bey Belagerung der Stadt Syracusa/ mit einem Brennglaß/ von einem Thurn die Schiffe der Feinde angezündet habe. Was dünckt Herrn **Philareth** hierum? Diese Historie/ antwortete er/ wird herum ge- *Historien/ die Brennglåser und das Gesicht betreffend.*

tragen / ich weiß aber nicht / ob man derselben allerdings Glauben beymessen darff: Man muß zwar dem Archimede, diß Lob lassen / daß er einer von den allergrösten Mathematicis seiner Zeit gewesen: Auch ist nicht zu leugnen / daß die Brenn-Spiegel von uhralten Zeiten her / schon bekant gewesen; wie denn allerdings von den Jüdischen Frauen gemeldet wird / daß sie ihre kupfferne Spiegel / herbey gebracht / und geschenckt haben / das kupfferne Wasch-Faß des Tabernackels daraus zu machen: auch ist die Glaß-Kunst / was altes / ja vormahls höher gebracht worden / als heutiges Tages: Allein daß Archimedes, durch Brenn-Spiegel oder Brenn-Gläser / das Verbrennen der Schiffe solte zu Werck gerichtet haben / ist kaum zu begreiffen; Dann es ist bekant / daß ein Brenn-Glaß oder Brenn-Spiegel von Metall / der nur eine Ehle im Diametro oder Durchschnitt hat / seinen Focum, auf eine nicht gar weite Distanz werffe: Was vor ein ungeheures Brenn-Glaß müste es dann gewesen seyn / womit Archimedes die Schiffe hätte anzünden wollen: wann sie auch nur hundert Schritt davon gelegen hätten? Und wie bald würden die Feinde / solche Machine, mit ihren Schleudern ruiniret haben: Uberdas / würden sie den vorerst rauchenden / hernach gar schwach und langsam angehenden Brand gar bald haben löschen können. Es möchte dann seyn / daß etwas Stroh / Heu / Hanf oder dergleichen leicht brennende Materien in

den Schiffen gewesen wären: da dann dergleichen Brand leicht hätte verursachet werden können / wann etwa Archimedes grosse Spiegele an einem Thurn / so ausgehangen hätte / daß sie ihren Sonnenblick auf einen entlegenen Punct geworffen hätten. Ich falle Herrn **Philareth** hierin leicht bey / sagte **Polyhistor** / und komme auf andere Geschichte: Was wolte man wohl sagen zu den Historien / von solchen Menschen / die im Finstern haben sehen können? Diß ist wohl müglich / antwortete **Philareth**: wann man bedenckt / daß einige Cörper so disponiret seyn / daß sie die Licht-Strahlen / des Tages so häuffig in sich genommen / daß sie auch des Nachts zu sehen seyn: als / **faul Holtz / Schnee / Kalck / Schell-Fische** / 2c. wie auch die Augen der Katzen / welche bey finsterer Nacht funckeln; wann dann die Augen eines Menschen so beschaffen wären / durch eine auf solche Art temperirte Feuchtigkeit / stünde wohl zu glauben / daß sie im Finstern einiges Schimmer-Licht vor andern haben. Diß läst sich hören / sagte **Polyhistor**: Aber was sol man urtheilen von solchen blinden Menschen / die durch die Nase einige Farben haben unterscheiden können? Auch diß ist müglich zu begreiffen; Wann durch die Länge der Zeit die Gesichts-Nerven / durch die Nasen-Löcher / eine solche zupffende Bewegung zu empfinden / sich gewöhnet haben / welche sonst durch die Augen geschiehet.

§. 10.

§. 10.

Wunder-Dinge durchs Microscopium dem Gesicht vorgestellt.

Unter diesen Discursen näherte sich unsere Gesellschafft dem Sommer-Hauß; Sie giengen in dasselbe / sich vor der etwas heiß scheinenden Sonne / zu verbergen / und fanden auf dem Tisch / eine Schachtel mit Microscopiis und Vergrösserungs-Gläsern stehen; Diß kommt a propo, sagte **Menander** / und wird uns eine angenehme Occupation an Hand geben. Die Gesellschafft setzte sich um den Tisch: **Menander** ließ durch **Cliton** ein Glaß Eßig holen / that einen eintzigen Tropffen in ein gläsern Röhrchen / legte es unters Microscopium, und man sahe eine Menge Würme / wie Ahlen / in der Röhre hin und her kriechen: Er hielt eine Nadel-Spitze darunter / dieselbe war anzusehen / wie ein stumpffer Pfahl auf dem Zaun; Er legte ein Nesselblat unter dasselbe / und man fand es voller Stacheln. Hiebey sagte er: wie falsch ist das Sprüchwort: Urtica urit, **die Nessel brennet** / man solte vielmehr sagen / Urtica pungit, **die Nessel sticht.** Er ließ sich ein Stück schimmlicht Brod geben / und zeigte darinnen Kräuter und Blumen. Georg brachte einen kühlen Trunck / und als er die Herren in Betrachtung der Kleinigkeiten geschäfftig fand / war er begierig nach ihrem Zeitvertreib zu sehen. **Menander** zeigte ihm die Würme im Eßig / und er entsetzte sich / sagend: Wann solche Schlangen im Eßig seyn / solte man sich bald verreden / keinen Salat zu essen: Man zeigte ihm die

Kräuter im schimmlichten Brod / und er erschrack / sagend: Wann solche Dornhecken im Brod wachsen / solte man lieber Käse ohne Brod essen: Man schüttelte den Staub aus einem alten Käse / und zeigte ihm / daß auch solcher voller sechs-beinigten Thierlein wär / darüber entfärbte er sich. **Cliton** legte einen Fuß von einer Fliegen unters Vergrösserungs-Glaß / und als Georg zwey Klauen daran bemerckte / sagte er: Nun fällt meine Verwunderung weg / warum die Fliegen so geschwind am Glaß hinauf kriechen / ich möchte aber gern die Löcher am Glaß sehen / diese wurden ihm auch gezeiget. **Cliton** holte ihm mit einer Nadel ein Reidelies aus einem Bläßlein der Hand / diese war anzusehen wie ein Maulwurff: Die Gesellschafft verfügte sich wieder in dem Garten; Aber Georg konte sich an den Wunder-Dingen des Vergrösserungs-Glases nicht satt sehen / er lieff und holte allerhand Würme und Ungezieffer: Er legte eine Wasser-Mücke unters Glaß / und sagte: Ich möchte wohl wissen / warum diese Thierlein so schnell auf dem Wasser fortschiessen / und fand / daß sie an den Füssen ein rauhes Wesen hatte / wie Wolle: Er legte eine andere Mücke drunter / und bemerckte / daß sie eine Plumage auf dem Haupt hatte / wie ein Pfau; Er war begierig zu wissen / warum eine Flohe so starck steche / und fand an derselben eine Stachel / wie ein Elephanten-Rüssel: Ich hab gnug / sagte er / und lieff davon.

§. 11.

§. 11.

Pythias hatte aus dem Blumen-Garten/ allerhand Sorten von Blumen herbey gebracht. Er brach ein Lilien-Blat ab / und legte es unters Microscopium, da zeigte sich die artigste Zusammenflechtung der subtilesten Zäserlein wie Wolle: Es war anzusehen/ wie eine weisse Schnee-Wolcke voller kleinen Blasen / welche die Licht-Strahlen zurück schlagen; Er nahms und überstrich es mit der Fläche eines Messers/ und als ers von neuem betrachtete/fand er die Wasser-Bläßlein zerdrückt/und das Weisse in Aschen-Farbe verändert. Diß überzeugt mich/ sagte er: daß die Farbe keine inwendige Eigenschafft sey / sondern sich nach der Veränderung der Theile der Cörper richte: Er nahm ein Blat von der Blume Martagon oder **Türckischer Bund** genannt / und fand vielmehr Farben an demselben/ als sich sonst den blossen Augen zeigten: An dieser Blume / sprach er / hat wohl die bildende Natur nichts vergessen; Ja wol / sagte **Theodor**/ hat der grosse Schöpffer diese Blume / vor andern / wunderbar gebildet: Darum stellt sie auch Christus vor / als ein Muster der göttlichen Weißheit und Vorsehung / und sagt: **Daß Salomo in aller seiner Herrlichkeit/ so nicht bekleidet gewesen/ als dieser eine/** die in dem Land Canaan auf den Feldern häuffig gefunden wurden / und die Kleider-Narren beschämet. Unsere Prunck-Töchter bezeugen das; Dann / wann sie sich noch so zierlich ausge-

geputzt/ mit einem Zierraht/ den entweder die Würme aus ihrem Eingeweyde gesponnen/ oder dem ein wenig Blut aus einer Purpur-Schnecke den Glantz gegeben; Meynen sie doch noch nicht schön gnug zu seyn; wann sie nicht mit einem angesteckten Blumen-Strauch ihrem Zierraht den Blick gegeben. Womit sie dann von selbst bekennen/ daß die Blumen weit besser geschmückt seyen/ als das aufs beste ausgeputzte Prunck-Bild.

§. 12.

Blumen-Künste zu Erhaltung der Blumen und Veränderung ihrer Farben.

Immer Schade/ sagte Pythias/ daß solcher Blumen-Pracht so bald vergehet; Wann man doch ein Mittel wüste/ solchen Zierraht lang zu behalten. **Menander** replicirte: daß/ wie jede Blume ihren Periodum und von GOtt gesetzte Zeit habe/ so sey es auch schwer/ sie ausser ihrer Zeit hervor zu bringen/ und über ihre Zeit zu erhalten: doch seye dasselbe eben nicht unmöglich: dennoch aber verrahten die gekünstelte Blumen/ gleichsam ihre Trauer/ weil man dem Lauff der Natur wil Gewalt thun. Sonst/ wann das Zwiebel-Gewächs/ ohne Verlierung ihres inwendigen Saffts/ über die Zeit ihre Pflantzung ausser der Erden behalten/ und dieselbe nach und nach gepflantzet werden/ könne man dergleichen Blumen zeugen/ wann andere ihrer Gattung schon verblühet: Selbst auch im Winter/ lassen sich in einer temperirten Stuben/ Tulipanen/ und dergleichen Blumen hervor bringen. Oder aber/ wolte man die Blumen conserviren und mitten

im

im Winter darstellen / nehme man eine verglausurte irrdene Flasche mit einem engen Hals / in dieselbe lege man / die noch nicht völlig aufgegangene Blumen und verlutire das Gefäß / setze es an einen feuchten kühlen Ort: oder man bestreue sie / in einem wohlverwahrten höltzernen Kasten / mit trockenem Sand / und verwahre sie an einem trockenen Ort. Rosen-Köpffe / wann sie zeitig / kan man mit Saltz / so in Brantewein zergangen / besprengt / in einem irrdenen Gefäß / mit einem Deckel verwahret / im Keller erhalten: wil man dieselbe aufblühen machen / lege man sie in warm Wasser / oder auf den warmen Ofen / so breiten sie sich auseinander; Oder / man nehme Rosen oder Graß-blumen / lasse sie an der Sonne abtrocknen / stecke sie in ein Glaß / mit einem engen Hals / welches wohl zugebunden / alsdenn werden sie sich ein gantzes Jahr conserviren lassen / sonderlich wann sie mit Queckfilber umflossen liegen. Was hat es doch / fragte **Cliton** / mit der Palingenesia oder Resurrectione Vegetabilium vor eine Bewandniß? Ists wohl müglich / aus der Asche ein Kraut oder Blume seiner Art hervor zu bringen? Allerdings / antwortete **Menander**; Man nehme Wermuht / brenne sie zu Asche / vermische dieselbe mit Erde / so wird man in kurtzer Zeit / die Wermuht häuffig sehen hervor schiessen; Diß wäre eine schöne Sache / sagte **Pythias**: wann man auf die Art / ausländische Oriental-Gewächse / aus der Asche / in unsern Ländern könte

Schatten Blumen in einem Glaß vorzustellen.

könte wachsen machen; sonderlich den so gar beliebten Thee; Die Meynung hats eben nicht/ erwiderte Menander/ daß solches mit allen Gewächsen/ oder mit den Ausländischen so leicht angehe/ sonderlich mit den Oriental-Gewächsen/ die in unserm kalten Climate, nicht gar wohl dürffen wachsen. Es zeigen sich auch wunderbare Kräffte der Natur/ welche ihre Willigkeit zu treiben/ nach der von GOtt ihr gegebenen Gesetz/ auch allerdings im Schatten zeiget: Man nehme den zeitigen Saamen eines beliebigen Gewächses/ ohngefehr ein Pfund/ stosse ihn in einem gläsern Mörsel/ setze ihn in einer reinen Schale ausgebreitet/ des Nachts im Majo unter freyen Himmel/ daß er vom Thau etwas benetzt werde; thue ihn hernach in eine gläserne Flasche/ giesse May-Thau darauf/ daß er etwa vier Finger hoch über den Saamen stehe/ das Glaß verlutire man/ vergrabe es 4. Wochen lang unter Pferden-Mist/ hernach stelle man das Glaß/ den Sommer durch/ bey heiterem Wetter offt an die Sonne/ so werden sich allerhand wunderbahre Metamorphosen zeigen/ und die Materie zu ihrem Zweck immer näher kommen/ bis sich endlich die trübe Wolcken im Glaß verlieren/ und das Wasser hell wird/ auch die Materie als eine blaue Asche sich völlig setze. Wann diß alles geschehen/ und man das Glaß bey einer gelinden Wärme auff den Ofen setzt/ wird die Gestalt des Gewächses/ wovon der Saame genommen/ sich als einen

Schatten / sehr anmuthig präsentiren: so sich doch / wann daß Glaß wieder kalt worden / verlieret. Diß solte die unglaubige Atheisten beschämen / sagte Theodor: Bringt die spielende Natur ihre Cörper aus der Aschen wieder hervor / wie viel leichter wird der grosse Schöffer / durch den Winck seiner Allmacht / aus dem Staub / an jenem Tag der Aufferstehung die Menschen hervor bringen können.

Wie die Farben der Blumen zu verändern.

Herr Menander beliebe uns doch / baht Clyton / seine Meynung zu eröffnen: Ob und auf was Art / man die Farben der Blumen verändern könne: Hiervon / sagte derselbe / findet man in den Garten-Büchern viel Recepte / ich weiß aber nicht / ob sie alle die Probe halten: Einige wollen / man solle die Zwiebel einer weissen Blume / in Eßig etwas einweichen / hernach mit einem subtilen Messer aufschlitzen / einen colorirten Saft / der nicht corrosiv, hinein tröpflen / oder die Erde mit Wasser / worin Brasilien-Holtz gesotten / oder mit einer sonst beliebigen Coleur tingiret, begiessen / so werde sich eine Blume / von selbiger Farbe zeigen: Ich halte aber dafür / Kircheri Meynung sey die beste / die Coleuren der Rosen zu verändern durch oculiren / oder pfropffen rohter Rosen auf weise Stöcke / und der Graß-Blumen durch gespaltene und zusamen gefügte Stöcke von verschiedener Gattung: so auch Lilien / Tulpen und dergleichen Blumen / durch einen Abschnitt und Zusatz der Zwiebeln von verschiedenen Farben / auch Blumen von allerhand Farben hervor zu bringen.

§. 13.

§. 13.

Polyhistor wolte der Gesellschafft nichts schuldig bleiben / und erzehlte bey dieser Gelegenheit / daß man zwar viel sagens mache von Alberti Magni Kunst-Gewächs / indem er dem König in Franckreich einen Baum mit Früchten in kurtzer Zeit hervor gebracht: Doch sey Quercetani Bericht / wegen eines Medici zu Cracau Invention, eher zu glauben / daß er aus einer jeden Pflantze ein Pulver zu bereiten gewust / welches in einem Glaß mit Wasser angefüllt / und ans Feuer gehalten / die Blume in kurtzer Zeit gezeiget / woraus das Pulver gemacht worden. Ein gleiches erzehlet Happelius, in seinen Relationibus curiosis, von einem Churfürstlichen Leib-Medico in Dreßden / daß derselbe in einem Zucker-Glaß / worin Quitten-Saft gewesen / die Figur eines Quitten-Stauden / mit Stendeln / Blättern und Früchten / an den Wänden des Glases so artig entworffen gefunden / das es kein Mahler natureller hätte abmahlen können. Eine dergleichen Chymische Kunst-Pflantze hatte auch Kircherus mit grosser Mühe zuwegen gebracht: so er Anno 1657. der Königen Christina / die sein Musæum besuchte / zeigte. Die Herren / fuhr Menander weiter fort / haben viel Ruhmens gemacht vom Gesicht; Es ist auch gewißlich eine Gabe GOttes / und mit keinem Gold zu bezahlen; sonderlich wäre der / welcher die Vergrösserungs-Gläser erfunden / werth / daß man ihm in aller Welt eine Ehren-

Historien von Kunst Bildungen / das Gesicht betreffend.

Säul aufrichtete; weil dadurch dem Gesicht/ wann es bey herannahendem Alter schwach wird/überaus wohl geholffen wird. Es würde mancher vor der Zeit/ der Welt absterben/ und nicht im Stand seyn/eine Schirst zu lesen/ oder mit guten Büchern seine Zeit za passiren, wann diese nicht erfunden wären: da im Gegentheil/ durch Hülffe der Vergrösserungs-Gläser/ sein Gesicht/ als von neuem gebohren/ und wie das Gesicht eines Adlers verjungt wird / sonst aber mit sehenden Augen würde halb blind sitzen; Aber was düncket die Herren um die jenige/ die mit gantz blinden Augen sind sehend gewesen; Aldrovandus erzehlet / daß zu seiner Zeit/ Johannes Gambasius, ein künstlicher Bildhauer in Italien / im 20. Jahr seines Alters sein Gesicht verlohren/ und 10. Jahr nicht gearbeitet/ endlich aber habe er ein Marmornes Bildniß/ welches Cosmum, Groß-Hertzog von Florentz präsentiret/ betastet/ und ein gleiches von Gips gemacht/ welches jenem so ähnlich gesehen/ daß sich jederman drüber verwundert. So ersetzt GOtt manchmal durch die Schärffe des Verstandes und anderer äusserlichen Sinnen/ was dem Gesicht abgehet. Man hat Exempel/ daß Blinde/ in Mathesi so vollkommen zugenommen/ durch die von ihren Lehrmeistern / auff ihren Rücken gemahlte Figuren/ daß sie es vielen sehenden Mathematicis zuvor gethan. Zu Königsberg in Preussen/ war ein blinder Magister/ Prediger im Hospital/ der nicht nur

alle

alle seine Amts-Verrichtungen thät/ sondern über das auch in Philosophicis und den Orientalischen Sprachen so fertig war/ daß alle/ die ihn besuchten/ und ihn von dergleichen Wissenschafften discuriren hörten/ nicht ohne Admiration von ihm giengen. Ob diese Wunder-Geschichte der Blinden grösser seyen/ als die Wunder-Verrichtungen der Sehenden/ welche die weitläufftigsten Schrifften/ durch ihr überaus scharffes Gesicht/ so ins kleine und auff einen engen Raum gebracht/ daß es kaum vor eine Schrifft anzusehen gewesen/ solte einer fast zweiffeln; ich wil hier nicht weitläufftig anführen die 27795. Verse der Iliaden und Odysseen des Homeri, welche mit güldenen Buchstaben auff eine Schlangen-Haut geschrieben/ zu Constantinopel gefunden worden: sondern allein gedencken/ derer/ noch nicht gar zu lang/ zu Nürnberg und andern Orten ans Licht gebrachten Kunst-Bilder/ da die Lineamenten des Gesichts nnd Schattirung der Kleider mit den aller subtilesten Schrifften/ so künstlich gebildet/ das man ohne Vergrösserungs-Glaß/ kaum eine Schrifft bemercken solte. So spielet die Kunst so wohl bey Blinden als Sehenden/ daß man fast zweiffeln möchte/ ob man die Blinde sehend/ oder die Sehende blind nennen solte.

§. 14.

Mit dergleichen Discursen / hat unsere Gesellschafft bey einer kleinen Abend-Collation, die Zeit in dem Sommer-Hauß zugebracht:

Die Sonne war untergangen / und man sehnete sich nach der Ruh; bey diesem kurtzen Spatziergang unterhielt Theodor die Gesellschafft mit geistlichen Gedancken. Was ein Wunder Gottes ist doch das Auge des Mensen / sagte er: Von dessen Gesicht wir heute so viel Wunder angemerckt. Distantia cernit, es holet Nachricht ein / auch von den Dingen die am weitesten von uns entfernet seyn. O daß wir Menschen doch immer in die entfernte Ewigkeit möchten einen Blick thun; so würden wir uns von allem Bösen ab/und zu allem Guten angehalten und auffgemuntert finden. Die Blumen des Feldes schlissen sich / nachdem die Sonne / das Auge der Welt von ihnen gangen / und betauren den Abschied ihres Erquickers: Unsere Seelen verlieren ein groß Theil ihrer Vergnügung / wann die Sonne der Gerechtigkeit seinen gnädigen Anblick verbirget. Die Blumen erinnern uns unserer Sterblichkeit und der hinfälligen Eitelkeit der Welt: Sic transit Gloria Mundi; **Also der Glantz der Welt / im Augenblick zerfällt.** Die Blumen werden plötzlich alt / wir Menschen auch: In Juventute senescimus, so bald wir anfangen zu leben / fangen wir auch an zu sterben: Unser Schlaff ist ein Bild des Todes: Somnus nos tandem tradet, Morti fratri suo, **der Schlaff wird uns mit der Zeit seinem Bruder dem Tod überantworten.** Unterdeß so lang wir leben / lasst uns arbeiten / und unsere Zeit in guten Ver-

Verrichtungen zu GOttes Ehren / des Nächsten Nutz / und unserer eigenen Erbauung zu bringen: Hiermit schied die Gesellschafft vergnügt von einander.

Fünfftes Gespräch.

Von dem Gehör / und denen Eigenschafften die auffs Gehör ankommen.

§. 1.

CLyton war der erste / der des Morgens in dem Gemach / worin die Herrn sich pflegten zu versammlen / sich einfand / und mit grossem Verlangen und Begierde / immer mehr zu profitiren / nach der Thüre sahe / als ob er sie mit den Augen herbey holen wolte. So bald waren sie nicht zusammen kommen: als er das Wasser herbey trug / und einem jeden einzuschencken sich dienstfertig bemühete. Was bedeutet dann diese grosse Höfflichkeit / sagte Phylareth? Es geschiehet aus Danckbarkeit wegen des gestrigen schönen Discurses / von dem Gesicht und Farben. Ich mercke / was der Herr sagen will / versetzte Phylareth; Er wil uns wiederum des alten Sprüchworts erinnern: Wer dancket / wil mehr haben. Es ist errahten / sagte Clyton / auch ich werde Erlaubniß

niß bekommen meine Dienste zu verdoppeln. Wolan/ so sey es dann so/ antwortete Philareth; weil zu diesem seine Höfflichkeit/ zu jenem aber unser Versprechen uns verbündlich gemacht; Es wird uns aber die Ordnung diß-mahl auffs Gehör bringen/ dessen Natur und Eigenschafften wil ich kürtzlich untersuchen. Herr Menander wird die Sache durch seine Experienz erläutern/ wie auch Herr Polyhistor durch Geschichte den Discurs angenehmer machen/ und endlich Herr Theodor etwas sagen/ wodurch wir in unserm Christenthum profitiren können. Damit wir aber die Sache aus ihrem rechten Grund hervor holen/ wil ich Herrn Menander gebäten haben/ die äusserliche und inwendige Beschaffenheit des Ohrs/ als des Werckzeugs des Gehörs aus der Anatomie vorgängig zu beschreiben.

§. 2.

Die aus- und inwendige Theile des Gehörs.

Dieser war willig/ und gab davon folgenden Bericht. Was die auswendige Theile des Ohrs betrifft/ darffs keines weitläufftigen Berichts/ Zumahl gnugsam bekant/ daß dasselbe wegen seiner Rundung/ fast einem Trichter ähnlich/ mit verschiedenen knorbelichten Absätzen/ wodurch die Bewegung der Lufft auffgefangen/ und allgemach durch das Löchlein des Gehörs/ zu den inwendigen Theilen/ die zu dem Gehör dienen/ gebracht wird. Diese aber/ weil sie verborgen liegen/ sind nöthig etwas eigentlicher zu betrachten. Inwendig

an den Grund des Ohrs findet sich ein weisser Knoche mit seinem Löchlein / unter denselben liegt ein Häutlein / ausgedehnet wie eine Trommel / (daher es auch Tympanum genennet wird) an dasselbe stösst ein Knöchlein Malleus der Hammer genannt: Dieses schliesst in einanders / welches der Amboß genennt wird: Auff diß folgt ein Knöchlein / so wegen der Gestalt / Stapes, oder der Steigbügel heisst. Unter dem Häutgen oder Tympano, ist eine Höle / in drey Theile vertheilt: diese ist die Kammer des Gehörs; weil aber dieselbe sich nur passiv verhehlt / den Thon auffnimmt und weiter fort bringt / wird es zur Erläuterung des Gehörs dienen: Wann ich auch die active und würckende Theile der Sprache die die Bewegung machen / kürtzlich anführe:

§. 3.

An der Lunge finden sich Musculi, welche dieselbe zusammen drücken / und die Lufft / welche durch Athemholen hinein fällt / wieder austreiben / durch die Lufft-Röhre oder arteriam asperam, an dem Ende dieser Lufft-Röhr / findet sich ein knorbelichtes Theil / welches durch sein Ausdehnen und Zusammenziehen den Thon tamperirt und Larinx genannt wird; das ist mit einer Valvula bedeckt Epiglottis genannt / so die Lufft-Röhre verwahret / daß keine Speise hinein falle: Uber derselben am Gaum hangt das Zäpfflein; Wann nun die Lunge zusammen gedruckt wird / stösst Die Werckzeuge der Sprache.

die Lufft aus eine temperirte und gemäßigte Art wider den Gaum/ die Zunge formiret den Thon samt den Lippen/ die Zähne thun auch ihre Dienste theils der Stimme den Klang zu geben/ theils auch einige Buchstaben mit ihrem zischenden Thon zu formiren. So bald nun durch dergleichen Anstossungen/ die Lufft auff diese und jene Art bewegt wird/ entstehet eine Circular-Bewegung in derselben/ die durch das Ohr auff das Häutgen fällt/ welches durch eine zitternde Bewegung die zarten Nerven oder Zeserchen des Gehörs erreget und zupfft/ wodurch das Gehirn/ und in demselben sonderlich die Glandula pinealis, als der Sitz der Seele afficirt wird.

§. 4.

Was zu einem tüchtigen Gehör erfordert wird.

Aus dem/ was Herr Menander gesagt/ ist nun leicht zu schliessen/ fuhr Philareth fort/ daß zum Thon drey Dinge gehören. 1. Ein bewegender Cörper. 2. Das Mittel/ worin diese Bewegung geschiehet und fort gebracht wird. 3. Geschickte Werckzeuge/ die solche Bewegung gebührender Masse aufffassen: Also ist dann der Thon oder Klang/ eine gewisse Bewegung eines Cörpers/ durch einen andern Cörper/ wodurch zugleich die Lufft Circul-weise beweget wird bis zum Ohr des Hörenden/ da diese Bewegung das Häutgen im Ohr rühret/ und die Empfindung durch die Nerven des Gehörs/ bis ins Gehirn bringt. Daß der Thon eine zitternde Bewegung erhellet daraus; weil die Cörper die nich

tern können / auch den wenigsten Klang geben. 2. Weil ein und derselbe Cörper / nachdem sein Zittern entweder befodert oder gehindert wird / einen verschiedenen Thon gibt: Als eine Glocke die auff der Erden stehet / anders klingt / als die in freyer Lufft hänget; und ein Instrument / wann die Hand auf die Säiten gelegt wird.

Hieraus fliesst 1. Daß der Wind den Thon ab und zu führet; nachdem er die Undulation der Lufft / entweder durch eine Gegen-Bewegung bricht oder fort treibet. 2. Daß die weit Abstehende den Thon entweder gar nicht / oder sehr schwach und langsam hören / weil die Bewegung der Lufft nach und nach geschwächet wird. 3. Daß die Entlegene den Klang später hören / als sie die Bewegung der Cörper sehen; weil das Gesicht dutch eine gerade Linie uud durch die subtileste Materie geschiehet: hingegen im Thon / die schweren Luft-Theile Circul-weise nach und nach beweget werden. 4. Daß zuweilen ein Echo gehöret wird / vor einer Mauer / Berg oder Wald; weil die Bewegung der Lufft zurück geschlagen wird.

Der Unterscheid des Klangs / entstehet entweder: Wann die Figur eines Cörpers / das Zittern desselben hindert / so klingt ein hohler Kessel besser / als ein viereckt gefüllter Cörper: oder wann die Gröſſe die Undularion hemmet / als / eine kleine Säite klingt heller / als eine grobe: oder wann die Theile deß Cörpers auf eine verschiedene Weise zusammen hängen: als / ein

ein naß Holtz an einem trocknem: oder/nachdem klingende Cörper situirt sind; eine Säite/ auff ein maßives Holtz gespannt/ klingt nicht so gut/ als wann sie auf ein hohles gezogen wird.

§. 5.

Experimente die die Eigenschafften des Thons beweisen.

Daß kein Ding in der Welt sey/ das nicht zur Bewegung könne gebracht werden/und capabel sey einen Thon zu machen/ ist zu sehen an einem Amboß; Was ist schwerer und unbeweglicher als ein solcher/und doch kan man dessen Bewegung mercken: Wann man auff ein Ende desselben/ Körnlein legt/und auf dem andern Ende einen kleinen Nagel schmidet/ werden die Körner auf jeden Schlag sich bewegen? Wann ein Gestück loß geschossen wird/ alsdann suchen die angezündeten Theile des Pulvers/ durch ihre Ausbreitung/ einen tausendmahl grössern Ort/ als sie vorhin einnahmen/ und treiben die Lufft/ durch den vorgeschobenen Cörper/mit solcher Gewalt aus einander/ daß die stärckeste Bewegung/ so wol des Gestücks/ als auch der umliegenden Lufft/ daraus entstehet/und daher kommt der Knall. Ein Gleichniß/ das die Art und Natur des Thons wohl auslegt/ gibt das Wasser; wirfft man einen schweren Stein hinein/ so wird man grosse Circulos aus dem Wasser formiret sehen/ die so lang sich ausbreiten/ bis sie endlich verschwinden: Eben so wird die Lufft bewegt durch den Thon: Oder man halte eine Harpffe oder Cithar unter Wasser/ und rühre die Säiten/ so wird sich eine solche Circular-Bewegung sicht-

bar

bar auff den Wasser präsentiren/ wie sonst in der Lufft unsichtbar geschiehet: Man werffe nahe an der Mauren oder Ufer einen Stein ins Wasser/ so wird man Wasser-Kreise sehen zu rück kommen/ und daraus die Natur das Echo desto besser begreiffen: Man werffe verschiedene Steine zugleich ins Wasser/ so wird ein Circulus den andern brechen/ oder die grössere Bewegung die kleine stöhren/ und daraus die Ursache gegeben werden können/ warum man bey einer Music sein eigen Wort kaum höret.

§. 6.

Dieses ist/ was ich kürtzlich von den Eigenschafften des Gehörs zu sagen hatte; solten einige Schwierigkeiten darbey vorkommen/ wird Herr Menander dieselbe durch weitere Demonstration heben; Dieser sagte: Des Herrn Philareths Lehr-Sätze sind so klar nnd deutlich/ daß sie gar keiner Demonstration und klar-machens durch Experimente/ bedürffen. Doch will auch etwas von meinen Observationen mit beytragen. Eine Glocke oder Schlag-Uhr in einem gläsernen Recipienten, woraus die Lufft durch die Antliam gezogen worden/ wird einen gar schwachen Thon geben; weil die Lufft/ worin sie schlägt/ gar zu dünn ist/ daß sie das Häutlein im Ohr nicht starck genug bewegen kan: Ein Glaß klingt heller/ wann es ledig ist/ als wann es mit einem Liquor angefüllet; weil die zitternde Bewegung des Glases durch die hinein gegossene Feuchtigkeit gehindert wird: Aus diesem Fundament

Weitere Experimente/ die Eigenschafften des Gehörs erläuternd.

Ge-

geben die Chineser/ihren Porcellin-Schüsseln durch Wein oder eingegossenes Wasser den Thon wie sie wollen/ und wissen durch die angeschlagene Höltzer/ eine Harmonie zu machen. Man observiret, daß zwey Gläser/ mit Oel oder Ungrischem Wein gefüllet/ einen obtusern und schwächern Thon geben/ als wann sie mit andern Wein oder klarem Wasser angefüllet: weil die ästichte oder hakichte Theile des Oels sich mehr an die Poros des Glases hängen/ und dessen zittern hämmen. Ein mit Tapeten beschlagenes Gemach/ wird nicht schallen/ wie ein leeres mit Gips oder Kalck beworffenes Zimmer: Eine Degen-Klinge zwischen den Zähnen gehalten und mit dem Nagel gerühret/ wird einen Klang fast wie eine Glocke geben/ den niemand sonst höret; weil an den Wurtzeln der Zähne die zarteste Nerven liegen/ die diese Bewegung zum Gehirn bringen: So wird auch ein Tauber hören/ wann er mit den Zähnen das Instrument fasset/ oder wann ihm dasselbe auff den Kopff gelegt wird; da die Nerven den Thon bald zum Gehirn bringen. Es ist bekant die Invention der Sprach-Röhre/ durch welche auff eine gar weite Distanz kan geruffen werden: sonderlich wann sie von Meßing oder Blech/ mit gewundenen Schnecken-Figuren gemacht werden/ wird man eine vernehmliche Stimme/ auf einem freyen Horizont/ fast auf eine halbe Meile hören können; Und wann ein solcher Tubus Stentorius in dem Obdach eines spitz zugewölbten Gemachs befestiget/

und

und daran ein Canal von Blech/ durchs zweyte Stockwerck eines Hauses geleitet wird/ kan alles/ was in selbigem Gemach geredet wird/ deutlich vernommen werden: Dergleichen sol jener Syracusanische Tyrann practiciret haben/ wodurch er alles/ was seine Gefaugene gesprochen/ gewust; Auf diese Art scheinen auch einige Oracula der Heyden vorgestellet worden zu seyn.

§. 7.

Polyhistor wolte der Gesellschafft nichts schuldig bleiben/ und erzehlte aus dem Schotto, von einem tauben Jesuiten/ der aus der blossen Bewegung der Lippen eines Redenden/ vernehmen konte/ was man ihm sagen wolte: Happelius berichtet von einem tauben und blinden Mägdlein in der Schweitz/ daß es alles deutlich vernehmen können/ wann es nur den Finger auf die Lippen derjenigen legte/ die mit ihm reden wolten. Daß GOtt manchmal an einem Sinn ersetzte/ was am andern fehlet/ und daß die Noth/ manchen tauben Menschen gelehret/ genauer alle Bewegung der Lippen in acht zu nehmen/ als etwa sonst ein Hörender thun möchte/ lehret die Erfahrung: doch aber/ möchte wohl das Vernehmen der Tauben/ durch Betrachtung der bewegten Lippen/ so gar vollkommen nicht gewesen seyn; weil die wenigste Buchstaben/ mit den Lippen formiret werden/ wendete Phylareth ein; dem Menander gleich gab/ und sagte: Ich bin selbst der Meynung/ doch lehret die Erfahrung/ daß

Historien/ einige wunderbahre Begebenheiten/ wegen des Gehörs vorstellend.

es

es die Gewohnheit und Noht / weit bringen könne / wie allerdings an den Stummen beym Türckischen Hoff zu bemercken ; welche in dem Manuloquio oder Hand-deutung so exerciret / daß sie mit gewissen Zeichen der Hände / sich unter einander gantze Historien erzehlen können. Doch diß möchte einem nicht so verwunderlich vorkommen / Als / daß durch eine Music / Kranckheiten curiret werden können : wie an denen zu sehen / die von der Tarandula gestochen / und durch einen gewissen Thon / zum Tantzen beweget werden. Die Music / sagte Philareth / hat freylich eine grosse Würckung / auffs Gemüht der Menschen / und das Gemüht / eine gar genaue Verknüpffung mit dem Leibe ; so daß die zum Tantz Bewegte / das Gifft leicht ausschwitzen und genesen können. Daß die Music die Traurigkeit des Gemühts vertreibe / lehret die tägliche Erfahrung / selbst die Schrifft bezeugets : daß David mit seiner Harpffe / den bösen Geist von Saul vertrieben / und sein melancholisches Gemüht / von den schwehrmüthigen Gedancken befreyet : Wiewohl nicht der Thon allein / sondern die geistreiche beygefügte Gesänge / die meiste Würckung dabey werden gethan haben. Aber was urtheilet Herr Philareth von der Krafft des Thons / wodurch ein Weinwirth / nach Wagenseils Bericht / ein Glaß zerbrechen können / wann er mit einem gewissen Thon hinein geruffen? Dieser antwortete / davon hat Wagenseil einen curieusen Tractat ge-

geschrieben/ und bewiesen/ daß durch einen hellen Thon/ die zerbrechliche Materie des Glases/ ohne sonderbahre Mühe/ zum Brechen habe gebracht werden können; welches nicht so sehr dem Thon/ als der starcken Bewegung der Lufft/ zuzuschreiben: Was ist gemeiner/ als daß durch den Knall eines Gestücks/ die Fenster-Scheiben springen! Wann leblose Dinge so starck gerühret werden können/ daß sie die Bewegung scheinen zu empfinden/ sagte Cliton/ wäre zu wünschen/ daß man dem Gehör der lebendigen Geschöpff/ so helffen könte/ wie man dem Gesicht/ durch die Microscopia geholffen. Lewenhöck hat solches versprochen/ weiß aber nicht/ ob ers erfüllet/ sagte Polyhistor; Doch kan man eine Stimme viel stärcker hören/ wann beyde flache Hände über die Ohren gehalten werden; Darum solte ich fast glauben/ daß ein Harthöriger/ alles wohl vernehmen würde/ wann er zwey kleine Tabulos Stentoreos an beyde Ohren hielte.

§. 8.

Theodor hatte mit Plaisir diesen Discursen zugehöret/ und als die übrigen Herren abbrachen/ und ihn Anlaß gaben/ auch seine Gedancken zu eröffnen/ sagte er: Das Gehör ist nicht weniger als das Gesicht/ ein Werck/ woraus die Tugenden des grossen Schöpffers herfür leuchten: Wer die Structur des Ohrs betrachtet/ wie das Häutgen/ gleich einer Trummel ausgespannt: Wie die Knöchlein malleus, Theodors geistliche Meditation / vom Gehör.

incus stapes, so artig zusammen gefüget/ und mit den zartesten Zäserchen und Nerven verknüpfft/ und alles so weißlich aptiret, daß das Gehör seine Pflicht thut. Und wie die Bewegung der Lufft/ mit ihren Circkeln/ die Sprache und anderes Gethöne/ der Seelen zuführet; muß billig die Weißheit des Schöpffers loben. Die Kunst hat redende und gehende Bilder gemacht/ aber das Gehör hat noch kein Künstler nachmachen können: Das Gehör ist ein Bild der Gnade GOttes: und das Band/ das die Menschliche Gesellschafft unterhält; ein tauber Mensch/ ein elender Mensch/ und unbrauchbar zu vielen Verrichtungen: Er ist fast lebendig tod/ und vernimmt nichts/ was in der Welt geschiehet: Darum kan man GOtt darvor nicht gnugsam dancken; durch diesen Sinn wird viel Gutes der Seele zugebracht/ dadurch vernimmt man das Wort Gottes zu seiner Erbaunng: Durch dieses Thor werden Künste und Wissenschafften/ grossen Theils/ dem Verstand mitgetheilet: Durch diesen Thorhüter/ vernimmt die mitleidige Seele/ das Begehren der Armen und Dürfftigen. Es höret/ was geschiehet; Und weil es GOtt zu beyden Seiten des Haupts gesetzt/ so höret es den Klagenden so wohl/ als den Beschuldigten. Wann die Lufft zu dick oder dünn/ wird die zitternde Bewegung gehemmet: So gehets auch/ in dem Werck des ewigen Heyls/ daß wir sollen schaffen mit Furcht und Zittern. Allzu freye Lufft/ ich wil sagen/ allzu gute Tage/ machen uns

uns sicher: allzu schwehre Drangsalen machen kleinmüthig und kleinlaut. Es ist was artiges/ wann man zwey Violinen gleich spannt/ die eine auf den Tisch/ und kleine Stücklein Papier auf die Säiten leget: hernach auf der andern Violin eine oder andere Säite starckt reget/ werden die Säiten/ so gleichstimmig/ allein zittern/ und die Papiere abwerffen: die übrige aber unbewegt bleiben; weil die zitternde Säite/ ihre Bewegung derselben mittheilet/ die mit ihr von gleicher Disposition ist. Diß ist ein Sinnbild der auffrichtigen Freundschafft; Compassio gemina, leydet der eine/ so empfindets der andere; Idem velle idem nolle, vera amicitia est, eines Sinnes seyn/ gibt die beste Freundschafft. Die Täucher/ so in einer Lufft-Glocke/ sich unters Wasser lassen/ hören wenig; Ein Hertz das in die Wollüste der Welt eingesenckt/ höret die Stimme des göttlichen Worts nicht; immersa brutescit, solche versenckte Seelen verstum̃en/ und sind mit hörenden Ohren taub.

§. 9.
Von dem Geschmack oder natürlichen Eigenschafften/ die den Geschmack angehen.

Unter vorigem Discurs/ war der Mittag herbey kommen/ da die Gesellschafft sich zur Tafel setzte: nach ein und anderem indifferentem Gespräch/ sahen sie Cliton in Gedancken sitzen: Als dieser gefragt wurde/ was er so

tieff meditire? gab er zur Antwort: Ich habe zwar/ der Herren Discurse nicht unterbrechen wollen; Weil mir aber aufferlegt wird/ meine Gedancken zu sagen/ seynd dieselbe bey dem Essen auf den Geschmack und dessen Eigenschafften gerichtet gewesen: indem man in einer kurtzen Zeit/ so viele Veränderungen vom Geschmack befindet; Ich dachte eben/ die Zunge ist einem Chamäleon gleich/wie diß allerhand Farben annimt/ also nimt auch die Zunge allerhand Geschmack an. Wann es denen Herren nicht zuwider wäre/wolte wol bitten/ daß uns dieselbe davon einige Erläuterung zu geben belieben wolten. So ist dann das Sprüchwort/ in einigem Absehen an Cliton wahr worden/ sagte Philareth: Animus est in Patina, **die Gedancken sind in der Schüssel.** Doch/ wie es zu loben/ daß man bey aller Occasion solche Gedancken hegt/ wodurch das Gemüth seine Speise findet/ so wil ich auch mit meinem Bericht gerne dienen.

§. 10.

Was der Geschmack sey.

Der Geschmack/ ist eine gewisse Bewegung der zarten Fibre/ oder spitzen Theilchen der Zunge/ welche durch die/ auf gewisse Art formirte/ und die Zunge angreiffende Theilchen/ der Dinge die da schmecken/ geschiehet; welche Bewegung durch die Geschmack- und Fühlungs-Nerven/ bis zum Gehirn gebracht wird. Das Mittel/ wodurch der Geschmack geschiehet/ ist der Speichel; wie daraus erhellet/ wann dieser in Kranckheiten corrumpiret ist/ wird

der

der Geschmack auch verderbt seyn. Der Unterscheid/ derer Dinge die wir schmecken/ komt her/ von ihren Theilchen/ woraus sie bestehen/ die auf verschiedene Weise die Zunge afficiren. Wässeriche schmeckt eine Sache/ wann sie aus allzu weichen/ beugsamen Theilchen bestehet/ die die Zunge am wenigsten angreiffen. Im Milch-Geschmack/ sind die Theilchen zwar zart und beugsam/ aber dabey ästicht/ und afficiren die Zunge durch eine zarte Bewegung/ auf eine angenehme Weise. Im süssen Geschmack/ sind scharffe und spitze Theile mit denen weichen und beugsamen vermengt/ und bewegen die Fibrillas auf eine noch angenehmere Art. Im Saltz-Geschmack/ sind starrichte stumpffe Theile/ welche die Fibras von einander treiben/ und eine Zeitlang drin stecken bleiben. Im sauren Geschmack sind die starrichte Theile sehr spitz/ und treiben die Zungen-Fibren unangenehm aus einander. In einem herben und bittern Geschmack sind theils spitze/ theils stumpffe starrichte Theile. Ein Gleichniß/ das den Unterscheid des Geschmacks kan klarer machen/ sey der Wein; Wann derselbe aus unreiffen Trauben gepresst wird/ empfindet man einen herben Geschmack; weil die groben Theilchen/ durch die Sonnen-Hitz/ noch nicht gnug bewegt/ und allzuviel zackichte Aestlein haben/ die die zarten Fibren der Zungen/ unangenehm/ wie ein Dorn-Strauch die Hand/ ritzen/ in dem Hals hängen bleiben und denselben rauh machen. Wann

aber die Trauben reiff/ und durch die Hitze der Sonnen/ die Theilchen des Saffts/ in mehrere Bewegung gebracht/ und die zackichten grob Spitzen abgestossen und subtil gemacht/ wird dadurch die Zunge auff eine subtile Weise affi-cirt; daher kommt der süsse Geschmack. Wird der Wein in die Fermentation gebracht/ so fliegen die allersubtilesten Theilchen davon/ und bleiben die spitze und starrichte zurück; welche den säuerlichen Geschmack des Weins verursachen. Je länger der Wein liegt/ je mehr werden die Theilchen beugsam gemacht/ daher kommt der reine Geschmack des alten Weins. Lässt man ihn in einem offenen Gefäß stehen/ fliegen dessen beste Theile weg/ und die stumpffe und groben bleiben zurück; daher entstehet der schalichte Geschmack. Endlich wann die beste Theile verflogen/ und die stumpffe/ wie ge-spalten Holtz/ durch die durchdringende Lufft Theile von einander fallen/ lang/ dünn und spitz gemacht werden; entstehet der saure Es-sig-Geschmack. Zerfliegen auch endlich die spitze subtilisirte Theile/ so bleiben die grobe wässerichte Theile zurück/ die die Zunge nicht mehr stechen/ und daher entstehet verdorbener Eßig.

§. 11.

Experimente/ so die Eigenschafften des Geschmacks erläutern.

Herr Menander nahm sich die Mühe durch Experimente/ die Lehr-Sätze des Herrn Philareths zu erläutern/ und sagte: Daß d Geschmack/ aus denen zertheilten/ und dur den Speichel über die Zunge geführten The

ch

chen/ bestehe / erhellet unter andern auch daraus: Weil Nuß-Kerne / Pillen/ und andere gantz-verschlungene Dinge / gar keinen Geschmack geben: Und wann der Speichel des Menschen/ durch ein Fieber oder andre Kranckheit verderbt ist; Daß die süsseste Speisen einem Krancken bitter schmecken/ kommt daher; weil die Säffte des Menschen/ durch zackichte und herbe Feuchtigkeiten verderbt seyn: Es ist auch nichts absurdes, zu behaupten: daß ein und dieselbe Speise/ nicht allen gleich schmecke; Daher auch einer eine Speise mit Appetit geniesst/wovor der ander einen Eckel hat. Soll die Zunge durch den Geschmack afficirt werden/ müssen die Theile nicht zu grob und unbeugsam seyn; darum schmecken rohe und ungekochte Speisen anders als gekochte; weil durch das Feuer / die Theile / die die Zung angreiffen / beugsamer gemacht werden. Was schmecken sol/ muß auch nicht allzu subtile oder von allzu glatten Theilchen seyn; Darum hat die Lufft und das reine Wasser keinen Geschmack. Daß der süsseste Geschmack / von weichen und beugsamen Theilchen verursachet werde / beweist die angenehme gelinde Titillation, so dabey empfunden wird: Eben/ als wann die Hand mit weichen Federn überstrichen wird. Daß das Saltz / aus starrichten Theilen bestehe / erhellet aus der Empfindung; weil die Zunge eben so afficirt wird / als wann man gestossen Glaß zwischen den Fingern reibt; Daß die spitze Theile etwas länglich seyn müs-

sen/ erhellet aus der Filtration; wann man saltzicht Wasser durch Papier und Sand lauffen lässt / wird es süß; weil die länglichte Saltz-Theile sich queer vor die Poros legen / und die schlangichte beugsame Wasser-Theile / allein durchkriechen. Daß der Eßig scharffe stechende Theile habe / erhellet aus dem schmertzenden Geschmack / den er verursachet: wie eine Nessel / die die Hand sticht; Darum siehet man durch ein Microscopium, wie die Eßig-Theile / als kleine Degen / oder allenthalben spitzige und scharffe Messergen / durch einander liegen. Daß der bittere Geschmack ästlichte und widerhakichte Theile habe / ist klar; weil er die Zunge und Lippen astringiret und zusammen ziehet: Daß der Geschmack / von der verschiedenen Beschaffenheit / der unsichtbaren Theilchen herrühre / weist sich aus; Weil ein und dieselbe Sache / wann deren Theilchen / entweder stumpff oder beugsam gemacht / oder in andere Theile / als Scheiden verstecket werden / den Geschmack verändert; Daher kommts / daß ein saurer Wein oder Eßig seinen Geschmack verlieret / wann præparirte Krebs-Augen hinein geworffen werden. Der süsseste Zucker oder Honig / wird durch die Destillation, in die schärffeste Säure verwandelt. Der Mercurius sublimatus, ist im höchsten Grad scharf / wird er aber mit Quecksilber vermengt / verstecken sich diese spitze Theile / gleich als in Scheiden / und verlieren den Geschmack.

§. 12.

§. 12.

Damit Georg/ der uns so auffmercksam zugehöret/ nicht meyne/ als ob diß nur blosse Speculationes oder Künsteleyen ohne Nutzen seyn/ müssen wir dem auch etwas sagen/ was zu gemeinem Nutzen diene. Eben darauff hab ich gewartet: Ich lasse den Herren ihre Gedancken; Wann ich nur wissen mag/ worzu mir die Dinge dienen. Doch kan ich meinen Unglauben nicht bergen/ (die Herren halten mirs zu gut/ ich sage es/ so lieb als ich es dencke:) Wann der Geschmack in einer kitzelnden Bewegung der Zunge bestehe/ so müste ja folgen/ wann man nur eine solche Bewegung machen könnte/ daß man auch gar leicht allerhand Geschmack verursachen könne: Das ist getroffen/ sagte Menander: Aber hier erforderts Kunst/ das in kurtzer Zeit zuwege zu bringen/ was GOtt durch das Gesetz der Natur thut: Ich wil ein Exempel geben: Die Sonne/ treibt aus dem Meer/ die Dünste in die Höhe/ und distilliret in kurtzer Zeit/ das Saltz-Wasser/ daß es in einem Regen/ von reinem Geschmack wieder herab fällt: aber der Meister sol noch gefunden werden/ der es in so kurtzer Zeit und mit weniger Mühe nachthut: Drum haben die Holländer viel Geld drauff gebotten/ wann jemand diese Kunst erfinden könte: das saltzigte Meer-Wasser süß zu machen/ daß man es trincken könne. Es würde auch gewißlich dadurch/ denen See-fahrenden ein grosser Nutze zuwachsen; die manchmahl

Der Oeconomie dienende Experimente.

aus Mangel des süssen Wassers / viel Kranckheiten ausstehen / oder dasselbe mit Lebens-Gefahr und grossen Kosten holen müssen. Ob nun zwar die Kunst der Natur nicht in allem kan nachahmen / so hat doch die Erfahrung viel Vortheile entdeckt. Man betrachte / was vor schmackhaffte Gerichte / durch die Kunst zu kochen / zugerichtet werden / von Dingen / die sonst nicht könten genossen werden. Wir wollen nur etwas von Bier melden: Wann ein Bier nach dem Faß schmeckt / kan ihm geholffen / und der üble Geschmack heraus gebracht werden: Wann man heisse Semmel / wie sie aus dem Backofen kommen / in einem Säcklein ins Bier hänget / und solches etliche mahl wiederholet / werden die stinckende Theilchen / sich in die warme Poros hinein ziehen: Diß geschiehet auch / wann ein von einander geschnittenes warmes Gersten-Brod auffs Spundloch geleget wird: solcher übele Geschmack wird dem Bier gleichfals benommen; Wann man eine Hand voll gestossene Wacholder-beeren / Hopffen / Wermuth oder Gewürtz hinein wirfft. Einem Bier / wann es sauer werden will / kan die Schärffe benommen werden / durch vielerley Mittel: Entweder man wirfft die Asche von Beysuß oder von Büchen-Holtz in das Faß: oder man hängt Radicem Iridis, Ingber / Muscaten-Nuß / oder Cardenbenedicten-Wurtzel hinein: oder man *calciniret* Kreide und Saltz / stösset es klein / vermischts mit Brunnen-Wasser / und giesst es ins Bier.

So

So kan auch saurem Wein geholffen werden/ wann ein Pfund Wachs/ lang oder breit gerollet/ in Wein gehängt wird. Præparirte Krebs-steine/ Spiritus Salis Armoniaci, Crocus Martis &c. benehmen gleichfals dem Wein die Säure. Weitzen in Wasser gesotten/ bis er quillet und blatzet/ imbibiret die Säure: Einige hängen reinen gesaltzenen Speck in ein Faß Wein; diß soll die Säure brechen: Wacholder-Beeren/ Farrenkraut-Saamen/ warme Ziegen-Milch/ reiner Baum-Oel/ durch einen darin gesottenen Quitten-Apffel geläutert/ benimmt ebenfals die Säure dem Wein. Dem Wasser/ kan durch die Kunst/ nicht nur die Farbe des Weins gegeben werden/ sondern auch der Geschmack des Weins zuwege gebracht werden. Aus schlechten Weinen können allerhand Sorten von Rhein-Wein/ die demselben/ zum wenigsten/ an Geschmack nicht weichen/ durch gewisse Kräuter und Säffte gemacht werden. Wasser vom Wein zu separiren, und zu kennen/ ob er verfälscht sey/ geschiehet auff folgende Weise: Wann Wacholder-beern im Wein schwimmen/ ist er rein: Fallen sie zu Boden/ so ist er gewässert. Ein Stroh-halm in Baumöhl gesteckt/ wieder abgewischt/ und in den Wein gehalten/ wird Tropffen an sich ziehen/ wo er gewässert: ein mit Wasser befeuchtetes Wollen-Band/ in ein Glaß Wein so mit Wasser vermischt/ gehangen/und an einem End ausserhalb tieffer herab hangend gemacht/ führet alles

Wasser wieder ab: Das Wasser / welches schwerer als der Wein / wird sich zu Boden setzen / wann er ruhet / und kan der Wein allgemach abgezapfft oder abgegossen werden. Die Wein-Wirthe / wissen durch allerhand Künste den Wein schmackhafft zu machen. Der Geschmack kan auch durch allerhand Mittel leicht verleitet werden: Legt man ein wenig gesauberten Nitri auf die Zunge / und trinckt darauff rein-Brunnen-Wasser / wirds einen sehr süssen Geschmack haben.

§. 13.

Erbauliche Meditationes wegen des Geschmacks.

Doch es wird dißmal gnug seyn / einige Experimente angewiesen zu haben / wodurch der Oeconomie geholffen wird: wir wollen Herrn Theodor bitten / daß er uns nun auch etwas Erbauliches sage. Als Herr Philareth erinnerte / daß viele über einer Tafel einer Speise oder Tranck geniessen / und doch nicht einerley Geschmack empfinden / führete mir solches zu Gemühte: Woher es komme / daß bey denen Communicanten / die zu GOttes Tafel nahen / die heilige Speise und Tranck / nicht mit gleicher Begierde der Seelen genossen werde / und auch gantz verschiedene Würckung habe: Es fiel mir auch bey / woher es komme / daß die Zuhörer des Worts GOttes / auf verschiedene Art / mit verschiedener Würckung dasselbe hören; Dem einen ists süsser als Honig / dem andern bitterer als Wermuht. Es liegt an der verschiedenen Beschaffenheit des Hertzens. Non omnibus sapor idem, soll eine gute

Me-

Medicin würcken / muß der Leib gereiniget werden / von allen überflüßigen und schädlichen Feuchtigkeiten: Sol der Saame des Worts GOttes auff fruchtbare Aecker fallen / müssen die Steine der Wollüste und Sünde / durch Busse weggethan werden: E malo, nascitur omne malum: Eine mit verderbten Feuchtigkeiten angefüllte Zunge / verderbet allen guten Geschmack: Die Busse muß das Hertz reinigen / wann der Glaube / die Seelen-Speise / recht schmecken will: was ein kurtzer Weg ists / da Speise und Tranck eine angenehme Bewegung macht: Und doch verführet diese enge und kurtze Strasse so viel tausend Menschen / und bringt sie um ihre leib- und geistliche / zeitliche und ewige Wohlfahrt: wie Sissera durch den Nagel getödtet wurde / da er die Milch gekostet und eingeschläffert / so möchte man auch über eine Tafel voll Speise diesen Denck-spruch schreiben: His vincitur armis: wie bald wird ein Fisch / durch ein versüsstes Würmlein / an der Angel gefangen. Morsu ruit in mortem. Wie bald werden die Vögel auf dem Heerd in ihrer besten Körnung / bestricket und gefangen / daß es heisst: Damnosa voluptas: O wie leicht werden Welt-Kinder / durch das gefährliche Lock-Aaß der Welt verführet; Die Ceylonesen / gehen biß an den Hals ins Wasser / tragen einen Korb mit Geträyde auff dem Kopff; wann dann die wilden Endten herbey schwimmen / werden sie über der Speise bey den Beinen ergriffen / hinab gezogen

gen/ und unter den Gürtel gesteckt/ so bringen die Wollüste/ viele in ihre Gewalt/ unvermerckt.

Von den Eigenschaften die den Geruch angehen.

§. 14.

Wegen des windichten Wetters/ blieb unsere Gesellschafft zu Hauß. Cliton wolte immer die Zeit zu lang werden/ was neues in der vorgenommenen Physical-Materie zu hören. Er brachte eine Rauch-Kertze/ welche einen anmuhtigen Geruch im Gemach verursachte. Ich rahte/ sagte **Philareth**/ was **Cliton** sagen will: Er wil uns erinnern/ einen Discurs von Geruch zu halten. Nun erfahre ich/ sagte er/ daraus/ daß das Sprüchwort der Rabbinen wahr sey Sapientem nutu, **kluge Leute/ lassen sich durch einen Winck erinnern**; Der Titul ist vor uns zu hoch/ doch wollen wir ihm willfahren.

§. 15.

Wie der Geruch geschehe.

Der Geruch entstehet aus subtilen scharffen Theilen/ die entweder ausdünsten von dem Cörper/ oder durch Hülffe des Feuers/ oder andere starcke Bewegung/ durch die Lufft in die Nase dringen/ die Nerven afficiren, und auff eine gelinde angenehme/ oder widrige starcke Bewegung dieselbe angreiffen. Um diese Sache desto besser zu begreiffen/ stelle man sich vor/ daß folgende Dinge zum Geruch erfordert werden:

den: Ein Cörper der entweder durch eine Menge inwendig bewegter/ und häuffig fürhandenen Theilchen dünstet/ wie an den Blumen geschiehet: oder durch äusserliche Zwang-Mittel in Bewegung gebracht wird/ welches durch Reiben geschiehet/ oder durch Zerstossen. Es müssen aber die in Bewegung gebrachte Theilchen/ ihre Schärffe und Aesterchen haben/ welche man Saltz-oder Schwefel-Theilchen nennet. Darum gibt die Lufft/ das Wasser/ der Staub und dergleichen Dinge/ keinen Geruch: Weil die Lufft und Wasser-Theilchen zu glatt und beugsam/ daß sie die Nerven nicht angreiffen. Dann auch wird erfordert/ daß die Lufft so beschaffen/ daß sie die ausdünstende Theilchen/ zu der Nase bringen könne. Darum ist im Winter/ eine Sache nicht so bald zu riechen; Weil die Lufft zu dicke/ und von geringerer Bewegung ist/ als im Sommer; wann dann nun obige Dinge vorhanden/ geschiehet die Empfindung des Geruchs folgender Gestalt: Oben in der Nase seynd zwey Glandulæ oder hervorgehende Gehirn-Kugeln/ welche Carunculæ mammillares genannt werden/ unter denselben ist ein schwammichter löcherichter Knörbel/ welcher Os spongiosum oder Cribriforme genennet wird; Wann dann nun die Ausdünstungen durch den Athem eingezogen werden/ dringen sie durch die Poros des Knorbels hindurch und zupffen die Nerven der Mammillar-Glandeln/ auf eine gelinde angenehme/ oder starcke widri-

ge weise/ und daraus entstehet ein guter oder böser Geruch.

§. 16.

Eigenschafften des Geruchs.

Aus dem/ was gesagt ist/ erhellet/ daß ein Ding weniger rieche/ wann es kalt ist/ oder in seiner Ruhe gelassen wird/ hingegen wirds starck riechen/ wann dessen Theile durch Feuer von einander gelöst/ und in Bewegung gebracht werden. Daher kommts auch/ daß ein riechender Cörper/ so lang riecht als er frisch und feucht gehalten wird; dann also behält er sein Vehiculum und bewegsame Theile/ die die subtilesten Theile/ so den Geruch machen/ leichter fortführen/ und in die Nase bringen: wird aber der Cörper ausgetrucknet/ so zerfliegen die subtilesten Theile/ und die gröbsten kommen zur Ruh. Doch folget deswegen nicht/ daß alle in Bewegung gebrachte Theile/ müssen einen Geruch machen; Dann einige Theile können allzu weich und beugsam seyn: so gibts keinen Geruch: wie die Lufft/ die wir in uns athemen/ oder wie der Dunst von reinem Wasser: Hingegen können andere abgeriebene Theile zu grob seyn/ daß sie in die Poros der Nasen nicht eindringen/ und dann gibts auch keinen Geruch: Daß aber der Unterscheid des Geruchs/ von der Figur der ausdünstenden Theile eines Dinges/ entstehe/ eben wie die Verschiedenheit des Geschmacks/ erhellet daraus: weil die Dinge/ die sauer schmecken/ auch sauer riechen/ das ist/ eine stechende Empfindung machen. Daß auch an der Bewegung der Theile/ und deren spar-

sparsamen und häuffigen Ausfluß / ein grosses gelegen / siehet man daraus / weil Moschus und Zibet / wann es in grosser Quantität gerochen wird / stinckt; weil die ausdünstende Theile / die Geruchs-Nerven allzustarck und gewaltsam bewegen: Wie eine Säite einen unangenehmen Thon gibt / wann sie allzu starck bewegt wird: Hingegen / wann es in kleiner Quantität applicirer wird / gibts einen angenehmen Geruch.

So sind demnach die Ursachen des Geruchs 1. innerlich die ausdünstende Theile / wie an einer Blume: oder deren schnelle hitzige Bewegung / wie im Gewürtz. Oder 2. äusserlich / wann eine Sache zerstossen oder zerrieben wird / daß die subtilesten Theile davon fliegen / wie im gebranten und gestossenen Coffee; oder die auswendige Hitze / wodurch die Theile in ihre Bewegung gebracht werden. Das äusserliche Mittel / wodurch der Geruch verursacht wird / ist die Lufft welche die subtileste Theile eines riechenden Cörpers fortführet: Das inwendige Mittel ist die Einathemung der Luft / wodurch die Theilchen in die Nase gebracht / und die Geruchs-Nerven auf verschiedene Weise afficiren: Der Unterscheid des Geruchs ist so mannigfalt / daß sich bisher kein Philosoph unterstanden / alle die Gattungen in gewisse Classes zu bringen / oder denselben Namen zu geben.

§. 17.

Dißmahl werde wenig zu thun haben / sagte

Menander; weil mir Herr Philareth die Mühe grossen Theils benommen / und seine Lehr-Sätze mit Experimenten so besetzt / daß ihm nicht leicht wird jemand beykommen können / dieselbe umzustossen; auch dieselbe so klar gemacht / daß sie keiner Erläuterung vonnöhten haben: Doch muß ich mich auch mit etlichen lösen. Der Geruch wird augenblicklich unterbrochen: Was ist penetranter / als das Sal volatile, und doch verlieret es augenblicklich seinen Geruch / wann ein saurer Spiritus drauf gegossen wird / worin sich die flüchtige Saltz-Theile so verwickeln / daß sie nicht davon fliegen können: so wird der Kampffer-Geruch geschwächet / wann das Oleum vitrioli drauff gegossen wird; weil sich die flüchtige Theile des Kampffers / in den ästichten Theilen des Oels / verwickeln: So kan auch der Geruch durch verschiedene Theile excitiret werden: als durchs Feuer / das den Weyrauch resolviret / und die beweglichsten Saltz- und Schweffel-Theilchen / in die Lufft treibt; Mosch / Zibeth / Amber und dergleichen / haben anfänglich keinen Geruch / wann aber dessen viscose Theil / durch Zucker auffgelöst / werden sie ihren Geruch geben / und wohl riechen / wann sie in kleiner Quantität gebraucht werden; Die Salia volatilia, als das beste Vehiculum, werden solchen Geruch / wegen ihrer flüchtigen Theile / weit mit sich herum führen.

Experimente / die Lehr-Sätze des Geruchs zu befestigen.

§. 18.

Was vor ein Nutz wächst aber der Oeconomie

nomie/ durch die Wissenschafft vom Geruch zu/ sagte Georg; wann ich bitten dürffte/ wolte ich auch gerne etwas davon hören; Ihr wisset/ sagte Menander/ daß ein Stall/ wann er rein gehalten wird/ dem Vieh dienlicher/ und daß es besser gedeye/ als wanns im Unflath lieget: Darum thun einige in Holland und andern Orten wohl/ daß sie alle Morgen die gepflasterte Pferd- und Küh-Ställe rein ausfegen/ dann aller Thiere Unraht/ ihnen selbst zuwider. Wil man in einem Hauß oder Gemach einen guten Geruch machen/ kan man entweder Blumen: als Violen/ Rosen/ Lilien &c. in einem Netz ins Fenster hängen/ daß der Wind durchstreicht: Oder/ weil einige den starcken Geruch des Rauch-Pulvers nicht vertragen können/ kan Rosen-Wasser/ auf einem Teller auf den Ofen gesetzt werden; Oder aber/ man nehme eine meßingene Kugel/ die von einander geschroben werden kan/ thue Blumen/ Kräuter/ Wurtzeln/ Gewürtze &c. hinein/ mit Wasser oder Brantewein benetzt/ setze diese Æolopilam, auf eine Feuer-Pfanne: so wird ein wohlriechender Dunst durch das gelassene Löchlein oder Röhre hervor dringen und das gantze Gemach anfüllen/ mit dem Geruch des Krauts/ womit es versehen: Schlechten Leuten würde den Gestanck auff ihren Stuben durch Weyhrauch zu vertreiben/ zu hoch kommen; Darum behelffen sie sich mit Wacholder-Strauch und Wurtzeln dieses Holtzes.

Zur Oeconomie dienende Experimente.

§. 19.

Gute Gedancken nach Veranlassung des Geruchs.

Ich wil diesen Discurs/ weil der Abend herbey kommt/ durch einige geistliche Meditationes abbrechen / sagte Theodor : Was ein zartes Ding ist es doch/ um den Geruch : Noch zarter ist das Gewissen / welches gar leicht durch den Mißbrauch / deren sonst nicht unerlaubten Dinge / verletzet wird; Copia lædit, Ubermuht/ thut selten gut. Der Weyhrauch ist ein Sinnbild des Himmel-ansteigenden Gebäts/ das Feuer der Anfechtung und die Zerknirschung des Hertzens macht es aufsteigen: Ferit Olympum. Eine Blume riecht am anmuthigsten/ wann eine kühle Lufft wehet : So heisst es auch : HErr / wann Trübsal da ist/ dann sucht man dich. Vento fragantior, wo Blumen in einem Gemach stehen/ da verrathen sie sich bald/ durch ihren Geruch : Wo Kinder GOttes seyn/ da düfften sie auch mit guten Gesprächen / einen erbaulichen Geruch des Lebens von sich : Wo Gottlose sind/ verrahten sie sich durch den Gestanck / garstiger sündlichen Reden ; Böse Gewohnheiten und eingewurtzelte Sünden/ sind schwer zu vertreiben / servabit odorem testa diu : Eine Rauch-Kertze verzehret sich/ und ehe sie zu Aschen wird/ gibt sie einen lieblichen Geruch. O daß auch unser Ende möchte erbaulich seyn/ und unser Seelchen mit bewegten letzten Reden möchte draus scheiden / in fine fragantius, mit einem Geruch des Lebens / muß es geschieden seyn.

Vom

Vom Gefühl oder natürlichen Eigenschafften/ die das Gefühl angehen.

§. 20.

Nur noch eine Materie ist übrig / sagte Cliton bey der Abend-Mahlzeit/welche er noch mit wolte ausgebeten haben. Wann der Vers von den 5 Sinnen wahr ist: Gustus & Olfactus, Auditus, Visio, Tactus, so wird die Materie vom Gefühl noch abzuhandeln seyn: Es ist was wunderbares/ der Finger siehet und höret nicht/ und doch werden durchs Gefühl Dinge vernommen/ welche sonst zuweilen weder gesehen noch gehöret werden/ so daß man fast nicht weiß ob da noch Leben sey / wo kein Gefühl mehr ist: Ja daß man diß wohl dasjenige nennen möchte/ was ein lebendiges Geschöpff von einem Stein oder Klotz unterscheidet.

§. 21.

Das Gefühl ist ein Haupt-Sinn des Menschen

Es ist freylich das Gefühl/ etwas so herrliches/nützliches und nöthiges/ daß es den übrigen Sinnen wenig nachgibt: Ja man kan mit Recht sagen und behaupten: daß nur ein einiger Sinn sey / nemlich das Gefühl/ und daß alle die andere/ dadurch ausgemacht werden; Dann was ist das Sehen anders/als ein Fühlen der zurück geschlagenen und die Gesichts-Nerven zupffenden Licht-Strahlen? Was ist das Hören anders/ als ein Fühlen der starck-bewegten Lufft / die wider das Häutgen

im Ohr schlägt/ und die Nerven des Gehörs beweget? Was ist der Geschmack anders/ als das Fühlen der angegriffenen afficirten Zungen-Theilchen oder Fibrillen: so daß diß Paradoxum seine Warheit hat: Der Mensch hat nur einen Sinn/ nemlich das Gefühl; weil dasselbe aber auf verschiedene Art geschiehet/ und nach verschiedenen Theilen des menschlichen Leibes; mögen wir doch wohl leyden/ daß nach verschiedenen Vertheilungen des Gefühls/ dem Menschen fünff Sinne zugeschrieben werden.

§. 22.

Wie das Fühlen geschehe.

Es ist demnach das Gefühl/ ein so genanter äusserlicher Sinn oder Empfindung/ da die Nerven/ so unter der Haut liegen/ womit der gantze Leib des Menschen überzogen/ von äusserlichen Dingen angegriffen und afficirt werden/ woraus dann eine angenehme oder widrige Bewegung entstehet/ so eine Lust und Anmuht: oder eine Unlust und Schmertzen verursachet; Werden die Nerven auf eine gelinde Weise bewegt/ verursachts eine angenehme Empfindung oder Lust; wie etwa das Kratzen einem jückenden Glied/ wie die Wärme des Winters/ oder eine Kühlung des Sommers. Hingegen entstehet der Schmertz durch eine allzu starcke und harte unordentliche Bewegung: Gleichwie etwa ein Instrument/ wann ein erfahrner Organist/ auff behörige Weise das Clavier schlägt/ einen angenehmen Thon gibt. Hingegen wann ein Kind oder unerfahrner Bauer/

Bauer/ mit voller Hand drauf schlägt/ oder die Saiten auf einer Violin mit dem Bogen allzu hart streicht/ ein unangenehmer Thon verursachet wird. So erhellet dann daraus/ daß wo ein Gefühl seyn soll/ vorerst das Werckzeug/ ich meyne/ unverletzte Nerven müssen vorhanden seyn/ und eine subtile Haut; daher kommts/ daß ein Fuß/ der mit einem Callo oder allzu dicker Haut überzogen/ weniger Empfindung hat. Es wird auch zum Gefühl eine Bewegung erfordert/ und solche äusserliche Cörper/ die die Nerven afficiren können. Nachdem dann nun die Cörper das Gefühl auf verschiedene Weise afficiren, nachdem bekommen sie auch verschiedene Benennungen: als/ hart und weich/ trucken und naß/ schwer und leicht/ 2c. Hart werden diejenige Cörper genant/ deren Theile fest aneinander hangen/ als Stein/ Holtz 2c. Weich ist ein Ding/ wann es dem Gefühl weicht/ entweder/ weil seine Theile sich beugen lassen wie Wolle/ oder wann die von einander liegende Theile und grossen Pori können zusammen gedrückt werden/ wie Staub/ Mehl/ Schwamm/ Brod. Rauh wird ein Cörper genant/ wann das Gefühl gerupfft und schärfflich gerühret wird; entweder wegen der ungleichen hervorstehenden Theile/ wie an einem Sandstein: oder wegen der hervor stehenden spitzen Theile/ wie an einer Distel zu spühren. Glatt ist ein Ding/ wann es sich gelind und gleich lässt anfühlen; entweder weil die Theilchen der über-

fläche gleich und eben liegen/ wie auf dem Marmor/ wann er geschliffen: oder wann die obersten Theile beugsam und dicht auf einander liegen/ als Sammet/ Seide/ ꝛc. Die Flüßigkeit oder Fluidität/ bestehet aus Theilen/ die wie die Schlangen sich beugen und durch einander bewegen: Oder die rund seyn/ und wie Kugeln leicht fortrollen. Der höchste Grad der Flüßigkeit ist die Flüchtigkeit/ welche bestehet aus runden und schnell sich bewegenden Theilen/ wie die Lufft oder ein Spiritus. Der ander Grad der Flüchtigkeit/ ist die Aquosität/ wann ein Ding flüßig ist/ wie Wasser/ welches aus länglichten beugsamen Theilen bestehet/ die keine Aeste oder Widerhaken haben. Der dritte Grad ist die Oleaginosität; wann die schlangichte Theilchen ihre Aeste und Widerhaken haben: und darum beugsamer sich bewegen und beschwehrlicher aus denen Poris, worin sie geflossen/ heraus zu bringen seyn: wie Milch und Oel ꝛc. Der vierdte Grad ist die Viscosität/ da die Theilchen sehr ästicht seyn/ und darum von der allerlangsamsten Bewegung. Trucken wird ein Ding genant/ wann die Theilchen starricht und scharff anzufühlen; wegen ihrer spitzen vorstehenden Theile/ wie der Sandstein/ ꝛc. Diese wird verursachet/ entweder durchs Feuer/ wodurch die flüßigen Theile verfliegen/ wie ein austruckender Fluß/ oder durch Kälte/ wodurch die flüssigen Theile ihre Bewegung verliehren und hart werden: wie rinnendes Fett; oder durch

einen angelegten Cörper / der porös ist / worin die Feuchtigkeit getrieben wird / wie Staub / Mehl / Schwamm / 2c. oder der Wind / der gleichfals die feuchten Theile verwehet. Die Nässe / ist im Gegentheil / wann beugsame länglichte Theile in einem Dinge seyn / wie in einem angefeuchteten Kleid. Diese verursachet entweder das Feuer / wodurch die bestandenen Theile / als Eisen und andre Metallen zum Fluß gebracht werden: oder eine zugegossene Feuchtigkeit / wie Wasser zu Leimen: oder der Wind und Luft / welche die harten Theile des Saltzes resolviret. Die Wärme bestehet in der schnellen Bewegung der kleinesten spitzen Theilchen. Daß die Wärme in der Bewegung bestehe / erhellet daraus: wann man zwey harte Cörper an einander reibet / wird man in denselben eine Wärme finden / ja gar Feuer sehen / wie in einem Feuerstein. Daß die Theilchen spitz seyn / erhellet aus den stechenden Schmertzen eines Gebranten / und auch aus der resolvirenden Gewalt des Feuers / welches die härtesten Cörper aus einander treibet / wie ein Keil das Holtz. Die Hitze entstehet entweder durchs Feuer / und solche Cörper die Feuer halten: Als die Sonne / das Feuer / heiß Wasser: Oder von Dingen die aus scharffen Spitzen / und flüchtig-bewegten Theilchen bestehen / als Gewürtz; oder durch scharffe Bewegung zweyer truckenen Cörper / wie die Achse und Wagen-Rad: Oder durch solche Dinge / welche die Wärme zusammen halten / daß die starck be-

wegte Theile nicht leicht verfliegen; wie ein Kleid/ Peltz ꝛc. Die Kälte im Gegentheil/ bestehet aus der Ruh der spitzen Theile/ oder einer unordentlichen Bewegung/ der gröbsten Theile. Daß die Kälte in einer Ruhe der Theile bestehe/ erhellet daraus: weil ein kalt Eisen das Wasser nicht zurück schlägt/ wie ein heisses thut.

§. 23.

Experimente das Gefühl betreffend.

Herr Menander nahm nun auff sich/ das was so eben gesagt war/ von den Eigenschafften/ die das Gefühl angehen/ mit Experimenten zu beweisen/ und zwar folgender Gestalt: Daß die Härte eines Dinges in einem Zusammenhang/ deren dem Gefühl widerstehende Cörper bestehe/ ist leicht zu sehen an einem Sandstein der hart ist; wann er zermalmet und zu einem subtilen Staub zerrieben/ ist er weich anzufühlen: Ein Stück Eiß ist hart/ wann es aber zerschmoltzen/ ists weiches Wasser. Metallen/ so lang ihre Theile zusammen hangen/ sind sie hart/ werden sie aber durchs Feuer von einander getheilet und zerschmoltzen/ werden sie weich wie Butter. Daß feuchte Cörper/ auch andern Cörpern/ welche Poros haben/ woran sich die flüßigen Theile hangen können/ ihre Feuchtigkeit mittheilen/ erhellet aus dem Wasser/ dessen Theilchen sich in die Poros des Holtzes/ Tuchs und anderer Cörper hangen/ und es also naß machen: Daher kommts/ daß flüßige Dinge nicht alle Cörper naß machen: so laufft anfänglich das Wasser Tropffen-weiß über die Federn

ei-

einer Ganß hin; weil die Pori der Federn so beschaffen/ daß sie die Feuchtigkeit nicht bald annehmen; Darum macht Quecksilber nicht naß/ weil seine Theile so starck an einander hangen/ daß sie in die Poros nicht leicht hinein dringen.

Daß weiche Dinge aus beugsamen ästichten in einander verwickelten Theilchen bestehe/ ist an einem zerrissenen Stück Leder zu sehen; sonderlich/ wann es mit dem Microscopio betrachtet wird. Daß stärrichte Dinge entweder aus Mangel der Feuchtigkeit/ unbeugsame in einander geflochtene Theile haben/ ist zu sehen an einem Hauffen Dornen oder Reiß: oder aber aus dicht auff einander liegenden Theilen bestehe/ ist zu bemercken an einem zerbrochenen Stück Glaß/ welches glatt anzufühlen. Daß einige Dinge/ als ein zäher Stock/ ein Bogen von Eisen oder Stahl sich zwar beugen lassen/ aber bald wieder in ihre Linie zurück springen/ kommt daher: weil die Himmels-Kugeln durch die auf der einen Seiten aus einander gedehnte Poros, so häuffig hinein dringen/ und auf der andern Seiten/ durch die eng gemachte Poros nicht durchdringen können/ und darum den Bogen zurück springen machen: An Bley und andern weichen Metallen geschiehets nicht: weil der Cörper ohne das Poros gnug hat/ da die Himmels-Kugeln durchbrechen können.

Dichte Cörper haben keine Poros, weitläufftige aber desto grösser/ wie an einem

Schwamm

Schwamm zu sehen/ der dichte wird/ wann Lufft und Wasser heraus getrieben wird.

§. 24.

Mehrere Experimente.

Zur Lust und Nutzen können artige Experimente gemacht werden/ so das Gefühl angehen: Man nehme einen Knopff oder Kugel/ forn zwischen zwey über einander geschlagene Finger/ so wird dieselbe sich fühlen lassen/ als ob es zwey Kugeln wären: Diß kommt daher/ weil die Nerven in der Hand/ dadurch über einander gebogen werden; Weil nun die Musculi, dieselbe wieder aus einander zu ziehen sich auffblasen/ werden die Nerven an dem Gehirn/ auff die Art gezupfft/ als ob zwey verschiedene Kugeln gefühlt würden. Wann man einen Finger in kalt Wasser steckt/ und denselben gleich darauff in warmes/ wird dasselbe laulich scheinen; weil die ruhenden Wasser-Theile/ die in den Poris stecken/ so bald nicht heraus getrieben oder in gehörige Bewegung gebracht werden können. Hieraus ist auch zu schliessen/ wie es zugehe/ daß einige in geschmoltzenen Bley die Hände waschen; Dieses geschiehet entweder durch einen Betrug/ da man Quecksilber in einen Tiegel practiciret, welches wie geschmoltzen Bley anzusehen; oder aber/ wann die Hand vorgängig mit einer solchen Feuchtigkeit befeuchtet ist/ daß die Theile des geschmoltzenen Bleyes nicht durchdringen können; wann auf eine Zunge/ so mit Speichel angefüllet/ brennend Siegelwachs getröpffet wird/

wird

wird es dieselbe nicht verletzen: Die Marck-Schreyer können glüende Kohlen in den Mund stecken/ wann sie vorher todte Kohlen zerkauet haben: Die Medici wissen die Schmertzen in Kranckheiten zu vertreiben/ durch Medicamente von Opio, wodurch die Nerven starricht und weniger empfindlich gemacht werden. Hieraus ist auch leicht zu schliessen/ was von der Festigkeit zu halten; Ob wohl das meinste/ was davon erzehlet wird/ vor Auffschneidereyen zu halten/ und der Teufel selbst/ über die Natur nichts thun kan: So kan doch diß nicht geleugnet werden/ daß durch gewisse Medicamente oder Salben/ die Haut so zehe gemacht werden könne/ daß eine Kugel nicht leicht durchdringe/ wohl aber das getroffene Theil zerquetsche: Man siehets an Elend- und Hirsch-Leder/ an auf einander gelegten Bogen Papier/ Tuch/ Woll-Säcken ꝛc. da keine Kugeln durchdringen.

§. 25.

Unter diesen Discursen war die Nacht herbey kommen/ darum wolte Theodor seine Gäste nicht länger von der Ruhe abhalten; deswegen beschloß er kurtz/ mit einigen guten Gedancken. Wie empfindlich ist doch der Sinn des Gefühls an den Menschen. O daß wir Menschen auch so zart von Gewissen seyn möchten: Das Gefühl verleitet den Menschen zu vielen Sünden: Ein Trunckenbold liebt darum den Trunck/ weil er ihm ein angenehmes

Geistliche Gedancken / das Gefühl betreffend.

mes

mes Gefühl macht. So zart als das Gesicht ist/ so fühlets doch nicht/ daß der Leib augenblicklich abnimmt und ausdünstet. Man stecke einen Finger in ein rein Glaß mit Wasser/ so wird man an demselben eine Menge Bläßlein wie Diamanten sehen: was ist das anders/ als eine durch die Poros und Lufft-Löcher des Fingers dringende Ausdünstung: so sterben wir täglich/ und fühlens nicht. Ja/ ist es nicht eine sonderbare Weißheit und Gnade GOttes/ daß der sterbende Mensch die Schmertzen des Todes kaum fühlet. Wird man mit einer Nadel gestochen/ so fähret man empfindlich auf: Hat man Zahn-Schmertzen/ so winselt man/ aber den natürlichen Tod empfindet der Mensch kaum. GOtt mache uns alle bereit durch Busse/ Glauben und gottseligen Wandel/ so werden wir den Tod nicht schmecken ewiglich. Hiermit gab sich unsere Gesellschafft eine gute Nacht.

Sechstes Gespräch.

Vom Feuer.

§. 1.

Nach abgelegten Morgen-Complementen, nöhtigte Clyton die Brunnen-Gäste/ wegen einer wehenden rauhen Morgen-Lufft/ bey das von ihm angelegte Feuer zum

zum Camin; Diese Höflichkeit hat etwas auff sich/ sagte Philareth; vielleicht will er uns dadurch Anlaß geben/ von der Natur und Eigenschafft des Feuers etwas zu sagen: Diß ists/ was wir bitten wolten/ antwortete Cliton: Wann es ohne der Herren Incommodität geschehen könte. So bald Philareth seine Portion des Brunnen-Wassers/ in Betrachtung des Feuers zu sich genommen/ fing er an und sagte: Die Natur/ Wesen und Eigenschafften des Feuers recht zu begreiffen: So ist das Feuer ein Zusammenfluß der subtilesten Theilchen des ersten Elements/ welche eine Menge dreyeckichter Spitzen und scharffen Theile des dritten Elements/ in die geschwindeste Bewegung bringen/ und durch ihre Bewegung so lang herum führen/ bis sie gantz zerrieben und zermalmet/ durch die Lufft-Kugeln/ wieder aus einander getrieben werden.

Was das Feuer sey.

§. 2.

Wir stellen vor fest/ daß zwischen den kuglichten Theilen des zweyten Elements/ die Materie des ersteren Elements zerstreuet sey; Und ob sie wohl in ihren Ecken von geschwinder Bewegung seyn/ so ist sie doch/ so lang sie durch die Himmels-Kugeln von einander geschieden/ und keine Erd-Theile des dritten Elements ergreifft/ nicht fähig das Gesicht zu bewegen/ und ein Licht oder Feur zu verursachen: So bald sie aber die dürre Aesterchen der oleosen fettichten Erd-theile erreicht/ hat sie (so zu sagen) gewonnen Spiel/ reisst dieselbe in der ge-

Was erfordert werde ein Feuer zuwege zu bringen.

geschwindesten Bewegung mit sich herum / schläget die Lufft-Kugeln / durch deren Hülffe / so lang von sich zurück / bis die Erd-theilchen zermalmet und verzehret / entweder in einem subtilen Dunst oder Rauch / über sich davon getrieben / oder die groben Erd-theilchen / wie Staub und Asche unter sich dahin fallen ; Da dann die Himmels-Kugeln die Theile des ersten Elements zertrennen / und in ihre vorige Räumlein zwischen sich wieder einschliessen. Dasjenige dann / so die Theilchen des ersten Elements / mit den Erd-theilen in den Streit bringt / ist die Bewegung ; Dieselbe wird verursachet / entweder von aussen / durch ein ander Feuer / das schon in Bewegung ist / und gar leicht / die benachbarte zwischen den Lufft-Kugeln liegende Theile des ersten Elements / nöhtiget / die angefangene Bewegung fortzusetzen / und durch ihren Zusammenfluß den Feuer-Krieg zu befordern: so zündet ein brennendes Licht ein ausgelöschtes leichtlich an: Oder wann durch einen harten Schlag / die Pori eines Cörpers zusammen gedrückt / und die Theile des ersten Elements zusammen getrieben werden ; wie geschiehet an einem Feuerstein durch Hülffe des gehärteten Stahls: Oder durch Ausdünstung scharffer Erd-theilchen / welche durch die kleine Poros nicht davon fliegen können / und also von den Theilen des ersten Elements / in Bewegung gebracht / eine Hitze und Feuer verursachen ; wie in dem Heu geschicht / das nicht recht tru-

cken

cken zusammen gepacket wird. Die Erhaltung des Feuers / geschiehet: Entweder / wann die Lufft-Kugeln durch andere Cörper abgehalten werden / daß sie / zum wenigsten nicht so häuffig / auf die Theile des ersten Elements können loß-dringen; Darum wird ein Feuer in der Asche desto länger erhalten: Oder aber / wann dem Feuer Nahrung gegeben wird / durch neuen Succurs, den Krieg mit den Lufft-Kugeln zu continuiren, darzu schicken sich solche Dinge am besten / welche dürr / subtil und ästicht seyn: wie dürre Kräuter / trocken Holtz / Oel / Schwefel: Uberdas ist auch eine Oeffnung nöhtig / wo die Bewegung des Feuers starck ist / Lufft zu machen; weil durch die gewaltige Bewegung des Feuers / mit dem Rauch viel Lufft-Kugeln weggetrieben werden / müssen andere herzu gelassen werden / die an die Stelle der weggetriebenen dringen / den Feuer-Krieg (so zu reden) zu continuiren.

§. 3.

Das Feuer thut verschiedene Würckungen. Es wärmet / weil es seine Bewegung denen nächsten Dingen mittheilt: wie an warmen Wasser zu sehen / das durch die dringende Gewalt des Feuers ins sieden gebracht wird: Es erweicht die Cörper und macht ihre Theile beugsam / die sonst fest an einander hangen / als Wachs: Es zerschmeltzt / wann die Bewegung der Feuer-theile so starck ist / daß sie die Theile der Metallen aus einander treiben kan: Es trocknet aus / wann es die wässrichten

Die Würckungen des Feuers.

Theile aus den Poris wegtreibet / wodurch die zurück gebliebene Erdtheile hart werden: Es treibt die Theile der Cörper aus einander / und macht sie auffschwellen; weil es dieselbe in Bewegung bringt / da sie dann einen grössern Raum erfordern / als vorhin / da sie in der Ruh lagen. Man bemerckt an dem Feuer folgende Eigenschafften; Es leuchtet / weil die Theile des ersten Elements sich häuffig zusammen ziehen / und durch Hülffe der Theile des dritten Elements / die Lufft-Kugeln allenthalben zurück schlagen; Es steigt spitz in die Höhe / weil unten die Bewegung stärcker / und die Lufft-Kugeln kräfftiger von sich treibet / als oben / da die Bewegung schwächer / und denen drauf fallenden Lufft-Kugeln mehr Raum gibt.

§. 4.

Hier wird nun der Herr **Menander** gnug zu thun haben / unsern Georg zu überzeugen / daß es Warheiten seyn / was eben vorgebracht worden / sagte **Philareth**: Mich dünckt / ich sehe an seinem Kopff-schütteln / daß er ein gewaltiges Mißtrauen setzt / in das / was vom Feuer gesagt worden: Selbst **Clyton** und **Pythias** sitzen in tieffem Nachsinnen; Und mich dünckt / ich sähe es ihnen an den Augen an / daß sie Experimente erwarten / das was vom Feuer gesagt worden / deutlicher dar zu thun; Es ist wahr / sagte **Clyton**: Die Lehre vom Feuer / ist subtil gnug vorgetragen: Herr **Me-**

nan-

nander wird uns derowegen sehr obligiren; wann er sich die Mühe geben wil/ uns durch seine Demonstrationes klärer zu überzeugen; und was sagt Georg darzu? fragte Philareth: Die Dinge sind vor mich zu hoch/ und gehöret ein starcker Glaube darzu; Meine Philosophie ist auf gut baurisch/ fein kurtz: wann mich einer fragt: Warum brennet und wärmet das Feuer? so sag ich: Weil es eine brennende und wärmende Krafft hat/ das übrige laß ich die Herren ausmachen; wann ich aber/ wie Saul unter den Propheten/ etwas reden dörffte/ so wolte ich nur etliche Feuer-Künste ausbitten/ die zur Haußhaltung und Holtzspar-Kunst dienen.

§. 5.

Experimente/ die Natur und Eigenschafften des Feuers zu beweisen.

Menander ließ sich gefallen/ ihr aller Verlangen nach Müglichkeit zu erfüllen; Daß alles irrdische Feuer seine Nahrung haben müsse/ wissen allerdings die Bauren/ und die Erfahrung bezeugts. Wird dem Feuer kein Holtz oder andere brennbaare Materie gegeben/ so wirds bald verlöschen; Dann/ weil die Theile des ersten Elements allein/ zu schwach seyn/ den Himmels-Kugeln zu widerstehen/ fassen sie bald/ die theilichte/ hakichte und zackichte Holtz-Theile/ und schlagen damit die Lufft-Kugeln zurück. Oel und andere Fettigkeiten/ sind eine bequeme Nahrung des Feuers; weil sie wegen ihrer Aeste und Widerhaken/ von den Theilen des ersten Elements desto leichter ergriffen wer-

den/ und nicht so bald verfliegen oder im Rauch davon gehen. Daß die Lufft/ das Feuer zu erhalten nöthig sey/ ist klar: Man stelle ein Licht in ein Glaß/ und verstopffe dasselbe/ so wirds bald verlöschen. Diß wissen die Becker/ wann sie die Kohlen aus einem Backofen in ein Faß schütten/ dasselbe mit einem Deckel und befeuchtetem Tuch geschwind zudecken/ und damit die Kohlen dämpffen. So wird auch eine Bombe durch eine drauff geworffene feuchte Küh-Haut/ in Belagerung gelöscht: Dann ob zwar die Lufft das Feuer nicht nehret/ so füllet sie doch den Raum/ den die im Rauch davon fliegende Erd-Theile verursachen/ und treibet durch ihre starcke Bewegung/ dem Feuer neue Nahrung zu; Die Lufft treibt auch die Asche weg/ welche die Bewegung des Feuers hindert; Eben das thut auch das Saltz/ wann es auf Kohlen geworffen wird; wie auch die gewaltige Bewegung und Eindringung der Lufft/ welche durch einen Blaßbalg verursacht wird. Im Gegentheil ist nun leicht zu begreiffen/ was das sey/ so ein Feuer verlöschen macht; Entweder/ wann ihm seine Nahrung entzogen wird; als wann ein Licht kein Fett/ und ein Feuer kein Holtz hat; Oder wann solche Dinge ins Feuer gegossen werden/ welche die Bewegung hemmen/ wie das Wasser/ ꝛc.

§. 6.

Georg stund/ als wolt er etwas sagen; darum gab er Herrn Menander Anlaß zu fragen:

gen: Was er dann bey diesem Discurs zu erinnern hätte? Ich lasse den Herren ihre Gedancken/ und sähe gern/ daß sie mich auch etwas lehren möchten/ was mir in meiner Haußhaltung könte Nutzen bringen: Wann mir dann die Herren eine Kunst sagen könten/ Holtz zu sparen/ und mit geringern Kosten das Feuer zu erhalten: oder mit wenigen Unkosten/ im Backen und Brauen/ die Gewalt des Feuers zu vermehren: dann wolte ich den Herrn grossen Danck schuldig seyn. Wolan sagte Menander/ wir wollens versuchen; ob wir euch durch unsere Kunst-Regeln einige Vortheile an Hand geben können. Wolt ihr eine Kohle länger als sonst auff dem Heerd geschiehet/ wohl auff etliche Tage/ brennend halten: Nehmet eine Eichen-Kohle/ legt sie in ein verschlossen Gefäß in die Asche/ verschliesst das Gefäß vor der Lufft/ so wird sie sich auff einige Tage lebendig oder feurig halten lassen/ daß ihr nicht so oft dürfft Feuer schlagen. Wolt ihr mit geringern Kosten eine Stube wärmen: nehmt gebackene Ziegelsteine/ macht sie glüend am Heerd/ legt sie in den Ofen/ oder auf einen steinern oder eisern Heerd in die Stube/ so wird ein nicht allzu groß Gemach/ ohne Holtz leicht warm gemacht werden/ sonderlich/ wann unterdeß andere Steine am Heerd von neuem glüend gemacht und an deren Stelle gelegt werden/ wann denen vorigen die Hitze vergehet; Auff solche Weise werdet ihr viel Holtz sparen/ und mit einem Feuer am Heerd viel Stuben hitzen

Feuer-Experimente/ die zum Nutz der Oeconomie dienet.

nen. Wolt ihr eine reine Wärme / ohne Dunst / unter den Füssen haben? Nehmt eine zinnern oder irrdene Flasche / füllet sie mit heissem Wasser / diese wird auf eine und mehr Stunden dem Leib eine gnugsame Wärme geben. Wolt ihr mit wenigerm Holtz etwas ausrichten / so verwahret Wände und Fenster wohl; Haltet die Thüren zu; verwahret das Ofenloch mit Steinen oder einer Thüre / und haltet ab / was die Hitze des Feuers von aussen zerstreuen kan: wann in der Kuchen ein Backofen / und von demselben kupfferne oder irrdene Röhren / so an den Wänden hinauff in verschiedene Stuben vertheilt und geleitet werden / können durch die Hitze eines Ofens / alle Logimenter des Hauses gehitzt werden. Die Form eines Ofens thut auch nicht wenig zur Erhaltung der Hitze und deren Vermehrung / die so oben länglich-rund gebauet / und mit einem Auffsatz versehen / worin sich die Hitze samlet / conserviren die Wärme: Eiserne Ofen werden eher heiß / aber auch eher wieder kalt: Da hingegen Ofen von irrdenen Kacheln mit Leimen und Thon inwendig dick bestrichen / die Wärme bey 24 Stunden halten: Steinkohlen geben ein stärcker Feuer / und halten länger wider / als die von Holtz; Ein Licht brennt länger / wann das Unschlitt mit Wachs vermengt wird / und wann einige Salia, als: Armoniacum, nitrum &c. hineln gethan werden; Die Flamme eines Lichts / leuchtet heller / wann sie durch einen stahlern Spiegel auf-

gefangen / oder durch eine gläserne Kugel verstärckt wird.

§. 7.

Georg hat gnug zu seinem Nutzen gehöret / Cliton und ich / sagte Pythias / wolten auch gerne einige Experimente sehen / die die Augen und das Gemüht belustigen: Ich wil ihnen auch damit dienen / sagte Menander: Was vor artige Nacht-Spiele durch faul Holtz / Schellfisch-Köpffe Johannes-Würme ꝛc. verursachet werden / ist den Herrn schon bekant. Ich wolte ihnen aber nicht rathen / die Quint Essenz aus diesen leuchtenden Cörpern zu ziehen / sie würden sonst ihre Unwissenheit verrahten / warum diese Cörper leuchten. Wollen sie ein Licht haben / das kein Wind auslöschet / thun sie Schwefel unters Wachs: Sol das Licht kein Regen auslöschen / oder wohl gar im Wasser brennen / so nehmen sie ungeleschten Kalck drunter / und befeuchten das Dacht mit Oel von Muscaten-Nuß. Wollen sie ein Gemach / durch ein Licht mit allerhand Farben erleuchten / tingiren sie das Dacht und Oehl mit dergleichen Farben; Oder lassen die Flämme durch ein rohtes / grünes / blaues / oder sonst gefärbtes Glaß fallen; so wird das weisseste Papier von dergleichen Farben zu seyn scheinen; Oder man fülle ein Glaß oder runde gläserne Kugel mit dergleichen tingirten Feuchtigkeit an / und lasse das Licht in einer verdeckten Röhr durchleuchten: Wil man ein Gemach ohne

Belustigende Feuer-Experimente.

Schaden feurig machen/ solvire man Kampffer oder ein ander Gummi/ mit Aqua vitæ, thue etwas Ambra drunter; wann dann ein Licht hinein gebracht/ wird das Gemach feurig scheinen/ un die Lufft einen angenehmen Geruch geben. Wil man aus der Hand Feuer streuen/ zerstosse man Caliphonium, nehme ein End vom Licht zwischen die Finger/ rege die Hand/ daß der Staub durchs Licht fährt/ so wirds feurige Wolcken geben: Wil man feurige Schlangen durch die Lufft fliegen machen; schneide man länglichte Stücke/ die etwas gekrümmet aus Pergament/ bestreiche sie mit Aqua vitæ, worin Kampffer solvirt, zünde sie an und werffe sie bey der Nacht durchs Fenster: Wil man ein Feuer im Wasser brennend machen/ fülle man eine Eyer-Schale oder kupfferne Kugel mit Kalck und Schwefel/ zünde es an und laß es im Wasser schwimmen: Sol ein Bildgen mit dem Mund ein ausgelöschtes Licht wieder anzünden/ bestreiche man dessen Lippen mit Schwefel/ und führe es zu einer noch rauchenden Kertze: Sol die Flamme eines brennenden Lichts herab steigen/ und eine verlöschte Kertze wieder anzünden/ halte man die noch rauchende Kertze/ etliche Hand breit unter die brennende/ so daß der Rauch daran hinauff fähret/ so wird die Flamme herab fahren/ und das verlöschte Licht wieder anzünden: Sol ein Eißzapffen brennen/ bestreue man ihn mit Schweffel-Pulver/ laß ihn wieder durch daran fliessende Tropffen frieren/ und wiederhole

diese

diese Bestreuung / so wird der Eißzapffe angezündet / wie ein Licht brennen; Wil man ein Schnupfftuch ohne Schaden brennend machen / benetze mans mit Spiritu vini, und zünde es an: wolte man ein immerwährendes Licht / in einer Höle / da sich eine Ader von trieffendem Petroleo findet / machen / könte die Ader in ein Gefäß geleitet / und ein darin schwimmendes Dacht von Asbestino gelegt werden. Wolte man eine Lunte oder Dunst und Rauch brennend machen / könte man dieselbe in einem frischen Topff dicht auf einander wickeln / hernach den Topff verlutiren und in glüende Kohlen setzen / so wird sich die dünstende Feuchtigkeit in sich selbst verzehren / und die ausgedünste Lunte ohne Gestanck brennen. Sol ein Wasser oben auf der Fläche brennend scheinen / streue man Kampffer drauff / und zünde ihn an: Sol ein Licht unter Wasser eine Zeitlang brennen / thue mans in ein umgekehrt Glaß und halte es unter Wasser: Sol ein glüend Eisen / wie Wachs schmeltzen / streue man Schwefel drauf: Wil man die Force einer Flamme vermehren / blase man dieselbe zu einer Spitze / wie die Goldschmiede thun / so wird die in der Flamme concentrirte Krafft des Feuers / das härteste Metall augenblicklich schmeltzen machen. Wann auf Eisen-Hütten durch gewisse Röhren u. Blaßbälge das Feuer also in eine Spitze gebracht würde / könte viel Holtz und Kohlen gesparet werden / sonderlich / wann das Feuer durch Schweffel und Salpeter gestärcket würde. Wil man die

Flamme eines Wachs-Lichts vier oder fünffmahl starcker brennen machen/ thue man das Wachs-Licht in eine Röhre / sencke dieselbe in ein Gefäß mit Spiritu vini angefüllet / und setze das Gefäß auf eine gelinde Wärme: will man ein Wachs- oder Talg-Licht/ des Nachts/ ohne Gefahr brennen lassen/ thue man es in eine zinnen Röhre/ so mit Wasser angefullet / alsdann wird das Licht fast bis an die Flamme sich hinein sencken/ und allgemach/ so wie es abbrennt / von sich selbst in die Höhe steigen.

§. 8.

Experimente / so die Eigenschafften des Feuers erläutern.

Diese Experimente/ sagte Cliton/ seynd kurtz und artig zusammen gefasset: Allein wir wünschen wohl noch etwas zu hören/ wodurch die obige Lehr-Sätze vom Feuer/ in etwas erläutert würden. Ich wil ihnen damit dienen/ erwiederte Menander: Daß das Feuer aus irrdischen Theilchen bestehe/ beweiß ich damit: Es zerreist das härteste Holtz in kurtzer Zeit zu Staub und Asche: es treibt grosse Blasen auf: es treibet höltzerne Räder mit Flügeln um: es macht die härteste Metallen schmeltzen; welches gewißlich nicht geschehen könte / wann keine Erdtheile im Feuer wären. Daß das Feuer und die Wärme / in der schnellesten Bewegung bestehe / erhellet daraus; Wann man zwey harte Cörper an einander reibet/ spübret man an beyden eine Wärme/ und wann die Bewegung lang getrieben wird/ entstehet wohl gar eine Entzündung: Man siehet/ daß in der

Werck-

Werckstatt eines Drechslers / derselbe schneidet ein scharffes Holtz/hälts an das gedrehete/so entstehet daraus ein farbichter gleichsam angebrannter Kreiß; Warum schmieret der Bauer die Achse an einem neuen Wagen? Nicht nur darum/ daß die Räder leichter umlauffen: sondern auch/ daß durch das Reiben der Achse und Nabe / der Wagen nicht in Hitze und Brand komme: Warum schlägt der Bauer im Winter/ die Hände Creutz-weiß unter die Arme? durch diese Bewegung/den Händen eine Wärme zuwege zu bringen: Die schnelle Bewegung des Feuers/ findet man allerdings/ in einem gebrannten Finger / durch einen stechenden und klopffenden Schmertzen: Dann die bewegten Theile/ dringen durch die Haut/ und weil die verletzte Pori zusammen fallen / und den bewegten Theilen / den Ausgang versperren/ (wie eine Bombe/ wann sie durch ein Gewölb gebrochen/) treiben sie durch ihre Bewegung eine Blase auf: Warum vergehet der Schmertz an einem gebranten Finger / wann derselbe an ein Licht oder Feuer gehalten wird? Darum / weil eine neu ankommende Bewegung / die Poros wieder öffnet / und denen darin bewegten Theilen gleichsam Lufft machet/ wieder heraus zu kommen; an deren Statt eine wässerichte Feuchtigkeit den verlassenen ledigen Platz anfüllet. Daß die Theilchen des Feuers mehrentheils spitz und eckicht seyn / ist daraus zu mercken; weil es einen stechenden Schmertzen verursachet / und die harteste Cörper fast in einem

nem Augenblick auseinander reist: Eben als wann so viel tausend Keulchen in die Poros getrieben / und dadurch das Holtz aus einander gerissen würde. Daß das Feuer nicht bloß und allein aus den Theilen des ersten Elements bestehe / ist daraus zu beweisen / weil eine blosse Bewegung solcher subtilen Theile viel zu schwach ist die Cörper auffzuhalten / so fern sie keine harte Cörper erwischt / die sie mit sich herum führen kan: das Wasser ist zu schwach / eine steinerne Brücke anzufallen / wann aber das Eiß gehet und die auff dem Wasser schwimmende Stücke von den Eiß-bäumen nicht zerbrochen und abgeleitet werden / muß die vesteste Brücke erschütten / und wohl gar dadurch nieder gerissen werden; wann man einen geflochtenen Zaun oder Aal-Fang durch einen Fluß ziehet / schmieget und beweget sich das Wasser / so lang bis es durch Löcher des Zauns durchdringet dem Zaun ohne Schaden / kommen aber Balcken und Bauhöltzer auff dem Wasser daher geflossen / reissen sie den Zaun bald nieder; wann gantze Regimenter Soldaten eine starcke Bewegung in der Lufft machen / würde doch keine Mauer dadurch übern Hauffen fallen; wann aber nur 10 oder 20 Mann einen Balcken anfassen und denselben wider die Mauer stossen / wird durch solche Arietes der Mauer bald ein Loch gemacht: So sind die Theile des ersten Elements gleichsam das Vehiculum und die drauff schwimmende und herum gerissene irrdische Theile die Instru-

mente / wodurch jene ihre Gewalt ausüben. Daß ein Feuer entstehe durch ein anderes Feuer / ist so klar / daß es kein Bauer leugnet: wann er eine Kohle in einen Busch Stroh legt / und durch das Blasen oder Bewegung in der Lufft / die Lufft-Kugeln drauff fallen macht / die die Feur-Theile gleichsam zergen / und durch die Bewegung in widerstehende Bewegung bringen. Daß zwey harte / starck an einander geschlagene Cörper Feuer zuwege bringen / ist zu sehen an den Feuersteinen / gehärteten Stahl / Löwen-Knochen / 2c. Dann wann diese veste Cörper starck an einander geschlagen werden / werden die Lufft-Kugeln aus den Poris mit Gewalt ausgetrieben / da dann die zerstreuten Theilchen des ersten Elements zusammenstossen / und durch ihre starcke Bewegung Funcken machen / welche / wo sie auf Zunder und dergleichen zu ihrer Bewegung dienende Cörper fallen / entstehet daraus ein Feuer; Daß durch die zusammen getriebene Sonnen-Strahlen oder starcke Bewegung der Himmels-Kugeln ein Feuer entstehet / ist durch die Brenn-Gläser oder Brenn-Spiegel leicht zu erweisen; Dann / weil die Sonne die in gerader Linie auf die Cörper fallende Lufft-Kugeln / durch ein convex oder erhaben geschliffenes Glaß / in ihrer geraden Linie gleichsam gebrochen werden / wie ein Stein / der ins Wasser geworffen wird / müssen nothwendig die bewegte Lufft-Kugeln endlich in einer gewissen Distanz zusammen stossen; Und weil es

da heist: Vis unita fortius agit, eine vereinbarte Gewalt/ treibt desto härter: muß durch solche starcke Bewegung/ wann brennbare Cörper darzu kommen/ ein Feuer entstehen: welches die stahlerne Spiegel eben wohl zuwege bringen/ weil die Licht-Strahlen zurück geschlagen und in einem gewissen Foco oder Heerd gleichsam zusammen getrieben werden. Daß auch durch Vermischung zweyer feuchten oder trockenen Cörper/ wo nicht ein leuchtendes Feuer/ doch zum wenigsten eine gewaltige Hitze zuwege gebracht werden könne/ wird bewiesen durch ungelöschten Kalck/ der anfängt zu rauchen/ wann Wasser drauff gegossen wird/ so/ daß ein Glaß oder Gefäß/ worin diß geschiehet/ so warm wird/ daß es kaum zu halten ist: Dann gebrannter Kalck/ hält in seinen kleinen Poris eine Menge subtiler Theilchen des ersten Elements/ welche durch die Lufft-Kugeln in ihrer Bewegung gehemmet werden; wann nun Wasser drauf gegossen wird/ dringt dasselbe in die Poros und treibt die Lufft-Kugeln aus. Weil dann nun die Theile des ersten Elements gleichsam aus ihren eigenen Behältern heraus und zusammen getrieben werden/ theilen sie dem Wasser ihre Bewegung mit/ daß es gleichsam siedet/ und daher entstehet die Hitze: Man giesse Spiritum Vitrioli und Oleum Tartari zusammen/ so wirds beydes anfangen zu sieden/ oder man nehme Feilspäne/ giesse Scheidewasser drauff/ so wird gleichfals eine starcke Bewegung und Hitze daraus ent-

stehen: Dann zwischen den Theilen dieser Liquoren stecken viel Theile des ersten Elements/ welche/ wann ihnen durch Feil-Spähne des Eisens oder Kupffers/ so wegen ihrer Schärffe und Schwere die Himmels-Kugeln aus einander und die Theile des ersten Elements zusammen treiben/ und also eine Wärme und Sieden/ durch der gegen einander streitenden Theile starcke Bewegung/ verursachen. Die Erhaltung des Feuers bestehet hauptsächlich in zwey Stücken: In Abhaltung alles dessen/ was die Bewegung der Theile des ersten Elements hindern kan/ und dann in Beyfügung solcher Theile/ die die Bewegung als eine Nahrung unterhalten. Daher ist leicht zu urtheilen: Warum die feurige Himmels-Cörper/ als die Sonne und andere Fixsterne keine Nahrung nöthig haben/ und ohne Abgang dauren; weil die Feuer-Theile/ durch die Lufft/ sie umgibt nicht zertheilen werden. Die irrdischen Feuer sind vergänglich/ weil die Lufft-Kugeln immer durch und durch streichen/ und die irrdische Theile/ die sie bewegen und unterhalten/ nach und nach wegführen.

§. 7.

Der Mittag kam unter diesem Feuer-Discurs herbey/ ehe sich aber die Gesellschafft zu Tisch gesetzt/baten sie Theodor: er möchte sein langes Stillschweigen doch einmal brechen und sagen/ was er vor Meditationes bey seinem ge-

genauen Auffmercken gehabt? Bey dem emsigen und eifferigen Discurs/ den die Herren vom Feuer gehabt/ sagte er / haben sie der Natur des Feuers nacharten wollen/ welches lebet in beständigem brennen und leuchten; Ich habe den Herren mit Verwunderung zugehöret/ wie ihnen der Vormittag nicht zu lang worden bey ihren lebhafften Unterredungen. O dacht ich! daß wir Menschen/ so lang wir leben/ in unserm Beruff unermüdet möchten dringen / treiben und arbeiten / wie das Feuer thut : AGIT DUM VIVIT, es würcket so lang es lebet: Daß doch auch der Mensch / sonderlich in den Dingen / die zu GOttes Ehre und seiner Seelen Seeligkeit dienen/ so unermüdet und beständig möchte würcken/ so lang der Tag seines Lebens währet: und der Lehre des Klügesten unter den Königen / folgen : Was dir vorhanden kommt zu thun/ das thue frisch; Dann in dein Grab / da du hinfährest / ist weder Kunst noch Weißheit. Weil mir dann die Herrn erlauben / meine geistliche Gedancken / die mir bey ihrer Unterredung in den Sinn kommen / weitläufftiger zu eröffnen/ wil ich ihrem Begehren gerne willfahren: Das Feuer nutzet und schadet ; und bildet ab die Früchte der Tugenden und Laster. Crescit Malis , es wächst zum Schaden; Aus einem Funcken wird ein Feuer / das Hauß / Hoff und gantze Städte anzündet und in kurtzer Zeit in die Asche legt : Eben so gehets mit der Sünde ; Anfänglich scheinet sie

klei-

kleiner wie Zoar; Aber wann denen Motibus primo primis nicht widerstanden wird / entstehet ein Brand in der Seele / der da brennet bis in die unterste Hölle. Das blosse Gewissen ist wie ein Feuer / das den Marck in den Gebeinen vertrocknet: Daß es heissen mag: Sum mihi causa mali, zum eigenen Schaden / wird der Zunder der Sünde beygelegt: Das Feuer verzehret das / was es nehret: Alentem devorat: Wer Sünden mit Sünden häufft / wird einen Brand fühlen / der nicht zu löschen ist / bis er Leib und Seel verderbet hat. Sonderlich bildet die Gluht des Feuers ab / die unkeusche Brunst / deren die im Narren-Hospital der unreinen Liebe kranck liegen. Carceris impatiens, die Flamme bricht aus / den Verliebten zum Schaden: Sie seynd so glücklich nicht wie ein Salamander / der ohne Schaden im brennenden Feuer lebt: wie jener zwar zum Symbolo setzte: Illæsus ardet, dem aber eine Satyrische Hand durch einen Strich das Concept verrückte / und die Lust etwas viehisches nennete durch Vertheilung des Worts: Illæ-sus ardet: Solch Feuer steckt an / wer ihm zu nahe kommt / und hat wohl eher ein geiler Venus-Knecht eine gantze Stadt und Stamm ruiniret. Jud. 20. Das Feuer ist ein Bild verläumderischer Zungen; Dann sie sind wie ein Feuer in den Wacholdern / welches treibt / als ob es unsinnig wäre / und in kurtzer Zeit eine grosse Flamme macht; Exiguæ perperere moræ, es darff nicht viel Blasens / der Zunder ist

in den Stacheln: Die Verläumdung ist wie ein Schweffel-Feuer / welches kaum zu löschen / modo sulphure tangor, ein böser Schein ist gnug diß Feuer anzuzünden. Und wie fein / sagte Theodor / bildet das Feuer den Zorn / Zanck und Zwietracht der Menschen ab: wo viel Holtz ist / da brennets stärcker: wo das Interesse wegen zeitlicher Güter / Ehr und Reichthums groß ist / und es auff das meum & tuum ankommt / da brennet das Zorn-Feuer am härtesten. Vim ex vi, eine Gewalt rufft der andern. Die Gewalt des Nutzens / der Gewalt des Zorns; Je länger das Feuer währet / je härter es brennet: Auget mora, wann das Zorn-Feuer nicht bald gelöscht wird / kostets Mühe / verbitterte Gemüther zu stillen. Ja wann sie auch endlich befriediget werden / heissts doch: Extingnitur non frigescit, zwar vergeben / aber schwerlich vergessen; Darum sagen die Welt-Klugen: Ab Amico reconciliato cave: Hüte dich vor einem versöhnten Feind: Ein leichter Wind bläst das unter der Asche der Versöhnung liegende Fünckgen leicht wieder an. Der Ehrgeitz ist gleich dem Feuer / non nisi sursum, diese Flamme wil immer oben hinaus: Das Feuer verräht sich / wo es ist: Perrumpit Claustra, die Strahlen zeigen sich durch den geringsten Ritz / und wann es unter der Erde des Einhalts versperret wird / erregets ein Erdbeben des Zorns. Die Krafft des Feuers dringt durch / und die subtilen Theilchen durchkriechen alles: Also mischen

sich

sich Ehrgeitzige in alle Händel. Und o! daß die Betrachtung des Feuers die Menschen recht ernstlich möchte gedencken machen an das Feuer der Höllen: Das Feuer entstehet nicht vom ihm selber / es muß angezündet werden. Das höllische Feuer wird durch die Sünden der Menschen und gerechte Straffen GOttes entzündet. Kein Ding ist penetranter als das Feuer / kein Schmertz ist hefftiger als des Feuers / und wer kan die Tormenten und Quaalen der Verdammten ausdrucken? Der siebenmahl heisser gemachte Ofen Nebucadnezars ist lauter Eiß gegen die Gluht der Höllen: und wann alle die Phalarides zusammen kämen / die gröste Marter zu erdencken / würden sie doch kaum den tausenden Theil der Quaal vorstellen können / den die Verdammten leyden. Das Feuer schadet nicht nur an seinem Ort / zu seiner Zeit / und auff seine Art / sondern es nutzet auch / und gibt Auffmunterung zur Tugend: Das Feuer ist ein rechtes Contersait der göttlichen Liebe / welche so starck brannte / daß kein schmertzlicher Tod des Creutzes / keine Höllen-Angst / den Bürgen abhalten konte / seine Auserwählten zu erlösen. GOtt selbst ist die Liebe / und das Feuer / das unsere zum Guten erkaltete Hertzen erwärmet. Satis omnibus unus, an seiner Liebe haben alle gnug: Diß Feuer treibt in allen Wercken der Natur: Es dringet in die Wercke der Gnade: Es leuchtet uns wie die Feuer-Säule / indem wir durch die Wüste dieser Welt wallen:

Es ist unser Pharus / wornach wir uns richten können / in den Hafen der ewigen Seeligkeit einzufahren; Darum vergleicht sich auch der Geist GOttes / bey dem Feuer; Weil er die Sünden-Wasser verzehret / unsere Hertzen erwärmt / Früchte des Glaubens wachsend macht / und uns recht in den Gang bringt / den Weg der Gottseligkeit zu gehen: Diß Feuer des Geistes macht / daß der Weyrauch unsers Gebäts Himmel-auff steiget. Das Feuer bildet ab / die Liebe des Menschen zu GOtt: Non nisi sursum die Flamme steigt nach dem Himmel. Wann das erste Feuer vom Himmel kommen / und das erste Opffer Adams angezündet / mag man den Ursprung / die Liebe / wol in dem Himmel suchen; Die Liebe ist etwas göttliches / und etwas erfreuliches. Das Feuer / ob es schon Himmel-an seine Flamme steigen macht / erwärmt es doch die Umstehenden: Also vergisst die Liebe auch des Nächsten nicht / und theilt demselben mit / was sie Gutes in sich heget: sie führet die Irrenden zu recht / wie eine Fackel des Nachts / und erquickt die Dürfftigen. Das Feuer stellt vor / den himmlischen Wandel / und den steten Kampff mit der Welt / Fleisch und Blut. Wann Satanas den Wind der Versuchungen bläst / wird es doch desto mehr enzündet / Et contra ardentius: Wann die Welt / mit ihren Kugeln der Eitelkeit / drauff loß stürmt / treibt das Feuer des Glaubens und der Liebe dieselbe immer zurück: Es zertheilet das Holtz der

der Eigen-Liebe/ treibt den Rauch weg/ und macht das/ was groß schiene/ so klein/ daß es wie Staub und Asche zu Boden fällt. Endlich bildets auch ab unsere Sterblichkeit; Wie bald verzehrets ein dürres Holtz/ und resolviret die Kohlen/ die wie Gold gläntzen/ in Staub und Asche; So heisst es mit aller Herrlichkeit der Welt: Redit in cineres: Seht/ wie der Pracht der Welt/ im Augenblick zerfällt.

§. 10.

Herr Polyhistor ist uns gar zu viel schuldig blieben/ sagte Theodor: darum wird ihm belieben/ das/ was von denen im vorhergehenden Gespräch verhandelten Sinnen beygefallen/ mit Exempeln und Historien zu erläutern. Die Zeit/ sagte Polyhistor/ wirds wohl nicht leyden/ weitläufftig zu seyn; weil die Nacht herbey kommen/ doch wil ich mich mit wenigem lösen: Augustinus meldet in seinem vortreflichen Buch von der Stadt GOttes/ Part. 4. Cap. 24 von einem Gewissen Mann/ der die Thüren seiner äusserlichen Sinnen so gar verschliessen konte/ so offt er wolte/ daß er nichts hörete/ nichts fühlete. Cardanus meldet solches auch von sich selbst/ daß er es durch eine langwierige Gewohnheit so weit gebracht/ daß er sich in Entzückung bringen könne/ so offt er wolle/ so daß er keine Schmertzen des Podagraes/ Zahnwehe/ und dergleichen/ wann er damit befallen würde/ alsdann fühle. Die Gewohnheit

Historien so das Gefühl erläutern.

und Ubung/ sagte Theodor/ kan freylich dabey viel thun/ sonderlich/ wann eine starcke Einbildung dazu komt/ daß dergleichen Abruffung der Seele von den äusserlichen Sinnen nützlich und nöhtig sey. Die alten Stoici, fuhr Polyhistor fort/ mögen es wohl in dieser Kunst weit gebracht haben/ welche/ damit sie die Schmertzen des Leibes nicht fühlen/ noch dadurch ihr Gemüht beunruhigen möchten/ sich gewöhneten/ die Seele zu abstrahiren, oder nicht empfinden zu wollen: Ob aber das allemahl so gerade zugangen/ daß sie nichts verdrießliches empfunden/ kan ich mich kaum bereden lassen. Vielmehr Krafft/ glaub ich/ hat eine vernünfftige Uberzeugung/ wann ein Mensch einen geringen Schmertzen überwindet/ um einen grössern zu vermeyden. Eben wie einer/ den man mit Schlägen wolte ins Feuer jagen/ die Schläge kaum fühlen wird/ wann er nur dadurch dem Feuer entgehen kan. Solte man aber wohl das Gefühl wider die violenteste und stärckeste Bewegung können wapnen? fragte Pythias/ daß man sich könne so fest machen/ daß keine Kugel schade/ oder durch den Leib gehe. Das Gefühl kan freylich auff eine ungemeine Weise gleichsam gewapnet/ oder unempfindlich gemacht werden/ wie die Opiata der Medicorum gnugsam bezeugen; wodurch die grössesten Schmertzen kaum empfunden werden/ so gar/ daß auch denen/ die dadurch eingeschläffert/ in gefährlichen Schaden/ als: Krebs/ kalten Brand und dergleichen/ Glieder

vom

vom Leibe / ohne sonderbahre Empfindung abgenommen werden können: Ich hab Leute gesehen / sagte Polyhistor / die in geschmoltzenem Bley die Hände gewaschen / glüende Kohlen gekauet / brennendes Siegelwachs auff die Zunge ohne Schaden getröpffelt haben; Diß aber kan natürlich zugehen / sprach Philareth; Wann der Speichel das Feuer in den Kohlen dämpfft / und verhindert / daß das brennende Siegelwachs die Zunge nicht beschädigen kan: warum solte nicht auch durch gewisse Feuchtigkeiten oder zehe schleimichte und oleose Salben die Hand können gewapnet werden / daß ein drauff fallendes geschmoltzenes Bley eine Zeitlang ohne Schaden aufgehalten werden: Ob aber das / was von dem Vestmachen gesagt wird / Grund habe / daran solte ich fast zweiffeln. Mir fällt eine Historie bey / welche mir ohnlängst ein Schaumburgischer Edelmann selbst erzehlet; Dieser hatte einen Knecht / der sich rühmte diese Kunst zu wissen: nicht allein sich / sondern auch dem ers anthun wolle / vest zu machen; nöthigte auch seinen Herrn zum öfftern einen Versuch an ihm zu thun: Der Edelman wolte die Probe nicht wagen: derowegen nimt der Knecht die Kühnheit und löst eine Pistol auff seinen Herrn / doch ohne Schaden: Der Edelmann entrüstet sich darüber / ergreifft eine doppel-geladene Pistol und löst sie im Zorn auff den Knecht / der aber beyde Kugeln ohne Schaden aus dem Munde vor des Herrn Füssen ausgespyen. Diese Erzeh-

lung kommt mir etwas verdächtig vor/ sagte Philareth: Ich weiß wol/ daß dergleichen Wunder-Dinge von den Eisen-Fressern herum getragen werden/ vielleicht sich dadurch formidabel zu machen. Ich bin zwar auch nicht in Abrede/daß durch Wollsäcke die starcke Canon-Kugeln können geschwächet werden: Ob aber die zarte Haut des Menschen auf eine solche Art könne disponiret werden/ daß eine Kugel ohne Schaden zurück falle/ kan ich nicht begreiffen/ und halte billich alle dergleichen Rotomontaden vor verdächtg. Vom Geschmack sagte Polyhistor/ werden viele Dinge erzehlet/ die der Wahrheit ähnlicher kommen. Einige haben sich gewehnet gifftige Dinge/ als Spinnen 2c. ohne Schaden zu essen: Andere haben ungelöschten Kalck wie Zucker genossen. Aldrovandus gedenckt eines Knaben/ der als ein Fündling/ von einer Wölffin ernähret worden/ daß/ wann er seinen Speichel auf ein Schaaf geworffen/ die andere Schaaffe vor einem solchen/ als vor einem Wolff/ die Flucht genommen; Doch es wird Zeit seyn/ Herrn Theodor auch hiervon zu hören.

§. 11.

Geistliche Gedancken vom Gefühl.

Dieser sagte: die obgedachte Historien/ von denen Exstaticis und andern/ die in den grössesten Schmertzen unempfindlich geschienen/ macht mich dencken an die heiligen Märtyrer/ welche die allergrösseste Tormente und Marter/ mit einem frölichen Gesicht haben ausstehen kön-

können: Ob ich zwar glaube/ daß eine heimlich in ihrem Hertzen würckende Krafft GOttes/ und inwendiger Trost des Heiligen Geistes solche Freudigkeit verursachet/ eine Marter zu leyden/ welche Menschen-Kräffte sonst ohnmöglich hätten ausstehen können; so kan doch auch ein grosses beygetragen haben/ die Uberzeugung von der Warheit/ die sie mit ihrem Blut versiegelten: Der starcke Glaube/ die inbrünstige hertzliche Liebe zu GOtt/ die veste Versicherung der göttlichen Verheissungen/ und ein Vorgeschmack und Gesicht der himmlischen Herrlichkeit/ waren solche grosse Dinge/ die der Geist Gottes in ihren Hertzen würckte/ daß sie das Leyden dieser kurtzen Zeit/ nicht werth achteten der Herrlichkeit/ die an ihnen bald solte geoffenbahret werden. So war dann ihre Seele/ wie eine/ mit genugsamen Bollwercken/ allenthalben wohl versehene Vestung: wovon es heissen möchte: Undique munitum, **vest von allen Seiten**/ sie dachten/ Non omnis moriar, **ich werde nicht gantz sterben**/ darum fürchteten sie sich nicht vor den Tyrannen/ die ihre Seele nicht konten tödten; sie verbanneten alle Menschen-Furcht aus ihrem Hertzen/ daß sie der heiligen Warheit/ und ihrem allerheiligsten Glauben/ durch Kleinmühtigkeit/ nicht den geringsten Verdacht machten; darum scheueten sie das Feuer nicht: Eine Nessel brennet/ wann sie zart und furchtsam angegriffen wird. Leviter si tangis adurit: Sie giengen nicht mit dem zärtlichen

Fleisch und Blut zu Raht/sondern giengen dem Schmertz/ mit Verachtung und Großmuht entgegen; wie es von einem Adler heist: Longe provider escam, er siehet seine Speise von weiten: also sahen sie die grosse Herrlichkeit/ den schöhnen Gnaden-Lohn/ die Fülle der Freude/ und das liebliche Wesen des Himmels/ so nahe bey sich/ daß ihnen die Zeit fast zu lang werden wolte/ ehe sie zu der Geniessung und völligen Besitzung kamen. Und diß ist es auch/ was uns alle die Verdrießlichkeiten der Welt/ Haß und Feindschafft/ und alles was uns widriges begegnet/ kan überwinden machen/ daß wir eine beständige Gemühts-Ruhe in GOtt besitzen und bis an unser seeliges Ende behalten.

§. 12.

Feuer-Historien.

Polyhistor hatte auch unter währendem Discurs vom Feuer einen Vorraht allerhand Feuer-Historien sich lassen einfallen/ und sagte: Was ist beschryener und bekanter/ als die Feuer-Probe der Alten/ die auf verschiedene Weise verrichtet wurde: Einige nahmen/ ihre Unschuld zu beweisen/ ein glüendes Eisen in die Hand: Andere holten einen glüenden Ring aus dem Feuer: Andere steckten die Hand in sied-heisses Wasser: Andere trugen glüende Kohlen im Busen: Andere giengen mit blossen Füssen über glüende Kohlen/ glüende Pflugschaaren oder eiserne heisse Platten: Andere zogen einen eisernen glüenden Handschuh au.

Ob

Ob zwar nicht zu läugnen / daß durch verborgenen Beystand GOttes / dessen Hand noch auff den heutigen Tag nicht zu kurtz ist zu helffen / manchem Unschuldigen aus der Noth geholffen: Wie dann Käysers Caroli III. Gemahlin / welche des Ehebruchs beschuldiget wurde / durch Ergreiffung eines glüenden Eisens / ihre Unschuld bewiesen: Die Wittwe des unschuldig getödteten Grafen von Modena ihres Gemahls Unschuld dargethan / da sie in Gegenwart des Käysers / ein glüend Eisen wie ein Blumen-Büschlein in der Hand gehalten: Käysers Henrici II. Gemahlin mit blossen Füssen über elff glüende Pflugschaaren gangen / und auf der zwölfften eine gute Weile stehen geblieben / und gegen ihre Verläumder / die sie der Unzucht beschuldigen wolten / protestiret. Hierald über glüende Kohlen gangen / zum Beweiß / daß er der nächste Erbe zur Norwegischen Krone / und ein Sohn Königs Magni seye: Poppo einen glüenden Handschuh getragen / die Dähnen dadurch zum Christlichen Glauben zu bewegen: auf eine andere Zeit ein gewächstes Wammes an seinem Leibe verbrennen lassen. So hat man doch auch Exempel / daß mancher Schuldige durch die verborgene Langmuht GOttes sich dadurch salviret. In dem Bischoffthum Utrecht / hatte ein Fischer viel Jahre in Unzucht gelebet: Als er nun drüber angeklagt wurde / hat er sich zur Feuer-Probe erbotten / und ein glüend Eisen getragen / mit Entsetzen deren / die um seine

böse

böse Thaten wusten ; Zuweilen ist auch die Sache durch die Feuer-Probe nicht entschieden worden; Als in Spanien ein Streit entstund: Ob man die alten Gothischen Gebets-Formuln abschaffen/ und die Römische einführen möchte: solte das Feuer die Sache entscheiden; Man warff beyde Gebät-Bücher ins Feuer: Das Römische wurd mit einem Feuer-Knall wieder heraus geworffen; das Gothische lag eine Zeitlang unbeschädigt im Feuer/ darauff wird der Schlus gemacht: Beyde seyen GOTT angenehm. Zacharias Brechen/ ein Leutenant und Feind der Gottesfurcht/ riß seinen Soldaten die Bücher aus der Hand und verbrannte sie/ endlich kam er auch bey damahligem Pfaltzischen Kriege/ an einen Trompeter/ der in einem Wirthshaus/ in Johann Arnds Paradieß-Gärtlein laß/ diß warff er auch ins Feuer; Es wurd aber unbeschädiget wieder heraus genommen/ welches noch zu Butzbach in der Bibliothec gezeiget wird. Ob nun zwar die Wege GOttes wunderbar seyn/ die Menschen zu überzeugen/ und nicht zu leugnen/ daß in verschiedenen Zufällen die Hand Gottes mit im Spiel gewesen; so wird doch billig solche Feuer-Probe verworffen; weil wir weder Befehl noch Verheissung haben/ daß GOtt/ nachdem die Lehre der Warheit/ durch die Wunder Christi und der Aposteln/ gnugsam bekräfftiget/ noch heut zu Tage/ dergleichen Wunder thun wolle; Uberdas auch entweder durch natürliche Ursachen/ die Ge-

Gewalt des Feurs kan abgehalten werden; und solche Proben eine Versuchung GOttes seyn/ da man GOtt neue Miracul abnöthigen wil/ die er doch nicht versprochen hat; Ist dieselbe nicht unbillig in den Canonischen Rechten verbotten und gäntzlich abgeschaffet worden. Ein gar entsetzliches Element/ fuhr Polyhistor fort/ ist das Feuer/ welches in gar kurtzer Zeit die allergrösseste Städte kan in die Asche legen: wie davon die Historien-Bücher voll seyn. Als Anno 1666. ein Brand in Londen durch Unachtsamkeit eines Beckers entstund/ wurden davon in einer Zeit von 30 Stunden viel tausend Häuser in die Asche gelegt/ worunter die grosse Pauliner-Kirche/ eins von den stattlichsten Gebäuden der Christenheit/ grossen Schaden gelitten. Man hat endlich diß Feuer durch Feuer gelöscht/ und etliche Gebäude durch Pulver in die Lufft gesprengt: Doch dieser Londische Brand/ ist nur wie ein Füncklein zu rechnen/ gegen den Brand/ den die Haupt-Stadt Jeddo in Japan erlitten/ da über hundert tausend Häuser in die Asche geleget worden. Ach daß doch dergleichen Exempel/ sagte Theodor/ die gar zu sichere Welt/ möchte gedencken machen/ an die Vergänglichkeit der zeitlichen Güter/ woran die Welt-Kinder manchmal ihre Hertzen gar zu sehr hängen/ als ob sie von ewiger Dauer wären: da doch die straffende Hand GOttes/ das was in vielen Jahren/ durch Geitz/ Ungerechtigkeit/ und mit andern tausend Sünden er-

wor-

worden/ in einer Stunde kan in die Asche legen. O daß man sein Hertz möchte bringen/ bey solchen Unglücks-Fällen/ ja so offt man das Feuer ansiehet/ zur Betrachtung des höllischen Feuers und des Untergangs der Welt. Der Unmensch Nero/ ließ die Stadt Rom an vier Orten anzünden/ und sang dabey die Lieder des Homeri von der Trojanischen Feuers-Brunst/ als er des Nachts bey seinem Lauten-Spiel diesen Brand betrachtete: Diß war eine entsetzliche Lust/ welche ihm den Haß des Römischen Volcks so entsetzlich machte/ daß er denselben von sich abzulehnen/ die Schuld auf die Christen warff und die erste grausame Verfolgung wider dieselbe anfieng. Weit besser sind die Gedancken derer/ die bey Betrachtung des Feuers/ GOtt den HErrn hertzlich angeruffen: er wolle ihnen rechtschaffene Busse geben/ und Vergebung der Sünden wiederfahren lassen; damit sie die Quaal des unverbrennlichen höllischen Feuers/ in der traurigen Ewigkeit nicht erfahren möchten. Wie offt hat das Feuer die Lust grosser Gastereyen und Hochzeiten gestöhret: Als Käyser Wilhelm mit Hertzog Ottens von Braunschweig Tochter/ Elisabeth/ Beylager hielt/ entstund des Nachts ein Feuer im Schlos/ dem der Bräutigam mit seiner Braut kaum entrinnen konte; wann an jenem grossen Tage/ der Bräutigam JEsus seine Braut wird heim holen/ wird das grosse Welt-Hauß plötzlich in den Brand gerahten. Und o wie glücklich wären alsdann

die

die unglaubige Welt-Gäste/ wann sie das Feuer verbrennen und zernichten möchte. Aber ach! eine ewige Gluht wartet auf sie/ an dem Ort der Quaal/ da ihr Feuer nicht wird verlöschen: Denen Glaubigen aber wird diß Feuer des jüngsten Tages/ so wenig schaden/ als dem Loth das Feuer zu Sodom; dann sie werden mit ihrem Bräutigam/ wie die klugen Jungfrauen schon eingangen seyn zu der Hochzeit des Lamms in den Himmel. GOtt mache uns alle bereit/ daß wir an dem grossen Tage/ aus Gnaden würdig erfunden werden/ zu bestehen vor des Menschen Sohn. Hierauf sprach die Gesellschafft ein hertzliches Amen/ und verfügte sich zur Ruhe.

Siebendes Gespräch.
Vom Wasser.

§. 1.

UNsere Gesellschafft hatte sich an ihrem bestimmeten Ort kaum eingefunden/ ihre Wasser-Cur zu continuiren; Als Philareth/ ein Glaß Wasser in der Hand haltende/ dessen Klarheit betrachtete: Clyton/ dem die Zeit zu lang fiel/ ehe die Herren anfingen/ ihm etwas Gelehrtes vorzusagen/ gab darum Anlaß zu einer neuen Materie. Mich dünckt/ sagte

er: Ich sehe es Herrn Philareth an die Augen an/ was er denckt: Er betrachtet das schöne Brunnen-Wasser/ wie es so klar/ als ein Crystall. Wann es ihm doch belieben wolte/ von der Natur und Eigenschaft des Wassers etwas zu sagen. Cliton hat meine Gedancken errathen/ sagte Philareth; Es ist zwar noch nicht an dem/ daß wir uns in das grosse Meer werffen/ oder hinab in den Abgrund mit unsern Gedancken steigen/ und die Eigenschafften der Brunnen betrachten: Doch wird genug seyn/ daß wir uns bey der General-Betrachtung des Wassers etwas auffhalten; Das übrige aber/ so in die Special-Physic gehöret/ etwas weiter hinaus setzen: Dennoch wil ich Cliton willfahren/ und von der Natur und gemeinen Eigenschafften des Wassers/ in so weit es ein Corpus elementatum ist etwas melden.

§. 2.

Was das Wasser sey.

Das Wasser/ ist eine Menge länglichter und beugsamer Theile des dritten Elements/ welche durch die untermengte Theile der Lufft-Kugeln langsam bewegt werden/ und nach niedrigen Orten abfliessen. Daß das Wasser aus Theilen des dritten Elements bestehe/ welche dicker seyn wie die Lufft/ und dünner/ auch beugsamer wie die Erd-theile/ erhellet daraus/ weil die Lufft in einer Höhle oder Keller sich in Feuchtigkeit und herabfallende Tropffen verändert; und weilen verschiedene irrdische Cörper/ als Zucker/ Gum̃i 2c. durch Wasser in ihren

Fluß

Fluß gebracht werden können. Daß die Theile des Wassers länglicht seyn/ und wie Schlangen oder Aalen über einander kriechen/ erhellet aus dem Zusammenhang des Wassers/ welches nicht geschehen würde/wann es aus kurtzen Theilchen bestünde: Diß ist auch zu sehen an einem Tropffen/der nicht in kurtzen kleinen Theilchen herab fällt/ sondern wie eine Kugel; weil die schlangichten Theile sich in einander flechten/und von den umgebenden Lufft-Kugeln/ so lang zurück gehalten werden/ bis sie sich in solcher Quantität gesammlet/daß sie die Luft-Kugeln zertheilen und herab fallen können. Daß diese Wasser-Theilchen glatt ohne Ast-Theile und Haken seyn/erhellet daraus/weil das Wasser unschmackhafft ist/ und die Zunge nicht angreifft/sondern über deren Fibrillen ohne sonderbare Zupffung hinkriecht/ wie ein Aal über die Dornen; und weil ein Tropfen auf einem Tuch durch die Wärme bald wieder trocknet: weis anders/als ein Oel-Tropffen/der hakichte Theile hat; dann das Feuer macht die schlangichte Theile bald davon streichen/wie die Aalen vom Feuer. Daß die Wasser-Theilchen beugsam seyn/ist mit Händen zu fühlen: dann das Wasser ist weich. Daß das Wasser seine untermengte Lufft-Theile habe/ ist daraus abzunehmen/weil es durchsichtig ist/welches ohne Lufft-Kugeln nicht geschehen könte. Die Fische im Wasser können/ wann sie zur Fütterung gewöhnet/ durch ein Glöckgen zusammen geruffen

sen werden; wann die Bäche befrieren/ sterben die Fische; weil denen durchstreiffenden Lufft-Kugeln der Zugang versperret wird: wann ein Loch ins Eiß gehauen wird/ ziehen sie sich darnach/ um der frisch eindringenden Lufft willen. Daß die Wasser-Theilchen durch die subtile Lufft-Theilchen beweget werden/erhellet daraus; weil/ wann sie durch die Kälte starricht werden/ sie sich in Eiß verändern: welches aber durch eine dringende warme Lufft wieder in den Fluß/ das ist/ in Bewegung gebracht wird: Das Wasser würde nicht fliessen/ wann sich die schlangichte Theile nicht um die Lufft-Kugeln legten/ und also desto leichter bewegt würden/ wie ein Seil an einer Rolle/ oder wie ein Balcke auf einigen Waltzen.

§. 3.

Eigenschafften des Wassers.

Das Wasser hat verschiedene merckwürdige Eigenschafften: Es **kühlet**; weil die Schlangen-Theilchen in die Poros dringen/ und die Bewegung der subtilen Feuer-Theile hemmen: Es **befeuchtet**; weil die Schlangen-Theile eine Zeitlang in den Lufft-Löchern hangen bleiben/ bis sie durch Lufft oder Feuer weggetrieben werden. Das Wasser **löscht das Feuer**; weil die schlangichte Theile sich um die Theile des ersten Elements wickeln/ und deren Bewegung hemmen/ bis sich die Feuer-Theile/durch inwendige und von aussen anstossende Bewegung/ loß gemacht: Das Wasser **erweicht**/ weil es in die Poros eindringt/

dringt/ und die starrichte Theile beugsam macht/ wie am Leder zu sehen: **Das Wasser löscht den Durst**; weil es das Zupffen der Nerven hindert/ und die Vasa lymphatica wieder anfeuchtet/ wie ein lederner Rieme nicht starck ziehet/ weil die beugsam gemachte Theile nachgeben: **Es macht das Tuch weiß**/ weil die schlangichten Theile sich um die Erdtheilchen wickeln/ und durch die Strahlen der Sonnen in Bewegung gebracht/ sie mit sich davon führen. Wasser **verstopfft die** Poros **des Tuchs**; darum begiessen die Schiffer ihre Segel/ wann sie schnell fahren wollen; weil die Wasser-Theile sich in die Poros hangen/ und der Lufft eine Zeitlang den Durchgang verwehren. Das Wasser **ist schwer**; weil seine Theile dicht über einander liegen/ und nur wenig subtile Materie darzwischen ist: wie die Faden eines gehechelten Flachses dichter über einander liegen/ als wann er noch unbereitet ist: Das Wasser **fließt Berg-ab**; weil die Lufft-Kugeln darauf fallen/ und es nach der Seite stossen/ da es den wenigsten Widerstand hat: Es **zerschmeltzet** harte Dinge/ **Zucker/ Gummi** rc. weil die Wasser-Theile/ durch die subtile Lufft in steter Bewegung seyn; wann das nicht wäre/ könte es den Zucker nicht schmeltzen machen: dann was keine Bewegung in sich hat/ kan kein anderes Unbewegtes in Bewegung bringen.

§. 4.

Menander sagte: Der Herr **Philareth**

Wasser-Experiment.

hat die Sache so klar vorgestellet / daß nicht nöthig seyn wird / solche durch Experimente weiter zu beweisen; darum werde ich dißmahl einer Mühe überhoben seyn: doch wil ich / um nicht gar müßig zu seyn / nur einige Wasser-Experimente anführen / die so wohl zur Lust und Recreation des Gemühts / als zum Nutz des Nechsten dienen. Es ist bekant / daß alles / was schwer ist / und ihm durch die Kunst nicht geholffen wird im Wasser untergehe: Der berühmte Wagenseil / hat den **Wasser-Harnisch** erfunden / wodurch man über Wasser gehen kan: Diß geschiehet / entweder durch Blasen voll Luft / so am Gürtel befestiget werden: oder durch einen aufgeblasenen Sack von Hunds-Leder / da dann die verborgene Lufft / den halben Cörper über Wasser hält: damit er aber durch Wind und Wellen nicht umgeworffen werde / heißt er die Füsse mit einem proportionirten Gewicht behängen, und hinten an den Beinen zwey Valvulas befestigen / welche im Fortschreiten sich wie Gänß-Füsse auseinander breiten: Es ist auch eine nützliche Erfindung / die Campana Urinatoria oder **Wasser-Glocke** / wodurch versenckte Dinge aus tieffen Ströhmen heraus gezogen werden / weil das Wasser nicht über die Helffte der Glocken einnimmt / wann aber die zusammen gedrückte / und durch den Athem erwärmte Lufft / den Täuchern beschwerlich / nehmen sie Lufft-Botelljen mit / die sie nach und nach zerschlagen / so offt sie Erfrischung der

Lufft

Lufft nöthig haben. Die Gärtner haben eine artige Invention, eine Pflantze langsam zu befeuchten: Wann sie ein Gefäß mit Wasser dabey stellen / und ein wöllen Tuch über den Rand legen / so daß es an einem Ende im Wasser liege / mit dem andern auswendig am Gefäß herab hange / da dann die auf dem Wasser liegende Lufft / dessen beugsame Theilchen in die Poros treibt / und Tropffen-weiß herab fallen macht / so daß die Pflantze langsam benetzt wird. Die Wasser-Speyer ziehen die Unwissende in Verwunderung / wie es möglich / daß aus einem Munde / roth / gelb / blau und sonst farbicht Wasser könne gespyen werden: Allein / wann man bedenckt / daß solche Herumtreiber durch die lange Gewohnheit ihren Magen zu einem Wasser-Schlauch gemacht / und speyen können / wann sie wollen / im Munde aber verborgne Röhren oder Schwämme haben / mit Tincturen von dieser und jener Coleur angefeuchtet: fällt die Verwunderung leicht weg: Eben das kan durch ein Experiment bewiesen werden / man nehme ein Gefäß und fülle es mit Wasser / stecke in die Röhren Schwämme / von grünen / rothen / blauen Farben oder Liquoren angefeuchtet / so wird das Wasser in verschiedenen Farben heraus fliessen. Ein Bild auf dem Wasser gehend zu machen / geschiehet durch eine Säule / woran unten ein proportionirtes Gewicht hängt / so die Säule aufrecht hält / worauf oben eine Statue gestellet wird / von solcher Schwere / daß es die

Säule bis an das Capitell oder Spitze ins Wasser daucht: Diß Bild / wo ihm ein Fähnlein in die Hand gegeben wird / wird den Wind zeigen.

§. 5.

Das Wasser ist eine grosse Gabe Gottes / und gibt Anlaß zu gottseligen Gedancken.

Viel herrliche Dinge / sagt **Theodor** / können durch Hülffe des Wassers / zum Nutz der Menschen zuwege gebracht werden: so daß das Wasser billig vor eine herrlich Gabe GOttes zu achten; ohne dasselbe / würden Menschen und Viehe verschmachten / Aecker und Wiesen ihr Geträyde und Graß nicht geben / die Blumen verwelcken / die Bäume verdorren / so daß das Wasser gleichsam die Seele aller Gewächse und Cörper ist / die eine Bewegung und Wachsthum haben; Das Wasser ist das Vehiculum und gleichsam der Wage / der einem jeden Dinge seine Nahrung zuführet: die subtile Lufft-Theilchen aber diesen Wagen in den Gang bringen: Es durchkreucht die Poros der Cörper / und nehret als die Hand des allmächtigen Schöpffers alles; Es ziehet die nehrende Theile aus dem Geträyde / wanns gekocht wird: Es macht die Speisen verdaulich / und ist billig eine mit von den Gaben / wodurch der allmächtige Schöpffer den Erdboden erquickt. Der Geist GOttes vergleicht sich selbst einem Wasser / der wie ein Strohm auf das dürre Erbtheil GOttes ausgegossen wird: Der Heyland vergleicht seine Lehre bey einem Wasser; Darum hielt er beym Brunnen

nen zu Samarien eine schöne Wasser-Predigt: Das Wasser ist ein Bild der Gnade GOttes/ die so reichlich herab fallen / und die Früchte des Glaubens und der Liebe wachsen macht. O daß dann das Wort GOttes/nicht wie ein Wasser vor unsern Ohren so schnell möchte vorbey fliessen/sondern recht ins Hertz des Sünders dringen. O daß die Sünden nicht wie ein Wasser möchten aufschwellen / und den Acker des Hertzens gar überschwemmen. Wann man dem Wasser ein wenig Lufft macht / dringt es durch und überschwemmet die Felder: so gehts auch mit der Sünde / wo derselben nicht im ersten Anfang widerstanden wird / entstehet bald eine Fluht/die kaum zu hemmen ist; das Feuer verzehrt das Wasser. Ach! daß das Feuer der Liebe zu GOtt und dem Nächsten / alle rückstellige Sünden-Wasser möchte verzehren: das Wasser erquickt ein dürres Land / und erfrischet die welcke Blumen / daß sie sich wieder aufrichten und einen angenehmen Geruch von sich düfften: Also sind unsre Hertzen zuweilen unter der Hitze des Creutzes so welck und matt / daß wir uns kaum zu finden wissen; wann aber das Wasser der Tröstungen GOttes / wie ein Spat-Regen auf unser Hertz fället / dann wird unsre Seele getröstet / so reichlich / daß wir auch andere trösten können / mit dem Trost / womit uns GOtt selbst so manchmal erquicket. Das Wasser saubert und macht wachsen: Diß kan man auch von dem Blut Christi sagen: Ab-

luit & irrigat, es wäscht ab / den Unflath der Sünden: Es stärckt matte Seelen / und macht / daß die Früchte des Glaubens wachsen. Das Wasser / wann es in die Enge getrieben wird / steigets höher und bricht mit einer Gewalt hervor. Angustiis elevatur: Durch die Enge wirds auffsteigend gemacht: So gehets mit dem Gebät der Christen / in der Zeit der Noth. **HErr / wann Trübsal da ist / dann sucht man dich / und wann du sie züchtigest / ruffen sie ängstiglich.** Ein Wasser / das sich in einem Teich sammlet / und von dar durch verschiedene Wasser-Gräben die Wiesen befeuchtet / ist ein Bild der Gutthätigkeit gegen die Armen; Ein charitables Gemüht / ist nicht wie ein tieffer Brunne / der kein Wasser gibt / wo es nicht mit Gewalt heraus gezogen wird: sondern wie ein aussiessender Teich: Congregat ut disperdat: Es nimt den Segen GOttes zu dem Ende ein / daß er ihn austheile: Deficit ut alat, es nimt darum ab / daß andere zunehmen. Durch die Hitze der Sonnen / wird das saltzichte Meer-Wasser durch auffsteigende Dünste in die Höhe getrieben / und es fällt versüßt / durch einen Regen wieder herab. Dulcior inde redit, es kommt süsse wieder: So gehets auch / wann die Hitze der Anfechtung kommt / werden die Wasser der irrdischen Gesinntheit von der Liebe der Welt gesaubert / und zum Himmel gebracht. Eine Bulge und Wasser-Blase / ist ein Sinnbild der Eitelkeit aller irrdischen Dinge. Et levis

& bre-

& brevis est, im Augenblick verschwindets. Das Wasser bricht stärcker hervor/ wann es sich in die Hölen der Erden versammlet hat: Diß ist ein Bild eines stillen Gemühts/ das seine Krafft in der Einsamkeit erholet/ daß es hernach desto bequemer sey/ GOtt und seinem Nächsten zu dienen. Fortior è latebris, aus dem Verborgenen brichts stärcker hervor. Optime vixit, optime qui latuit, heißts da: der lebt am besten/ der am eingezogensten lebt. Das Wasser/ wanns erfrieret/ fliessets nicht/ gelida non fluit, so gehets auch mit dem Hertzen des Menschen; wann dasselbe in der Liebe erkaltet/ fliessen keine Früchte des Glaubens hervor. Ein reines Wasser wird seine Klarheit nicht verlieren/ wanns schon im Glaß hin und her gerüttelt wird: ist aber Schlamm und Sand auf dem Grund/ wirds bald trübe: So gehts auch mit dem Hertzen des Menschen/ ist dasselbe durch den Glauben gereiniget/ Turbatur nunquam: Es wird kein trübes Sünden-Wesen des Zorns und der Ungedult/ in den Zeiten der Anfechtungen spüren lassen: Ists aber noch voller trüben Affecten/ zeigets dieselbe bald bey der geringsten Gelegenheit: Das Wasser läßt sich leiten und führen/ wohin mans haben wil. O daß unsere Hertzen so willig wären/ dem Winck des göttlichen Willens zu folgen/ dann würde es heissen: Qua duxeris sequitur: das Wasser fault und stinckt/ wanns lang ohne Bewegung stehet; Diß bildet ab/ was

Müßiggang vor ein schändlich Laster sey/ so daß es von dem Gemüht des Menschen wohl heissen mag: Quiescendo tabescit, **durch nichts thun/ lernts böses thun.** Das Wasser bringt Erquickung denen Durstenden. Das Wort GOttes erquicket auch matte/ und nach der Gnade GOttes verlangende Seelen. Wann die alten Römer einander zutruncken/ pflegten sie zu sagen: Bene mihi! bene tibi! bene nobis omnibus! **Wohl dir/ wohl mir/ wohl uns allen:** Diß wünsche ich auch von Hertzen unsern Brunnen-Gästen. Salus sitientibus, GOtt lasse die Brunnen-Cur anschlagen zu dero Gesundheit/ daß sie noch lange bequem seyn/ GOtt und dem gemeinen Wesen zu dienen.

Von der Lufft.

§. 6.

Das angenehme Wetter nöthigte unsere Gesellschafft/ nach genossener Wasser-Portion, spatziren zu gehen: Die kühle Lufft gab **Cliton** Anlaß zu fragen: woraus doch die Lufft eigentlich bestehe/ und was sie vor Eigenschafften an sich habe? **Philareth** war willig/ diese Frage von der Lufft/ in frischer Lufft zu beantworten/ und sagte: Die Lufft/ (ich meyne die reine Lufft) die von Anfang der Welt her an sich selbst unverändert geblieben/ ist eine Menge beweglicher beugsamen Theile des dritten

ten Elements / welche wie ein Schwamm oder Segel-Tuch / von den Himmels-Kugeln beweget / und bald zusammen gedrücket / bald aus einander getrieben wird.

§. 7.

Daß die Lufft aus gar kleinen Theilchen bestehe / erhellet daraus: weil dieselbe flüßig / und zwar so flüßig ist / daß sie durch die Lufft-Löcher eines Cörpers leicht hindurch dringt / und auch durch die strenge Kälte / in Eiß kan verwandelt werden. Die Theile der Lufft sind nicht eckicht und scharff / sonst würden sie stechen und Schmertzen machen: auch nicht länglicht / wie die Wasser-Theile / weil sie leicht zertheilet werden: auch nicht starricht oder widerhakicht / wie das Oehl: auch nicht glatt und kuglicht / sonst wäre zwischen ihnen und den Himmels-Kugeln kein Unterscheid: sondern sie nehmen gleichsam / allerley Figuren an: doch sind sie sehr beugsam / wie etwa die Pflaum-Federn über einander liegen: oder wie die Theile eines Schwamms / weil sie können zusammen gedruckt werden; wie an den Wind-Büchsen zu sehen / und sich aus einander dehnen / wie an einer / nur ein wenig aufgeblasenen Schweins-Blase zu sehen: welche / wann sie in einen Recipienten gelegt / und die Lufft ausgepumpt wird / sehr auflaufft.

Beweiß-Gründe / daß die Lufft aus gar kleinen leichten Theilchen bestehe.

§. 8.

Was die unreine Lufft / sonst Atmosphæra genannt / betrifft: bestehet dieselbe aus denen aus-

Die Lufft-Regionen der Alten.

Ausdünstungen der Erde/ und übrigen Cör-
per. Die alten Philosophi theilen die Lufft in
drey Regiones, infimam, mediam & supremam: **die unterste/ mittelste und oberste.**
Die **unterste**/ sagen sie/ gehet so weit/ als die Sonnen-Strahlen zurück geschlagen werden: Die **mittelste** nennen sie das Theil/ worin die Dünste sich verdicken/ und in Wolcken/ Regen und andere Meteora verwandelt werden. Die **oberste** Lufft-Gegend/ sol sich bis zu Ende austheilen: allein/ ob man wohl diesen Unterscheid der Lufft kan paßiren lassen/ so sind doch die gegebene Ursachen dieser Abtheilung nicht gar zu richtig; Dann was die unterste Region der Lufft belanget/ so werden die Sonnen-Strahlen oder Himmels-Kugeln/ weit höher zurück geschlagen/ als bis ans Ende der untersten Lufft-Region/durch alle die übrige/ ja bis in die Gegend des Monden und noch weiter: die mittlere Region kan auch eben nicht so genau beschränckt werden; weil sie nach Beschaffenheit der Jahrs-Zeiten und Dünste/bald höher/bald niedriger sich erstreckt: Und was die dritte Region anbelangt/ so sind über den Dünsten der Erde/ die reine Lufft-Theile/ welche man mit gewissen Gräntzen nicht beschräncken kan; weil sie allgemach subtiler werden/ und in blossen Himmels-Kugeln hinaus lauffen. Man sagt/ daß die unreine Lufft oder Atmosphæra, sich nicht über zwey Meilen in die Höhe erstrecke: Die reinere Lufft aber/ erstrecke sich auf 25. Meilen

len: aber wann man die Ungleichheit der Erde/Berge und Thäler betrachtet/ die Veränderung der Jahrs-Zeiten/die Beschaffenheit der Ausdünstungen/ und die Eigenschafft der Lufft oder Ausdehnung/ ist leicht zu urtheilen/ daß hierin nichts gewisses zu determiniren sey.

§. 9.

Die Eigenschafften und Beschaffenheiten der Lufft sind verschieden: Sie hat/ wie die Alten reden/ eine vim Elasticam; Das ist/ sie läst sich sehr zusammen treiben und aus einander theilen/ welches ihrer Beugsamkeit/ und dem aus-oder eindringen der Himmels-Kugeln zuzuschreiben/ so daß sie dadurch in eine Bewegung gebracht wird. Die Lufft wird schwer genennt: Nicht etwa wegen eines inwendigen Gewichts/ sondern/ weil der grosse Schöpffer/ derselben die Bewegung eingeschaffen/ daß sie von allen Seiten/ die Erde umgebend/ nach dem Centro zudrückt: je mehr Lufft-Theile in jedem Cylindro aereo, hinter einander her drucken/ desto schwerer ist die Lufft: wie aus den Wetter-Gläsern erhellet/ welche auf einem Thurn ihren Liquor lassen höher steigen/ im Thal aber tieffer herab fallen. Die Lufft ist an und vor sich selbst nicht kalt; weil sie sonst das Wasser bald würde frieren machen/ auch mitten im Sommer: auch nicht warm/ weil sie sonst zum Athem-holen wenig würde dienen: daß aber die unterste Lufft-Region

Die Eigenschafften der Lufft.

gion

gion wärmer ist als die mittlere / kommt daher / weil die Sonnen-Strahlen eine stärckere Bewegung / unter der mit Dünsten angefüllten Lufft / in der ersten Krafft der Reflexion, machen: welche allgemach / je weiter sie von der Erden kommt / immer schwächer wird. Die Lufft ist pellucid und durchscheinend / welches von den häuffig untermengten Himmels-Kugeln herkommt: Wann aber die heitere Lufft / blau scheinet / ist solches nicht der Lufft / sondern den untermengten / mehrern oder wenigern Dünsten zuzuschreiben.

§. 10.

Lufft-Experimente und Wunder-Dinge / so durch die Lufft-Pumpe geschehen.

Hier öffnet sich nun ein weites Feld / sagte **Menander** / Experimente zu machen / die so wohl zur Lust / als zum Nutzen dienen: Die Antlia Pneumatica hat den Preiß vor allen / welche der berühmte Magdeburgische Burgermeister Herr **Gericke** erfunden / und andern Anlaß gegeben hat / dieselbe zu ihrer Vollkommenheit zu bringen: wodurch die Lufft aus einem Gefäß kan gepumpet werden / daß keine menschliche Kräffte / einigen Zug mehr thun können; und die wenige zurück bliebene und im höchsten Grad ausgedehnte Lufft / wohl tausendmahl leichter kan gemacht werden / als die vorige dicke Lufft war.

Diese Antlia hat wunderbare Eigenschafften: Legt man ein viereckicht Glaß vor / und schraubt es feste an / wirds in tausend Stücke zerspringen; weil die viereckte Figur / der drauf-

fallen-

fallenden Lufft / weichen muß. Bindet man einem Hund das Maul an die Röhre der Antlia, und drehet die Schraube auf / wird das Eingeweide aus dem Leib in die Antlia fahren: Füget man zwey Kessel zusammen / und verwahret sie wohl mit Wachs / daß keine Lufft durchdringen kan / und pumpet die Lufft aus / werden nicht 12. Pferde die Kessel von einander ziehen: Macht aber ein Knabe / nur mit einer Nadel ein Loch ins Wachs / werden sie leicht wieder von einander fallen: Eben dergleichen Experimente, machen die spielende Kinder / mit einem feuchten Leder / das sie auf einen Stein drücken / und den Stein eher aus der Erde / als das runde Leder / woran mitten ein Bindfaden befestiget / von dem Stein abreissen können: Setzt man eine Schlag-Uhr in einen Recipienten / und ziehet die Lufft heraus / wird dieselbe wegen allzu subtiler Lufft / einen gar schwachen Klang geben: Setzt man eine Taube hinein / wird derselben der Kropff gewaltig aufschwellen / auch wol platzen: weil sich die Lufft im Kropff wie in einer Blasen auseinander dehnet: Sperlinge und andere Vögel werden nach etlichen Suctionen bald sterben / aus Mangel der dicken Lufft: Katzen und Mäuse / sind etwas zäher vom Leben / werden doch bald mit offenem Munde nach dem Athem schnappen / Fische werden gewaltig aufschwellen: wann die Lufft wieder eingelassen / werden die auf dem Rücken liegende Vögel und Thiere wieder aufleben / wo

es

es bald geschiehet: Eine glüende Kohle und faul Holtz/ werden bey Nacht ihr Licht bald verliehren; weil zu dessen Propagation, eine dickere Lufft nöthig ist. Nach der Antlia, ist das Thermometrum, die alleredelste Invention, welches die Gradus der Wärme und Kälte der Lufft sehr accurat anweiset: Das Barometrum, zeiget die Schwere und Leichte der Lufft: Das Hygrometrum, zeiget dessen Truckene und Feuchtigkeit. Hieher gehören auch die Wasser-Künste / da das Wasser durch Hülffe der zusammen gedrückten oder auseinander gedehnten Lufft / zu einer ungemeinen Höhe kan hinauf getrieben werden: Jenes geschiehet / durch die Pumpe: diß aber durchs Feuer: Davon sol in dem Special-Theil der Physic / bey dem Brunnen / ausführlicher geredet werden. Wil man bey heissen Sommer-Tagen die Lufft kühle machen / geschiehet solches / entweder durch einen Cylinder mit Valvulis, der durch ein Seil in eine Bewegung gebracht wird / oben uber dem Tisch / wie durch die gewöhnliche Sonnen-Federn / die durch die Dünste des Leibes warm gemachte Lufft / vom Gesicht getrieben wird. Oder / wann das Wasser in einem Garten / in einem Keller über die Treppe geleitet / und durch eine Röhre die kühle Keller-Lufft / in die Höhe geführet / und in ein Gemach gelassen wird. Wann die Küche über dem Keller ist / und durch ein Rad oder Röhre/die Keller-Lufft / an die Stelle deren durchs Feuer fortgetriebenen Lufft-Theile drin-

dringet / wird kein Rauch in der Küche bleiben. Durch die Ærolopilamen können angenehme Dünste in ein Gemach gebracht / und die Lufft wohlriechend gemacht werden / wann Rosen / Würtzen / oder Rosmarin mit Wasser befeuchtet / oder sonst wohlriechende Sachen / hinein gethan werden. Dergleichen Æropila wird so starck die Lufft von sich blasen / daß / wann sie durch ein Rad mit Valvulen aufgefangen wird / ein Bratenwender dadurch kan umgedrehet werden.

§. 11.

Die Mahlzeit war unterdeß bereitet / und die Gäste wurden gebeten / ihrem Spatzier-Gang abzubrechen: Der Sauer-Brunnen / sagte **Philareth** / wird seine Zehrung nicht ausschlagen / wann nur Herr **Polyhistor** nicht vergessen wolte / seine Schuld abzutragen. Diese Materie wird bey der Mahlzeit / ein angenehmes Condiment seyn / sagte **Theodor**: Wann sich die Herren nur wolten gefallen lassen / bald zurück zu kehren. Ist mir erlaubt / sprach **Pythias** / noch eine Zugabe auszubitten / so wird Herr **Polyhistor** / bey den Lufft-Historien nicht vergessen / auch einige Wasser-Geschichte mitzutheileo. Es scheinet / antwortete **Polyhistor** / man will mir nichts schencken / ob wol lieber einen Zuhörer als Referendarium, abgeben wolte; weil doch schwerlich etwas / aus dem Vorraht meiner

geringen historischen Wissenschafft / werde beybringen können / das den Herren nicht vorhin schon solte bekant seyn: Damit doch aber nicht in Verdacht komme / als ob die geringe Mühe des Erzehlens scheue / will mich gerne lösen / wann wir nur etwas Speise werden genossen haben. Die Gesellschafft setzte sich zur Tafel: Kaum war der Hunger in etwas gestillet / als **Polyhistor** sich von selbst seines Versprechens erinnerte / und sagte: Viel schöne Experimente / sind nach denen / wohl und kurtz gefaßten Lehr-Sätzen / von der **Natur des Wassers** / diesen Morgen vorgebracht und erbaulich applicirt worden: Unter dem Discurs fiel mir ein und anders bey / womit doch zurück hielt / das Gespräch nicht zu unterbrechen; Nun aber will es kürtzlich erzehlen / und dann auch eine Lufft-Geschichte beybringen.

§. 12.

Von den Churländischen Bauren / fuhr er fort / werden drey wunderbare Dinge erzehlet: **Sie fangen die Fisch in der Lufft: hangen die Kinder an die Bäume; und essen Mäuse.** Dann bey Goldingen / findet sich ein hoher abhangender Wasser-Fall / da die Fische sich aus dem Wasser schwingen / und in denen ausgespannten Netzen / in der Lufft aufgefangen werden: Die säugende Kinder / rollen sie nicht in den Wiegen auf der Erde / sondern / daß sie durch eine viel sanfftere Be-

wegung/ in den Schlaf gebracht werden/ befestigen sie oben an der Bühne/ eine lange Stange/ an deren Spitze sie mit vier Seilern/ ein von Brettern zusammen geschlagenes Kinder-Bettgen/ in die Höhe hangen: welches/ wann es nur angezogen wird/ eine Zeitlang auf und nieder sich beweget. Das Brod nennen sie nach **Curischer** oder **Lettischer** Sprache/ **Mais**/ welches den Teutschen seltsam vorkommt; wie auch/ wann sie das mit glüenden Steinen gebrauete Bier/ **Alaus** nennen. Einige Wasser/ haben seltsame Eigenschafften an sich/ worüber ich/ nach deren Erzehlung/ gern Herrn **Philarechs** Urtheil hören wolte. In der Marggrafschafft Baden/ wie auch dem Bischoffthum Trient/ in der Schweitz und andern Orten/ finden sich Seen/ welche/ wann ein Stein hinein geworffen wird/ Regen/ Donner und Blitz verursachen: Solches/ sagte **Philarech**/ könte man denen unter-irrdischen Schwefel-Dünsten zuschreiben/ welche/ so bald/ durch einen hinein geworffenen grossen Stein/ in dem Schlamm und schleimichten Grund/ denselben eine Oeffnung gemacht wird/ durchs Wasser häuffig hervor dringen/ in der Lufft coaguliren/ und endlich in Ungewitter und Platz-Regen ausbrechen. Was solte man aber wohl urtheilen/ von dem so genannten **todten Meer** in Palästina? Dessen Wasser ist sehr gesaltzen und bitter; Schwere Sachen schwimmen drinnen/ und gehen nicht unter; welches vormahls Vespasianus/ an

etlichen hinein geworffenen Gefangenen pro-
birt: Es wird von keinem Wind und Unge-
witter bewegt: Es nimmt nicht zu / ob schon
der Wasser-reiche Jordan / sich in dasselbe er-
gießt: wie unter andern Troilus als ein Au-
gen-Zeuge erzehlet / in seiner Oriental-Reise.
Philareth diente hierauf mit folgender Ant-
wort: Daß diß Meer / Mare mortuum, **das
todte Meer** genennet wird / kommt daher /
weil dessen Wasser nichts lebendiges in sich
leydet: Daß es viel Pech / Schwefel und Saltz
bey sich hat / erhellet daraus; weil es immer
dunckel und schwartz aussiehet / auch einen stin-
ckenden Rauch oder Nebel / von sich dünstet:
Unter dem sandichten Ufer dieser See / findet
sich nach Troili Bericht / ein Kohl-schwartzer /
zäher und übel-riechender Koht / wie Pech: Ein
Steinwurff weit vom Ufer / finden sich alte Ru-
dera und Steinhauffen / gantz schwartz und
verbrannt / welche von der Stadt Sodom
überblieben: wann sein Stein davon geschla-
gen / und über ein Licht gehalten wird / glimmet
er wie Stein-Kohlen / gibt aber einen abscheu-
lichen Gestanck und Dampff von sich: woraus
zu schliessen / daß viel Pech und Schwefel drin-
nen sey: Daß auch viel Saltz-Theile in diesem
Meer verborgen / lehret der Geschmack / so daß
kein Meer-Wasser auf der Welt / so gesaltzen
schmeckt / als das aus dem todten Meer; J
die Erfahrung lehret es / weil das allerschönst
und weisseste Saltz / daraus gekocht / und wei
und breit von denen Arabern umher geführt

un

und verkaufft wird. Eben diese Saltz-Theile im Wasser / verursachen / daß auch schwere Cörper drinnen schwimmen: wie ein Ey / welches in gesaltzenem Wasser schwimmet / da es doch in klarem Wasser zu Boden fällt. In Tyrol / Francken land / in der Schweitz / Franckreich / 2c. finden sich Brunnen / die Holtz / Glaß / Knochen und was sonst hinein geworffen wird / in kurtzer Zeit in Steine verwandeln: Was soll man hiezu sagen? fragte **Polyhistor**: Die Ursach ist bald gegeben / antwortete **Philareth**: weil unter irrdische Adern / von einem zähen schleimichten Safft / sich in dieselbe Brunnen ergiessen / der sich in die Poros und Lufft-Löcher der eingeworffenen Cörper ziehet / und den mit sich führenden Sand / hart machet: Dergleichen Adern eines Succi Lapidifici, zeigen sich auch in Teutschland / in der bekannten **Baumans-Höle**. Bey dem Discurs vom Wasser / fuhr **Polyhistor** fort / ist mir auch beygefallen die Gewonheit der Alten / fast in allen Theilen der Welt gebräuchlich / durch die so genante **Wasser-Probe** / die Warheit zu erforschen. Wie GOtt unter dem Jüdischen Volck / durch den **Eiffer-Trunck** der berüchtigten Weiber Schuld oder Unschuld zu erforschen / befohlen / ist aus der Heiligen Schrifft bekant: Daher haben die Völcker in spätern Zeiten / Anlaß genommen / durch verschiedene Wasser-Proben / die Warheit einer Sache zu untersuchen. Satanas / der sein Werck hat unter den Kindern des Unglaubens / und die

Ceremonien des Gottesdienstes / weiß nachzuäffen / hat in Guinea unter den Africanischen Mohren / dergleichen Spiel eingeführet: wird jemand einer Untreu / Diebstahls oder Mord-That beschuldiget / dessen man ihn / mit klaren Zeugnissen / nicht überweisen kan / muß er Fetiso trincken: Ein heydnischer Pfaff / nimt Wasser / drückt den Safft von zerriebenen grünen Blättern / oder anderer widrigen Materie hinein: davon trinckt der Pfaff selber vorher 3. Löffel voll / damit der Beschuldigte nicht argwohne / als ob es Gifft wäre. Wann dann der Beklagte gesagt: **Dafern ich die That welcher ich beschuldiget werde / gethan / so tödte mich** Fetiso: (ist der böse Gott oder Satan / dem die Negres dienen) nimmt er auch drey Löffel voll zu sich; Ist dann jemand der That schuldig / sagen sie / müsse er bald darauf eines schnellen Todes sterben: sey er aber unschuldig / so schade ihm der Trunck nicht. In Siam ist die Probe der Unschuld durch siedendes Wasser / sehr gemein. Selbst unter den Christen / war es in vorigen Seculis gebräuchlich / durchs Wasser die Schuld oder Unschuld eines Menschen zu erforschen: allerdings in Glaubens-Sachen: Wie dann nach dem Zeugniß des Gregorii Turonensis, ein rechtglaubiger Diaconus, gegen einem Arianischen Priester / nach vielem Streit / wegen der Gottheit Christi / die Warheit behauptete / da er seinen Arm in sied-heisses Wasser gesteckt / und einen kleinen Ring darin gesucht

sucht und hervor geholet: dem Arianer aber / ist der Arm gantz verbrannt / und das Fleisch zerkocht worden. Dergleichen Proben / wurden auch mit kaltem Wasser verrichtet: da entweder die / in dasselbe gesteckte Hand / erstarret / oder das Wasser heiß geworden / und die Schuldigen soll beschädiget haben. Oder der Beklagte wurd in ein tieffes Wasser / dreymahl nach einander geworffen; kam er zum drittenmahl wieder empor / wurd er für unschuldig erkläret. Die wegen Hexerey beschuldigte / wurden ins Wasser geworffen / da dann die Schuldigen nicht konten untergehen. Dergleichen Proben der Unschuld / kommen mir verdächtig vor / sagte **Theodor**: Zumahl / da wir weder Befehl noch Exempel in GOttes Wort finden: daß GOtt auf solche Art / die Schuld oder Unschuld / an den Tag bringen wolle. Mit dem Eifer-Wasser des Alten Testaments hatte es eine andere Bewandniß / weil es GOtt ausdrücklich befohlen / und versprochen hatte / dadurch die Schuld oder Unschuld eines berüchtigten Weibes / zu offenbahren. Im Neuen Testament soll in Gerichten / der Eyd ein Ende des Haders seyn; im übrigen hat sich GOtt vorbehalten / die verborgene Sünden zu richten. Weil dann dergleichen Wasser-Proben / aus dem Heydenthum in das Christenthum eingeschlichen / die Erfahrung auch gelehret / daß nicht allemahl die Schuld oder Unschuld dadurch an den Tag kommen: auch wohl manchmahl durch Betrug und natürliche

Mittel/die Hand wider die Hitze des Wassers/ eben so wohl als wider das Feuer/ in der Feuer-Probe/ hat gewapnet werden können: Auch kein Wunder/ daß manch altes Weib/ welches man der Hexerey beschuldiget/ auf dem Wasser geschwummen/ sonderlich/ wann nichts als Haut und Knochen an ihm war; Und es ein Mißbrauch des göttlichen Namens ist/ das Wasser vor der Probe zu beschweren/ und zu sagen: **Ich beschwere dich/ du Geschöpffe des Wassers/ im Namen GOttes des Vatters/ und des Sohnes/ und des Heiligen Geistes/** daß du werdest ein beschwornes Wasser: Daß/ wofern dieser Mensch in dieser Sache/ unschuldig ist/ du ihn nicht beschädigest: Wofern er aber schuldig ist/ daß du GOttes Gericht an ihm offenbahrest ꝛc. Haben Christliche Obrigkeiten wohl gethan/ solchen ungewissen und sündlichen Gebrauch der Wasser-Probe gäntzlich abzuschaffen. Ich könte nun auch eine Menge der Historien beybringen/ von entstandenen Wasser-Fluhten/ und von der entsetzlichen Gewalt des Wassers/ welches manchmal Felder und Städte überschwemmet: Vieh und Menschen jämmerlich getödtet/ und Häuser weggeflösset; Wann es nicht angenehmer wäre/ die übrige Zeit des Nach-Tisches/ mit Erzehlung einiger Historien **von der Lufft** zu beschliessen.

§. 13.

Die Lufft ist ein gar nöthiges und nützlickes Geschöpff GOttes / ohne dieselbe würde kein lebendiges Thier / in der Welt bestehen können: Es würde keine Stimme noch Sprache formiret werden können: Hingegen werden durch Hülffe der Lufft / fast Wunder-Dinge gethan / die zur Erhaltung einer bürgerlichen Societät / gar nöthig seyn: Schlag-Uhren / Wasser-Künste / Wind-Mühlen / ja die Schiffarth selbst / würde ins stecken gerahten / wann die Lufft nicht wäre. Der König zu Bantam / hat eine grosse Trommel / die / wann sie geschlagen wird / auf acht Meilen um die Stadt herum / soll gehöret werden. Der bekannten Sprach-Röhre / hat man sich durch Hülffe der Lufft / gar nützlich bedienen können; In Sturmwind und Ungewitter hat man bey Nebel und Nacht / von einem Schiff zum andern ruffen und die zerstreuete Schiffe zusammen bringen können. Man hat bey vorfallenden wichtigen Verrichtungen / von einem Castel einem ankommenden Succurs / von weitem zuruffen können: Durch ein dergleichen Sprach-Rohr / so Aristoteles dem Alexandro Magno zugeschickt / hat dieser Monarch seinem grossen Kriegs-Heer Ordre gegeben: Auffseher über Bauwercke haben den Arbeits-Leuten / auf einmahl Anweisung gethan / was zu thun und zu lassen sey: Bey entstandenen Feuers-Brünsten / hat man die gewöhnliche Unordnung Lufft-Historien.

nung / durch dieselbe gehoben / und gute Anstalt gemacht / wie der Brand aufs beste zu löschen: Auf Höfen und Land-Gütern / hat man wohl eher bey Einbruch der Diebe / Uberfall der Räuber und anderer Noht / denen auf ein Stück Weges davon abgelegenen Einwohnern der Städte und Dörffer / die Gefahr bekannt machen / und um Hülffe und Rettung ruffen können. Das Echo, ist wohl ein rechtes Wunder Spiel der zurück-schallenden Lufft / so die Menschen / theils zur erlaubten Recreation des Gemüths / theils zum Betrug gebraucht und gemißbraucht haben. Zu Cahors in Franckreich / wird an dem Ende der Stadt / wo die Mauren an das Ufer des Meers stossen / eine Stimme so vernehmlich zurück geschlagen / daß man viele Sylben vernehmlich hören kan. Zu Jerusalem auf dem Berg Golgatha / wird der Riß gezeiget / im Felsen / der sich damahls zertheilet / als Christus gecreutziget worden. Die Papisten geben vor / daß die Klufft bis ins Fegfeuer gehe / und bereden die Leichtglaubigen / daß ihnen die Seelen im Fegfeuer antworten / wann sie fragen: Animula Patris mei, an adhuc es in Purgatorio? Da das Echo antwortet / in Purgatorio: Durch welches Mittel dann / das Geld vor die Seel-Messen künstlich abgenöthiget wird. Die Lufft / wo sie unrein / bringt viel Kranckheiten mit sich / nachdem sie mit ausdünstenden ungesunden Erd-theilchen angefüllet ist: Ja sie verursachet wohl gar einen plötzlichen

chen Tod. Auf dem Gebürge / welches Peru von Chili in America scheidet / wird ein sanfftes Lüfftgen verspüret / welches doch die Glieder der Reisenden / dergestalt durchdringt / daß sie erstarren / und in der Positur / wie sie erstorben / viele Jahre ohne Verwesung stehen oder liegen bleiben. Was eine scharffe Lufft vor eine penetrante Krafft habe / in gar kurtzer Zeit die natürliche Feuchtigkeit auszutrucknen / zeigt sich an denen mit Wasser begossenen Segel-Tüchern: Man spürets an einigen Steinen und dem Saltz in den Saltz-Gruben / welche so weich unter der Erden ist / daß es mit Fingern könne zerrieben werden: So bald aber diese Materien an die freye Lufft kommen / werden sie so hart / daß sie mit der grössesten Mühe kaum können zerschlagen werden. Am Ufer des grössesten Flusses in der Welt / Rio del Amazones, im Norder-America / findet sich eine grünlichte Erde / welche gantz weich ist: So bald sie aber an die Lufft kommt / weicht sie an Härte kaum dem schärffesten Diamant: Ehe das Eisen den Americanern bekant worden / haben die Einwohner ihre Sägen von dieser Erden gemacht / das Holtz damit zu schneiden.

§. 14.

Nach gehaltener Mahlzeit verfügte sich die Gesellschafft in den Lust-Garten / sich eine Bewegung zu machen und frische Lufft zu schöpffen: Da sie allerhand kunstreiche Erfindungen

sahen /

sahen / die da schienen zu dem Ende zusammen gebracht zu seyn / um Anlaß zu geben die Eigenschafften der Lufft und deren wunderbahre Würckungen ferner vorzustellen. Hie stund eine springende Wasser-Kunst / die weder durch einen natürlichen Fall, noch durch die Rarefaction, sondern durch die blosse Druckung der Lufft / welche hinein gepumpet war / den Wasser-Strahl anmuhtig in die Höhe warff: Dort war zu sehen / ein von sich selbst spielendes Positiv, in einer kleinen Grotte / da ein hinein fallendes Wasser die Waltze oder Cylindrum Phonotacticum umdrehete: Diß über die Treppen-Stuffen hinab fallende Wasser aber / gleichfals in Lufft verändert / den Pfeiffen den Thon gab / und einige Psalmen und Lieder in einer sehr angenehmen Harmonie spielete: In dem Sommer-Hauß / so über die Grotte gebauet / fanden sie Thermometra von allerhand Sorten: die in einem Netz im Fenster hangende Violen / perfumirten das gantze Gemach mit einem lieblichen Geruch. Es scheinet / sagte **Philareth** / daß diese Dinge zu dem Ende auf die Parade gestellet / daß sie uns sollen nöthigen unsern Discurs von der Lufft zu prosequiren: Doch es wird einmahl Zeit seyn / daß wir unsers werthen Gutthäters / Herrn **Theodors** erbauliche Gedancken hören / und weil wir allerseits unserm Versprechen ein Gnügen gethan / wird sich derselbe gefallen lassen / uns seine Meditationen / die ihm etwa bey diesen Lufft-Experimenten möchten beyfallen / zu sagen: weil

Geistliche Gedancken bey Lufft-Experimenten.

weil mir dann die Herren zu dieser Occupation selbst Anlaß geben / sagte **Theodor** / will ich von jenem Orgelwerck den Anfang machen: Afflatum resonat, **die Lufft gibt ihm den Thon**: Ich dencke dabey an einen batenden Christen / wann der Wind des Geistes Gottes das Hertz anbläst / dann bricht es aus / in Lob- und Danck-Stimmen: Dann lassen sich hören die Semitonia der Buß-Stimmen. Animat Aura, **die Luft bringts in den Gang**: Gleich wie auf das Sausen des Windes / am Pfingst-Tage / feurige Zungen / und auf das Feuer bewegliche Predigten der Aposteln folgten: Also folgt auf die kräftige Würckung des Geistes GOttes der feurige Eyffer die Ehre GOttes zu befördern; Da dichtet das Hertz / eine Ode des göttlichen Lobs nach der andern / und erquicket die Seelen deren / die sich Freude davon machen / daß sie die Magnalia Dei und grosse Thaten GOttes mögen aussprechen hören: Die Pfeiffen an jenem Orgelwerck / geben mir Anlaß an die zusammen gespannte Kräffte / und die zum Lobe GOttes vereinbarte Hertzen der Glaubigen zu dencken: Conjunctæ suavius, wann viel Orgel-Pfeiffen zugleich anstimmen / ist der Thon desto anmuhtiger: So ists was schönes / wann eine Menge der Glaubigen / in einer Familie und Hauß GOttes / gleich als mit einem Munde / den grossen GOtt lobet; Minime quoque, **auch die kleinen Stimmen** vermehren die Annehmlichkeit der Music: Auch aus dem Munde der jun-

jungen Kinder und Säuglinge/ hat sich GOtt ein Lob zubereitet. Temperat unda sonum, an jenem Orgelwerck/ **gibt das Wasser dem Thon seine Krafft**: So sind die Trübsalen der Glaubigen/ gleich als ein Incentiv, so das Gebät desto hertzlicher und inbrünstiger macht. Jene Grotte/ so mit rauhen Steinen/ Moß und anderm wilden Zierraht versehen/ hegt eine angenehme Kühlung: So sind die Glaubigen zwar vor der Welt etwas unansehnliches und verachtetes/ sie machen keine Figur und Parade vor der Welt/ doch bedeckt gar manchmahl ein unansehnlicher Schmuck/ ein Hertz/ das ein Tempel des Geistes GOttes ist. Jenes Druckwerck/ da die zusammen geprešte Lufft/ den Wasser-Strahl so hoch in die Höhe steigen macht/ ist ein Bild der Anfechtungen/ welche die Andacht steigeu machen zu GOtt in dem Himmel: Da heißts vom Gebät der gedruckten Kinder GOttes/ Angustiis elevatur, **durch die Angst empor getrieben**; Je dünner der Wasser-Strahl/ desto höher steigt er: Je demüthiger und geringer wir seyn in unsern Augen/ desto ansehnlicher und höher sind wir in den Augen GOttes: Quo submissius eo sublimius, das demüthige Buß-Gebät des armen Zöllners/ war GOtt angenehmer als die stoltze Einbildung des Phariſäers. Eben daran machen mich auch die Wetter-Gläser gedencken: Je höher sie hangen; je weniger steigt das Wasser in seiner Röhre in die Höhe: Die Berge der Glückse-

lig-

ligkeit/erheben unsere Hertzen mit ihrer Andacht nicht so hoch/ als die tieffen Thäler der Trübsalen: Diß ist unsere anklebende Schwachheit/ wogegen wir doch kämpffen/und uns bemühen/ auch durch Glück und Wolthaten/ unser Hertz zu einer grossen Danckbarkeit gegen GOtt zu bringen: Daß wir den artigen Kindern mögen nacharten/ die sich lieber durch Wohlthaten als durch Schläge reitzen lassen/ den Willen ihrer Eltern zu vollbringen. O wie danckbar solten wir seyn/ wann uns GOtt mit einem grossen Segen überschüttet; Wir sollten denen Feldern und Blumen nacharten/ welche einen desto anmuthigern Geruch von sich düfften/ je mehr sie der Himmel mit seinem Thau befeuchtet/und je mehr sie die Sonne mit ihren Strahlen erquicket.

Von der Erde.

§. 15.

Theodor hörte hiermit auf/ dann er wolte seine Gäste noch mit einer kleinen Abend-Mahlzeit bewirthen/ und führete sie ins Gemach/ kaum hatten sie sich gesetzt/ und etwas weniges/ was das Hauß vermochte/genossen/ als **Cliton** sagte: Wir sind Herrn **Philareth** und den übrigen Herren/ die uns ihre gute Gedancken haben mittheilen wollen/ unendlich verbunden; Noch eines aber hätten wir auszubitten/ daß auch von dem so genanten vierten Element der

Al-

Alten/nemlich von der Erde etwas gesagt werde zu unserm Unterricht: Dann ob wir zwar aus dem/was neulich von den Elementen gesagt worden/überzeugt seyn/daß die Erde eigentlich kein Element könne genannt werden/sondern wie Aristoteles selbst bekennet/ ein Corpus Elementatum sey/ so wolten wir doch gerne wissen/ was die **Erde** ihrer Materie nach eigentlich sey.

§. 16.

Was durch Erde zu verstehen.

Philareth war willig/ diesem Verlangen ein Genügen zu thun/ und sagte: Durch die Erde wird nicht nur verstanden/ der grosse und runde Cörper/ worauf wir gehen/ sondern auch alle andere veste und harte Theile/ von allerley Cörpern/ die nicht aus Lufft/Feuer und Wasser bestehen/ als: die Materie der übrigen Planeten/ Menschen/ Viehe/ Laub/ Graß/ Bäume/ Steine/ Metallen/ Mineralien und alles was aus vesten Theilen bestehet: Kurtz zu sagen: Durch Erde verstehen die Welt-Weisen/ **eine Menge zusammen gebrachter Theile des dritten Elements/ von einer** Irregular-**Figur/ einträchtig/ dick/ trucken und vest zusammen hangend/ woraus alle vermengte Cörper bestehen/ und worin sie wieder resolvirt werden können.**

§. 17.

§. 17.

Daß die Erde ein Zusammenhang von allerhand Theilen des dritten Elements sey / erhellet aus der Verschiedenheit der Farbe / Geschmacks / Geruchs und Gefühls der zusammen gesetzten Cörper: wie auch aus der Verschiedenheit der Metallen und Steine / welche gleichsam die Blume der Erden seyn. Diß ist in der That nichts anders / sagte **Menander** / und wann mir erlaubt ist / Herrn **Philareths** Rede zu unterbrechen / wolte ich wohl die Sache mit einem Experiment klärer machen; Man nehme Thon / erweiche denselben mit Wasser / und giesse es ab / hernach wiederhole man diese Edulcoration oder Abspühlung durch Wasser / lasse die Materie trucken werden: Ferner spühle man die Materie durch frisch Wasser wieder ab: Diß wiederhole man so lang / bis das Wasser nichts mehr abführet / und die Materie ohne Geruch und Geschmack sich auf den Grund setzt: Diese Materie lege man in einen reinen Hafen / calcinire sie durchs Feuer / bis alle schweffelichte Theile / und das fluchtige Saltz / so rückstellig / davon fliege: Nach diesem edulcorire man die Materie noch einmahl durch Brunnen-Wasser / daß auch das noch rückstellige Sal fixum ausgespühlet werde / so wird sie eine Materie auf den Boden setzen / welche gantz ohne Geschmack ist: Und wann dieselbe gantz trucken gemacht und zerrieben /

Wird durch Experiment bewiesen.

mit einem Microscopio betrachtet wird / werden sich Theile von einträchtiger Figur zeigen / und das ist die Materie / die man die **Philosophische Erde** nennet / welche durch keine Kunst in andere Theiler zu resolviren ist / es sey dann / daß sie durch die höchste Gewalt des Feuers / in einen weichen Staub gebracht werden / und wann etwas Saltz darzu geworffen wird / im Glaß zerschmeltzt / so nicht weiter zu resolviren ist; Und diß ist die Ursache / warum alle vermischte Cörper / sich zuletzt in Erde resolviren. Daß die Theile der Erden ästicht / rauch und eckicht seyn / erhellet daraus / daß sie mit andern beugsamen Wassern oder Oehl-Theilchen sich leicht vermischen / und einen harten Cörper ausmachen. Daß alle vermischte Cörper / als Thiere / Kräuter / Metallen / ja selbst auch die öhlichten Säffte und Wasser / mit dergleichen Erd-Theilen vermischt seyn / ist durch die Chymische Resolution und Auslassung leicht zu beweisen. So ist dann nun die Frage leicht zu beantworten: Warum diese Elementarische Erde geschaffen / und worzu sie diene? Sie gibt durch ihren Zusammenhang / der Erden die Subsistenz, daß Menschen und Thiere darauf stehen können / und daß Graß / Kraut und Bäume daraus wachsen: Sie gibt auch durch die Vereinigung und Vermischung mit den übrigen Elementen / allen vermischten Cörpern das Wesen.

§. 18.

§. 18.

Die Eigenschafften der philosophischen Erde/ sind folgende: Sie ist **trucken**/ darum widerstehet sie der Fäule/ weil sie als ein Caput mortuum, die faulende Säffte austrocknet; Sie tödtet/ aus der Ursache/ die Würme/ weil deren Leben in der Feuchtigkeit bestehet/ welche die Erde/ als ihre Nahrung ihnen entziehet: sie ist **schwer**/ dann ob sie wol ihre Poros hat/ so halten doch die Erd-Theile so fest zusammen/ daß sie von den Lufft-Kugeln desto stärcker getrucknet werden können.

Eigenschafften der Erden.

So erhellet dann daraus/ sagte **Theodor**/ daß alles was in der Welt ist/ Staub/ Erd und Asche sey: Das solte der stoltzierende Staub der Hoffärtigen bedencken; Cum Fex, cum simus, cum Terra levissima simus, unde superbimus, nescimus quando perimus: Diß solten die Geitzigen bedencken/ die sich in eine Hand voll glänzenden Staubs so gar verlieben: Der natürliche Mensch/ ist gleich der unempfindlichen/ unschmackhafften Erde: wie leicht bläst der Wind den Staub der Erde weg/ und wie leicht vergehet der Mensch/ was heute/ wie eine schöne Blume gezieret stehet/ liegt morgen im Staub. Gleich wie aber kein Mensch/ aus der Erde/ den vorigen Cörper eines Dinges/ wieder hervor bringen kan: GOtt aber dasselbe durch die tägliche Palingenesie thut: so erhellet daraus der Menschen Ohn-

Gute Gedancken bey Betrachtung der Erde.

macht und GOttes Allmacht/der auch aus dem Staub/ an dem jüngsten Tage/ unsere Leiber wieder wird hervor bringen; Dann der GOtt/ der das/ was nicht war/ machte daß es war: kan leicht machen/ daß das/ was gewesen ist/ wieder seyn muß.

§. 19.

Historien von denckwürdigen Erden.

Ob zwar die Erde/ sagte **Polyhistor**/ die wir in der Erden finden/ eben nicht die Philosophische Erde ausmacht; Wie oben von Herrn **Philareth** gar wohl angemercket worden: So werde dennoch nicht gar weit von dieser Materie abgehen/ wann ich einige Merckwürdigkeiten der Erde anführe: Varenius, gedenckt in seiner Geographie, daß beym graben eines Brunnens in Amsterdam/ sich eine merckwürdige Veränderung der Erden gezeiget: Vorerst fand sich auf sieben Schuh/ gemein hart Erdreich: Hernach folgte auf neun Schuh/ Töpffer-Leim: weiter auf neun Schuh/ lauter Thon: auf acht Schuh/ Sand: auf vier Schuh wiederum Erde; durch zehn Schuh Thon: durch vier Schuh/ Erde: durch zwey Schuh/ Thon: durch vier Schuh Sand/ mit Meer-Muscheln vermengt. Ich sollte bey dieser merckwürdigen Erzehlung/ sagte **Philareth**/ fast glauben/ was einige behaupten wollen: daß auch die Erde/ wie Steine/ Berge und Bäume/ wachsen; Oder nach Verlauffung eines Seculi, fast einen neuen Uberzug bekommen/ der sich immer meh-

mehren soll / wie die Häute an einer Zwiebel; wann nicht im Wege stünde / daß in solchem Fall die Uberfläche eines Secnli lauter Sand / im folgenden lauter Thon / hernach fruchtbar Erdreich / im folgenden lauter Felsen gewesen: welches dann mit der Weißheit GOttes / und der Erhaltung der lebendigen Geschöpffe / nicht gar wohl überein stimmet; sonderlich da sich die Grösse der Erden nach einhelligem Zeugniß der alten und neuen Geographorum, nicht vergrössert: Viel eher auch zu vermuhten / daß sie / wie alle veraltende Cörper / sich abnutze und kleiner werde. Und ich dencke dabey / sagte Theodor / an die Weißheit des klugen Schöpffers / der solches alles weißlich geordnet: damit durch diese weise Vorsorge / den Menschen / nach Nothdurfft / verschiedene Materien der Erde / zu ihrem Gebrauch / nahe zur Hand geleget würden: Zumahlen / da wir einer Sorten der Erden / so wenig entbehren können als der andern: damit wir Menschen / dadurch möchten bewogen werden / ihm vor seine gütige Vorsorge destomehr zu dancken. In Neu-Spanien um Mexico herum / fuhr Polyhistor fort: gräbt man eine subtile schwartze Erde aus / wie zerriebene Köhlen / woraus die Indianer ihre Dinte machen; Daselbst findet sich auch die bekante Leber-Erde / von ihrer Farbe also genannt / welche / als eine Artzuey wider den Husten gebraucht wird. GOtt hat auch andere Länder / mit einer subtilen Medicinalischen Erde versehen: Die Malthesische ist berühmt /

rühmt / welche Terra sigillata, oder von der Obrigkeit versiegelte Erde / mit S. P. und einer Natter pflegt bezeichnet zu werden; weil man vorgibt / daß Sanct Paulus / als ihm eine Otter an die Hand gesprungen / die er ins Feuer geschläudert / durch einen gesprochenen Segen / nicht nur die Insul von den Ottern befreyet / sondern auch der Erde eine Medicinalische Krafft gegeben / daß sie wider alles Gifft diene: Doch das erste meldet die Schrifft nicht / und ob das andere eben so universal und richtig sey / mögen die Medici urtheilen. Die Erde hat an einigen Orten eine wunderbare Eigenschafft / in kurtzer Zeit / die darin begrabene Cörper zu verzehren: In Rostock findet sich ein Gottes-Acker / in welchem innerhalb einem halben Jahr / die Leichen / allerdings auch die Gebeine samt den Todten-Laden verzehret werden. Auf dem Kirchhof des Innocens zu Paris / werden die todten Cörper innerhalb neun Tagen verzehret: Eben dergleichen baldige Verwesung der Cörper / wird auch von dem Töpffers-Acker zu Jerusalem gemeldet.

§. 20.

Die Erde gibt Anlaß zu guten Gedancken.

Theodor sagte hierauf / ob gleich die Erde / die Gebeine der Todten / über lang oder über kurtz in Asche verwandelt / so bleibt es doch bey dem allgemeinen Ausspruch des grossen Schöpffers der Menschen: **Du bist Erde / und wirst wieder zur Erden werden:**

Pa-

Pariterque peribunt, heißt es/ohne Unterscheid von allen Menschen. Wann das die Menschen wol bedächten/ würden sie diese leimerne Hütte/ die so bald dahin fällt / und noch geschwinder in Staub und Asche verwandelt wird / nicht so stoltz und hochmüthig schmücken / ihrer nicht so sündlich pflegen / und mehr bedacht seyn in der kurtzen Zeit/die wir zu leben haben/ vor die Seele zu sorgen: Die Erde ist durchgehends nichts anders als ein leichter Staub / und liegt nach dem Sünden-Fall unter dem Fluch: und doch ist sie gleichsam das Centrum / worauf das sorgfältige Bemühen der meinsten Menschen gerichtet ist: Wie ein Maulwurff die Erde durchreitet und durchwühlet / und nach langem Bemühen/nichts mehr als nur ein Würmchen findet: so machen sich auch die Menschen so viel Sorge/Mühe und Arbeit mit der Erde / daß es heißt: Spes mihi unica Tellus: Und wann sie sich lang genug auf der Erden / mit der Erden / und um der Erde willen geplaget haben / finden sie doch nichts / was ihre Seelen vergnügen könne: Die Reichen der Welt / die ihr höchstes Guht / im zeitlichen Reichthum suchen / kommen mir vor / wie ein Goldwurm / wann der schon noch so schön glimmert und gläntzet / so bleibt er doch dabey ein armer und elender Erden-Wurm / der sich bald verkriechen muß; GOtt gebe / daß wir in ihm unsre höchste Freude und einiges Vergnügen suchen: so werden wir die irdische Dinge / als præteritura ansehen/

sehen/ und uns mehr um den Himmel als um die Erde bemühen.

§. 21.

Mit diesen erbaulichen Gedancken schloß unsere Gesellschafft das Gespräch dieses Tages/ und weil es etwas spät in die Nacht worden war/ wolte keiner den andern von seiner Ruhe abhalten/ sondern schieden nach angewünschter geruhigen Nacht von einander/ und ein jeder verfügte sich nach seiner Schlaf-Kammer: Georg leuchtete Herrn **Menander**/ diß sahe **Cliton**/ und sagte: Ich mercke wohl/ was diese Dienstfertigkeit des Verwalters auf sich habe: Was gilts/ er sucht Herrn **Menander**/ noch einige Nachricht/ die zum Vortheil seiner Oeconomie dienen möchten/ abzubitten: Zumahlen/ da seiner bey dem heutigen Gespräch so gar vergessen worden: Da doch die verhandelte drey Haupt-Materien/ als **Wasser**/ **Lufft** und **Erde**/ drey Dinge seyn/ wodurch dem Haußhalt viel Nutzen zuwächst: Wann es Herrn **Menander** nicht zuwider wäre/ und wolte mir erlauben/ einen Auditorem auf ein kleines Nacht-Stündgen abzugeben/ würde/ ob ich schon noch kein Haußmann bin/ dennoch auch etwas lernen/ so mir bey meinem künfftigen Haußhalt/ möchte dienen. Georg winckte **Cliton** mit Kopffneigen/ und es schiene/ als wolte er ihm dancken/ daß er seine Meynung so wohl errahten. Herrn

Menander war es auch nicht zuwider/ weil er noch nicht schläffrig war; So bald sie in die Kammer kommen/ und Menander sich an den Nacht-Tisch gesetzt hatte/ hielt er einen Feld-Discurs mit dem Verwalter/ und fragte nach der Beschaffenheit seiner Oeconomie und Ackerbaues. Unter andern sagte Georg/ die Herrn haben heute viel schöne Dinge gesprochen/ ich habe sie bey meinem Ab- und Zugehen/ im Aufwarten/ kaum halb gehöret/ vermuhte doch aber/ sie müssen noch viel zurück behalten haben/ so zum Nutzen des Haußwesens könte dienen. Wann man doch ein Mittel wüste/ das unnöthige Wasser aus den Feldern/ und das nöthige auf die Wiesen zu bringen/ so würde dadurch viel Schaden beym Haußwesen verhütet/ und viel Nutzen demselben zur Erhaltung Menschen und Viehes zuwachsen.

§. 12.

Ihr habt Recht/ sagte Menander/ die Erfahrung muß manchmahl den Landmann mit Schaden lehren/ was die Grund-Sätze der Natur-Kunde/ in einer vernunfftmäßigen natürlichen Folge/ an Hand geben können. So viel mich dünckt/ sind vier Dinge/ die die Fruchtbarkeit der Erden hindern: Das erste ist des Ackers Eigenschafft: wann er zu viel Sand oder Leimen hat/ zu kalt oder zu hitzig ist: Diesem kan durch Vermischung und Düngung geholffen werden: Das andere

Zur Oeconomie dienende Wasser-Experimente.

sind zu nahe stehende Bäume und Sträucher / die mit ihrem Schatten und Wurtzeln so wohl den Einfluß des Himmels verhindern / als die Nahrung den Früchten entziehen: Dem ist durch abhauen auch bald geholffen. Der dritte Feind des Feldes / sind die Steine: Diese sind auch mit einer geringen Mühe wegzuräumen / wiewohl kleine Steine einigen Ländern / die einen zehen Leimen-Grund haben / mehr nützlich als schädlich seyn: Theils zum bequemen Anbau / theils auch die Erde etwas locker zu erhalten / daß die Himmels-Kugeln besser durchdringen können: dann auch die Sonnen-Strahlen / in kalten Ländern zurück zu schlagen / und also dem Acker eine zwiefache Wärme zu geben. Der vierdte Feldbaues-Feind ist das Wasser: womit es etwas mehr Mühe kostet: Sind die Aecker Thal-hängig / ist ihnen mit Wasser-Furchen bald geholffen: Doch ist kein Land so eben / daß ihm nicht durch einen tieffen Graben / so mit Steinen angefüllet / und mit Erden wieder zugeworffen / ein Abzug könne gemacht werden: wie dann die Holländer und Dantziger in ihren Werder / gantze Morasten zu fruchtbaren Aeckern gemacht haben. Gleichwie die Fundinellen an dem menschlichen Leibe / die überflüßige Feuchtigkeit abführen / so dienen auch sumpfsichten und quellenden Feldern gar sehr / die an den niedrigsten Orten gegrabene Brunnen oder Teiche: Auf die Art kan auch das Wasser aus einem Keller am füglichsten gebracht werden:

den: Wann in demselben ein Brunne gegraben wird. Oder hinter demselben / nicht weit vom Hauß / an einem niedrigen Ort ein Wasser-Fang ausgegraben wird. Wie nöhtig diß Graben-Ziehen den Wiesen sey / lehret die Erfahrung / und wird das besser-wachsende und gesundere Graß / die darauf verwendete Kosten wieder einbringen. Wann man doch ein Mittel wüste / fragte **Georg** / das Wasser in die Höhe zu bringen / an solche Oerter / da die Wässerung fehlet / das wäre ein gar nützliches Kunst-Stück. Es ist freylich so / erwiederte **Menander** / daß dadurch ein grosser Nutz der Haußhaltung zuwachse / die Kunst hat auch dergleichen Mittel erfunden / die aber vor einen Landmann / der gern alles mit Menage und geringen Kosten thun will / allzu mühsam und kostbar seyn; Doch will ich eine Erfindung mittheilen / die ihr mit geringer Müh und Unkosten practiciren könnt. Wißt ihr eine Quelle in dem Grunde / die ihr gerne in die Höhe treiben wollet / könte es auf folgende Art geschehen: Man fasse vorerst die Quelle / entweder durch einen um dieselbe / tieff in den Grund gesenckten hohlen Baum: oder durch ein Mauerwerck / welches oben wie ein Gewölbe rund zugehe / bis auf ein Loch von einem halben Schuh: auf dasselbe befestige man eine hohle Säule / inwendig mit Absätzen versehen / in deren Mitte doch ein enges Loch gelassen werde / durch welches die steigende Quelle durchbrechen könne: so wird dieselbe

selbe/ durch die von den Absätzen unterbrochenen und getragenen Wasser-Cylinder/nicht erstickt werden / sondern immer höher treiben; da dann endlich oben durch ein Zeitgen an der Columne / wann das Wasser zu einer verlangten Höhe gestiegen / in einer Rinne / durch gezogene Graben / über abhängende Anberge geführet / und der Wiesen-wachs zu einem mercklichen Nutzen der Oeconomie verbessert und vermehret werden kan.

§. 23.

Lufft-Brunnen anzulegen

Cliton gefiel diese gantz neue Invention überaus wohl/ und sagte: Wann aber gar kein Wasser in der Nähe zu finden wäre / solte dann nicht ein Mittel / nach den Kunst-Regeln der Physic zu erfinden seyn / die Lufft in Wasser zu verändern? Das wäre was neues und unerhörtes / sagte Georg / wann man Lufft-Brunnen könte machen / so dürffte man die Quellen nicht so mühsam in der Erden suchen. Verwundert euch darüber nicht allzusehr / als ob diß eine Sache wäre / die nicht zu practiciren sey / sagte **Menander**: Ihr sehet an tieffen Kellern / daß die Wände / wie mans nennet / schwitzen / und das Wasser Tropffenweiß vom Gewölbe herab fället: was ist das anders / als eine in Wasser verwandelte Lufft. Schon vorlängst / hat ein gewisser Pater Lana eine Invention von dergleichen Lufft-Brunnen erfunden / wodurch ein Haußwirth / an dürren Orten/

ten/ da keine Wasser-Ader zu finden, sonderlich im Sommer/ vor sich/ sein Gesinde und Viehe/gesundes und reines Wasser haben kan. Man erwehle/ sagt dieser Pater, an einem Hügel/ einen Ort gegen Mittag/ und grabe eine Kammer etwas tieff unter die Erde: Dieselbe versehe man mit einem runden steinern Gewölbe: Diese Höhle habe gegen Mittag ein Mund-Loch/ das ohngefehr 6. Ehlen lang/ sich durch die Erde hinauf ziehe/ und am Ende auswärts/ etwa 2. Ehlen breit sey/ aber nach dem Gewölbe zu/ immer enger zusammen lauffe: Wann dann nun die warme Lufft/ durch das Mundloch hinein dringt/ wird sie in dem Gewölbe/sich in Wasser verwandeln/ und Tropffenweiß herab fallen/ so/ daß man taglich ohne Abgang/ viel Eymer Wasser/ durch ein Canal kan abzapffen.

§. 24.

Eine Erfindung zu Vermehrung des Getraydes.

Noch eins will ich bitten/ sagte Georg: Herr Menander lehre mich doch eine Kunst/ das Erdreich zu verbessern/ daß es reichlicher als sonst trage: Diß ist zwar eine Sache/ die lediglich auf GOttes Segen ankommt: Doch wie es dem Jacob nicht verdacht wurde/ daß er natürliche Mittel brauchte/ durch/ in die Tränck-Rinnen gelegte bunte Stäbe/ seine Heerde mit bunten Lämmern zu vermehren: so wird es auch keine Sünde seyn/ durch Kunst-Mittel der Natur/ der Frucht-tragenden Erde zu

zu helffen: sonderlich wo es an Düngung feh-
let / wodurch die Felder / wann sie noch so un-
artig seyn / können fruchtbar gemacht werden.
Man nehme Ofen-Ruß, Salpeter / Tauben-
Schaaff- und Küh-Mist / lasse diese Mixtur
wohl durch einander in einem Kessel kochen /
und sich / wann sie kalt worden / setzen: Das
Wasser schöpffe man ab / und laß das Saa-
men-Korn / Weitzen / Haber / Gerste / rc.
darin 24. Stunden lang weichen / und hernach
auf dem Boden ausgebreitet wieder trocken
werden; solches wiederhole man noch etliche
mahl. Oder man brenne zu Aschen / Bohnen-
Stroh / Flöh-Kraut und dergleichen Stroh wie
die Frucht ist / die man damit benetzen will: ma-
che eine Lauge von der Aschen / und verfahre
mit dem Saamen-Korn wie vorhin. Oder
man sammle aus den Brunn-Quellen den grü-
nen Schlamm / und ziehe aus demselben die
Essenz durch eine Destillir-Kolbe / damit be-
sprenge man den Saamen / den man säen will /
so wird man mit Verwunderung sehen / was
diese Dinge vor eine Vermehrungs-Kraft dem
Saamen mittheilen; Es kan der also zuberei-
tete Saamen in ein ungedüngtes Land gesäet
werden / welches doch wohl muß umgeackert
werden: Wolte man die Müh des dreymali-
gen Ackerns sparen / und hinten an das Bret
des Pflugs / so die Balcken umlegt / drey oder
vier scharffe Eisen anfügen / die die Balcken
so fort durchschneiden / hernach mit der Egge /
als des Pflugs Meister die Erde fein locker

aus

auseinander arbeiten / würde solches auch viel zur Vermehrung der Frucht beytragen. Diß ist eine Sache von grossem Vortheil/ und wird das Geträyde doppelt so viel als sonst tragen / und weil es nur dünn darf gesäet werden/ kan damit die Helffte an der Aussaat gesparet werden. Diese Geheimnisse der Natur / die mancher vor sich allein behalten würde/ hab ich euch wolmeynend offenbaren wollen: Ihr könnet davon eine Probe nehmen: Ich versichere euch / aus der Erfahrung / daß euch die Müh nicht gereuen wird. Wann das angehet / will ich dem Herrn **Menander** mein Lebetag dancken / sagte Georg / und den Armen von dem Segen Gutes thun. Damit nahm er seinen vergnügten Abschied / und wünschte eine geruhige Nacht.

Achtes Gespräch.

Von der Bewegung / dem Ort / der Zeit, Zu- und Abnehmen, auch Untergang der natürlichen Dinge.

§. 1.

Arthias und **Cliton** hatten sich früh Morgens / in dem Gemach eingefunden / um keinen Moment zu versäumen / worin sie in der so gar beliebten Wissenschafft der Natur-

tur-Kunde / möchten profitiren: Sie stunden eben bey einer an der Wand hangenden Repetir-Uhr / und bewunderten diese artige Invention des Kunst-Stücks: Nahmen auch etliche Proben / ob diß Uhrwerck in der Anzeige der Zeit falliren möchte: Fanden es aber allemahl richtig. Indem traten die sämtliche Herrn zur Thür hinein. Nach Bietung eines guten Morgens / sagte **Philareth**: Es scheint als ob **Cliton** und **Pythias** uns mit dem Glöckgen wollen zur Lection ruffen: Sie stunden beschämt / und bahten um Vergebung / wann sie etwa durch ihre unzeitige Curiosität an ihrer Ruhe gestöhret worden; Diß artige Kunststück habe sie verleitet / ihre stille Contemplation, durch eine genommene Probe / ob die Uhr im repetiren richtig sey / zu vergnügen. Wir lassen diese höffliche Entschuldigung gelten: Unterdessen haben sie ihren ersten Blick / an diesem Morgen / auf eine Invention fallen lassen / die so wohl wegen ihrer einträchtigen Bewegung des Perpendiculs / als richtigen Abmessung der Zeit / durch Stunden und Minuten / der Bewunderung werth ist / und uns Anlaß geben kan / unsere Unterredung / mit den letzten Materien der General-Physic / von der Bewegung / dem Ort / der Zeit / und dem Zu- und Abnehmen / auch Untergang der natürlichen Dinge zu schliessen.

§. 2.

Wann Herrn **Philareth** / und den übrigen Herrn /

Herrn die Zeit nicht länger worden im Erzehlen / als uns im Zuhören / wird sich niemand über einige unangenehme Materien zu beschweren haben: Diese vorige verflossene Tage / sind uns als einzele Stunden vorkommen / und wir würden uns über den Beschluß betrüben / wann wir nicht die gütige Versicherung hätten / daß auf solchen Beschluß / ein neuer Anfang / noch anmuthiger / zur Special-Physic gehörigen Materien / in Continuation der angenehmen Methode solte gemacht werden. Wann wir dann bitten dürfften / sich die Mühe zu geben / die Art und Eigenschafft der Bewegung vorerst vor die Hand zu nehmen / würden wir der ansehnlichen Gesellschafft unendlich uns verbunden achten. Wann sich **Cliton** und **Pythias** bewegen wolten / unsere Mund-Portion des Brunnen-Wassers zu befordern / würden wir desto zeitiger / die verlangte Materie von der Bewegung fürnehmen können; Beyde bemühten sich um die Wette / ihren gehorsamen Respect zu beweisen; und warteten nicht / bis Georg die Wasser-Krüge herbey trug / sondern giengen ihm bis unten an die Treppen entgegen / ihn seiner langsamen Mühe desto geschwinder zu überheben. Sie öffneten die Krüge und schenckten ein / so viel als verlanget wurde: Als nun unsere Brunnen-Gäste / im stehen / ihre Portion zu sich genommen / und eine kleine Weile im Gemach auf und ab spatzieren gangen / setzte sich **Philareth** und gab von der Bewegung folgende Nachricht.

§. 3.

Von der Bewegung.

Was die Bewegung sey.

Die Bewegung / ist eine Versetzung eines Cörpers / gantz oder Stück-weise betrachtet / aus einem Ort an den andern. Diese Bewegung geschiehet / entweder / wann ein Cörper / aus den Theilen der Lufft / oder Wassers / oder anderer Dinge / die es umgaben / versetzt wird / in einen andern Umfang: Oder / wann die inwendigen Theile eines Cörpers / ihr Lager und Gegenden verändern: Diß geschiehet / wann entweder neue Theile darzu kommen: Oder einige von den Alten abgehen: Oder die Alten unter einander versetzt werden: da muß nohtwendig eine Bewegung vorgehen. Geschiehet das erste / so muß Raum gemachet werden: Geschiehet das andere / so muß die Lufft sich ausbreiten / welches man Rarefactio nennet. Geschiehet das dritte / so muß eins dem andern Platz machen / und an jenes verlassene Stelle rücken.

§. 4.

Die Ursachen der Bewegung.

Die Ursachen der Bewegung / kommen entweder her / von GOtt / dem ersten Beweger / der die Dinge der Welt in gewisse beschranckte Bewegung gesetzt hat; wie die Planeten / die ihren ordentlichen Lauff halten: Oder von

einer

einer Gewalt / eines andern getriebenen Cörpers / dem ein geringerer weichen muß: Als wann ein Stein weggeschlagen wird: Oder von der Gestalt eines Cörpers / und seines Orts Beschaffenheit: so laufft eine Kugel Berg-ab / da ein viereckter Stein liegen bleibt.

§. 5.

Die Bewegung ist entweder natürlich oder gewaltsam; Eine natürliche Bewegung geschiehet / wann ein Ding nach denen Gesetzen / die GOtt / der erste Beweger gegeben hat / fortgetrieben wird: So fällt ein Stein zur Erden / weil die Lufft darauf drückt / welcher GOtt einem Trieb nach dem Centro eingeschaffen. Eine violente Bewegung ist: wann ein Ding wider sein Natur-Gesetz / durch eine grosse Gegen-Gewalt getrieben wird; die wie eine Kugel / den Berg hinan geworffen wird. Wie vielerley die Bewegung sey.

§. 6.

Hier fällt die Frage zu erörtern vor: Ob auch eine Bewegung durch den Anzug geschehe / per attractionem: Oder ob alle Bewegungen / die man den Zug nennet / durch einen Druck geschehen. Die neuere Philosophen / leugnen das erste / und behaupten das letztere; weil die anziehende Qualitäten eines Magnets / Schwamms / 2c. Wörter seyn / die keine Ur- Ob eine Bewegung durch die Attraction oder Preßion geschehe.

sache geben; sondern nur ein Deck-Mantel der Unwissenheit seyn: weil alles deutlicher durch den Druck und Pressung der Lufft kan begriffen und erkläret werden.

§. 7.

Allgemeine Regeln zur Bewegung gehörig.

1. **Alle Bewegung geschiehet durch einen Circul/** und wann dieser durch eine stärckere Hinderung unterbrochen wird/ hört die Bewegung auf/ wie an einem Heber zu sehen.

2. **So viel Bewegung/ der erste Beweger/ denen ungeheuren Cörpern im Anfang mitgegeben/ so viel bleibt auch in der Welt.** Dann gleichwie keine Materie in der Welt umkommt; ob wohl manche in eine andere Form verändert wird: So komt auch keine Haupt-Bewegung um; sondern/ wann sie in einem Cörper aufhöret/ so wird sie fortgesetzt in einen andern; wiewohl diß von denen particulir-Bewegungen/ nicht muß verstanden werden. Zum Exempel/ die Planeten halten ihren/ von GOtt ihnen angewiesenen Lauf: Ein Comet hält seine Bewegung/ und wann dieselbe in einem Vortice aufhöret/ wird sie in dem andern fortgesetzt. Aber Menschen/ Thiere/ Feuer 2c. können neue Bewegungen machen/ und sich zu bewegen aufhören.

3. **Eine Sache die bewegt wird/ bleibt so lange bey ihrer Bewegung/ bis sie von einem andern Cörper daran verhindert wird.** So würde ein Stein der in die Höhe

ge-

geworffen wird/nothwendig nach dem Himmel zu fallen/ wann ihn die Lufft nicht wieder nach der Erden drückte.

4. **Ein jeder Cörper der bewegt wird/ sucht/ so lang er nicht verhindert wird/ aus dem Ursprung seiner Bewegung/eine gerade Linie zu machen.** Man nehme eine grosse kupfferne Kugel/ fülle sie voll bleyerne und höltzerne kleine Kugeln/und rolle sie fort/ so werden die schwerste/sich nach der Circumferenz der Kugel dringen. Man fülle eine Botellje halb voll Wasser/und schleudere sie Circul-weise mit der Hand herum/ so wird das Wasser sich nach dem Theil der Flasche dringen/ das am weitesten von der Hand entlegen. Oder man schleudere einen Stein/mit der Hand in der Schleuder herum/ so wird man fühlen/daß der Stein allzeit nach der geraden Linie ziehet.

5. **Ein bewegter Cörper verlieret so viel von seiner Bewegung/ als er einem andern mittheilet:** Wann eine Kugel gegen eine andere Kugel geworffen wird/ ist die Linie der Zurückprellung von solcher Länge/ als die geworffene Kugel gelauffen wäre, wann sie nichts verhindert hätte. Das Gewicht beyder Kugeln/deren Rundung/und der Boden/worauf diese Bewegung geschiehet/ muß von gleichem Vortheil seyn.

6. **Ein Cörper kan sich nicht selbst bewegen:** Derowegen ists falsch/daß ein Stein/ aus einer ingeschaffenen schweren Qualität/ herab falle; sondern die Lufft drückt ihn nieder.

7. **Ein Cörper / kan von sich selbst einen andern Cörper nicht bewegen;** Dann was ein Ding in sich selbst nicht hat / kan es auch einem andern nicht geben: wird aber ein Stein oder Kugel / von einer andern fortgetrieben / solches kommt nicht her von dem Cörper / sondern von der Bewegung / die demselben durch die werffende Hand gegeben worden. Man lege einen Hebe-Baum unter eine Last / so wird er nichts ausrichten / so lang die bewegliche Hand nicht dazu kommt: Selbst die Thiere / würden sich nicht bewegen können / wofern nicht die Lebens-Geister in die Nerven und Musculn getrieben würden.

§. 8.

Die Bewegung ist entweder eine **gerade** / oder eine **zurückprellende** / oder eine **scheib-durchbrechende**: Die erste wird Motus determinatus, die **bestimmte Bewegung** genant; Die andere / Motus reflexus, die **zurückgeschlagene Bewegung**; Die dritte / Motus refractus, die **gebrochene Bewegung**. Die Ursache ist der Cörper / der einen bewegten Cörper durchläßt oder hindert: Ist es dünne Lufft / so gehet der bewegte Cörper gerade durch / nach Proportion der Bewegung / die ihm gegeben worden: Ists Wasser / so gehet er zwar durch / weil ihn aber die Theile des Wassers hindern / weicht er von seiner geraden Linie ab: Ists eine harte Wand / so

prelle

prellet der Cörper mit einem solchen Winckel zurück / wie er war aufgefallen.

§. 9.

Die Bewegung kan auch unterschieden werden / in eine **einfache** und **verdoppelte**: Eine **einfache** ist / wann ein Stein fortgeworffen wird: Eine **verdoppelte** / wann eine Kugel fortgewältzt wird; dann dieselbe laufft vorerst um ihr Centrum / hernach auch in ihrer Linie fort: Eine **gerade** Bewegung ist / die immer weiter von dem Centro abweicht / und nicht wieder kommt / an den Ort / da die Bewegung anfieng. Eine **Circular-Bewegung** ist / wann der Cörper in die Runde gehet. Gyratio, eine **Umdrehung** ist / die nur ums Centrum geschiehet / wie ein Spinnrad. Eine Progression oder Fort-trag / ist eine solche Bewegung / da der Cörper zwar seinen Circul ablaufft / aber nicht zugleich ums Centrum gedrehet wird: So hält der Mond seinen Lauff / ohne Herumwaltzung um seinen Mittel-punct. Circumvolutatio ist eine Umwaltzung / da ein Cörper um sein Centrum sich drehet / und zugleich seinen Circul macht / wie die **Erde**. Motus circularis, ist / der allzeit seine gleiche Distantz vom Centro hält / wie ein **Mühlen-Rad**. Motus Ellipticus, ist / wann ein Cörper zwar im Lauf eine Rundung hält / aber zuweilen näher / zuweilen weiter vom Centro abgehet / wie die durch den Thier-Kreiß sich bewegende

Verschiedene Gattung der Bewegung.

Erde. Motus excentricus, wann ein Cörper seinen eigenen Lauff hält/ in einem andern Circul/ den er mit seinem Lauf durchwandert: Wie der Mond/ der als ein Trabant/ der Erde durchs gantze Jahr folget/ und doch alle vier Wochen seinen eigenen kleinen Circul ablaufft.

§. 10.

Experimente die Regeln der Bewegung zu beweisen.

Bisher hatte **Philareth**/ die Theses oder Lehr-Sätze von der Bewegung vorgebracht/ und stund auf/ bey der Materie von der Bewegung/ seiner eigenen Bewegung nicht zu vergessen; Dann diese Freyheit hatten sich unsere Brunnen-Gäste voraus bedungen: **Menander**/ der im Auf- und Abgehen **Philareths** Propositiones wol angemerckt/ und bedacht gewesen war/ wie er ein und anders/ mit Experimenten möchte klärer machen/ satzte sich/ auch sein Contingent beyzutragen/ und sagte: Daß alle Bewegung einen Circul unter den Lufft-Kugeln mache/ stehet leicht durch ein Experiment zu beweisen. Wie Lufft und Wasser eine nahe Ubereinkunfft haben/ also haben sie auch viel Eigenschafften gemein: Wann man einen Stein ins Wasser wirfft/ wird sich eine solche Circular-Bewegung zeigen/ wie auch in der Lufft geschiehet; Diß kan auch nicht anders seyn/ dann/ weil durch die Bewegung/ die nächsten Himmels- oder Lufft-Kugeln fortgestossen werden/ müssen nohtwendig die hinter-

terliegenden / an die ledige Stelle der weggestossenen getrieben werden: welches nicht geschehen könte / wann nicht die Bewegung durch einen Circul geschehe: Man lege Spreu oder andere leichte Materie aufs Wasser / rücke die Hand im Wasser fort / so wird man augenscheinlich sehen / daß durch eine Circular-Bewegung die hinter der Hand schwimmende Spreu / an die Stelle der weggetriebenen rücke. Eben daher kommts auch / daß ein Irrwisch dem nachfolget / der vor ihm fliehet; Dann weil die Lufft / im fliehen fortgestossen / und an die Stelle der fortgetriebenen Lufft / die hinter ihm ist / durch eine Circular-Bewegung getrieben wird / führet sie die leicht-brennende Schwefel-Dünste mit sich / den ledigen Platz zu erfüllen.

§. 11.

Daß ein bewegter Cörper dem andern seine Bewegung mittheile / ist zu mercken an dem curiösen Experiment / die Stunde des Tages anzuzeigen / durch einen an einen subtilen Faden gebundenen Ring; welcher in einem engen Glaß / so offt widerschlägt / als es an der Zeit ist. Diß kommt daher: wann derjenige / der den Faden mit dem Ring hält / die Stunde weiß / wird er so lang die beyden Finger fest zusammen drücken / bis der Ring so offt widergeschlagen / als es um die Zeit ist: Welche Bewegung von dem schlagen der Puls-Ader /

dem Ring/ durch den Faden mitgetheilet wird. So bald die Drückung der Finger aufhöret/ wird auch der Anschlag des Rings cessiren. So aber jemand den Ring hält/ der die Stunden des Tages nicht weiß/ wird das Experiment falliren; noch weniger aber angehen/ wann der Ring an ein Holtz gebunden/ und an den Rand des Glases gehängt wird: da er entweder gar nicht oder gar unordentlich widerschlagen wird. Wann derjenige/ der einen Cörper beweget/ selbst beweget wird/ alsdann wird dem bewegten Cörper die Bewegung mitgetheilt/ die derjenige empfindet/ der denselben bewegt; diß stehet klar zu beweisen: Wann einer/ im Mastbaum eines Schiffes sitzend/ einen Stein läßt aus der Hand fallen/ wird der Stein nicht gerad unten an den Mastbaum/ sondern im Hinter-theil des Schiffes niederfallen: So auch/ wann ein/ perpendicular aufgerichtete/ und an den Mastbaum gebundene Flinte loßgeschossen wird/ wird die Kugel/ nicht an den Mastbaum eines mit vollem Segel davon streichenden Schiffes/ herab/ sondern weit hinter dem Schiff/ in einem Bogenschuß ins Wasser fallen. Diß wäre ein starckes Experiment/ die Bewegung der Erde zu behaupten/ sagte **Cliton**/ wann eine Kugel/ aus einer an einen Baum gebundenen und perpendicular aufgerichteten Büchse allemahl einige Schritte nach Westen zu/ hinter derselben solte niederfallen: Diß Gleichniß hinckt zwar gewaltig/ erwiederte **Menander**/ doch stünde es zu probiren,

§. 12.

§. 12.

Daß zwey contraire Bewegungen nicht wider die Natur streiten/ ist zu sehen/ an einem Schiff/ das Wasser-unter treibet: da der Bothsmann im Schiff/ gegen den Strohm ohne Mühe fortgehet. Dieser Satz ist so nützlich/ daß viele schöne Machinen dadurch zuwege gebracht werden können/ wie an einem Uhrwerck zu sehen: da zwey Räder von contrarer Bewegung/ eine Harmonie ausmachen; Das mag wohl heissen/ sagte **Theodor**: Pax Bello quærenda: **Durch Krieg wird der Friede befordert**; Und durch Gegensprach komt die Warheit hervor. Daß es falsch sey/ fuhr **Menander** fort/ daß schwere Dinge abwärts fahren/ ist zu sehen aus dem schweren Queckſilber/ in einem umgekehrten Thermometer, welches über der Lufft hangen bleibt: wie auch an einem Marmorstein/ der einem andern glatten Marmor steiff anhängt/ und nicht abfällt. **Daß die Schwere keine ingeschaffene Eigenschafft sey**/ sondern auf die Beschaffenheit der Pororum und der umgebenden Lufft herrühre/ ist zu bemercken/ weil ein Cörper in der Lufft schwer/ aber im Wasser leicht ist; weil der druckende Lufft-Cylinder seine Force zu üben/ durchs Wasser abgehalten wird. Man fülle ein Glaß mit Erbsen und Wasser/vermache es wohl/ so wird über einige Tage/ das Gewicht viel schwerer seyn:

seyn: Dieses wissen sich die betrügliche Woll-Händler/wohl zu Nutz zu machen. Man zerstosse einen Bimstein/ so wird der Staub schwerer wiegen als vorhin der Stein. **Daß eine jede Bewegung von einem andern bewegten Cörper herkomme** / ist zu sehen an einem Stein: Wird er in die Höhe geworffen/ so kommt die Bewegung von der Hand: Fällt er herab/so drückt ihn die Lufft. **Ein bewegter Cörper / sucht so viel er kan / den geradesten und kürtzesten Weg** / wie zu sehen an einem Stein/ der aus der Schleuder fährt; Dessen aber ungeachtet/ bleibt doch auch die obgedachte Regul von der Circular-Bewegung wahr: wie zu demonstriren an einem Faß voll Wasser: bohret man schon unten ein Loch / so wird doch nicht ein Tropffen heraus fliessen; Weil die Welt voll Lufft ist / und kein Cörper durch den andern hindurch dringen kan: macht man aber oben im Faß auch ein Loch / so treibt das Wasser den Lufft-Circul / daß alles ausfliesset.

§. 13.

Die Bewegung / die der grosse Schöpffer / denen Cörpern gleichsam zur Mitgifft mitgegeben / sagte **Theodor** / ist anmerckens werth/ welche billig/ alle vernünfftige Geschöpffe / zum Fleiß und Arbeit solte aufmuntern: Darum sagt Hiob: Der Mensch ist zur Arbeit gebohren / wie der Vogel zum fliegen; Eigentlich heißts:

heißts: **Wie die Loder-Asche empor flieget.** Die Bewegung / die GOTT dem Menschen mitgegeben / höret nicht einen Augenblick auf / und ist in steter Würckung: Indefesse agendo, **sie treibt ohne Aufhören:** Warum solte dann der Mensch das redliche und vernünfftige Geschöpff / nicht fleißig sich regen und bewegen / so viel es das Stuckwerck zuläßt / in den Geschäfften seines Berufs: Agit dum vivit, heißts vom Feuer: **Es bewegt sich / so lang es lebt:** So lang der Mensch lebt / muß er geschäfftig seyn; Im Grab / da er hinfährt / ist weder Kunst noch Weißheit. Alle Bewegungen der Cörper haben ihren Ursprung von dem Primo Motore und ersten Beweger: GOtt ist es / der in uns würcket / beyde das Wollen und das Vollbringen: Motus omnis ab uno: GOtt muß alles in allem seyn; ohne dessen Bewegung wir keine Hand können aufheben: Auch die geistliche Bewegungen guter Gedancken / muß dieser grosse Schöpffer / alle Augenblick in uns schaffen und erhalten; Sine ipso nil possumus omnes, **ohne ihn können wir nichts.**

§. 14.

Die Bewegung / sagte Polyhistor / ist eine schwangere Mutter / die viel nützliche Erfindungen / der menschlichen Gesellschafft zum Besten gebohren: Ich will nur vorjetzt beyläuffig / der grossen Erfindung gedencken / worüber

Historien von der Bewegung.

über so viel kluge Ingenia, ihre Köpffe zerbrochen: ich meyne das Perpetuum mobile, oder die stetige Bewegung. Es wäre gewiß was unvergleichliches / und eine Sache von unbeschreiblichem Nutzen / wann sie könte ausgesonnen werden; Die Uhren bedürfften alsdann keines Gewichts noch Aufziehens / und würden ohne Aufhören ihre Bewegung continuiren: Die Mühlen bedürfften weder Wassers noch Windes: Im Bauwesen würde man dasselbe nützlich brauchen / die Menge der Arbeiter / und viel tausenden von Unkosten / spahren können: Allein der Meister wird noch gesucht / der diese Invention mit Bestand und ohne Abnutzung der bewegten Sachen soll ans Licht bringen: Und weil die Vernunfft sagt / daß alles was bewegen und immer bewegt werden soll / seinen Anstoß leyden muß / und aber kein Ding in der Welt / von solcher Dauer ist / dasselbe ohne Abnutzung auszuhalten / implicirts eine Contradiction, ohne Abnutzung immer bewegt zu werden: darum scheinets was unmügliches zu seyn. Zwar einige haben solche immerwährende Bewegung gesucht / durch **Wasser**; Indem sie / durch Hülffe der Schraube ohne Ende / oder der bekannten **Wasser-Schnecke** / das Wasser in die Höhe getrieben / und auf ein Wasser-Rad geleitet / welches durch seinen Umlauff die Schnecke bewegt / und das herab fallende Wasser bald wieder hinauf treibt. Aber wer die

Flüch-

Flüchtigkeit dieses Elements bedenckt / wie es allerdings die Lufft im abfallen verzehre / kan leicht begreiffen / daß dergleichen Bewegung nicht gar alt werden dürffte. Zu geschweigen / daß Schrauben / Schnecken / Wasser-Räder der Abnutzung unterworffen: Andere haben es versucht durch **stählerne Federn** / die eine / auf dieselbe fallende Kugel / in die Höhe geworffen / und nach einigem Umlauff / wieder auf die Feder fallen gemacht / so dieselbe immer wieder in die Höhe schlagen solte: Allein auch diese Bewegung / ist der Schwächung der Feder / mit der Zeit unterworffen. Kircherus in seiner Arte magnetica, hat einen Versuch gethan / ob durch Hülffe des Magnets / eine eiserne Kugel / durch eine wie ein D gestalte Röhre / zu ihrem Aufzug und Umlauff gebracht werden könte: Aber die Erfahrung bezeuget / daß der allerstärckeste Magnet / zu schwach / auf eine Distanz von einer Hand breit / zu würcken: Andere haben es zuwege bringen wollen durch Hülffe eines **Lineals** / welches nach seinem Centro Gravitatis, auf einem Hypomochlio oder Unterlage liegend / eine Kugel / so darauf hin und wieder lauffe / eine stetige Bewegung / durch Anstossung einer stählernen Feder solte geben: Allein auch diese Erfindung dependiret von der Krafft der Feder / die durch die Länge der Zeit abgenutzet wird: Und also wird wohl in allen dergleichen Inventionen das Perpetuum mobile in ein Perpetuum stabile sich verändern.

§. 15.

§. 15.

Unter die köstliche Erfindung/ die die Bewegung verwunderlich macht/ mag ich wohl zehlen/ die **wandernde Becher**: Ich meyne nicht die Bier- und Wein-Schläuche unter den Menschen/ sondern aus Metall/ Holtz oder Knochen formirte Becher/ welche durch des Künstlers Hand/ so artig durch ein verborgenes Uhrwerck in Bewegung gebracht worden/ daß sie von einem Gast zum andern/ über die Tafel gelauffen/ und am Ende des Tisches still gestanden: und wann sie ausgetruncken worden/ wieder zurück gewandert. Schon vor Alters/ gedenckt Philostratus, in dem Leben des Apollonii, eines solchen Bechers/ welcher bey der Gasterey/ eines Gymnosophisten Jarchas, den Gästen eingeschenckt. In spätern Zeiten/ soll auch zu Würtzburg ein **Thum-Herr** / einen Becher/ in Gestalt eines Frauen-Bildes gehabt haben/ welcher/ so man ihn mit Wein angefüllet/ von einem Gast zum andern gewandert: welches durch Hülffe einiger unter dem Fuß/ verborgenen Räder/ leicht geschehen könte. So ist auch merckwürdig der seltsame Becher in der Chur-Sächsischen Kunst-Kammer: welcher zwar klein scheinet/ so man ihn aber anrühret/ durch eine stahlerne Feder/ sich so aus einander dehnet/ daß er noch eins so groß wird. Nicht weniger wunderbar/ scheinet auch die

Be-

Bewegung/ die sich an ein und andern Orten/ in abgefallenen Baum-Blättern findet. In dem Königreich Borne/ sollen Blätter gefunden werden/ welche/ wann sie abgefallen/ sich mit den Stielen einige Tage lang hin und her bewegen: welches einigen Würmlein/ die sich in solchen Blättern verbergen/ kan zugeschrieben werden. Die Schottländische Rottgänse/ so auf den Blättern/ derer am Meerstrand stehenden Bäume wachsen/ sind bey den Natur-Kündigern bekant: und scheint Kircherus, die Sache aufs beste erörtert zu haben/ wann er solche/ denen am Strand durch Wind und Wellen zerschlagenen Eyern/ zuschreibt/ welche an die Blätter der Bäume sich hangen/ so mit ihren Aesten das Wasser berühren/da dann solcher Saame/ durch die Hitze der Sonnen belebet/ endlich in lebendige Thiere sich verändert/ welche durch ihre Last die Blätter abfallen machen/und im Meer-Wasser/ die Gestalt und Nahrung der Endten finden.

Von dem Ort.

§. 16.

Nach diesen Morgen-Discursen war der Mittag herbey kommen/ da die Gäste zu Tisch gebeten wurden; Die Mahlzeit wurde mit allerhand andern Unterredung zugebracht/ bis sie endlich wieder auf eine Physical-Materie fielen: als einen Aufsatz künstlich geschliffener

Gläser /, welche in einander gesetzt / und eine gläserne Massa zu seyn schienen / herbey zu holen / und jedes mit einem Trunck Wein angefüllet / an seinen behörigen Ort / auf die Taffel zu setzen befohlen wurde. **Cliton** betrachtete diese artige Erfindung / und sagte: Das Gesicht hätte ihn nun zum andernmahl beynahe betrogen. Vorhin / da ein zinnern Gefäß mit warmen Wasser auf den Tisch gesetzet worden / die Speise warm zu halten / welches ihm anfänglich vorkommen / als ob es ein Dutzend Teller wären / weil der Rand und Uberfläche / eben so ausgeschliffen war: Und nun da er diese Gläser vor ein einziges angesehen; Er habe aber sein Urtheil zurück gehalten. Nun bewundere er / daß die Gläser / die zuvor in einem so engen Ort gewesen / nun so viel Oerter des Tisches eingenommen / und darum trage er Verlangen / zu wissen / was es doch mit dem Ort / wo ein Cörper gesagt werde / zu seyn / vor eine Bewandniß habe.

§. 17.

Philareth war willfährig den verlangten Unterricht zu geben / und sagte: **Cliton** will nichts zurück gelassen wissen / was zum General-Theil der Physic gehöret: Weil dann nun der Ort / wo ein Cörper gesagt wird zu seyn / eine Eigenschafft zu seyn scheinet / die von einem Cörper kaum getrennet werden kan / sondern von allen Cörperlichen Dingen / wovon man

sagen

sagen kan/ **daß sie seyn** / man auch fragen kan/ **wo** sie **seyn** / ist die Materie von dem Ort / auch an diesem Ort zu betrachten / allerdings nöthig. Ein Ort / ist der Platz / da eine Sache gesagt wird zu seyn / und ist **zweyerley** / der **innerliche** und **äusserliche**. Locus internus, der innere Ort / ist nichts anders / als das Theil der Lufft / oder Wassers / oder andern Cörpers / welches der Cörper / wovon die Rede ist / einnimmt; Als: Ich werffe einen viereckten Stein ins Wasser / dieser treibt das Wasser so weit von einander / als seine Grösse ist: Der Raum nun zwischen dem Wasser / so der viereckte Stein einnimmt / wird Locus internus, der inwendige Ort genennt. Locus externus, der auswendige Ort / ist eine Entlegenheit eines Dinges von dem andern: So ist der äusserliche Ort / vorerst die Superficies und Fläche eines Cörpers; Hernach auch die Distantz oder Entlegenheit von einem andern.

§. 18.

Hier ist die Frage: **Ob ein lediger Ort in der Welt sey?** An detur vacuum; Es ist nicht die Frage: Obs einen Ort gebe / da keine sichtbare natürliche Dinge seyn; so gibts ein vacuum rusticum, eine **grobe Ledigkeit** / wann kein Geld im Beutel / und kein Wein im Glase ist; Sondern / **ob ein Ort in der Welt sey / da keine Lufft sey?** Hier antwor-

ten die Philosophen; Non datur vacuum Physicum, es gibt keine natürliche Ledigkeit; Die Lufft dringt durch / und breitet sich auseinander: und wann alle Luft zwischen vier Wänden heraus gezogen würde / müsten die Wände zusammen fallen.

§. 19.

Pythias sahe / daß **Georg** im hinausgehen den Kopff schüttelte / und sagte: Der Satz von **dem Ort** und dessen innerlicher und äusserlicher Beschaffenheit ist so klar / daß es fast keines Experiments bedarff: aber daß der Nachsatz von der **Ledigkeit** / etwas schwer zu begreiffen / und dem gemeinen Mann möchte paradox vorkommen / hab ich an dem abtretenden Georg wahrgenommen: Da dieser nun mit einer Flaschen Wein zurück kam / und gefragt wurde / ob ihm etwa das frembd vorkommen / daß man behauptete / daß nichts lediges in der Welt sey / sagte er: Ich durffte die Freyheit nicht nehmen / dawider etwas zu sagen / da man mich aber drum fragt / sage ich platt: daß mir das Ding unglaublich vorkomme; wann ich solte von einer Flaschen / worin kein Wein ist / sagen: **Sie ist voll** / würde es eben so ungereimt seyn / als wann ich von einem voll geschenckten Glaß sagen solte: Es ist nichts drinnen. So philosophiret ihr dann mit den Augen und Händen / sagte **Philareth**: Meynet ihr dann nicht / daß die Luft auch etwas

Cör-

Cörperliches sey? Und daß alle hohle Gefässe die nicht mit sichtbaren Cörpern angefüllet/ dennoch voll Lufft seyn. Diß kan ich nicht glauben / die Herren halten mirs zu gut. So wird es dann Herr **Menander** klar darthun und beweisen. Hierum bahten selbst **Cliton** und **Pythias** / weil man doch sein Werck davon mache/ die Lehr-Sätze der Natur-Kunde/ so deutlich zu demonstriren/ daß auch der Einfältigste dadurch überführet werden könte.

§. 20.

Daß kein lediger Ort in der Welt sey / wird mit Experimenten bewiesen.

Woher kommts/ sagte demnach **Menander**/ daß/ wann man mit einem Trichter in ein ledig scheinendes Glaß/ Wasser füllen will/ daß Bulgen häuffig durchs Wasser dringen? Wann nicht die darin enthaltene Lufft/ dem hinein dringenden Wasser wiche? Woher kommts: Wann Quecksilber in ein Wetter-Glaß gethan/ und dasselbe mit einem Finger zugehalten und umgekehret wird/ daß der schwere Cörper in der Höhe hangen bleibet/ und nicht herab fällt; Wann die von demselben zusammen gedrückte Lufft/ nicht im Wege stünde/ und dem Quecksilber keinen ledigen Platz machte/ herab zu steigen; Wann keine Lufft in einem ledigen Glaß wäre/ würde kein Licht/ wanns in dasselbe gesetzt würde/ brennen; Man würde eine darin gelegte Schlag-Uhr/ nicht hören/ und einen darinnen liegenden Pfennig nicht sehen. Warum

zerspringt ein viereckt Glaß von einer Lufft-Pumpe / wann die dicke Lufft heraus gepumpet wird? Darum / weil nichts lediges in der Welt kan seyn / und die auswendig darauf fallende Lufft / so starck drauf drückt / daß es entweder eine Oeffnung geben muß / hinein zu dringen; Oder aber brechen und zusammen fallen. Warum ists unmöglich / einen wohl verklebten und zugestopfften Blaßbalg aus einander zu ziehen? wann der Ort nicht fehlete / wohin die auswendig drauf drückende Lufft weichen könte. Woher kommts / daß in die gläserne Köpffe beym Schröpffen / das Blut aus dem menschlichen Leibe steiget? wann nicht die durch die Flamme heraus getriebene dicke Lufft / dem Blut Platz machte hinein zu dringen.

§. 21.

Geistliche Gedancken vom Ort und Ledigkeit.

Was eine artige Sache ists doch / sagte **Theodor**: Daß die grosse und raume Welt / kein lediges Plätzgen leydet? Auræ plena sunt omnia: **Die Lufft erfüllet alles.** Ob zwar GOtt / das höchstvollkommene Wesen / mit keinem / auch dem allersubtilesten Cörper nicht zu vergleichen / und kein ausgedehnetes Wesen ist: So gibt uns doch / die alles erfüllende Lufft / einige Vorstellung der allenthalben Gegenwart GOttes. Gleichwie es unmüglich ist / einem Cörper die Lufft so gar zu entziehen / daß dieselbe nicht allenthalben

durch

durchdringen solte/ so ists auch unmöglich/ sich der allenthalben Gegenwart GOttes/ zu entziehen; Darum sagt David: **Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? Wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führ ich gen Himmel/ so bist du da: Bettet ich mich in die Hölle/ so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe/ und flöge bis ans äusserste Meer/ so würde mich doch deine Hand daselbst führen/ und deine Rechte mich halten.** Nullus vacat angulus, **kein Ort ist von seiner Gegenwart entfernt;** Wann die Menschen diß allemahl bedächten/ würde mancher sich mehr hüten etwas sündliches in Gegenwart des allsehenden und alles richtenden GOttes/ zu thun: Und mit aller Vorsichtigkeit vor dem GOtt wandeln/ der allenthalben um und bey uns ist. Die Lufft umschliesset alle Cörper/ aufs genaueste/ und läßt nicht ein Theilchen ihres Randes und Extremität unberühret: Diß ist ein Bild der Liebe GOttes/ die alle Creaturen erhält/ und beschützet/ und aufs genaueste bewahret: Ja so gar denen Hertzen/ die unempfindlicher seyn als ein Stein/ entgegen gehet/ und sich an keinem Geschöpff unbezeiget lässet. Sine suo fovet omnia. Ob schon die Welt voll Lufft/ und nicht ein Lufft-Kügelchen kan vernichtet werden/ oder verlohren gehen; So weicht sie doch gar leicht/ andern Cörpern/ und macht Platz; Wann die Hertzen der

Menschen / so geartet wären / würde nicht so viel Blutvergiessens / Zancks und Streits / um das Meum & Tuum in der Welt seyn: Einer würde dem andern in billigen Dingen eher nachgeben: Einer würde dem andern gern weichen / und mit dem friedfertigen Abraham sagen: **Lieber laß nicht Zanck unter uns seyn / wir sind Gebrüdere:** Einer würde dem andern in Liebe und Sanfftmuht nachgeben: Aber die stoltze Worte Pompeji, werden noch offt gehöret: Aut Cæsar, aut nihil: **Entweder alles oder nichts.** So viel tausend Cörper / sind in der Welt / ein jeder findet sein Plätzgen / und ist mit seinem Ort zufrieden: Der Mensch allein / der sich von dem Laster der Eigenliebe noch nicht loß gerissen / will weder mit sich selbst / noch mit dem Ort / den ihm die göttliche Providentz angewiesen / zufrieden seyn. In Pusillo nemo magnus, die Erde ist wie ein Pünctgen / zu rechnen gegen die gantze Welt: Und die gantze Welt wie nichts / gegen den grossen und erhabenen GOtt: Und doch erhebt sich manchmahl eine Hand voll Staubs / Erd und Asche / daß niemand seines gleichen will an seinem Oertgen lassen: Mancher Mensch macht eine so grosse Figur / als wann ihm die gantze Erde wolte zu klein fallen: Da er doch bald / mit einem engen Raum unter der Erden muß vorlieb nehmen. Der hohe Ort macht niemand anders als er ist: Ein Omeißgen kreucht bis

zur Spitze des Cedern-Baums/und bleibt doch auch an dem höchsten Ort/ ein armes Würmchen/ das ein Wind herab wirfft/ und in den Staub vergräbet.

Von der Zeit.

§. 22.

Nach diesem Tafel-Gespräch von dem Ort/ stund unsere Gesellschafft auf/ **Philareth** sahe/ nach dem/ gegen dem Gemach über stehenden Sonnen-Zeiger/ und bemerckte/ daß der Tag sich begunte zu neigen: **Cliton**/der die Zeit auszukauffen begierig war/ wurff neue Haken/ die Gesellschafft auf eine neue Materie zu bringen/ und sagte: Die Zeit ist was edles/ was schönes/ was nützliches/ was herrliches/ so mit keinem Gold zu bezahlen: **Philareth** merckte/ was er damit sagen wolte/ und ließ sich gefallen/ bey einem Spatziergang in der kühlen Abend-Lufft/ das Restgen des Tages mit der Materie von der Zeit zuzubringen.

Die Zeit/ sagte er demnach/ ist ein Wort von vielerley Bedeutung: Es wird zuweilen genommen von der Witterung der Lufft; zuweilen auch vor die widrige oder angenehme Begebenheiten/ die sich in der Welt zutragen: Bey den Physicis aber ist die Zeit/ **eine gerade Abmessung veränderlicher und bewegten Dinge/ wornach entweder die Daure**

einer Sache/ wie lang dieselbe währet/ oder **deren Abnehmung / Auf- und Untergang gerechnet wird.** Diese wird unterschieden / in die so genannte **innerliche** Zeit / welche die Daure einer Sache selbst ist / die in ihrem Wesen beharret / ohne mercklichen Abgang: Und die **äusserliche** Zeit: Welches die Abmessung ist / nach einigen andern veränderlichen Dingen. Zum Exempel: Das Leben des Menschen hat seine Zeit / wie lang es währet: Alle andere Geschöpffte / so wohl lebhaffte / als Thiere / haben ihre Zeit / wie lang sie leben: Als auch unlebhaffte Creaturen / als Vegetabilien oder wachsende Dinge / haben ihre Zeit / wie lang sie dauren / dergleichen auch alles übrige / was in der Welt ist / hat seine Zeit. **Die Abmessung solcher innerlichen Zeit** oder Daure / geschiehet auf eine unzehlige und mancherley Art / nach Minuten / Pulsschlägen und Stunden: die auf vielerley Art abgemessen werden; Bey den Alten durch Clepsydras oder **Wasser-Uhren**: Durch Clepsammia oder Sand-Uhren: Durch Uhrwercke / welche durch ein Gewicht oder stählerne Feder den Zeiger von einer Zahl zur andern / in geraden Abtheilungen herum treiben: wie auch durch allerhand Schatten- und Sonnen-Uhren. Die Tage werden abgemessen / durch den Auf- und Niedergang der Sonnen / die Wochen durch sieben Tage / die Monathe durch den Umlauff des Monden / die Jahre durch den Lauff der Sonnen / durch den Thier-Kreiß am Himmel / und

und Wiederkehrung zu dem Punct / von welchem sie war zuerst abgewichen.

§. 23.

Daraus erhellet dann / daß **vor Erschaffung der Welt / keine Zeit gewesen**; Weil noch nichts veränderliches war / und bey dem ewigen GOtt / keine Abwechselung. 2. Daß die Zeit eigentlich **nichts Cörperliches** sey / sondern eine blosse Relation und Beziehung auf eine Abwechselung / die sich an Cörperlichen Dingen zeiget: Solche Verwandelung oder Succeßion / findet sich in allen Geschöpffen / selbst in den erschaffenen Geistern: Als welche nicht alles auf einmahl dencken / sondern eins nach dem andern. Ja auch ein Moment / kan in seine Unter-Momenta getheilt werden / so offt und viel / daß wirs auch mit den Gedancken nicht zum Ende theilen können. Die Ursachen der Daure / warum eine Sache länger oder kürtzer währet / sind entweder: Innerliche / nachdem ein Ding aus kleinen Poris und fester Verknüpffung und Zusammenhang der Theile bestehet: Aeusserliche / wann ein Cörper weniger Anfällen / von solchen Dingen / die die Constitution verderben / unterworffen ist.

§. 24.

Von der Veränderung und Untergang der natürlichen Dinge.

Wann eine Sache nach denen Gesetzen/ die der grosse Schöpffer/ einem jeden Dinge gegeben/ mit seiner geschickten Eintheilung/ Zusammenhang und Bewegung seiner Theile/ hervor kommt: Wirds genannt/ Generatio, die **Gebuhrt/ Wachsen** oder **Vorbringung** eines Dinges; Wann aber die Disposition oder Beschaffenheit der inwendigen Theile verändert wird/ durch Wasser/ Lufft/ Feuer oder andere äusserliche oder innerliche gewaltsame Bewegung/ alsdann entstehet die Veränderung durch Ab- und Zusatz oder Versetzung der Theile. Wann die gewöhnliche Beschaffenheit eines Dinges endlich gar aufhöret/ in seinem natürlichen Stand zu seyn/ wirds Corruptio die **Verderbung** genannt. Als wann ein Licht sich selbst verzehret/ das Feuer das Holtz verbrennet/ der Mensch stirbt ꝛc. Wiewol nun bey solcher Corruption die grösseste Veränderung vorgehet/ so wird doch die Materie/ die in der Welt ist/ dadurch keinesweges vernichtet; sondern nur wie in der Chymie geschiehet/ in seine Theile resolviret/ und bleibt die Materie in der Welt/ als:

Vom

Vom Holtz / Saltz / Feuchtigkeit und Asche / vom Licht fliegt das Oehl davon / und die Asche bleibt zurück / ꝛc. daß es wohl heissen mag: Unius Corruptio est alicujus Generatio, wann ein Ding verderbt / wird das andere gebohren.

§. 25.

Was von denen Diebus criticis und Annis climactericis zu halten.

Ob dann wohl was dran ist / daß gewisse Tage und Jahre des menschlichen Lebens / die Eigenschafften haben / daß sie Veränderungen / Kranckheiten und Tod nach sich ziehen / fragte Cliton: **Menander** urtheilte / diese Frage gehöre in seine Profession, und antwortete: Es ist zwar nicht ohne / daß gewisse Dies critici, oder **Wechsel-Tage**/in Kranckheiten sich zeigen; als der dritte / siebende und neunte: Doch aber seynd dergleichen Veränderungen / die sich an diesen Tagen in Kranckheiten zeigen / nicht der Zeit zuzuschreiben; Dann diese ist nichts anders / als eine abgemessene Bewegung / so an und vor sich selbst / keine Krafft hat; sondern / weil die verdeckte Lebens-Säffte / in einem Fieber / gegen den dritten oder vierten Tag sich so häuffig gesammlet / daß sie von neuem ausbrechen / wie ein Faß überlaufft / wann es voll ist: Oder / wie der Berg Æthna Feuer speyet / wann die schweffelichte Materie sich in gnugsamer Menge gesamlet: Eben das muß man auch urtheilen / von dem siebenden oder neunten Tag / an welchem sich gemeinig-

niglich die Kranckheit bricht / und es sich äusert / ob die Kranckheit zur Genesung oder längerer Continuation oder Tod will ausschlagen. So trifft es auch nicht allemahl ein / daß Kinder im siebenden Jahr neue Zähne bekommen / sondern solches geschiehet zuweilen früher / zuweilen später: Eben die Beschaffenheit hat es auch / mit dem so genannten grossen Stuffen-Jahr dem 63. Stirbt einer in demselben / so ists nicht dem Jahr / sondern der durch Alter verderbten Beschaffenheit des menschlichen Leibes zuzuschreiben / sonderlich dem göttlichen Verhängniß / daß einem jeden Menschen sein Ziel gesetzt / das er nicht überschreiten kan.

§. 26.

Experiment zu Abmessung der Zeit.

Das gewisse Maaß oder Abmessungen der Zeiten / geschiehet durch das Perpendicul / da eine Kugel an ein Drat gehefftet / seine gantz richtige Schläge hält: Will man in einem Logiment in Ermangelung einer Perpendicular-Uhr die Zeit abmessen / stecke man ein Messer in die Wand / binde einen Ring an einen Faden / gebe demselben seine Bewegungen / und zehle seine Schläge / doch müssen die Bogen / die der Ring macht / nicht zu groß / auch nicht zu klein / und so viel möglich / gleich seyn. Durch die Perpendicular-Uhr hat Hugonius Ost und West finden wollen / indem er bemercket / wann er von einem Ort / als Amsterdam 2c. abgefahren /

ren/hernach auf der Canarien-Insul durch die Höhe der Sonnen oder gewissen Stern/ die Stunde des Tages oder Nacht gefunden/ und den Unterscheid der Stunden zwischen beyden Orten angemerckt/ da sich gefunden/ daß die Canarien-Insul anderthalb Stunden von Amsterdam differire. Allein die ungewisse und ungleiche Bewegung des Schiffs/ welches nicht allemahl die Linie seines Rhombi hält/ auch nach Beschaffenheit des Windes/ bald langsam/ bald geschwind gehet/ macht diesen Calculum unrichtig.

§. 27.

Viele erbauliche Gedancken solten hier können angebracht werden/ durch die Betrachtung der Zeit/ sagte **Theodor**: Wann es die Kürtze der Zeit leyden wolte: Was ist schneller als die Zeit! Die gleich als mit Adlers-Flügeln davon streicht: Fugit irrevocabile Tempus: Sie fleucht ohne Wiederkehren/ ja sie gehet so geschwind vorbey/ daß man kaum an die gegenwärtige Zeit dencken kan/ so ist sie schon einige Momente fort gerückt/ in die Vergangene. O wie wohl solte man dann die Zeit in acht nehmen/ die so kostbahr und so schnell vorbey streicht. An deren Innachtnehmung ist gar viel gelegen; Ein Ding zu unrechter Zeit angefangen/ gelingt nicht/ da hingegen die bequeme Zeit eine Sache befordert: Immatura resistunt, was unzeitig ist

Gute Gedancken von der Zeit.

ist/widerstehet: Heißts von einem unreiffen Apffel; Da hingegen eine reiffe Frucht/ einem fast von selbst entgegen fällt. Omne in Tempore, **alles will seine Zeit haben:** Gezwungene Dinge gerahten selten/ haben die rechte Art nicht/ und ruiniren die Gebähr-Mutter: Ein vor der Zeit reiffer Apffel ist gemeiniglich wurmstichig: Ein Gewächs/ so durch die Treib-Kunst/ vor der Zeit hervor geholet wird, ruiniret den Baum/ oder Zwiebel/ daß sie bald darauf verdorret. Ingenia præcocia, die sich über ihr Alter allzu frühzeitig hervor thun/ bringen selten ihre Tage auf die Helffte. **Nicht zu bald/ auch nicht zu spät:** heißts von der Frucht/ die gedeyen soll: Die Zeit wird gemahlet als ein alter Mann/ die vorn am Haupt ein Haar-Locken hat/ hinten am Haupt aber kahl ist: anzudeuten/ daß man die Zeit ergreiffen müsse bey der ersten Gelegenheit: Also muß man auch die Zeit der Busse und des Glaubens nicht versäumen/ keine Raben-Stimme Cras, Cras hören lassen/ sonsten möchte die Gnaden-Thür zugeschlossen werden/ und das Cras in einen Sarck verändert werden; **Nichts aufgeschoben**/ war Alexandri des Grossen/ Sprüchwort: So sagt auch Salomo: **Alles was dir vorhanden kommt zu thun/ das thue frisch/ dann im dem Grab/ ist weder Kunst noch Weißheit.**

§. 28.

§. 28.

Ein Uhrwerck das die Zeit abmisset / hat seine Räder / grosse und kleine / vor sich und zurück lauffende: und doch hindert keines das andere / sondern befordert vielmehr / durch einhellige Harmonie / die Richtigkeit des gantzen Cörpers: Diß ist ein Bild einer wohl eingerichteten Policey / wann Hohe und Niedere / Reiche und Arme / Junge und Alte / Kleine und Grosse / ihre Pflichten wohl wahrnehmen / so gehet alles richtig zu; wann aber die kleine Räder / das thun wollen / was in die Sphære der grossen laufft / gibts Unrichtigkeiten / die den Lauff des gantzen Uhrwercks hemmen. Es gibt auch ein Bild der brüderlichen Liebe und Einträchtigkeit; Gleichwie ein Rad dem andern in seinem Lauff forthilfft / und ein Glied des menschlichen Leibes / zum Dienst des andern geschaffen / das Wohlseyn dieser kleinen Welt zu befordern: Also muß auch ein Christ dem andern dienen / nach dem Maaß der Gaben / die er empfangen hat; daß es heißt: Alternis auxiliis, durch **vereinbarte** und reciproce Hülffe. Bey einem Uhrwerck / das die Zeit richtig anweisen soll / muß das Trieb-Werck / es sey Feder oder Gewicht / das beste thun: In allen unsern Verrichtungen / hängen wir Menschen von GOtt ab / als dem höchsten Beweger; Er würckt in uns das Wollen und Vollbringen / in ihm leben / weben und

seynd wir. Eine Schlag-Uhr/die die Zeit und Stunden/durch Zeigen und Schlagen anweist/ bildet ab/ die Zeit zu schweigen und zu reden; Dicenda tacendaque callet: **sie kan schweigen und schlagen** zu seiner Zeit: So hat nach der Aussage des Königs Salomons/ **Reden seine Zeit** und **Schweigen auch seine Zeit.** Multa priusquam loquaris, tecum versa: Ehe man redet/ überdencke man viel. Ein Uhrwerck ist in seinem richtigen Lauff/ ein Bild eines Aufrichtigen: Respondent intima fronti, **Hertz und Mund stimmt überein:** Von einem Heuchler aber und falschen Menschen heißt es: Non sonat ut signat, **es schlägt nicht wie es weist.** Ein Sonnen-Weiser/ der zwar richtig abgetheilt/ aber keinen Zeiger hat/ bildet ab den Mangel der Aufrichtigkeit bey einem Menschen/ der Worte ohne That gibt; Aliquid deest, **es fehlet etwas:** Wo die Lauterkeit und Aufrichtigkeit vor GOtt/ und die Warheit vor Menschen fehlet/ da sind die besten Thaten der Menschen/ lauter nichts/ Undique fidem, muß es heissen von dem Hertzen des Menschen: Dat pretium candor, **richtig währet ewig.**

§. 29.

Weil es mit der Abend-Lufft/ begunte etwas kalt zu werden/ war Georg beschäfftiget/ ein Camin-Feuer zu machen; theils Gelegenheit zu haben/ die gute Gespräche der Gäste un-

vermerckt mit anzuhören: theils auch/ noch einige Anmerckungen/ so zum Besten der Oeconomie dienen möchten/ vor sich auszubitten. Diß merckte Cliton/ und redete ihm das Wort folgender Gestalt: Dieser Tag ist so weit auch verstrichen/ unter allerhand nützlichen Lehren/ wodurch wir ein grosses profitiret haben: Ich bleibe nebst Pythia/ den Herrn unendlich davor verbunden. Noch eins wolten wir nur noch ausgebeten haben/ weil **von der Zeit** geredet worden: **Ob man auch gewisse Merckmahle und Prognostica der Zeit aus der Natur-Kunde stellen könte:** Als/ von Wind und Wetter/ von regenhafften Zeiten/ fruchtbaren und theuren Zeiten/ hartem oder gelinden Winter/ nassen oder trocknen Sommer/ ꝛc. Ich glaube/ daß dadurch auch dem Verwalter/ zum Besten seiner Wirthschafft/ eine grosse Gefälligkeit würde geschehen: Das ists/ worauf ich gewartet/ sagte Georg; Ich habe drunten einen Bauren-Calender/ den möchte ich wohl den Herrn vorlegen/ und ihre Meynung darüber hören/ was sie davon halten. Mein guter Freund/ sagte **Menander**/ die Sache ist gar weitläufftig zu erzehlen/ und wann ich alle die Bauren-Regeln Stück-weise solte durchsuchen/ und beurtheilen/ würde die Zeit viel zu kurtz seyn/ wann man auch einen gantzen Tag dazu nähme. Doch diß kan ich euch zur Nachricht/ wohl kurtz von dergleichen Dingen sagen: daß die meinsten Calender-Regeln auf Aberglauben hinaus lauffen:

als von gut Holtz-fällen/ Haar-abschneiden/ Kinder-entwehnen/ Ader-lassen rc. Von dergleichen Lappalien/sind auch die gemeine Bauer-Regeln/als: **Ist Pauli Tag fein schön und klar/ so hoffet man ein gutes Jahr: Wies Petrus und Matthias macht/ so wittert es auch viertzig Nacht: Maria zielt auf Fruchtbarkeit/ drum säe jetzt aus/ denn es ist Zeit. Nachdem Urbanus pflegt zu seyn/ also geräht im Herbst der Wein: Der längste Tag ist nach St. Vit/ wanns regnet regnets lange Ziet: Geht übern Berg Maria naß/ sechs Wochen regnts ohn Unterlaß: Sanct Lorentz warm mit Sonnenschein/ verspricht uns einen süssen Wein: Hau ab/ wann Gallus komt/ den Kohl/ der schmeckt dir recht im Winter wol**: Jch sage/ diese und dergleichen Regeln triegen so wol/ als sie den̄ und wenn treffen/ und haben gar keine Verknüpffung in der gesunden Vernunfft. Doch wil ich einige Prognostica anzeigen/ die einigen Grund in der Natur haben/ und bey den Philosophen Approbation finden. Prognostica pluviæ und **gewisse Vorbotten des instehenden Regens** sind es/ wovon man in der Natur-Kunde und gesunden Vernunfft gegründete Ursachen geben kan: Wann das Gemäuer in den Gemächern anfängt zu schwitzen: Wann der Ruß aus dem Camin/ von freyen Stücken sich abledigt und herab fällt: Wann die Regenwürme häuffig aus der Erde kriechen: Wann die Sonne heiß

ste-

stechend scheinet: Wann die Fische aus dem Wasser in die Höhe springen: Wann sich die Katzen lecken/ die Hunde Graß fressen/ Hahnen und Pfauen ungemein schreyen: wann die Hüner im Staub sich wältzen: wann ein Regenbogen stehet: wann die Schwalben hart über dem Wasser/ und an den Wänden herstreichen: wann den Menschen alte geheilte Schaden/ ungewöhnlich schmertzen: Wann das Saltz feucht wird/ ꝛc. Præsagia Tempestatum und **Vorzeichen des Ungewitters** sind es: wann Staub/ Stroh/ Federn/ in der Lufft/ in einem Kreiß umher fahren: wann Raben und Krähen ungemein schreyen: wann der Mond roht scheinet: wann die Sterne häuffig schiessen. **Schön Wetter bedeutets**: wann die Sonne mit einer schönen Abendröhte untergehet/ und des Morgens wiederum heiter aufgehet: wann der Mond weiß und hell ist: wann die Raubvögel in der Lufft spielend herum schweben: wann die Nebel herab thauen: wann des Nachts die Milch-Strasse am Himmel/ klar und voller Sterne ist: wann die Fledermäuse des Abends häuffig herum streichen: Ein **fruchtbar Jahr** ist unter GOttes Segen zu hoffen: Wann der Winter und Frühling ihre gewöhnliche Witterung behalten: wann der Schnee die Saat zu rechter Zeit bedeckt/ und nach und nach zerschmeltzt: wann am Mandelbaum mehr Blühte als Blätter sich finden. Georg konte sich kaum satt hören an solchen Dingen/ die ihm Nachricht im

Haußhalt/ Aussaat und Erndte geben konten; sonderlich da man ihm sagte/ daß solche Dinge nicht mit unter die abergläubische Zeichen gehören/ deren viele er schon aus der Erfahrung wüste. **Theodor** gab ihm einen Winck/ Anstalt zur Abend-Collation zu machen/ die er auch bald herbey schaffte.

§. 30.

Historien von der Zeit.

Uber dem Nacht-Essen erinnerte sich **Polyhistor** seiner Schuld von selbst/ und sagte: Es ist wohl ein rechtes Wunder der Natur/ daß alles/ an Gewächsen/ Graß/ Kräutern/ Bäumen/ Blumen/ seine Periode und Zeit hält/ ausser welcher alles/ was mit Zwang getrieben wird/ keine rechte Art hat/ und seine Gebähr-Mutter ruiniret: Noch mehr ist zu bewundern/ daß sich auch lebendige Geschöpffe nach der Daure einiger Gewächse richten. Martinus **in der Beschreibung der Sinesischen Provintz**/ Suchuem p. 67. gedenckt eines Vogels **Thungofung** von ungemein schöner Farbe mit einem purpurfarben Schnabel/ welcher auf der Blume Thungo wächst/ und nur so lange lebt als seine Blume blühet: Wann er flieget/ ist er einer fliegenden Blume ähnlich/ und mächtig jedermans Augen nach sich zu ziehen. Die Wasser-Uhren deren Herr **Menander** gedacht/ haben mir in den Sinn gebracht/ den Baderbornischen Bolder-Born/ in Westphalen/ 4. Meilen von

dem Dorff Altenbeck; welcher vor eine Wasser-Uhr dienen kan / indem er zweymal zu gewissen Stunden des Tages hervor bricht / mit einem solchen Geräusch / daß die gantze Ebene davon gewässert wird: bald aber sich so gar verliehret / daß man nichts mehr als trucknen Sand siehet. Daß die Gestirne / mit ihren Influentien wenig würcken können / auf lebhaffte und unlebhaffte Geschöpffe / ist eine bey den neuen Philosophen ausgemachte Sache: Ob wohl der Landmann kaum davon abzubringen / daß er sich nicht solte im Säen und Pflantzen / nach dem jungen Licht oder Vollmond richten: Ja man würde wohl den vor einen Ketzer ausschreyen / der davon nichts halten wolte: Ob man wohl keine Vernunfft-mäßige Ursache geben kan / und die Erfahrung tausendmal falliret / so läßt man sich doch diß Præjudiz nicht nehmen. Mir fällt eine artige Begebenheit bey / so sich in Persien zugetragen: Schach Abbas, ließ einen Baum-Garten anlegen / und wie die Nation ungemein abergläubisch ist in Astrologischen Observationen / so daß sie kaum etwas wichtiges vornehmen / wann nicht zuvor die Sternseher zu Rath gezogen worden / welche Stunde die glücklichste sey / das vorgenommene Werck anzufangen: So hatte auch der König seine Sternseher gefragt / welche Stunde die glücklichste sey / die mit grossen Kosten herbey gebrachte Bäume zu pflantzen? Der Gärtner drang drauf / daß keine Zeit müsse versäumet werden / die Bäume in die Erde zu

bringen/ und wäre die erste Stunde die beste. Die Sternseher widerriehtens/ und schoben die Pflantzung einige Tage lang auf/ bis sie endlich am dritten Tag/eine/ nach ihrer Meynung gantz glückliche Stunde anzeigten. Da man nun den Gärtner suchte/ und nirgends finden konte/ begibt sich der König in den Garten/ mit seinen Bedienten/ legt selbst mit Hand an/ die Bäume/ so gut es gehen wolte/ in die Erde zu bringen: Nachmittag komt der Gärtner/und siehet die Bäume/ ohne richtige Eintheilung/obenhin in die Erde gesetzt; wird ungeduldig/ nicht wissende/ wer ihm in sein Ampt gefallen/ und reißt die Bäume mit einander wieder aus der Erde/ willens dieselbe behöriger massen zu pflantzen: Dem König wird diß angesagt/ und läßt den Gärtner vor sich kommen/ gibt ihm einen scharffen Verweiß/ daß er die Bäume ausgerissen/ die doch der König selbst mit seinen Bedienten/ zu so einer glücklichen Stunde gepflantzt: Der Gärtner/ weil ihn der König sonst wohl leyden mochte/ gibt lächelnd zur Antwort: Ich bekenne/ es muß eine glückliche Stunde gewesen seyn/ da die Bäume/ die man des Morgens gepflantzt/ des Mittags wieder ausgerottet sahe. Der Aberglaube von den Influentien der Sterne/ist von den alten Heyden nicht allein so steif in acht genommen worden/ sondern so gar auch ins Christenthum eingeschlichen/ daß es Mühe hat mit Vorurtheilen eingenommene Gemüther/ eines bessern zu überzeugen. Man macht

nicht

nicht nur allerhand Omina und Wahrsagerey-en/von den Kindern / die in dem und dem Himmels-Zeichen gebohren worden/ bey der und der Conjunction der Planeten: sondern wil wohl gar die Stunde und Art des Todes daraus erforschen. Was die alten Römer erzehlen von dem Wahrsager Spurina / ist bekant / daß derselbe dem Julio Cæsari verkündiget / daß ihm der 15te Tag Martii fatal wäre / daran solte er sich in acht nehmen: Als er nun zu Rathhauß gieng / an demselben Tag / da er von den Meuchel-Mördern erstochen wurde / sagende zu dem ihm begegnenden Wahrsager: Venere idus; gab dieser zur Antwort: Venere ast nondum præteriere. Was dieser Wahrsager vor Grund gehabt / kan man nicht wissen: Doch ist wol eher zu vermuhten / daß er heimliche Wissenschafft von der Conspiration, und dem zu deren Ausführung bestimmten Tag gehabt/als daß er solches aus der Constellation habe wissen können. Von dergleichen Exempeln sind die Historien voll / deren Warheit so sich auf die Gestirne gegründet / viel eher in Zweiffel zu ziehen / als die Exempel derer / die in Kranckheiten bey abnehmenden Kräfften / sich selbst den Tag prognosticiret / an welchem sie sterben würden.

§. 31.

Es ist freylich so / sagte **Theodor** / daß die Wahrsagerey/die sich auf die Gestirne gründet/

lauter Aberglauben sey/ doch hats die Erfahrung gelehret/ daß viel Sterbende/ sich selbst/ nicht nur den Tag/ sondern auch die Stunde des Todes bey allgemach abnehmenden Kräfften/vorher gesagt haben. Dem sey nun wie ihm wolle/ so ist und bleibt doch wohl die Stunde unsers Todes ungewiß/ und gebühret uns nicht zu wissen/Zeit oder Stunde/die der Vatter seiner Macht vorbehalten hat. Es heißt vielmehr: Omni Momento memento, alle Augenblick gedencke des Todes: Ein jeder Puls-Schlag erinnert uns der herannahenden Ewigkeit. Die Todes-Gedancken haben bey unserm kurtzen Menschen-Leben einen grossen Nutzen; Cogitandi vilescunt omnia, die Welt mit ihrer Eitelkeit/ verschwindet alsdenn aus unsern Augen. Dulcescit amarum, die Bitterkeit des Creutzes/ und die Verdrießlichkeiten der Welt/ versüssen die öfftere Gedancken des Todes/ und der instehenden Herrlichkeit: Wir verlieren nichts/ wann wir im Glauben als Kinder GOttes sterben/ als einen elenden Leib des Todes/ gewinnen aber unvergleichlich viel. Demit nil mihi sed orbi, heißts bey einer Sonnen-Finsterniß/ wodurch ein Theil des Lichts der Erden entzogen wird: So mag man auch von denen sagen/ die GOtt mit einem Talent begabt der Welt zu dienen/ wann sie sterben. **Sie gewinnen mehr als sie verlieren.** Orietur alibi, heißts von einer geheiligten abfahrenden Seele/ sie wird anderswo wie ein Stern wieder aufgehen/

an dem schönen Firmament des Paradiß-Himmels / da die / welche viele zur Gerechtigkeit gebracht haben / werden leuchten wie des Him̃els Glantz. Mit diesen erbaulichen Sterbens-Gedancken wurd auch diß Tag-Gespräch geschlossen / und nach Anwünschung einer geruhigen Nacht / schied unsere Gesellschafft vergnügt von einander.

ENDE der General-Physic.

Register

Derer in der General-Physic enthaltenen Merckwürdigkeiten.

A.

Abendmahl / davon theilt die Physic auch ihren Nutzen mit / 31. sq. warum es nicht einerley Würckung bey allen habe. 156. sq.

Aberglauben an dem Weibs-volck gestrafft / 25. dahin gehen meistens alle Calender-Zeichen und Bauren-Regeln. 291. sq. von den Influentien der Gestirne rühret von den Heyden her. 296

Acker / wie auf einem / der gar nicht fruchtbar / das Geträyde dannoch reichlich wachsend könne gemacht werden / 253. sq. dessen Fruchtbarkeit hindern vier Dinge. 249

Adam ist der erste Physicus gewesen / 19. ob er die Sprache der Natur verstanden / und

aus den Signaturen von eines jeden Geschöpffes Eigenschafften urtheilen können. 20. dessen Gesicht/ wie fürtrefflich es gewesen/ 20 dessen Weißheit leuchtet aus Benennung der Thiere herfür. ibid.
Alexander M. hat die Physic studiret in seiner Jugend. 22
Allmacht Gottes/ davon zeugen sonderlich die Meer-Wunder. 34
Almansor / Käyser in Marocco / gelobet wegen seiner gerechten und löblichen Regierung. 74
Ameisen was solche vor ein Lehrbild abgebē. 34
Anni climacterici, suche Stuffen-Jahr.
Antipathie, ist nichts als ein Wort der Ausflucht eines Gelehrten/ 90. zwischen Hund und Katz/ 91. und zwischen andern Dingen/ ibid. & 29. woher solche entstehe. 93
Antipodes, suche Pabst.
Antlia Pneumatica, Wunder derselben gerühmet. 223
Anzeigungen eines instehenden Regens/ 292 eines bevorstehenden Ungewitters / 293. schönen vorseyenden Wetters. ibid.
Arboretum biblicum Ursini, gerühmet. 30
Archimedes, ob er mit einem Brennglaß von einem hohen Thurn die feindliche Schiffe angezündet? 121. wird disputirlich gemacht. 122
Aristoteles, Urtheil von dessen Philosophie und Terminis technicis, 18. beschreibt viel Dinge durch terminos negativos, 19 ist

ist des Alexandri M. Lehrmeister gewesen in der Physic und andern Wissenschafften. 22
Asche / ob man aus derselben eine Blume ihrer Art wieder hervor bringen könne / 128. 131 nicht alle Blumen und Kräuter können aus derselben wieder hervor gebracht werden. 129. 131
Astronomie, wovon sie handele. 14
Auferstehung Christi / in diesem Articul beweiset die Physic ihren Nutzen. 31. sq.
Aufrichtigkeit / deren Mangel bey einem Menschen wordurch abgebildet. 290
Aufrichtiger Mensch / Abbildung desselben an einer Uhr. 290
Augen des Menschen verrahten oft die heimliche Gedancken des Hertzens / 113. sq. werden zu vielem Guten gebraucht / 114. sind ein Bild des Glaubens / ibid. betriegen offt. 68. sq. Besiehe auch das Wort **Gesicht.**
Augustus, Röm. Käyser / was er vor Liebe von seinen Unterthanen gehabt / 73. wird Pater Patriæ genant / ibid. wird von Schiffleuten lobwürdigst beehret. 74

B.

Bäume / fruchtbare und unfruchtbare / ein Bild der Frommen und Gottlosen / 33. wil ein König in Persien nicht eher pflantzen / als zu der von den Sternsehern angezeigten glücklichen Stunde. 259. sq.
Baum / wunderbarer in der Insul Ferro, so

Wasser regnet/ 50. Siehe auch **Palmbaum.**
Barometrum, was es sey. 224
Baumans-Höle/in Teutschland. 229
Bauren/ warum sie die Achse an den Wagen/ zumahl wann sie neu ist/schmieren/ 187. der Churländischen drey Wunder-Dinge/226. deren Regeln von ein und andern Tagen/ sind abergläubisch und der gesunden Vernunfft nicht gemäß/292. Suche auch **Landmann** und **Hände.**
Becher wandernde/ was solche gewesen/ 272. ein künstlicher in der Chursächsischen Kunst-Kammer. ibid.
Beruff/ siehe Station.
Bewegung/ was sie sey/258. wie sie geschehe/ibid. Ursachen derselben gezeigt/ ibid. ist entweder natürlich oder gewaltsam/259. ob eine durch Attraction oder Pression, geschehe/ibid. allgemeine Regeln so darzu gehörig/ 260. sq. ist entweder eine gerade oder zurückprallende/ oder scheib durchbrechende/ 262. andere verschiedene Gattungen derselben/263. Beweisung der obigen Regeln/durch Experimente/264. erbauliche Gedancken hievon zu fleißiger Verrichtung unsers Beruffs. 269
Bier/ das sauer werden will/wie ihm zu helffen/ 154
Bild/ wie man auf dem Wasser könne gehend machen. 213
Bildhauer/ ein blinder/ machet ein künstlich
Bild/

Bild / nach einem mit Händen betasteten Fürbild. 132
Bimstein zerstossen / wiegt schwerer als wann er beysammen ist. 268
Blätter wunderbare / sich selbst bewegende / im Königreich Borne. 273
Bley / in geschmoltzenem / wie man die Hände waschen könne. 172. 199
Blinde Leute / wegen ihres tieffen Verstandes und Geschicklichkeit / in Exempeln gezeigt und gerühmet. 123. 132
Blitz / bildet ab die strenge Gerechtigkeit Gottes. 33
Blumen des Feldes / bilden ab die Pflichten der Heiligen / 33. sq. dadurch werden die Kleider-Narren beschämet / 126. können durch Künste erhalten / und an ihren Farben verändert werden / 127. sq. ob man eine aus der Asche ihrer Art hervor bringen könne / 128. 131. ob und auf was Art man die Farben derselben verändern könne / 130. alle können aus ihrer Asche nicht wieder hervor gebracht werden / 129. erbauliche Betrachtungen von denselben. 134. 164
Blühte stellen vor die Eigenschafften der guten und bösen Wercke. 33
Böse alles in der Welt hat etwas Gutes. 73
Bolderborn Baderbornischer / Nachricht davon. 294. sq.
Brand / daran hat Nero / als er denselben vorher an der Stadt Rom angestellt / seine Lust gesehen. 206

Brenn-

Brenn-Glaß / warum es weiß Papier nicht so leichte als das schwartze anzünde / 107. damit sol Archimedes die feindliche Schiffe von einem hohen Thurn angezündet haben. 121
Brenn-Spiegel sind von uhralten Zeiten her schon bekannt. 122
Brod / wie solches im Backen kan vermehret werden. 96
Brunn / mit einem tieffen die Unvollkommenheit der menschlichen Wissenschafft Sinnbilds-weise verglichen. 52
Brunnen / zeigen die Beschaffenheit des Gebäts an / 34. wunderbahre in der Schweitz und Franckreich. 229. Siehe auch **Lufft-Brunnen.**
Bürger / denen die Physic auch nöthig zu wissen. 24
Buch der Natur / dessen Unvollkommenheit gegen das Buch der Heil. Schrifft / 30. gibt einem Christen die schönste Gelegenheit an Hand / zu allerhand erbaulichen Betrachtungen. 32

C.

Cain / den sol Abels Hund allezeit bellend begleitet haben. 117
Calender-Zeichen und Regeln lauffen meistens auf Aberglauben hinaus. 291
Caput mortuum, ein also benamtes Element der Chymicorum. 58. sq.
Cardanus, dessen angewehnte Entzückung und Hemmung der Sinnen. 197

Carolus M. dancket aus Mißvergnügen über seine grosse aber höchstbeschwehrliche Herrschafft vom Reich ab. 7.

Cartesius, wer er gewesen/ 17. dessen gehabte Hülffs-Mittel zu gründlicher Entdeckung der Natur/ ibid. dessen modus philosophandi, ibid. gehet weiter als Aristoteles/ 17. dessen Vorzug vor Aristotele/ 18. beschreibet alle Ding in terminis positivis, 19 dessen Philosophie ist nicht allezeit vor infallibel zu halten/ 49. ist nicht vollkommen. ibid. solches wird bewiesen. 50.

Crystall dreyeckichtes/ präsentiret alle Farben. 108.

Chymici, was vor Elemente sie statuiren. 58.

Clavicordium, suche Tauber.

Cörper/ worinnen dessen Wesen bestehet/ 80. dessen Eigenschafftē ib. & 83. sq. dessen Form und Gestalt/ ib. sq. dessen erste Eigenschafft ist die Quantität/ 84. sind dreyerley/ 84. sind abermahl auf andere Art dreyerley/ 106. ob sie und welche ihre beschrenckte Grösse haben/ und welche nicht/ 85. sq. ob die Eigenschafften so die Sinne afficiren/ nicht wesentliche Theile derselben seyn/ 87. sq. deren natürliche Grösse kan ohne Zusatz einer andern Materie vergrössert werden/ 96. was ein leuchtender/ 106. ein durchscheinender/ ib. sq. und ein schattichter Cörper sey/ 107. harte/ weiche/ rauhe und glatte/ welche solche seyn/ 167. feuchte/ theilen andern porösen Cörpern ihre Feuchtigkeit mit/ 170. ver-

mischte/ warum sie sich zuletzt in Erde resolviren/ 242. deren Bewegung durch allgemeine Regeln vorgestellt. 260. sq.
Creaturen/ was massen Adam von deren Eigenschafften geurtheilet/ 20. geben Anlaß zum Lobe Gottes/ 28. sq. Exempel davon. 35
Creutz vide Trübsal.
Czaar/ was einer vor Grausamkeit bewiesen. 75.

D.

Dancksagen/ was es sey und bedeute. 79.
Daure/ Ursache derselben und warum eine Sache länger oder kürtzer währet. 283.
Dinten-Pulver der Indianer. 245.
Dies critici, Wechsel-Tage/ was davon zu halten. 285.
Donner/ bildet ab die strenge Gerechtigkeit GOttes. 33.
Drachen fliegende/ sind ein Lehr-Bild des Sünders. 33.
Dubitare, suche zweiffeln.

E.

Ebbe und Fluht/ woher solche der Juden Philosophie nach entstehe. 48.
Echo/ was dasselbe sey? 234. wo derselben sonderbare seyn/ ibid. Papisten Gedicht von einem zum Fegfeuer in dem Riß des Felsen auf dem Berge Golgatha. ibid.
Edelmann eines/ sein Knecht macht sich und seinen Herrn vest/ gegen Pistolen-Schüsse. 199. sq.
Eigenschafften der Cörper/ was sie sind/ 83. sind

sind wesentliche oder zufällige/ ibid. Unterscheid zwischen offenbaren und verborgenen/ 86 sq. ob die/ so die Sinne afficiren/ nicht wesentliche Theile der Cörper sind/ 87. Siehe auch Qualitäten.

Einträchtigkeit brüderliche/ unter dem Bild eines eingerichteten Uhrwercks. 289.

Eisen ein glüendes/ wie Wachs schmeltzend zu machen/ 185. durch Ergreiffung und Betretung glüender/ haben welche ihre Unschuld dargethan. 203.

Eißzapffen/ wie er könne brennend gemacht werden. 184.

Elemente/ davon muß in der Physic der Anfang gemacht werden/ 56. was vor welche die alten Welt-Weisen gesteller/ 57. was vor welche die Chymici statuiren/ 58. welches die wahren Elemente der Natur/ 60. deren Betrachtung gibt Anlaß zu geistlichen Gedancken. 66.

Erde/ wunderbar durch die Lufft gehärtete in America/ 235. was dadurch zu verstehen/ 240. ist ein Zusammenhang von allerhand Theilen des dritten Elements/ 241. wird durch Experimente bewiesen/ ibid. die philosophische/ welche solche sey? 242. die Elementarische/ warum sie geschaffen/ und worzu sie diene/ ibid. der philosophischen ihre Eigenschafften/ 243. erbauliche Gedancken bey derselben/ von der menschlichen Nichtswürdigkeit/ 243. 246. sq. merckwürdige Veränderung derselben in Amster-

 dam/

dam/244. Ursache solcher Veränderung/ ibid. sq. subtile schwartze in Neu-Spanien/ ist der Indianer ihr Dinten-Pulver/ 245. Medicinalische oder versiegelte/ von S. Paulo gesegnet auf der Insul Maltha 245. sq. derselben an einigen Orten habende wunderbare Eigenschafft/ in kurtzer Zeit die darin begrabene Cörper zu verzehren/ mit Exempeln bewiesen/ 246. deren Fruchtbarkeit hindern 4. Dinge. 249.

Erdbeben/ bedeutet den Untergang der Welt/ 34. woher es der Juden Meynung nach entstehe. 48.

Eßig/ wo dessen scharffer Geschmack herrühre/ 152 wie er seinen Geschmack verliere. ib.

Eyfer-Trunck unter dem Jüd. Volck/ 229.

F.

Falscher Mensch / einer unrichtigen Uhr gleich. 290.

Farben/ woher solche kommen/ und wie sie im Gesicht entstehen/ 107. sq. schwartz und weisse/ die beyden äusersten/ aus welchen andere können gemacht werden/ 109. sq. sind keine inwendige Eigenschafft der Cörper/ 126. Suche auch Crystall.

Fegfeuer/ der Papisten Gedicht von einem Echo zu demselben in dem Riß des Felsen auf dem Berge Golgatha. 234.

Feind/ vor einem versöhnten sich zu hüten. 194.

Feld prediget von dem Seegen GOttes. 34. vid. Acker und Erde.

Festigkeit oder

Feste machen/ was davon zu halten/ 173. ob und wodurch es könne zuwege gebracht werden/ 198. solches hat gelernet und thätlich bewiesen eines Edelmanns Knecht. 199. sq.
Feuer / was solches sey/ 175. was solches zuwege zu bringen erfordert werde. 175. wie solches erhalten werde. 177. 191 dessen Würckungen/ 177. sq. dessen Eigenschafften/ 178. muß seine Nahrung haben/ 179. erfordert zu seiner Nahrung sonderlich Lufft/ 180. was solches dämpffe und verlöschen mache/ ib. wie solches mit ziemlicher Holtz-menage könne erhalten werden/ 181. wie solches aus der Hand zu streuen/ 184. wie man könne im Wasser brennend machen/ ibid. wie dessen Kraft in einer Flamme könne forciret und vermehret werden/ 185. daß solches aus irrdischen Theilchen bestehe/ bewiesen/ 186. daß es in der schnellsten Bewegung bestehe/ ibid. sq. daß dessen Theilchen mehrentheils spitz oder eckicht seyn/ bewiesen/ 187. Experimente so die Eigenschafft desselben erläutern/ 186. erbauliche geistliche Gedancken davon/ 192. ist ein Bild verleumbderischer Zungen/ 193. der uureinen Brunst/ ibid. des Zorns und Zancks/ 194. des Ehrgeitzes/ ibid. des höllischen Feuers/ 195. ein Bild des Heil. Geistes/ 196. ein Bild der Liebe/ 34. und zwar der Liebe GOttes gegen die Menschen/ 195. und der Menschen gegen GOtt und den Nächsten/ 196. ist ein Bild des Kampffs

mit der Welt / Fleisch und Blut / 196. unserer Sterblichkeit / 197. noch mehrere geistliche Gedancken davon / 205. ist gar ein entsetzlich Element / dadurch offt grosser Schade geschehen / durch Exempel bewiesen / 205. sq. hat offt die Lust grosser Gastereyen und Hochzeiten zerstöhret. Exempel davon / 206. Siehe auch Lufft-Feuer.

Feurig / wie ein Gemach ohne Schaden könne gemacht werden. 183. sq.

Feurige Schlangen / wie man könne durch die Lufft fliegen machen / 184. Suche Himmels-Cörper.

Feuer-Probe der Alten durch Exempel gezeigt / 202. sq. hat ein verhurter Fischer auch ausgestanden / 203. dadurch sind streitige Sachen nicht entschieden worden / 204. wird wegen Ermanglung des Befehls und Verheissung von GOtt verworffen. ibid.

Finger gebranter / warum der Schmertz vergehe / wann er ans Licht oder Feuer gehalten wird. 187.

Fischer / siehe Feuer-Probe.

Fixsterne / was sie abbilden in geistlichen Dingen / 33. warum sie keiner Nahrung vonnöthen haben. 191.

Flüßigkeit / woraus solche bestehe / 168. hat unterschiedliche Gradus. ibid.

Form eines Cörpers / 80. Abtheilung derselben. 81.

Forma substantialis der Alten ist falsch. 81.

Freundschafft aufrichtige / in einem Sinnbild vorgestellt. 147.

Fruchtbarkeit des Landes verhindern vier Dinge. 249.
Früchte stellen vor die Eigenschafften der guten und bösen Wercke. 33.
Frühling bildet ab die Aufferstehung der Todten. 34.
Fühlen ist gleichsam der einige Haupt-Sinn/ auf welchen alle andere ankommen/ 165. sq. was es sey oder wie es geschehe/ 166. nöhtige hiezu erforderte Stücke/ 167. Experimente davon/ 170. noch mehr artige Experimente/ 172. geistliche Gedancken davon/ 174. dasselbe betriegt offt. 69.

G.

Gärtner/ deren Invention eine Pflantze langsam zu begiessen. 253.
Gebet/ durch ein Sinnbild des Weyhrauchs vorgestellt/ 164. wird durch Trübsal erweckt/ ibid. mit einem spielenden Positiv verglichen. 237.
Gebuhrt/ Generatio, eines Dinges/ was es sey. 284.
Gefühl/ suche das Wort Fühlen.
Gehör/ dessen auswendige Theile/ 136. und inwendige beschrieben/ 137. was darzu/ wann es recht und tüchtig seyn soll/ erfordert wird/ 138. ist ein Werck dadurch die grossen Tugenden des Schöpffers herfür leuchten/ 146. kan durch die Kunst nicht/ wie das Reden und Gehen zuwege gebracht werden/ ibid. Lob und Nutzen desselben. ibid.

Geographie und Geometrie, wohin jedes abziele und wovon es handele. 15.

Gerechtigkeit GOttes / wird durch Donner und Blitz abgebildet. 33.

Geruch / woher derselbe entstehe / 158. ist im Winter nicht so leicht / als im Somer / 159. Eigenschafften und Unterscheid desselben / 160 Ursachen desselben / innerlich oder äusserlich / 161. Experimente die Lehr-Sätze des Geruchs zu befestigen / 162. wie dem Sali volatili, ib. wie dem Kampffer kan benommen werden / ibid. kan durch verschiedene Theile excitirt werden / ib. von was Materien ein guter gesunder im Hauß zu machen / 163. andächtige und erbauliche Gedancken davon. 164.

Geschmack / was derselbe sey / 148. Mittel wodurch derselbe geschiehet ibid. Unterscheid desselben rühret her von denen unterschiedenen Dingen die wir schmecken / 149. 152. mit einem Gleichniß vom Wein bewiesen / ibid. betriegt uns offt. 70.

Geschöpffe / siehe das Wort Creaturen.

Gesicht / suche Augen / item Sehen.

Gestirne / ob sie mit ihren Influentien in die Geschöpffe würcken / 295. Aberglaube von den Influentien derselben / rühret von den Heyden her. 296.

Geträyde / wie solches auff einem Acker der nicht gar fett und fruchtbar / doch reichlich wachsend könne gemacht werden. 253. sq.

Gewächse / alle können aus ihrer Asche nicht hervor gebracht werden. 129.

Ge-

Gewissen böses/empfindliche Vorstellung desselben in Exempeln gezeigt. 117.
Gewissens-Angst des Neronis. 117.
Gewissens-Ruhe/haben Sünder nicht. 118.
Gifftige Dinge/ so einige ohne Schaden gessen. 200.
Gläser / zwey mit Oel gefüllet/ klingen nicht so starck als mit Wein oder Wasser. 142.
Glaß/hat einer mit einem gewissen/ in dasselbe geruffenen Thon zerbrechen können / 144.
Suche Brenn-Glaß.
Glaß-Kunst ist schon alt. 122.
Glassii Rhetorica S. gerühmt. 31.
Glauben und dessen Prüfung / durch die Metalle abgebildet. 34.
Glückseligkeit der Welt-Kinder / mit den Wellen des Meers verglichen. 104.
GOttes Allmacht / Gerechtigkeit/ Lob/ Segen/ Wort. Suche jedes an seinem Ort.
Grabschrifft merckwürdige / eines Hoffmanns. 38.
Graß / was es abbilde. 34.
Grausamkeit eines Rußischen Czaars. 75.
Griechen / deren Lob wegen physicalischer Wissenschafft. 21.
Grosse Herrn / viele haben die Physic geliebt und gelernt / 22. sollen an den Wolcken ihre schuldige Demuht vor GOtt lernen / 36. sollen dencken / daß sie noch einen grössern und höhern über sich haben. ibid. können offt bey ihren höchsten Ehren-Stufen keine Vergnügung haben / 37. Exempel davon/ib. siehe Regenten.

Gute / alles in der Welt hat etwas Böses. 73.

H.

Hagel / wessen wir uns zur Erd-bauung darbey erinnern sollen. 33.

Hände / wie man solche in geschmoltzenem Bley waschen könne / 172. 199. warum ein Mensch / e. gr. ein Bauer solche / des Winters Creutzweiß unter die Arm schlage. 187.

Hand-deutung / dadurch reden einige Tauben am Türckischen Hoff mit einander. 144.

Handwercker / denen ist nützlich die Physic zu wissen. 24. sq.

Härtigkeit / worin solche bestehe. 170.

Hauß-Vatter / einem jeden ist die Physic nützlich zu wissen. 25.

Herbst bildet ab das Alter der Menschen. 34.

Heuchler / einer unrichtigen Uhr gleich. 290.

Hierozoicon Bochardi, gerühmet. 30.

Himmels-Cörper feurige / e. gr die Sonne / warum sie keiner Nahrung nöhtig. 191.

Hirt / einer erinnert sich durch Anschauung einer Kröte / seiner schuldigen Danckbarkeit gegen GOtt. 35.

Hitze / siehe Wärme.

Holtz / wie ohne dasselbe eine Stube zu heitzen. 181.

Hugonius, wie er Osten und Westen gesucht. 286. sq.

Hund und Katze / woher die Widerwärtigkeit zwischen beyden entstehe / 91. des Abels sol den Cain allzeit bellend begleitet haben. 117.

Hygrometrum, was es sey. 224.

J.

Jacob ist ein guter Physicus gewesen. 20.
Jahr/ fruchtbares/ wenn es zu hoffen. 293. im siebenden / ob Kinder allezeit neue Zähne bekommen. 286. suche ferner Stuffen-Jahr.
Joseph Halls / Zionische Contemplationes geruhmet. 32.
Irrwische/warum sie dem nachlauffen/der vor ihnen fliehet. 265.
Juden/ deren fabelhaffte Weltweißheit. 48.

K.

Kampffer/ wie demselben der Geruch zu benehmen. 162.
Katzen und Hunde/ woher die Widerwärtigkeit zwischen beyden entstehe. 91.
Katzen/ Mäuse und Sperlinge/zusammen ernehret in einem Vogel-Hauß. 91. sq.
Käyser zu Marocco. Siehe Almansor. Siehe auch Carolus M. it. Augustus.
Kälte/ woher solche entstehe. 170.
Kinder/ die Ihrigen hängen die Churländischen Bauren an die Bäume/ 226. ob sie allezeit im siebenden Jahr neue Zähne bekommen. 286.
Klang/ vide Thon.
Kleider-Narrn werden durch die Blumen beschämet. 126.
Kleine Dinge/ können offt was grosses ausrichten. 67.
Klüffte unter-irrdische/ was sie vorstellen. 34.
Knabe von einem Wolff gesäuget/ kan mit seinem Speichel ein Schaaff so formidabel machen/ daß andere vor ihm fliehen.

Knecht eines Edelmanns / macht sich und seinen Herrn fest vor Pistol-Schüssen. 199.

König in Persien wil nicht eher Bäume pflantzen / als zu der von den Sternsehern angezeigten glücklichen Stunde. 295. sq.

Kohlen glüende / wie ohne Schaden in den Mund zu nehmen. 173. 199.

Kraut Noli me tangere, warum es angerühret / seine Bläter krauset / 94. ist ein Bild der zornigen Leute. 95.

Kraut wunderbares / in der Tartarey / gestalt wie ein Lamm / leidet kein grünend Graß um sich / 95. ist ein Bild der Geitzigen / ibid. und unbarmhertzigen Regenten. ibid.

Kräuter nicht alle können aus ihrer Asche wieder hervor gebracht werden. 129. 131.

Kräuter-Buch biblisches / wäre zu wünschen / daß eines gedruckt würde. 31.

Krancker Mensch / warum einem solchen die süssesten Speisen bitter schmecken. 151.

Kranckheiten / deren in der Bibel gedacht wird / davon ein Buch gewünscht. 31.

Kröte durch Anschauung einer / erinnert sich ein Hirt seiner schuldigen Danckbarkeit gegen GOtt. 35.

L.

Lamm / siehe Kraut wunderbares.

Landmann / worinn einem solchen die Physic nütze. 26. sq.

Laub / was es abbilde. 34.

Laute / darauff spielet ein frommer Mann / und singt dabey zum Lobe Gottes. 37.
Leben / das Ende desselben sol erbaulich seyn. 164.
Licht / wie ein solches zu machen / das weder Wind oder Regen auslöschen kan / 183. mit allerhand Farben wie in einem Gemach zu präsentiren / 173. ein ausgelöschtes / wie von der herabsteigenden Flamme eines brennenden wieder anzuzünden / 184. wie eines unter dem Wasser brennend könne gemacht werden / 185. immer brennendes / wie zu machen / ibid. von Wachs oder Talg gemacht wie man es Nachts ohne Gefahr könne brennen lassen. 186.
Lilien weisse / was sie abbilden. 34.
Lob Gottes / dazu geben Anlaß die Geschöpffe Gottes 28. sq. Exempel davon / 35. Siehe auch Laute.
Lunte / wie solche brennend zu machen / 185.
Lufft / stellet vor die gnädige Erhaltung GOttes / 33. die reine / was sie sey / 218. bestehet aus gar kleinen leichten Theilchen / 219. die unreine / woraus sie bestehe / ibid. sq. Eintheilung derselben von den alten Philosophen in drey Gegende / 220. Urtheil von dieser Abtheilung / ibidem. wie weit die Unreine / und wie weit die Reine in die Höhe sich erstrecke / ibid.

Der-

derselben Eigenschafften und Beschaffenheiten/ 221. ist schwer und warum? ibid. ist an sich selbst weder kalt noch warm/ 221. warum deren unterste Gegend wärmer als die mittlere/ 222. ein gar nöhtiges und nützliches Geschöpffe GOttes/ 233. Historien davon/ ibid. was sie ausrichten könne/ ibid. sq. wunderbare/ die Glieder der Reisenden erstarrend machende in America/ 235. die alles umschliessende/ ein Bild der Liebe und Allgegenwart GOttes/ 278. die andern Cörpern weichende/ein Bild der Friedfertigkeit.

Lufft-Feuer/ein Lehr-Bild des Sünders. 33.

Lufft-Brunnen/ wie solche anzulegen. 252.

Lufft-Pumpe/ Experimente und Wunder-Dinge/ so durch dieselbe geschehen. 222.

M.

Mann/ ein frommer GOtt-lobender. Siehe Leute.

Manuloquium, besiehe Taube.

Marmor/warum zum theil schwartz/ zum theil weiß. 108.

Materie/ was sie an einem Cörper sey/ 80. deren Eigenschafften. ibid.

Mäuse/essen die Bauren in Churland/ 226. Besiehe weiter Katzen.

Märtyrer/ was verursachet/ daß sie in ihren grösten Schmertzen unempfindlich zu seyn geschienen. 200. sq.

Medicin, wovon sie handle. 15.

Meer das todte/ dessen wunderbahre Eigenschaff-

schafften/ warum es also heisse/ 228. hat viel Schwefel/ Pech und Saltz bey sich. ibid.
Meer-Wasser das saltzigte/ kan durch die Kunst nicht süß gemacht werden. 153.
Meers-Wellen/ damit die Glückseligkeit der Welt-Kinder verglichen/ 104. erbauliche Gedancken davon. ibid.
Meer-Wunder/ sind Zeugen der Allmacht GOttes. 34.
Mensch hat nur gleichsam einen Sinn. 166.
Menschen Ansehen muß wer die Weltweißheit lernen wil/ nicht achten. 46.
Mercurius/ ein Element sey der Chymicorum. 58. sq.
Metallen mancherley/ was sie abbilden. 34.
Metallurgia sacra, ein Buch davon wird gewünscht. 31.
Metaphysica/ wovon sie handele. 14.
Methode gute/ Lob derselben/ 41. ohne dieselbe ist die Weltweißheit ein rechter Irrgarten. ibid.
Microscopium, dadurch werden dem Gesicht Wunder-Dinge vorgestellet. 124. sq.
Mond/ was er abbilde/ 33. stellt auch vor die Eitelkeit der Welt. 114. sq.
Monstrum/ was eines sey. 86.
Morbi biblici, suche Kranckheit.
Moses ist ein guter Physicus gewesen. 20.
Music/ deren Lob/ 144. und Wurckung in Vertreibung der Kranckheit und der Traurigkeit des Gemühts. ibid.

N

Nässe / was solche sey und verursache. 169.
Nasen / dadurch haben einige blinde Leute von etlichen Farben urtheilen können. 123.
Natur / Unterscheid derselben / 82. diß Wort ist offt eine Decke der Unwissenheit / ibid. bedeutet offt die gantze Welt / 82. was solche eigentlich sey. ibid.
Natur-Kunde / suche Physica.
Natürliche-Dinge viel sind / davon man keine gründliche Ursach geben kan. 50.
Nebel / ist ein Bild der Sünden. 33.
Nero / dessen Gewissens-Angst / 117. dessen tyrannische Lust an dem von ihm selbst verursachten Brand der Stadt Rom. 206.
Noah / dessen physicalische Wissenschafft gezeiget. 20.

O

Oleum, ein Element der Chymicorum, 85. sq.
Orgel / suche Positiv.
Ort / was es sey / 275. ist innerlich und äusserlich / ibid. ob ein lediger (vacuum) in der Welt sey / mit Experimenten bewiesen / 277. geistliche Gedancken hiervon zur Seelen-Erbauung von der Allgegenwart GOttes / 278. it. von der Unzufriedenheit mit dem Ort seines Berufss / da ihn GOtt gewiesen. 280.

P.

Pabst thut einen Gelehrten in Bann / weil er Antipodes geglaubt. 24.

Palmbaum / warum er nicht trägt wo nicht dergleichen Bäume Mann- und weibliche Art zusammen stehen. 95.

Papier / warum ein Brennglaß weisses nicht so leicht anzünde / als das schwartze. 107.

Papisten / deren Gedicht von einem wunderbaren Echo zum Fegfeur in dem Riß des Felsen auf dem Berg Golgatha. 234

Pater Patriæ wird Augustus / ein Käyser genennt. 73.

Perpendicular-Uhr / dadurch hat Hugonius Osten und Westen finden wollen. 286. sq.

Perpetuum mobile, wenn es könte erfunden werden / wäre von unbeschreiblichen Nutzen / 270. scheinet was unmögliches zu seyn. ibid. mancherley Versuch solches zu erfinden. ibid. sq.

Phantasie / stellt denen Menschen wunderbare Dinge vor. 115. sq.

Philippus Macedo / läst seinen Sohn Alexandrum die Physic studiren. 22.

Philosophi deren Alten / ihre Fehler aus Vernunfft zu beurtheilen / 48. sq. die Alten haben wegen Ermangelung der Mittel / so weit nicht kommen können als die Neuern / 49. auch die Vollkommenste müssen die Unvollkommenheit ihrer Wissenschafft bekennen / 51. sq. was die Alten vor Elemente statuiren. 57.

Philosophia, besiehe Weltweißheit.

Phlegma, ein Element der Chymicorum. 58. sq.

Physica / die darin vorkommende Sachen müssen auf guten Grundsätzen beruhen / 12. deren Beschreibung / 13. deren Unterscheid von andern Wissenschafften / 14. ist nur ein Stück der Welt-Weißheit / ibid. deren Unterscheid von der Metaphysica / 14. von der Astronomie / ib. deren Abtheilung / 15. sq. deren Ursprung aus den Historien gezeigt / 19. Exempel deren / so von Anfang der Welt derselben wohl kundig gewesen / 20. sq. Schrifften davon in verschiedenen Sprachen / 22. deren herrlichen Nutzen im gemeinen Wesen / 23. dieselbe müssen auch die Juristen verstehen / 24. sonderlich die Medici und alle Studenten / ibid. ist von vielen grossen Herrn geliebt und gelernet worden / 22. ist nützlich zu wissen den Bürgern und Handwerckern / 24. sq. einem jeden Haußvatter / 25. sq. dem Weibs-volck insgemein / ibid. worinnen einem Landmann die Physic nütze / 26. sq. Nutz aus derselben zur Seelen-Erbauung / 28. deren Nutzen in der Theologia Polemica in den Articuln von der Aufferstehung Christi / vom Abendmahl und anderen / 31. sq. ist hochnützlich einem Prediger. 32;

Physici sind gewesen viele Väter A. Testam. grosse Herrn / Griechen / Römer und andere. 20. sq.

Physiognomie und Physiologie, wohin jede abziele und wovon sie handele. 15.

Planeten / was sie abbilden in theologicis 33.

Po-

Policey eine wohlgerichtete/ durch ein Uhrwerck abgebildet. 289.
Positiv ein wunderbar von sich selbst spielendes/ 236. damit das Gebät verglichen. 237
Prognostica vom Wetter. Suche Anzeigung.
Prediger/ einem solchen ist die Physic zu wissen hochnöthig und nützlich/ 32. ein Blinder verrichtet sein Ampt. 132. sq.
Printz eines Königs in Spanien/ hat nicht eine Meyle über sich zu befehlen. 36.

Q.

Qualität eines Dinges/ was es sey? 86. ist nicht verschieden von seinem Cörper/ ibid. Ursach woraus solche entstehe. ibid.
Quantität eines Cörpers/ was es sey/ 84. ist dreyerley. ibid.
Quecksilber/ warum es nicht naß mache. 171

R.

Raritäten von allerhand Art gezeigt. 101. sq.
Rede/ siehe Sprache.
Regen/ was er abbilde in theologicis, 33. vorsehender/ wodurch er könne prognosticiret werden. 292.
Regenbogen/ was er bedeute und zur Erbauung uns erinnere. 33.
Regenten/ etliche lobwürdigst gerühmt/ 73. sq. Unbarmhertzige durch ein gewisses Kraut abgebildet. 95.
Regierung lobwürdige des Käysers zu Marocco gerühmet. 74
Rhetorica Sacra Glassii gerühmet. 31.
Römer deren Lob wegen physicalischer Wissen-

senschafft/ 21. mit was Wunsch sie einander zugetruncken. 218.
Rosen / was sie abbilden. 34.
Rotgänse Schottländische/ beschrieben. 273.

S

Sal volatile, wie demselben der Geruch könne benommen werden. 162.
Salomon ein treflicher Physicus gewesen. 21.
Saltz / dessen Schärffe / wo es herrühre/ 151. ein Element der Chymicorum. 58. sq.
Schaf / vide Speichel.
Schlag-Uhr / bildet ab die Zeit zu schweigen und zu reden. 290
Schlangen feurige / wie man könne durch die Lufft fliegend machen. 148.
Schmertz / suche Finger gebranter.
Schnee / wessen wir uns dabey erinnern können. 33.
Schnupfftuch/ wie mans könne ohne Schaden brennend machen. 185.
Schrifft wunderbare kleine/ damit man auf einem engen Raum hat viel bringen und schreiben können. 133.
Schwefel/ ein Element der Chymicor. 58. sq.
Schwein unter dem Schlacht-Messer bildet wollüstige Leute ab. 94.
Scriver / dessen zufällige Andachten gerühmet. 32.
Segen GOttes/ davon prediget das Feld. 34.
Seele / wie ein Weltweiser zur Erkäntniß derselben komme. 47
Segen / woher solches komme/ und wie es ge-

schehe/ 105. ob geschehe durch aus den Augen fallenden Gesicht-Strahlen? 129

Sehen/ können auch einige Menschen im finstern/ 123. Besiehe auch das Wort Augen.

Siegelwachs brennendes/ wie dasselbe auff die Zunge getröpffelt/ solche nicht verletze 172. 199.

Similis, ein frommer Hoffman/ begibt sich im Alter von Hof auf sein Land-Guht/ 38. dessen Grabschrifft. ibid.

Sinn/ nur einen hat der Mensch. 166

Sinnen/ denen muß man in der Physic nicht zuviel trauen/ 43. betriegen uns offt/ ibid. ob und wie denselben zu trauen/ 44. sq. alle fünff in einen lateinischen Vers verfasset/ 165. solche hat einer/ wann er gewolt/ an sich hemmen und gleichsam unempfindlich machen können. 197.

Sommer/ ein Bild der Kürtze und Mühseligkeit des Lebens. 34

Sonne/ was sie abbilde und uns zu Gemüht führe/ 33. damit wird Sinnbilds-Weise die Willfährigkeit verstanden/ 66. als ein feuriger Himmels-Cörper/ warum sie keine Nahrung nöhtig habe. 191.

Sonnen-Blume/ was sie abbilde/ 34. warum sie sich nach der Sonne richte/ 45.

Sonnen-Finsterniß/ damit der Tod wohlverdienter Leute verglichen. 289
Sonnen-Weiser der zwar richtig abgetheilet/ aber keinen Zeiger hat/bildet ab den Mangel der Auffrichtigkeit bey einem Menschen. 290
Speichel/ damit hat ein von einem Wolff gesäugter Knabe ein Schaaf so formidabel machen können/ daß alle andere vor diesem geflohen. 200
Speise/ warum die süsseste einem krancken Menschen bitter schmecket/ 151. warum einerley nicht allen gleich schmecket/ ibid. warum rohe anders als gekochte schmecket. ibid.
Sperlinge/ suche Katzen.
Spiritus ein Element der Chymicorum 58. sq.
Sprache der Natur/ ob Adam verstanden. 20
Sprache/ Werckzeuge derselben beschrieben. 137. sq.
Sprach-Röhre beschrieben/ 141. deren Nutzbarkeit. 233
Spurina verkündiget Julio Cæsari einen fatalen Tag. 297. was von solchem Prognostico zu halten. ibid.
Starrichte Dinge/ woraus sie bestehen. 271.
Station, ob es der Tapfferkeit gemäß/ dieselbe mit der Einsamkeit zu verwechseln. 38.
Steine wunderbahre/ mit allerhand Figuren und Buchstaben gezieret/ 98. wunderbahre auff einem Acker bey Jerusalem/ denen Erbsen gleichende/ 99. warum dieselbe also

so geartet / ibidem. durchsichtige wie ein Crystall in der Grafschafft Lipp / ibidem. weiche denen Schnecken und Spangen gleich / 100. welche in denen die Bildung der Fische und gantzer Vögel zu sehen. ibid. andere von wunderbarer Gestalt und mit seltsamen Figuren gezieret / 101. kleine sind einigen Ländern und Aeckern mehr nützlich als schädlich / 250. ob sie aus einer eingeschaffenen schweren Qualität von der Höhe herab fallen? 261

Sterbende / haben sich die Stunde ihres Todes prognosticiret. 298

Sterblichkeit der Menschen / aus den Elementen betrachtet. 66

Stoici, deren angewöhnte Unempfindlichkeit. 198

Streitige Sachen / ob sie durch die Feuer-Probe habe können entschieden werden. 204

Stuben / wie solche ohne Holtz zu heitzen. 181

Stuffen-Jahre / was davon zu halten. 285

Stunde des Todes / vide Todes-Stunde.

Sünden unter dem Bild des Ungeziefers vorgestellt / 34. sol man nicht vor gering halten. 66

Sünder haben keine Gewissens-Ruhe. 118

Sympathie, ist nichts als ein Wort der Ausflucht eines Ungelehrten / 90. zwischen etlicher Thiere / woher entstehe. 93

T

Tag / welcher am vergnügtesten zugebracht sey. 39. sq.

Tage/Wechsel-Tage/Dies critici, was davon zu halten. 285
Tapfferkeit/ besiehe Station.
Tauber/ (surdus) wie er ein Clavicordium möge spielen hören. 88
Taube/ (surdi) können an den Lippen der Redenden abnehmen was gesprochen wird/ 143 an dem Türckischen Hof exerciren das Manuloquium oder Hand-deutung 144
Termini technici Aristotelis, was davon zu halten. 18
Teutsche/ wegen nicht studirens der Weiber gestrafft. 25
Thau/ wessen wir dadurch erinnert werden. 33
Theologie/ ob darin auch das Zweiffeln statt finde. 54
Theologia Polemica, darinnen beweiset die Physic in etlichen Articuln auch ihren Nutzen. 31
Thermometrum, was es sey. 224
Thiere/ aus deren Benennung leuchtet Adams Weißheit hervor/ 20. des Feldes/ wessen sie uns erinnern. 34
Thiere etlicher Sympathie und Antipathie untereinander/ wo solche herrühre. 91. & 93.
Thon/ Unterscheid desselben/ woher entstehe/ 139. denselben zu machen und zu erwecken ist ein jedes Ding in der Welt capabel/ 140 mit einem gewissen/ in ein Glaß geruffenen/ hat einer dasselbe zerbrechen können. 144

Thurn hoher / damit Sinnbilds-weise der Menschen Wissenschafft verglichen / 51. sq. Siehe auch Archimedes.
Tod / dessen sollen wir alle Augenblick eingedenck seyn / 298. vornehmer wohlverdienter Leute mit einer Sonnen-Finsterniß verglichen. ibid.
Todes-Stunde / haben sich Sterbende selbst prognosticiret. ibid.
Trincken / mit was Wunsch gegen einander die Römer solches verrichtet. 218
Trübsal / dadurch wird das Gebät erwecket. 164
Trucken / was also genennet werde / 168. Ursache dessen. ibid.
Trummel grosse / des Königs zu Bantam. 233
Tyrann / einer kan ohne Furcht keinen Kalbs-Kopff sehen / 117. Siehe Czaar.

U.

Uhr einer unrichtigen / sind die Heuchler und falschen Leute gleich. 290
Uhrwerck / ein Bild einer wohl eingerichteten Policey / 289. und der brüderlichen Einträchtigkeit / ibid. in seiner Richtigkeit ein Bild eines aufrichtigen Menschen / 290 Siehe auch Perpendicular-Uhr. Item Schlag-Uhr.
Unempfindlichkeit angewehnte / derer Stoicorum. 198
Ungewitter / Vorbotten eines bevorstehenden. 293

Ungezieffer/ ist ein Bild der Sünden. 34
Unschuld durch Ergreiffung und Betretung gluender Eisen dargethan. 203
Unterthanen des Augusti, was sie vor Liebe zu diesem ihrem Herrn gehabt. 73
Ursini, dessen Arboretum biblicum, gerühmet. 30

V

Vacuum an detur. 275
Verderbung/ Corruptio eines Dinges/ was es sey. 284
Verleumderische Zungen. Siehe Zungen.
Vernunfft muß über die Sinnen herrschen/ 43. derselben muß jede Meynung/ die man wehlen will/ gleichmäßig seyn/ 48. ist der Richter der Welt-Weißheit/ ibid. sq. ist bey allzu tieffer Betrachtung irrdischer Dinge gleich einer Fackel/ 52. derselben darff man in der Theologie nicht folgen/ ibid. derselben sind die wichtigsten Fundamenta Theologica, lauter Paradoxa, 53. wie fern sie in göttlichen Dingen zu gebrauchen. ibid.
Vieh/ gedeyet besser in rein gehaltenen Ställen als in so viel Unflaht. 163
Violen Himmel-blaue / was sie abbilden. 34
Violinen / zwey gleichgestimmter wunderbare Correspondenz. 147.
Vogel Thungosung / dessen Wunderbahrkeit. 94

Vor-

Vorbringung/ Generatio eines Dinges/ was es sey? 284
Vorurtheile müssen bey Erlernung der Philosophie und in specie der Physic abgeschaffet werden/ 41. sq. Exempel derselben in der Physic. 42

W

Wagen/ warum der Bauer die Achse an demselben/ zumahl wann er neu ist/ schmieret. 187
Wandernde Becher/ was solche gewesen. 272
Wärme/ worin solche bestehe. 169
Wasser/ wie ihme die Farbe und der Geschmack des Weins gemacht werden/ 155. wie man solches auf der Fläche könne brennend machen/ 185. wie ein Licht unter demselben könne brennend gemacht werden/ ib. was es sey? 208. dessen Theilchen sind länglicht/ 209. wird bewiesen/ ibid. dessen Eigenschafften/ 210. Experimente hievon/ 212. wie man auff demselben ein Bild könne gehend machen/ 213. gottselige erbauliche Gedancken hievon/ 214. ist eine grosse Gabe GOttes/ ibid. ist gleichsam die Seele aller Gewächse und Cörper/ ibid. damit der Geist Gottes und das Evangelium verglichen/ ibid. ein Bild der Gnade Gottes/ 215. des Trostes aus GOtt/ ibid. des Blutes Christi/ ibid. des Gebäts in der Noht/ 216. der Gutthätigkeit gegen die Armen/ ibid. Ein Bild der stillen Einsamkeit/ 217. ein Bild des menschlichen Hertzens/ ibid,

ibid. des Gehorsams / ibid. des Müßig-
gangs / 217. sq. ist an etlichen Orten vo
wunderbaren Eigenschafften / 227. wie e
von nassen Ländern und aus den Kellern füg-
lich könne gebracht werden / 250. sq. wie e
in die Höhe auf Wiesen / da die Wässerung
fehlet / könne gebracht werden. 251.
Wasser / ein Element der Chymicorum, 58. sq.
Siehe auch Meer-Wasser.
Wasser-Blase / ein Sinnbild der Eitelkeit irr-
discher Dinge. 216
Wasser gefrohrnes / ein Bild der im menschli-
chen Hertzen erkalteten Liebe. 217
Wasser-Glosse / deren Erfindung sehr nütz-
lich. 212.
Wasser-Harnisch / wodurch man über Was-
ser gehen kan. ibid.
Wasser-Probe / dadurch die Warheit einer
Sache erforschet wird / 220. sq. unter den
Christen nicht zu billigen. 231
Wasser-Speyer / deren vermeynte Kunst ent-
decket. ibid.
Weibsbild / tödtet aus einer Gewissens-Un-
ruhe ein Kind. 118.
Weibesvolck ist abergläublsch / 25. sol in der
Physic studiren / ib. und von andern Wis-
senschaften nicht abgehalten werden. ibid.
Weiche Dinge / woraus sie bestehen. 171.
Wein / dessen unterschiedener Geschmack / wo-
her er rühre / 149. sq. wie er seinen Geschmack
verliere / 152. wie dessen Farbe und Ge-
schmack kan dem Wasser gegeben werden /
155.

115. wie ihnen kan die Säure benommen werden/ ibid. wie er kan probirt werden/ ob er rein oder mit Wasser verfälscht. ibid.
Wein schlechter/ wie er kan in den besten verwandelt werden. 115.
Weißheit Adams: Siehe Adam.
Wegweiser der beste/ ist das Wort GOttes. 77.
Wetter/ gutes und böses/ wodurch solches vorher angedeutet werde. 293.
Wellen des Meers. Siehe Welt-Kinder.
Welt betrieget viele mit ihrer Eitelkeit/ 71. ist ein Labyrinth/ das viel Hertzen verführet/ 76. ob sie ihre beschränckte Grösse habe/ oder ob sie unendlich sey/ 85. mit dem Meer verglichen. 103.
Welt-Cörper/ bestehet aus lauter subtilen Theilchen. 60. sq.
Welt-Kinder Glückseligkeit mit den Wellen des Meers verglichen. 104.
Weltweisen/ vide Philosophi.
Weltweißheit/ begreifft alle Wissenschafften in sich/ 14. Unterscheid zwischen derselben und der Physic/ ibid. Unterscheid der alten Aristotelischen und neuen Cartesianischen/ 17. Urtheil von des Aristotelis/ 17. sq. ist ohne gute Methode ein rechter Irrgarten/ 41. wer solche lernen wil/ muß alle Vorurtheile fahren lassen/ ibid. dabey muß man auff keines Menschen Ansehen achten/ 46. erfor-

fordert auch Bedachtsamkeit in Beurthei-
lung einer Sache/ 74. deren Richter ist di
gesunde Vernunfft/ 48. der Juden ihre is
gar fabelhafft/ibid. siehe vornemlich zweifeln.
Weyhrauch/ ein Sinnbild des Gebäts. 164.
Wiesen/ denen in der Höhe Wässerung fehlet/
wie das Wasser dahin könne gebracht wer-
den. 251.
Willfährigkeit/ Sinnbilds-Weise mit der
Sonnen verglichen. 56.
Wind/ bedeutet die Warnungen des Geistes
GOttes. 33.
Winter/ ein Bild des Todes. 34
Wissenschafft auch der klügsten und vollkom-
mensten Menschen ist Stückwerck/ 51. deren
Unvollkommenheit Sinnbilds-weise mit ei-
nem hohen Thurn/ ibid. und mit einem tief-
fen Brunn verglichen. 52
Wollüste in Essen und Trincken/ bringen viel
um ihre Seelen-Wohlfahrt. 157
Wollüstige Leute/ unter dem Bild eines schon
unter dem Schlacht-Messer liegenden
Schweins vorgestellet. 94
Wolcken sind ein Sinnbild der Gnade GOt-
tes/ 33. erinnern die Grossen der Welt ihrer
Niedrigkeit u. Demuht vor Gott 36. Exem-
pel davon eines Königs in Spanien. ibid.
Wort Gottes/ ist der beste Wegweiser/ 77.
warum dessen Würckung nicht einerley bey
allen. 156. sq.
Wunder-Dinge / drey der Bauren in Chur-
land. 226

Wunder im Meer. Siehe Meer-Wunder.

Z

Zähne/ob die Kinder allezeit im siebenden Jahr neue bekommen. 286
Zeit/ ist ein Wort von vielerley Bedeutung/ 281. was es bey den Naturkündigern heisse/ ib. die innerliche und äusserliche/ 282. Abmessung der innerlichen geschiehet auf mancherley Art/ib. vor Erschaffung der Welt ist keine gewesen/283. ist nichts Cörperliches/ ib. Experimente zu Abmessung derselben/286 erbauliche Gedancken davon/ib. streicht als auf Adlers Flügeln davon/287. wie sie abgemahlt zu werden pflegt/ 288. der Busse und des Glaubens sol man nicht versäumen/ ibid. zu reden und zu schweigen Sinnbildsweise vorgestellt/290. ob man gewisse Merckmahle und Prognostica derselben aus der Natur-Kunde stellen könne. 291.
Zornige Leute unter einem gewissen Kraut vorgestellet. 95
Zungen verläumderische/ unter dem Bild des Feuers vorgestellt. 193
Zweiffeln/ ist in der Philosophie nöthig/ 47. Lob dessen in allen Facultäten/ ibid. was es in der Philosophie bedeute. 53. sq. 55.

ENDE.

(o)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mel, Conrad, 1666-1733

Schau-Bühne Der Wunder Gottes in den Wercken der Natur

Bd.: 1

Cassel (1732)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.1057/1058
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11109916-2
VD18 1549635X-001